This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 06826509 3

Schmidt
X12

2

ZIX

J. W. Schmid, Prof. of Theology at the University of Jena, was born on the 29 Aug. 1744 & died 1st April 1798. He was the author of several other works; On the Union of the two Natures in Christ; on the Mediatorial Character; on the Remission of Sins; on the Harmony of Paul & John as to Christ's Divine Nature, &c, the titles of which may be found in

Winer's Handb. Theol. Lit. 2d Ed.

Of the present work the 1st & 2d vols reached a 2d Ed; & and in this set are of that enlarged edition. The 3d vol. is of the first, apparently the only, edition. That vol. was also issued as an independent work; being a History of Preaching, through all ages of the Xn Church.

D. Johann Wilhelm Schmids,

der Gottesgelahrheit ordentlichen öffentlichen Lehrers zu Jena, der daselbst studierenden Gothaischen und Altenburgischen Landeskinder Aufsehers

Anleitung

zum

populären Kanzelvortrag

zum

Gebrauch bey akademischen Vorlesungen.

Erster theoretischer Theil.

Zweyte vermehrte und verbesserte und zum Theil gänzlich umgearbeitete Ausgabe.

Jena,

im Verlag der Cunoischen Buchhandlung.

1795.

MPIF
HS

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1897.

Vorrede
zur ersten Ausgabe.

Es bedarf wohl keiner weitläuftigen Apologie, daß ich die grose Menge von Homiletiken durch gegenwärtige Anweisung noch mit einer neuen vermehrt habe. Noch weniger wird man erwarten, daß ich die Herausgabe derselben durch Herabsetzung aller übrigen rechtfertigen

werde. Jeder Docent macht sich gern seinen eigenen Plan, den er für den zweckmäsigsten und gemeinnützigsten hält, und geht in seinem Vortrage lieber seinen eigenen Gang, der ihm der natürlichste und eben deswegen für die Zuhörer der nützlichste ist, als daß er sich mit Mühe in den Plan und die Gedankenreihe eines andern hineinarbeite, welches besonders bey practischen Anweisungen nicht ohne unangenehmen Zwang und Zeitverlust geschehen kann. Ich habe wenigstens die Erfahrung davon gemacht und gesehen, daß so wohl das Dictiren als der Gebrauch eines andern Compendiums mit manchen Unannehmlichkeiten für mich und meine Zuhörer verbunden sey. Dieß hat mich endlich zu dem Entschluß der Herausgabe eines eigenen Lehrbuchs bewogen, welches die Frucht oft wiederhohlter Vorlesungen ist.

Meine Absicht dabey ist besonders auf einen populären Kanzelvortrag gerichtet, so wie er vornehmlich bey einem mittlern Auditorium in Städten statt finden muß. Darüber wollte ich einen möglichst vollständigen Unterricht ertheilen und nichts übergehen, wovon ich glaubte,

te, daß es Anfängern nützlich seyn werde. Besonders hielt ich es für nöthig, über die Anwendung der allgemeinen Regeln auf einzelne Fälle und die verschiedenen Gattungen von Predigten einen ausführlichern Unterricht zu ertheilen, als in den bisherigen Homiletiken gefunden wird, weil mich die Erfahrung lehrte, daß viele sich darinnen am wenigsten zu helfen wissen. Freylich muß ich fürchten, daß eben diese Ausführlichkeit mancher mir zum Vorwurf machen und es für besser halten werde, diejenigen Regeln zu übergehen, die ein fähiger Kopf sich selbst leicht machen kann. Aber immer wird es, wie ich glaube, mir zur Rechtfertigung dienen, daß es bey der Verschiedenheit der Gaben äußerst schwehr sey, eine rechte Auswahl zu treffen. Für den einen ist diese, für einen andern jene Regel nöthig, und ich wollte gern allen allerley werden. Manche Regeln, die sehr leicht und entbehrlich zu seyn scheinen, sind auch von mir blos deswegen aufgenommen worden, weil ich fand, daß häufig dagegen gesündiget werde. Die Menge der Regeln wird auch gewiß alsdenn weniger nachtheilig seyn, wenn beständige Uebungen durch eigene Ausarbeitungen und von

den Zuhörern selbst darüber gefällte Urtheile damit verbunden werden, wie ich bey meinen homiletischen Vorlesungen die Einrichtung zu treffen pflege.

Uebrigens habe ich bey diesem Entwurfe die besten Anweisungen Neuerer, besonders Meiers, Millers, Seilers, Bahrdts, Steinbarts, Niemeyers und das Journal für Prediger genutzt, auch da, wo ich sie nicht ausdrücklich angeführt habe, welches nur alsdenn geschehen ist, wenn eine Materie von ihnen weitläuftiger ausgeführt worden ist. Manches Eigene wird man hie und da auch nicht verkennen, besonders in dem Kapitel von Bewegung des Willens. Daß auch Kant hier eine Stelle gefunden habe, wird wohl manchem befremdend seyn, aber weniger wird man sich darüber wundern, wenn man bedenkt, was für einen genauen Zusammenhang Homiletik mit Moral und diese mit Philosophie haben. Ob das Kantische System den Vorzug vor den übrigen verdiene, unternehme ich nicht zu beurtheilen, ich habe blos die Grundsätze benutzt, die mir eine gute Grundlage der gegebenen Regeln

zu

zu seyn schienen, und die meine Ueberzeugung erlangt haben. Immer schien mir der Bewegungsgrund aus der Verbindlichkeit zur Tugend zu sehr herabgewürdiget und zu wenig gebraucht zu werden, da doch das Gefühl der Pflicht auch bey ungusgebildeten Menschen gewiß ein gröser Gewicht hat, als man ihm beyzulegen pflegt, und in dieser Meinung bin ich durch die Kantischen Grundsätze bestätiget worden. Bewegungsgründe aus der Glückseligkeit der Menschen dürfen freylich bey einem Vortrage vor dem Volke, so wie überhaupt nicht bey Seite gesetzt werden, und ich habe daher auch von dem Vortrage derselben einen vollständigen Unterricht zu ertheilen gesucht.

Um den Vorwurf der allzugrosen Weitläuftigkeit mir nicht zu sehr zuzuziehen, habe ich es für rathsam gehalten, den §. 36. (§. 40. u. A.) der Einleitung angekündigten fünften Theil von der nothwendigen Beschaffenheit eines Predigers wegzulassen, weil sich solche theils aus den vorher gegebenen Regeln leicht abstrahiren läßt, theils auch das Nöthige bey den Regeln selbst

in den Vorlesungen leicht angebracht werden kann. Sollten manche Regeln etwas zu unbestimmt scheinen, so muß man bedenken, daß ich ein Compendium schreiben wollte, und daß in den Vorlesungen selbst alles mehr Aufklärung und genauere Bestimmung erhalten müsse.

Der zweyte practische Theil enthält die Belege zu den gegebenen Regeln und die zur Erläuterung nöthigen Beyspiele. Sie sind von mir theils aus den besten Mustern berühmter und erbaulicher geistlicher Redner mit sorgfältiger Auswahl und genauer Prüfung genommen, theils von mir selbst ausgearbeitet worden, und haben den Zweck, den Zuhörern in den Vorlesungen darüber Bemerkungen mitzutheilen, und die gegebenen Regeln dadurch zu erläutern. Ich bin nach und nach von der Nothwendigkeit einer solchen Einrichtung überzeugt worden, da das Dictiren der Exempel zu viel Zeit wegnahm und das bloße Vorlesen mir zur Erreichung des Zwecks nicht hinreichend zu seyn schien. Einige Beyspiele verschiedener Verfasser sind von mir über einerley Materie

terie gewählt worden, um das Characteriſtiſche des Vortrags eines jeden daran zeigen zu können. Gern hätte ich noch mehrere Beyſpiele beygefügt, wenn ich nicht hätte befürchten müſſen, daß die Schrift gegen ihren eigentlichen Endzweck zu ſehr anwachſen möchte. Der dritte Theil wird die Geſchichte der Homiletik und geiſtlichen Beredſamkeit enthalten, deren Nutzbarkeit zur Bildung des geiſtlichen Redners ſo leicht von niemanden wird verkannt werden. Ich hoffe übrigens, daß dieſe Schrift nicht ganz ohne Nutzen ſeyn werde, und wenn ich nur etwas dadurch zum würdigern Vortrage der Religionswahrheiten werde beygetragen haben, ſo wird mein Wunſch erfüllt und meine Mühe reichlich belohnt ſeyn. Jena, den 18ten April, 1787.

bey analytiſchen Predigten nothwendig iſt. Wenn übrigens manches hier noch zu allgemein und unbeſtimmt ſcheinen ſollte, muß man bedenken, daß eben die Vorleſungen die Abſicht haben, die Regeln weiter zu entwickeln, und, wo es nöthig iſt, genauer zu beſtimmen und auf einzelne Fälle anzuwenden.

Der zweyte practiſche Theil hat auch eine durchgängige Aenderung erhalten, um ihn dem Zwecke angemeſſener zu machen und der Vollkommenheit näher zu bringen. Viele neue Beyſpiele ſind aus den neueſten Predigtſammlungen hinzugeſetzt und andere, die zu wenig paſſend waren, weggelaſſen worden. Freylich fehlt noch immer viel an einer durchaus zweckmäſigen und vollſtändigen Auswahl. Wer aber die Schwiehrigkeiten bedenkt, die damit verbunden ſind, wird ſeine Forderungen und Wünſche der Billigkeit gemäs einrichten. Wie gern hätte ich bey mehrern Materien noch Beyſpiele hinzugeſetzt, wenn nicht das Buch dadurch zu ſtark angewachſen wäre. Eben deswegen fand ich

es

es auch nöthig, so schwehr es mir auch zuweilen fiel, manche schöne Stellen zu unterdrücken oder abzukürzen, die zu grose Weitläuftigkeit verursacht hätten. Uebrigens ist meine Absicht nicht, alle hier gesammlete Beyspiele als unverbesserliche Muster darzustellen. Vielmehr wünschte ich, eine Art von homiletischer Chrestomathie zu liefern, und dazu Beyspiele von allerley Art zu sammlen, um in den Vorlesungen darüber urtheilen und das Gute sowohl, als das Fehlerhafte anzeigen zu können, weil ich glaube, daß dieses Anfängern von vorzüglichem Nutzen seyn werde. Dieses hatte ich in der Vorrede der ersten Ausgabe anzuzeigen vergessen, und diese Unterlassungssünde hat mir manche scharfe Rüge zugezogen. Besonders würde man sich sehr irren, wenn man etwa glaubte, daß die eingerückten Beyspiele von Anwendung der reinen Moralprinzipien auf den öffentlichen Religionsvortrag als Muster gelten sollten. Dann würde freylich die Meinung von der Unbrauchbarkeit derselben für das gemeine Leben ein grose Gewicht erhalten. Man ist bis jetzt noch nicht auf den Punkt ge-

kommen, dieſe Grundſätze ſo zu populariſiren, wie es geſchehen ſoll und geſchehen kann. Man iſt noch in der irrigen Meinung, daß die ſo genannten Kantiſchen Predigten nicht nur in der Materie, ſondern auch in der Sprache von den bisherigen ganz verſchieden ſeyn müßten; und ſo lange man dieſe Meinung nicht verläßt, wird man auch die Ehre der reinen Vernunftprinzipien nicht retten. Die techniſchen Ausdrücke und der methodiſche Gang der Entwickelung und Anwendung der reinen Vernunftprinzipien dürfen in Predigten ſchlechterdings nicht gebraucht werden. Man muß ſie vielmehr ſo vortragen, wie der gemeine Menſchenverſtand ſich ſolche denkt und die practiſche Vernunft eines jeden, auch des gemeinſten Mannes auf die Handlungen anzuwenden pflegt. Der Zuhörer darf gar nicht merken, daß dieſes eine Predigt anderer Art ſey, ſondern muß glauben, daß es ihm ganz aus dem Herzen geſprochen ſey. Die Ausführung moraliſcher Materien in den neueſten guten Predigtſammlungen iſt keinesweges ganz verwerflich, es finden ſich darinnen auch manche reine Motive oder wenigſtens ſolche, die

mit

mit einer kleinen Modifikation leicht zu reinen Motiven können erhoben werden, ſo wie das Beyſpiel aus Zollikofers Predigten von dem Werthe der Tugend ein Beweis davon iſt. Einige beygeſetzte Beyſpiele von der uneigennützigen Tugend, von der Geſchäftigkeit, von der Feindesliebe und andere mögen zur Probe dienen, ob man nicht auch als reiner Moraliſt den Herzen der Zuhörer ſich nähern und ſie für die Ausübung reiner Tugend empfänglich machen könne. — Wer es darinnen weit bringen will, muß freylich nicht nur mit der kritiſchen Philoſophie ſehr vertraut ſeyn, ſondern auch die Kenntniſſe und Fähigkeiten ſeiner Zuhörer genau kennen. Das iſt ja aber bey jedem Moralſyſtem nöthig; und bey dem bisherigen kann man eben ſo ſehr ſündigen, wenn man alle die philoſophiſchtechniſchen Ausdrücke und den methodiſchen Gang in ſeinen Predigten zu ſehr ſichtbar macht, wie es beſonders der Fall war, da die Wolfiſche Philoſophie aufkam, ehe man ſich in dieſe recht einſtudiert hatte.

Wenn übrigens diese neue Ausgabe eben die gute Aufnahme erhalten wird, als die erste, so ist meine Absicht erreicht, und für mich wird es die gröste Ermunterung seyn, in dieser Art der practischen Beschäftigungen mich ferner nützlich zu beweisen. Jena, den 1ten October, 1795.

Ein-

Einleitung.

Erſter Abſchnitt.

Endzweck des Kanzelvortrags. Hinderniſſe deſſelben. Beſondere Zwecke. Allgemeine Mittel zu Erreichung derſelben.

§. 1.

Der Kanzelvortrag umfaßt alle diejenigen Gattungen von Reden, welche in den öffentlichen chriſtlichen Verſammlungen in der Kirche über Wahrheiten der Religion und Sittlichkeit pflegen gehalten zu werden, ohne dabey auf die äußere Form derſelben Rückſicht zu nehmen.

§. 2.

Der letzte Zweck deſſelben kann kein anderer ſeyn, als eben der, welchen die Conſtitution einer Kirche nothwendig

wendig macht, der bey Errichtung der chriſtlichen Kirche als eines moraliſchen Reichs Gottes iſt feſtgeſetzt worden, und der überhaupt auch der oberſte Zweck aller Beſchäftigungen des Predigers iſt, die Beförderung der moraliſchen Beſſerung nach dem Geiſte der Religion Jeſu.

§. 3.

Dieſen Endzweck kann man auch, wenn man will, die gemeinſchaftliche Erbauung der Zuhörer nennen, da Erbauung nach dem Sprachgebrauche der heiligen Schrift, Epheſ. 2, 19–22. C. 4, 12–15. Apoſt. G. 20, 32. 1 Theſſ. 5, 11. 1 Petr. 2, 5. 1 Cor. 8, 1. C. 10, 23. C. 14, 4. 5. 26. nichts anders, als Beſſerung unſerer chriſtlichmoraliſchen Geſinnungen heißt. Im gemeinen Leben pflegt man insgemein keinen beſtimmten Begriff mit dem Worte Erbauung zu verbinden. Es beziehet ſich aber doch alles, was man dabey im Sinne hat, auf die Beförderung unſerer moraliſchguten Geſinnungen und Handlungen.

Anm. Von der Erbauung im allgemeinern Verſtande iſt ſehr umſtändlich gehandelt worden in Ch. Fr. Engelmanns Verſuch einer Theorie über die Erbauung. Breslau und Leipzig, 1771. 8.

§. 4.

Dieſer moraliſche Zweck einer Religionsgeſellſchaft kann nicht beſſer erreicht werden, als durch öffentliche Religionsvorträge und durch beſondere Lehrer der Kirche, die es zu ihrem vorzüglichen Geſchäfte machen, dieſe Abſicht zu befördern. Eben deswegen muß ein Prediger

diger solchen auch ganz allein vor Augen haben und nicht nach Beyfall oder andern äußern Vortheilen streben.

§. 5.

Die schon vorhandenen Gesinnungen der Zuhörer, die durch Predigten sollen gebessert werden, sind immer verschieden und man kann sie unter folgenden drey Hauptklassen sich vorstellen.

1) Einige haben noch ganz rohe verderbte Gefühle und Neigungen, die sie zur öftern Ausübung grober Laster verleiten; — grobe Lasterhafte.

2) Andere besitzen zwar ein natürlich gutes Herz, sie werden aber nicht genug von Grundsätzen geleitet und vom Geiste des Christenthums belebt; oder sie sind zu sinnlich, als daß die Vernunft ihre Stärke beweisen und die Achtung für die angenommenen moralischen Grundsätze in herrschende christlichmoralische Gesinnung übergehen könne; — leichtsinnige und Temperamentschristen.

3) Bey andern ist die Achtung für das Moralgesetz herrschend. Sie sind also blos einer Verbesserung wegen der Nothwendigkeit eines beständigen Strebens nach einer immer höhern Tugend fähig; — tugendhafte Christen.

§. 6.

Der Endzweck der Religionsvorträge umfaßt also drey besondere Zwecke, die der Lehrer immer vor Augen haben muß; 1) die groben Lasterhaften zu gebesserten Menschen umzubilden; 2) natürlich gute Anlagen und

ſchwankende Geſinnungen zur wahren chriſtlichen Tugend zu erheben; 3) dieſe zu einer immer gröſern Stärke und Vollkommenheit zu bringen.

§. 7.

Die Quellen der verdorbenen und unvollkommenen Geſinnungen der Zuhörer ſind theils gröſere oder kleinere Unwiſſenheit, Irrthümer und Vorurtheile in der Religion, theils geſetzwidrige herrſchende Neigungen und Leidenſchaften, die ſich in gröſerer oder geringerer Stärke offenbaren, und nach der Lebensart, den Ständen und andern äußern Verhältniſſen auf verſchiedene Weiſe äußern.

Anm. Eine genauere Darſtellung dieſer Quellen nach den verſchiedenen Klaſſen der Menſchen liefert Jſelin in der Geſchichte der Menſchheit, und J. P. Miller in der Anleitung zur Verwaltung des evangeliſchen Lehramtes, §. 18. ff. S. 27. ff.

§. 8.

Die erſte Quelle kann auf keine andere Weiſe gehemmt und der Endzweck des Kanzelvortrags befördert werden, als durch immer gröſere Aufklärung des Verſtandes, durch erweiterte und verbeſſerte Kenntniſſe der moraliſchen und Religionslehren und durch Hervorbringung einer feſten Ueberzeugung von den erkannten Wahrheiten. Die Abſicht des Lehrers muß hauptſächlich auf die Beförderung des reinen Religionsglaubens gerichtet ſeyn. Er muß die Zuhörer auf richtige moraliſche Grundſätze leiten, damit dieſe in den Stand geſetzt werden, nach Grundſätzen zu handeln, daraus Bewegungsgründe herzuleiten und der Achtung für das Sittengeſetz immer

mehr

mehr das Uebergewicht über die herrschenden Neigungen zu verschaffen.

S. Salzmanns Abh. über die Aufklärung des menschlichen Verstandes in Predigten, als die Vorrede zu dessen Beyträgen zur Aufklärung u. s. w. und im Journal für Prediger B. XIII. St. III. N. II. S. 283 ff.

§. 9.

Die nachtheiligen Folgen der herrschenden Neigungen können durch bloße Aufklärung nicht völlig gehoben werden. Um ihre Macht zu schwächen, ist eine lebhaftere Bewegung des Gemüths oder stärkere Rührung der Zuhörer nöthig. Moralische und religiöse Gefühle müssen erweckt und gestärkt werden, um der practischen Vernunft mehr Thätigkeit und den reinen Bewegungsgründen mehr Eingang auf den Willen zu verschaffen. Ein sehr geschicktes Hülfsmittel dazu, besonders in Rücksicht auf sehr sinnliche Menschen ist die Bemühung, den natürlichen Trieben, Neigungen und Affecten der Menschen eine solche Richtung zu geben, daß sie mit dem moralischen Gefühl in eine gröſsere Harmonie versetzt werden.

§. 10.

Unterricht und Ueberzeugung des Verstandes, Bewegung und Rührung des Willens sind daher besondere Mittelzwecke des Kanzelvortrags, von welchen jeder gleich nothwendig ist, und die ein Prediger auch nur in dieſer Ordnung muß zu erreichen suchen, ob sie gleich nicht alle in einem jeden Vortrage in gleichem Grade statt finden dürfen.

§. 11.

Die vorher angeführten Quellen der verderbten und unvollkommenen Geſinnungen machen auch zugleich die Hinderniſſe aus, die dem guten Erfolge des Kanzelvortrags entgegen ſtehen. Dieſen müſſen aber noch beygefügt werden:

1) die Gewohnheit der mehreſten ungebeſſerten Zuhörer, öffentliche Religionsvorträge ſelten oder gar nicht anzuhören;

2) die Unfähigkeit vieler Zuhörer, bey denſelben ihre Aufmerkſamkeit zu erhalten, das Gehörte im Gedächtniſſe zu behalten und gehörig anzuwenden;

3) der Leichtſinn und die Trägheit, welche andere hindert, dieſes zu thun, und das Vorurtheil, daß die bloſe Beſuchung der Kirche hinreichend ſey;

4) das Vorurtheil vieler, daß ſie keinen weitern Unterricht brauchen, als den ſie in der Schule erhalten haben, wovon die Folge iſt, daß ſie nach einem weitern Unterrichte in der Kirche kein Verlangen tragen;

S. Pfenniger von der Popul. im Pr. B. I. S. 9. ff.

5) die ſtolze Einbildung mancher, daß ſie unverbeſſerlich wären, ſo daß ſie nichts auf ſich, ſondern alles auf andere anzuwenden pflegen.

§. 12.

Dieſe Hinderniſſe zu heben oder zu mindern und die öffentlichen Vorträge ſo einzurichten, daß ſie dem ohngeachtet die Beſſerung der Zuhörer befördern, auch ungebeſſerte Zuhörer zu Anhörung derſelben reizen, die Erhaltung

haltung der Aufmerksamkeit und Behaltung der Wahrheiten im Gedächtnisse erleichtern, leichtsinnige und träge Christen erwecken und zu gröserm Eifer ermuntern, auch stolze und eingebildete Christen sich getroffen fühlen, macht einen neuen Unterzweck aus, den ein Prediger muß zu erreichen suchen.

§. 13.

Ein vorzügliches Hindernis ist die grose Verschiedenheit der Zuhörer in den mehresten Gemeinen in Absicht auf ihre Kenntnisse, Fähigkeiten und moralische Gesinnungen, welche auch eine verschiedene Bearbeitung erfordern. Dieß findet hauptsächlich in Ansehung der verschiedenen Volksklassen statt, von welchen man im Allgemeinen drey anzunehmen hat, eine höhere, mittlere und niedere. Diese Verschiedenheit giebt dem Vortrage eines Predigers eine eigenthümliche Richtung und macht die besondere und lokale Bestimmung eines Predigers aus, wodurch auch der von ihm zu erreichende Endzweck eine genauere Bestimmung erhält.

S. Marezoll von der Bestimmung des Kanzelredners. S. 149. ff.

§. 14.

Um allen Misverständnissen vorzubeugen, muß aber dabey bemerkt werden:

1) daß der Endzweck der Kanzelvorträge nicht auf einmal und auch nicht bey allen Zuhörern erreicht werden könne, sondern daß er als ein beständig fortdauernder Zweck aller öffentlichen Vorträge zu betrachten sey;

2) daß diese nicht allein die Besserung der Zuhörer völlig bewirken können, sondern daß damit auch die andern Beschäftigungen eines Predigers müssen verbunden werden;

3) daß man in einer Predigt oder Rede nicht einen besondern Zweck allein, sondern alle zusammen vor Augen haben müsse, obgleich in der einen dieser, in der andern jener vorzüglich zum Hauptzweck zu machen ist;

4) daß man nie hoffen könne, den Endzweck bey allen ganz zu erreichen, so wenig als Christus und die Apostel denselben völlig erreicht haben;

5) daß der Nutzen der Predigten nicht allezeit so sichtbar sey, daß er von uns deutlich wahrgenommen werde, ob er gleich wirklich statt finden und in der Folge zum Theil sich hinlänglich offenbaren kann;

6) daß aber der gute Erfolg der Predigten auch oft darinnen zu suchen sey, weil solche nicht recht ihrem Endzwecke gemäß eingerichtet werden.

Borowsky vom wahren Segen bey Verwaltung des Predigtamts, St. I. Königsberg und Leipzig, 1773. und im Journ. für Pred. B. IIII. St. II. N. I.

Pauli Untersuchung der Klagen vieler Religionslehrer über den geringen Nutzen unserer Predigten, im Journ. für Pr. B. XIIII. St. I. N. I.

H. Papens Abh. über den Segen des Predigtamts, im Journ. f. Pr. B. XVIIII. St. III. N. 1.

Untersuchung der Frage: Warum wirkt das Predigtamt so wenig auf die Sittlichkeit der Menschen? von L. — Frankf. 1792.

Zweyter Abschnitt.

Nothwendige Eigenschaften eines guten Kanzelvortrags. Unterschied einer guten und schönen Predigt. Unterschied derselben von weltlichen Reden. Verschiedene Gattungen von Kanzelvorträgen.

§. 15.

I. Nothwendige Eigenschaften eines guten Kanzelvortrags.

Um diese verschiedenen Absichten zu erreichen, muß der Kanzelvortrag

1) nicht blos vernünftig, auch nicht blos sinnlich, sondern beydes zugleich seyn, obgleich das erste immer die Hauptsache bleibt und das letzte nur als ein Hülfsmittel betrachtet und mit vieler Mäßigung gebraucht werden muß. (§. 8. 9.)

Anm. Daraus ist die Frage leicht zu beantworten: ob man mehr für den Verstand, als für das Herz predigen soll?

S. Meiers Kunst zu predigen, Cap. I. §. 15. 19. 27. 28. S. 19. ff. 47 ff. Toners über die Auswahl der Wahrheiten ꝛc. S. 20. ff. Tellers neues Magazin für Prediger, B. 1. St. 1. Abth. 1. Kants Critik der Urtheilskraft, S. 214. 215.

§. 16.

Er darf 2) weder ein gelehrter, noch ein eigentlich philosophischer Vortrag seyn, sowohl in Absicht auf

die Wahl der Materien, als in Anſehung der Ausführung derſelben und die Art des Styls, weil dieſes weder dem Endzwecke derſelben, noch den Kenntniſſen und Fähigkeiten der Zuhörer angemeſſen iſt. Dagegen iſt populäre Philoſophie bey einem jeden Vortrage unentbehrlich.

S. G. Fr. Meiers Gedanken von philoſophiſchem Predigten. Halle, 1754. 8. Heß Prüfung der philoſophiſchen und moraliſchen Predigten. Zürich, 1767. 8. Marezolls Beſtimmung des Pred. S. 59. ff.

§. 17.

Er muß 3) ein chriſtlicher Vortrag ſeyn, nicht in Anſehung des Buchſtabens, ſondern in Abſicht auf den Geiſt der Lehre Jeſu, die unſerm Zeitalter und den Bedürfniſſen der Zuhörer gemäs in Verbindung mit den Lehren der Vernunft vorzutragen iſt. Auch der Kirchenglaube muß auf eine ſolche Weiſe beybehalten werden, daß durch denſelben der reine Religionsglaube kann befördert werden.

Marezoll über die Beſt. des Pred. S. 14 ff.

§. 18.

Er muß 4) durchaus practiſch ſeyn und auf die Erreichung des Endzwecks, die Beförderung der moraliſchen Beſſerung hinwirken. Alles, was dazu nichts beyträgt, iſt als fremd und zweckwidrig zu betrachten. Beſonders Glaubenslehren müſſen immer auf der moraliſchen Seite vorgeſtellt werden.

Marezoll a. a. O. S. 228.

§.

§. 19.

Eine vorzügliche Eigenſchaft einer guten Predigt iſt 5.) die Popularität ſowohl in Anſehung der Materien, als der Ausführung und des Vortrags in Worten, Redensarten und deren Verbindung, wenn alles dieſes den Bedürfniſſen, Kenntniſſen und Fähigkeiten der Zuhörer vollkommen angemeſſen iſt, ſo daß die Beſſerung derſelben nach ihrer individuellen Beſchaffenheit leicht kann bewirkt werden. Eine jede Volksklaſſe erfordert alſo eine beſondere Art von Popularität. (§. 13.)

Moſche diſp. de theologia populari. Goetting. 1773. 4. Conr. Pfenniger von der Popularität im Predigten. Zürich und Winterthur, 3 Bändgen. 1777. 1781 und 86. 8. Marezoll a. a. O. S. 240 ff. Herzliebs Abh. über Popularität im Pred. im J. f. Pr. B. XXIII. St. I. A. 1.

§. 20.

Eine eben ſo nöthige und wichtige Eigenſchaft iſt 6) die Simplicität, wenn alles nach den Geſetzen der Einheit eingerichtet iſt und ſowohl Sachen, als Worte und Redensarten und deren Anordnung dem beſondern Zwecke, den ein Prediger ſich vorgeſetzt hat, völlig angemeſſen ſind; wenn nichts fremdes und überflüſſiges darinnen vorkommt, aber auch nichts fehlt, was zur Erreichung dieſes Zwecks nöthig iſt; wenn überhaupt der ganze Vortrag auf eine kunſtloſe, leichte und natürliche Weiſe eingerichtet iſt.

S. Reſewitz von der Simplicität im Kanzelvortrage, im Journ. für Pred. B. I. St. II. N. II. S. 140. ff. Joh. Jak. Zimmermanns Abh. von der frommen und ſorgfältigen Simplicität bey dem Vortrage göttlicher Wahrheiten. Danzig, 1779. 8.

§. 21.

Daraus folgt, daß ein Prediger 7.) ſich beſonders nach der innern und äußern Beſchaffenheit ſeiner Zuhörer, die er vor ſich hat, ſowohl, als nach dem Geſchmack der Zeiten und des Orts richte und darnach nicht nur die Wahl der Materie, ſondern auch die Art des Vortrags beſtimme, ob er ſolchen mehr vernünftig oder mehr ſinnlich, mehr oder weniger populär einzurichten habe. (§. 13.)

Homiletiſchkritiſche Blätter, 3 Heft, S. 98. ff.

§. 22.

Da aber die Verſammlung mehrentheils ein vermiſchter Haufe verſchiedener Gattungen der Zuhörer iſt, ſo muß ein Prediger 8.) ſeinen Vortrag überhaupt ſo viel möglich ſo einrichten, daß er von einem jeden gefaßt, im Gedächtnis behalten und benutzt werden kann, und ſich zwar zu den Fähigkeiten der Unfähigern herablaſſen, jedoch auf eine ſolche Weiſe, daß auch die Fähigern hinlängliche Nahrung für Verſtand und Herz, zur Erhaltung ihrer Aufmerkſamkeit und Lernbegierde finden. 1 Cor. 9, 22. 23.

Studemunds Vorl. Wie kann ein Prediger — allen allerley werden, im Journ. f. Pr. B. XXIII. St. 4. S. 437.

§. 23.

Endlich muß auch der Kanzelvortrag 9.) gewiſſe äußerliche Schönheiten haben, und mit einem gewiſſen

sen dem Zwecke und der Würde des Vortrags angemessenen Anstande gehalten werden, um die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erhalten und den vorgetragenen Wahrheiten einen desto leichtern und bleibenden Eindruck in den Herzen der Zuhörer zu verschaffen, auch seinen Zuhörern die gehörige Achtung dadurch zu beweisen. (§. 13. 1. 2.)

§. 24.

II. Begrif der Predigt.

1.) Allgemeiner Begrif.

Aus allem diesem wird man leicht beurtheilen können: ob der Kanzelvortrag, welchen man insgemein eine Predigt zu nennen pflegt, ein bloser Lehrvortrag, wie Töllner behauptet, oder eine Rede sey? da er eigentlich beydes in sich vereiniget und sowohl als ein bewegender oder erbaulicher Lehrvortrag, als auch als eine Rede zur Beförderung christlichguter Gesinnungen kann beschrieben werden. In so ferne auch Popularität die Haupteigenschaft desselben ist und fast alle andere Eigenschaften in sich faßt, kann man eine Predigt auch füglich, zum Unterschied anderer Reden, auch solcher, die Gegenstände der Religion bearbeiten, einen populären Kanzelvortrag nennen.

Töllners Abh. eine Predigt muß nicht eine Rede, sondern ein erbaulicher Lehrvortrag seyn, in seinen vermischten Aufsätzen, 1 Sammlung, Frankf. an der Oder, 1767. 8. H. Blairs Vorlesungen über die Rhetorik u. schönen Wissenschaften, Th. II. S. 239. ff. Th. III. S. 27. Marezoll über die Best. des K. R. S. 81.

§. 25

§. 27.

III. Kennzeichen einer guten Predigt.

Lauter Beyfall und Bewunderung oder leicht vorüberrauschende starke Bewegungen der Zuhörer sind keine sichere Kennzeichen einer guten, zweckmäsigen und erbaulichen Predigt, sondern vielmehr eine anhaltende Aufmerksamkeit, eine erweiterte und befestigte Erkenntnis, stille Rührungen und dauerhafte Entschliessungen eines grösen Theils der Zuhörer. Der Beyfall wird nicht fehlen, aber oft nur im Stillen und bey einem kleinen Theile der Zuhörer statt finden, ohne sich durch ein groses Geräusch zu offenbaren.

J. W. Str. Gedanken über den Beyfall im Predigen. Journ. f. Pr. B. XI. St. IIII. N. I. Rischmüller a. a. O.

§. 28.

IIII. Verschiedene Gattungen von Kanzelvorträgen.

Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch pflegt man einen Unterschied unter Predigten und Reden zu machen, indem man unter erstern längere Kanzelvorträge versteht, die über einen Text gehalten worden und ordentlicher Weise den Hauptsatz und die Theile der Rede vor der Abhandlung anzeigen, letztere aber solche genannt werden, die nur in kurzen Anreden an die Zuhörer ohne Text und Thema bestehen. Der Unterschied liegt also nicht im Wesentlichen, sondern nur in der äussern Form. Die letztern pflegen ordentlicher Weise in Betstunden und bey Kasualfällen statt zu finden.

§. 29.

§. 29.

Eine beſondere Gattung von Predigten ſind die aſcetiſchen oder paränetiſchen Vorträge, desgleichen die bibliſchen oder analytiſchen Predigten, die ehemals unter dem Namen der Homilien bekannt waren und ſich von der gewöhnlichen Art der Predigten in Anſehung der äußern Form und des Vortrags durch einen freyern Gang der Gedanken und eine mehr practiſche, als theoretiſche Behandlung der Materie unterſcheiden. Die eigentliche Beſchaffenheit derſelben wird unten weitläuftiger gezeigt werden.

§. 30.

Außerdem ſind Predigten von verſchiedener Gattung:

1.) in Anſehung des Tages, an welchem ſie gehalten werden, wohin beſonders die Feſtpredigten zu rechnen ſind;

2.) in Anſehung der beſondern Beſchaffenheit der Zuhörer z. E. Predigten für Landleute, für die Jugend, Zuchthauspredigten ꝛc.

3.) in Anſehung des Textes, der ſich von dem gewöhnlichen auf irgend eine Weiſe unterſcheidet;

4.) in Anſehung der beſondern Veranlaſſung zu Haltung derſelben — Caſualpredigten und Reden.

§. 31.

Oeffentliche Religionsvorträge müſſen mit Beredſamkeit verbunden ſeyn, inſoferne dieſe die Fertigkeit

iſt, zum Wahren und Guten zu überreden. (§. 25.) Die Kanzelberedſamkeit iſt eine beſondere Gattung derſelben und beſteht in der Fertigkeit, die chriſtlichen Religions- und Sittenlehren auf eine ſolche Weiſe vorzutragen, daß dadurch die moraliſche Beſſerung der Zuhörer befördert werde.

§. 32.

Die Anweiſung zur Beredſamkeit überhaupt wird die Rhetorik genennt. Eine Gattung derſelben iſt alſo die geiſtliche Rhetorik, die Anweiſung zur Kanzelberedſamkeit oder zur zweckmäſigen Einrichtung des öffentlichen Religionsvortrags in chriſtlichen Verſammlungen. Von den ehemals allgemein gewöhnlichen Homilien pflegt man ſie insgemein die Homiletik zu nennen, ſo wie die Anweiſung zum erbaulichen Vortrage überhaupt die Aſcetik heiſt.

Dritter Abſchnitt.

Begrif der Homiletik. Nothwendigkeit und Nutzen derſelben.

§. 33.

Die Homiletik iſt eine Wiſſenſchaft, weil die Regeln derſelben ſyſtematiſch geordnet werden. In ſo ferne ſie eine Gattung der Rhetorik iſt, gehört ſie, wie dieſe, zu den ſchönen Wiſſenſchaften. Wenn man ſie auf eine philoſophiſche Weiſe behandelt und blos die Regeln der Logik und Aeſthetik auf das Predigen anzuwenden ſucht,

ſucht, muß ſie als eine philoſophiſche Wiſſenſchaft und als ein Theil der practiſchen Vernunftlehre und Aeſthetik betrachtet werden. Da ſie aber ſich mit theologiſchen Gegenſtänden beſchäftiget, Vorſchriften für Prediger enthält und ihre Regeln auch aus der Natur des Chriſtenthums herleitet, ſo iſt ſie vorzüglich zu den theologiſchen Wiſſenſchaften zu rechnen und als ein Theil der Paſtoraltheologie anzuſehen.

§. 34.

Die Homiletik iſt an ſich eine practiſche Wiſſenſchaft, weil ſie Regeln zur Ausübung enthält, ſie kann aber in einem andern Verſtande ſowohl theoretiſch als practiſch behandelt werden, nachdem man entweder blos bey der Theorie der Regeln ſtehen bleibt, oder Erläuterung durch Beyſpiele, Anwendung auf einzelne Fälle und Uebung damit verbindet.

§. 35.

Die Homiletik iſt zwar nicht ſchlechterdings nothwendig für den, der Talente genug hat, durch eigenen Fleiß ſich zum guten Prediger zu bilden. Aber alsdenn wird dieſes auch bey mehreren Wiſſenſchaften ſtatt finden, und für andere wird ſie immer nothwendig bleiben:

1.) weil der ſcientifiſche Lehrvortrag der Theologie von dem Vortrage der Religionswahrheiten vor einem vermiſchten Auditorium ganz verſchieden iſt;

2.) weil es ſchwer iſt für einen Gelehrten, ſich zu den Kenntniſſen und Fähigkeiten des groſen

Haufens herabzulaſſen und die vorhandenen Hinderniſſe zu überwinden;

3.) weil die Rhetorik dazu nicht hinreichend iſt, um das Eigenthümliche des Kanzelvortrags daraus kennen zu lernen;

4.) weil Uebung ohne Kenntnis richtiger Grundſätze ſich nicht wohl denken läßt;

5.) weil die Erfahrung dieſes hinlänglich beſtätiget.

§. 96.

Einem jeden wird ſie aber von vorzüglichem Nutzen ſeyn:

1.) um auf die leichteſte Art ohne Umwege ſich die beſte Methode zu predigen bekannt machen und ſich deſto ſicherer üben zu können;

2.) um ſeine Fehler deſto leichter zu bemerken und zu verbeſſern;

3.) um andere recht beurtheilen und gute Muſter von andern unterſcheiden zu können;

4.) um ſich in den Stand zu ſetzen, dieſe recht zu benutzen und das Gute ſich zu eigen zu machen.

Sie iſt nicht das einzige Mittel für den Prediger ſeine Rednertalente auszubilden, und macht den eigenen Fleis deſſelben nicht entbehrlich. Sie iſt aber in allen Betrachte unentbehrlich, ihm ſeine Bemühung zu erleichtern und ihn auf den rechten Weg zu leiten.

Vierter Abschnitt.

Zweckmäsige Einrichtung einer Homiletik.

§. 37.

1.) Umfang der Regeln der Homiletik.

Die Homiletik muß zu allem dem Anweisung geben, was zur Einrichtung eines zweckmäsigen Religionsvortrags unter allen Umständen zu wissen nöthig ist. (§. 8–11.) Sie muß also Regeln enthalten:

1.) von dem, was zum Wesentlichen der innern Beredsamkeit gehört, sowohl in Absicht auf die Wahl der Materie, als deren Bearbeitung, Aufklärung der Begriffe, Ueberzeugung, Bewegung und Rührung; (§. 6. 8–10. 12. 15–20.)

2.) von dem Außerwesentlichen und Formellen der Predigten und Reden, was die Ordnung und Einrichtung des ganzen Vortrags betrifft, z. E. des Thema, der Eintheilung, des Eingangs u. dergl. (§. 21–23.)

3.) von der äußerlichen Beredsamkeit in Absicht auf Vorbereitung, Deklamation und Aktion; (§. 23.)

4.) von der Anwendung dieser Regeln auf die verschiedenen Gattungen von Religionsvorträgen, bey welchen eine besondere Bearbeitung erfordert wird; (§. 28–30.)

5.) von den Eigenschaften eines guten Predigers und den Mitteln, solche zu erlangen.

In ſo ferne auch eine Homiletik beſonders eine Anweiſung zum populären Kanzelvortrage iſt, (§. 19. 24.) muß bey dem Vortrage dieſer Regeln jederzeit auf die Beförderung der Popularität Rückſicht genommen werden und der Erreichung dieſes beſondern Zwecks ſtets angemeſſen ſeyn.

§. 38.

2. Beſchaffenheit der Regeln.

Die Regeln der Homiletik dürfen

1.) nicht blos willkührliche Regeln ſeyn, die ſich auf nichts, als die Gewohnheit gründen und zur Beförderung des Endzwecks der Predigten nichts beytragen. Sie müſſen vielmehr aus richtigen Gründen hergeleitet werden und ſich blos mit dem beſchäftigen, was die gemeinſchaftliche Beſſerung der Zuhörer befördert. (§. 2. 3.)

2.) Sie müſſen nicht zu allgemein und ſuperficiell, ſondern beſtimmt, deutlich und ausführlich ſeyn, und in ſpeciellen Vorſchriften beſtehen, ſo daß ſie in allen Fällen zu gebrauchen ſind.

3.) Sie müſſen der Beſchaffenheit und den Bedürfniſſen des Zeitalters angemeſſen ſeyn. (§. 21.)

4.) Man darf ſie nicht blos theoretiſch vortragen, ſondern muß ſie auch practiſch behandeln, indem man ſie a.) durch mannichfaltige Beyſpiele erläutert und auf einzelne Fälle anwendet, b.) durch Beurtheilung ſowohl guter Muſter, als unvollkommener Proben und c.) durch eigene Uebung in Ausarbeitun-

kungen von Predigten und deren Beurtheilung geläufig zu machen ſucht. (§. 4.)

Anm. Ein Prediger darf ſich nicht zu ſklaviſch an dieſe Regeln binden. Er muß eine freye Anwendung derſelben auf ſeine individuelle Anlage und die Beſchaffenheit ſeiner Zuhörer machen, um ſeiner Originalität keinen Eintrag zu thun.

§. 39.

3. Quellen der Regeln.

Regeln der Homiletik ſind daher aus ſolchen Quellen zu ſchöpfen, die uns die Mittel bekannt machen, wodurch der Endzweck der Predigten am beſten erreicht werden kann. Dieſe ſind zuförderſt:

1.) Kenntnis des Menſchen und des menſchlichen Herzens in Anſehung der Art und Weiſe, wie deutliche Vorſtellungen, feſte Ueberzeugungen, dauerhafte Entſchließungen und moraliſchgute Geſinnungen bey ihnen zu entſtehen pflegen; und beſonders genaue Kenntnis der Zuhörer in Anſehung ihrer individuellen Anlagen zum Guten, ihrer moraliſchen Beſchaffenheit und ihrer äußern lokalen und temporellen Lage. (§. 5, 7, 11.)

2.) Kenntnis der weſentlichen Beſchaffenheit der rationalen und chriſtlichen Religionswahrheiten und deren Einfluß auf die Hervorbringung und Beförderung guter Geſinnungen;

3.) die Bibel neuen Teſtamentes in Anſehung ihres weſentlichen Inhalts ſowohl, als der Art des Vortrags, deren ſich Chriſtus und die Apoſtel bedient,

§. 25.

2.) Unterschied derselben von einer weltlichen Rede.

Eine Predigt hat mit einer weltlichen Rede vieles gemein, da beyde verschiedene Gattungen eines Geschlechts sind, aber eben deswegen sind sie auch von einander wesentlich unterschieden.

1.) Beyde haben zwar zum Endzweck die Ueberredung zu guten Gesinnungen und Handlungen; diese ist aber bey weltlichen Reden von weiterm Umfange und breitet sich über mehrere Gattungen derselben aus, als bey Predigten, indem solche nur auf moralische gute Gesinnungen und Handlungen nach dem Geiste der christlichen Religion eingeschränkt sind. (§. 2. 3.)

2.) Weltliche Reden beschäftigen sich wenig mit dem Unterrichte ihrer Zuhörer oder der Aufklärung der Begriffe, da dieses hingegen bey Predigten eine vorzüglich wesentliche Beschäftigung ist.

3.) Ein weltlicher Redner sucht seine Absicht mehr durch sinnliche Vorstellungen, Erregung der Leidenschaften und der Einbildungskraft, ein Prediger aber mehr durch faßlichen Unterricht und überzeugende Gründe zu erlangen.

4.) Bey weltlichen Reden macht der äußere Schmuck der Rede, das Kunstmäßige und die bestimmte feste Form des Vortrags eine vorzüglich wesentliche Eigenschaft aus, da dieses bey Predigten nur mäßig statt finden darf.

5.) Die Kanzelberedsamkeit muß sich vor der weltlichen durch eine größere Würde auszeichnen.

Eine

Eine kunstvollere Beredsamkeit ist für eine höhere und gebildetere Klasse, eine leichtere und kunstlosere aber für eine niedrigere Klasse zu gebrauchen. Auch die Feyerlichkeit des Tags macht hier einen Unterschied nöthig.

S. Müllers Anleitung zur Verw. des evangel. Lehramts §. 61. S. 94. ff. Blair und Marzoll a. a. O.

§. 26.

3.) Unterschied einer güten und schönen Predigt.

Eine güte Predigt ist daher von einer blos schönen dadurch unterschieden, daß bey jener alles zur Beförderung ihres Endzwecks, der Besserung der Zuhörer eingerichtet ist, bey dieser aber, die äußere Zierde und ästhetische Schönheiten, folglich der Endzweck zu gefallen die Hauptsache ausmachen. Diese ist daher gänzlich zu verwerfen, weil sie 1.) mit der Genauigkeit und Ausführlichkeit des nöthigen Unterrichts und 2.) mit der Richtigkeit und Bestimmtheit der Gedanken und des Ausdrucks nicht bestehen kann, deswegen 3.) die deutliche Erkenntniß der Religionswahrheiten bey den Zuhörern mehr hindert, als befördert und 4.) mehr angenehme Unterhaltung, erschlichene Ueberredung, flüchtige Rührung, als wahre und feste Ueberzeugung und dauerhafte Entschließung hervorbringt, folglich dem Endzwecke der Predigten ganz entgegen ist. Ein Prediger wird auch leicht in Gefahr kommen, im Alter ein seichter und unbeliebter Prediger zu werden. (§. 15.)

S. Herders Briefe über das Studium der Theologie, Th. I. S. 379. Der Prediger von Seiten seines Characters ꝛc. S. 52. f. Rischmüller über das grose Augenmerk des Predigers, nicht glänzen, sondern nutzen zu wollen, im Journ. f. Pr. B. XVIII. St. I. A. 1.

§. 27.

§. 27.

III. Kennzeichen einer guten Predigt.

Lauter Beyfall und Bewunderung oder leicht vorübergehende starke Bewegungen der Zuhörer sind keine sichere Kennzeichen einer guten, zweckmäßigen und erbaulichen Predigt, sondern vielmehr eine anhaltende Aufmerksamkeit, eine erweiterte und befestigte Erkenntnis, stille Rührungen und dauerhafte Entschliessungen eines grösen Theils der Zuhörer. Der Beyfall wird nicht fehlen, aber oft nur im Stillen und bey einem kleinen Theile der Zuhörer statt finden, ohne sich durch ein groses Geräusch zu offenbaren.

J. M. Str. Gedanken über den Beyfall im Predigen. Journ. f. Pr. B. XI. St. IIII. N. I. Rischmüller a. a. O.

§. 28.

IIII. Verschiedene Gattungen von Kanzelvorträgen.

Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch pflegt man einen Unterschied unter Predigten und Reden zu machen, indem man unter erstern längere Kanzelvorträge verstehet, die über einen Text gehalten worden und ordentlicher Weise den Hauptsatz und die Theile der Rede vor der Abhandlung anzeigen, letztere aber solche genannt werden, die nur in kurzen Anreden an die Zuhörer ohne Text und Thema bestehen. Der Unterschied liegt also nicht im Wesentlichen, sondern nur in der äußern Form. Die letztern pflegen ordentlicher Weise in Betstunden und bey Kasualfällen statt zu finden.

§. 29.

Eine beſondere Gattung von Predigten ſind die aſcetiſchen oder paränetiſchen Vorträge, desgleichen die bibliſchen oder analytiſchen Predigten, die ehemals unter dem Namen der Homilien bekannt waren und ſich von der gewöhnlichen Art der Predigten in Anſehung der äußern Form und des Vortrags durch einen freyern Gang der Gedanken und eine mehr practiſche, als theoretiſche Behandlung der Materie unterſcheiden. Die eigentliche Beſchaffenheit derſelben wird unten weitläuftiger gezeigt werden.

§. 30.

Außerdem ſind Predigten von verſchiedener Gattung:

1.) in Anſehung des Tages, an welchem ſie gehalten werden, wohin beſonders die Feſtpredigten zu rechnen ſind;

2.) in Anſehung der beſondern Beſchaffenheit der Zuhörer z. E. Predigten für Landleute, für die Jugend, Zuchthauspredigten ꝛc.

3.) in Anſehung des Textes, der ſich von dem gewöhnlichen auf irgend eine Weiſe unterſcheidet;

4.) in Anſehung der beſondern Veranlaſſung zu Haltung derſelben — Caſualpredigten und Reden.

§. 31.

Oeffentliche Religionsvorträge müſſen mit Beredſamkeit verbunden ſeyn, inſoferne dieſe die Fertigkeit

iſt, zum Wahren und Guten zu überreden. (§. 25.) Die Kanzelberedſamkeit iſt eine beſondere Gattung derſelben und beſteht in der Fertigkeit, die chriſtlichen Religions- und Sittenlehren auf eine ſolche Weiſe vorzutragen, daß dadurch die moraliſche Beſſerung der Zuhörer befördert werde.

§. 32.

Die Anweiſung zur Beredſamkeit überhaupt wird die Rhetorik genennt. Eine Gattung derſelben iſt alſo die geiſtliche Rhetorik, die Anweiſung zur Kanzelberedſamkeit oder zur zweckmäſigen Einrichtung des öffentlichen Religionsvortrags in chriſtlichen Verſammlungen. Von den ehemals allgemein gewöhnlichen Homilien pflegt man ſie insgemein die Homiletik zu nennen, ſo wie die Anweiſung zum erbaulichen Vortrage überhaupt die Aſcetik heiſt.

Dritter Abſchnitt.

Begrif der Homiletik. Nothwendigkeit und Nutzen derſelben.

§. 33.

Die Homiletik iſt eine Wiſſenſchaft, weil die Regeln derſelben ſyſtematiſch geordnet werden. In ſo ferne ſie eine Gattung der Rhetorik iſt, gehört ſie, wie dieſe, zu den ſchönen Wiſſenſchaften. Wenn man ſie auf eine philoſophiſche Weiſe behandelt und blos die Regeln der Logik und Aeſthetik auf das Predigen anzuwenden

ſucht,

ſucht, muß ſie als eine philoſophiſche Wiſſenſchaft und als ein Theil der practiſchen Vernunftlehre und Aeſthetik betrachtet werden. Da ſie aber ſich mit theologiſchen Gegenſtänden beſchäftiget, Vorſchriften für Prediger enthält und ihre Regeln auch aus der Natur des Chriſtenthums herleitet, ſo iſt ſie vorzüglich zu den theologiſchen Wiſſenſchaften zu rechnen und als ein Theil der Paſtoraltheologie anzuſehen.

§. 34.

Die Homiletik iſt an ſich eine practiſche Wiſſenſchaft, weil ſie Regeln zur Ausübung enthält, ſie kann aber in einem andern Verſtande ſowohl theoretiſch als practiſch behandelt werden, nachdem man entweder blos bey der Theorie der Regeln ſtehen bleibt, oder Erläuterung durch Beyſpiele, Anwendung auf einzelne Fälle und Uebung damit verbindet.

§. 35.

Die Homiletik iſt zwar nicht ſchlechterdings nöthig für den, der Talente genug hat, durch eigenen Fleiß ſich zum guten Prediger zu bilden. Aber alsdenn wird dieſes auch bey mehreren Wiſſenſchaften ſtatt finden, und für andere wird ſie immer nothwendig bleiben:

1.) weil der ſcientiviſche Lehrvortrag der Theologie von dem Vortrage der Religionswahrheiten vor einem vermiſchten Auditorium ganz verſchieden iſt;

2.) weil es ſchwer iſt für einen Gelehrten, ſich zu den Kenntniſſen und Fähigkeiten des groſen

Haufens herabzulaſſen und die vorhandenen Hinderniſſe zu überwinden;

3.) weil die Rhetorik dazu nicht hinreichend iſt, um das Eigenthümliche des Kanzelvortrags daraus kennen zu lernen;

4.) weil Uebung ohne Kenntnis richtiger Grundſätze ſich nicht wohl denken läßt;

5.) weil die Erfahrung dieſes hinlänglich beſtätiget.

§. 96.

Einem jeden wird ſie aber von vorzüglichem Nutzen ſeyn:

1.) um auf die leichteſte Art ohne Umwege ſich die beſte Methode zu predigen bekannt machen und ſich deſto ſicherer üben zu können;

2.) um ſeine Fehler deſto leichter zu bemerken und zu verbeſſern;

3.) um andere recht beurtheilen und gute Muſter von andern unterſcheiden zu können;

4.) um ſich in den Stand zu ſetzen, dieſe recht zu benutzen und das Gute ſich zu eigen zu machen.

Sie iſt nicht das einzige Mittel für den Prediger, ſeine Rednertalente auszubilden, und macht den eigenen Fleis deſſelben nicht entbehrlich. Sie iſt aber in allem Betrachte unentbehrlich, ihm ſeine Bemühung zu erleichtern und ihn auf den rechten Weg zu leiten.

Vierter Abſchnitt.

Zweckmäſige Einrichtung einer Homiletik.

§. 37.

1.) Umfang der Regeln der Homiletik.

Die Homiletik muß zu allem dem Anweiſung geben, was zur Einrichtung eines zweckmäſigen Religionsvortrags unter allen Umſtänden zu wiſſen nöthig iſt. (§. 8–11.) Sie muß alſo Regeln enthalten:

1.) von dem, was zum Weſentlichen der innern Beredſamkeit gehört, ſowohl in Abſicht auf die Wahl der Materie, als deren Bearbeitung, Aufklärung der Begriffe, Ueberzeugung, Bewegung und Rührung; (§. 6. 8–10. 12. 15–20.)

2.) von dem Auſſerweſentlichen und Formellen der Predigten und Reden, was die Ordnung und Einrichtung des ganzen Vortrags betrifft, z. E. des Thema, der Eintheilung, des Eingangs u. dergl. (§. 21–23.)

3.) von der äuſſerlichen Beredſamkeit in Abſicht auf Vorbereitung, Deklamation und Aktion; (§. 23.)

4.) von der Anwendung dieſer Regeln auf die verſchiedenen Gattungen von Religionsvorträgen, bey welchen eine beſondere Bearbeitung erfordert wird; (§. 28–30.)

5.) von den Eigenſchaften eines guten Predigers und den Mitteln, ſolche zu erlangen.

In so ferne auch eine Homiletik besonders eine Anweisung zum populären Kanzelvortrage ist, (§. 19. 24.) muß bey dem Vortrage dieser Regeln jederzeit auf die Beförderung der Popularität Rücksicht genommen werden und der Erreichung dieses besondern Zwecks stets angemessen seyn.

§. 38.

2. Beschaffenheit der Regeln.

Die Regeln der Homiletik dürfen

1.) nicht blos willkührliche Regeln seyn, die sich auf nichts, als die Gewohnheit gründen und zur Beförderung des Endzwecks der Predigten nichts beytragen. Sie müssen vielmehr aus richtigen Gründen hergeleitet werden und sich blos mit dem beschäftigen, was die gemeinschaftliche Besserung der Zuhörer befördert. (§. 2. 3.)

2.) Sie müssen nicht zu allgemein und superficiell, sondern bestimmt, deutlich und ausführlich seyn, und in speciellen Vorschriften bestehen, so daß sie in allen Fällen zu gebrauchen sind.

3.) Sie müssen der Beschaffenheit und den Bedürfnissen des Zeitalters angemessen seyn. (§. 21.)

4.) Man darf sie nicht blos theoretisch vortragen, sondern muß sie auch practisch behandeln, indem man sie a.) durch mannichfaltige Beyspiele erläutert und auf einzelne Fälle anwendet, b.) durch Beurtheilung sowohl guter Muster, als unvollkommener Proben und c.) durch eigene Uebung in Ausarbeitun-

kungen von Predigten und deren Beurtheilung geläufig zu machen sucht. (§. 4.)

Anm. Ein Prediger darf sich nicht zu sklavisch an diese Regeln binden. Er muß eine freye Anwendung derselben auf seine individuelle Anlage und die Beschaffenheit seiner Zuhörer machen, um seiner Originalität keinen Eintrag zu thun.

§. 39.

3. Quellen der Regeln.

Regeln der Homiletik sind daher aus solchen Quellen zu schöpfen, die uns die Mittel bekannt machen, wodurch der Endzweck der Predigten am besten erreicht werden kann. Diese sind zuförderst:

1.) Kenntnis des Menschen und des menschlichen Herzens in Ansehung der Art und Weise, wie deutliche Vorstellungen, feste Ueberzeugungen, dauerhafte Entschließungen und moralischgute Gesinnungen bey ihnen zu entstehen pflegen; und besonders genaue Kenntnis der Zuhörer in Ansehung ihrer individuellen Anlagen zum Guten, ihrer moralischen Beschaffenheit und ihrer äußern lokalen und temporellen Lage. (§. 5, 7, 11.)

2.) Kenntnis der wesentlichen Beschaffenheit der rationalen und christlichen Religionswahrheiten und deren Einfluß auf die Hervorbringung und Beförderung guter Gesinnungen;

3.) die Bibel neuen Testamentes in Ansehung ihres wesentlichen Inhalts sowohl, als der Art des Vortrags, deren sich Christus und die Apostel bedient,

und einiger Vorschriften, die sie dazu ertheilt haben;*

Pfenniger von der Popularität im Predigen, B. I. S. 55. ff.

4.) wirkliche eigene und fremde Erfahrung durch Beobachtung des Erfolgs, welchen die verschiedenen Arten des Vortrags bey den Zuhörern gehabt haben; Geschichte der Menschheit, der Homiletik und geistlichen Beredsamkeit. Eben so sind auch

5.) die Wissenschaften, die zu allem diesem Anleitung geben, sowohl diejenigen, die den Stoff darreichen, rationale Theologie und Moralphilosophie, Dogmatik, Moral, Hermenevtik, als auch diejenigen, die den Lehrer bilden, Psychologie, Logik, Rhetorik und Aesthetik zu diesen Quellen zu rechnen und als Vorbereitungswissenschaften der Homiletik zu betrachten.

Anm. 1. Die Homiletik darf die in diesen Wissenschaften enthaltenen Wahrheiten und Grundsätze nicht wiederhohlen, sondern muß sie dabey zum Grunde legen und ihre Regeln darauf bauen.

Anm. 2. Die hier angeführten Quellen sind für einen Prediger, der sie nicht verläßt, unerschöpflich, um seiner Methode zu predigen eine immer gröfere Vollkommenheit zu geben.

§. 40.

4.) Anordnung der Regeln.

Die gewöhnliche Eintheilung nach Art der weltlichen Rhetoriker in Invention, Disposition, Elokution, Re-

Recitation ist mancherley Schwierigkeiten unterworfen, so wie die nach den Theilen der Predigt eine unvollkommene Anweisung hervorbringt, und eine solche, die nach den besondern Zwecken und Eigenschaften einer guten Predigt geschähe, die Materien, die zusammen gehören, zu sehr trennen würde. Die sichersten Grundsätze der Anordnung der Regeln sind wohl:

1. daß man diejenigen, welche das Wesentliche der Predigten betreffen, von denen, welche die Einrichtung des Außerwesentlichen oder der Form und des Aeußerlichen zeigen, unterscheide, von jenen zuerst und von diesen zuletzt handele;

2. daß man die allgemeinern Regeln vorausgehen lasse, um aus ihnen die speciellern herleiten zu können und diejenigen voraussetze, aus welchen die andern Licht und Evidenz erhalten.

Beyde Grundsätze lassen sich hier leicht mit einander vereinigen und nach denselben sollen die homiletischen Regeln in folgender Ordnung vorgetragen werden.

Erster Theil. Wesentliche Einrichtung der Kanzelvorträge.

Erstes Hauptstück. Wahl der Materie.

1ter Abschnitt. Allgemeine Eigenschaften der zu Kanzelvorträgen schicklichen Materien.

2ter Abschnitt. Beurtheilung der verschiedenen Materien nach diesen Eigenschaften.

3ter Abschnitt. Besondere Regeln von der Auswahl der Materien bey einzelnen Vorträgen.

Zweytes Hauptſtück. Bearbeitung der Materie.

1ſter Abſchnitt. Bearbeitung der Materie überhaupt.

1te Abtheilung. Unterricht oder Aufklärung des Verſtandes in Abſicht auf Begriffe und Wahrheiten.

2te Abtheilung. Ueberzeugung des Verſtandes.

3te Abtheilung. Bewegung und Rührung des Willens.

2ter Abſchnitt. Bearbeitung beſonderer Gattungen der Materien.

Zweyter Theil. Form der Kanzelvorträge.

Erſter Abſchnitt. Der Predigten.

Erſtes Hauptſtück. Wahl des Textes.

Zweytes Hauptſtück. Thema oder Propoſition.

Drittes Hauptſtück. Meditation.

Viertes Hauptſtück. Populäre Erklärung des Textes.

Fünftes Hauptſtück. Eingang.

Sechſtes Hauptſtück. Tranſitus.

Siebendes Hauptſtück. Nutzanwendung.

Achtes Hauptſtück. Votum.

Zweyter Abſchnitt. Form der Homilien und bibliſchen Vorträge.

Dritter Abſchnitt. Form der kleinern Reden.

Dritter Theil. Aeußerliches der Kanzelvorträge.

Erſtes Hauptſtück. Kanzelſtyl.

Zweytes Hauptstück. Vorbereitung zum mündlichen Vortrage.

Drittes Hauptstück. Aeußerliches bey Haltung der Predigt.

1ter Abschnitt. Wichtigkeit und allgemeine Beschaffenheit desselben.

2ter Abschnitt. Deklamation.

3ter Abschnitt. Action.

4ter Abschnitt. Mittel wider die Gefahr, die Predigt nicht endigen zu können.

Vierter Theil. Besondere Gattungen der Predigten.

Erstes Hauptstück. In Ansehung des Textes.

Zweytes Hauptstück. In Ansehung der Zuhörer.

Drittes Hauptstück. Fest- und andere besondere Predigten und Reden in Ansehung des Tages.

Viertes Hauptstück. Casualpredigten und Reden.

1ter Abschnitt. Allgemeine Bemerkungen.

2ter Abschnitt. Predigten bey angenehmen Vorfällen für die ganze Gemeine.

3ter Abschnitt. Predigten bey traurigen Vorfällen für die ganze Gemeine.

4ter Abschnitt. Predigten die Obrigkeit betreffend.

5ter Abschnitt. Predigten und Reden bey Veränderung des Lehramts.

6ter Abschnitt. Predigten und Reden, die von einzelnen Gliedern der Gemeine veranlaßt worden.

Fünfter Abſchnitt.

Abriß der zur Homiletik und geiſtlichen Beredſamkeit gehörigen Schriften.

Erſte Abtheilung.

Anweiſungen zum Predigen.

§. 41.

A. Vollſtändige Anweiſungen.

1. Aeltere.

Unter den ältern Anweiſungen verdienen noch einige Aufmerkſamkeit:

Auguſtini lib. de doctrina Chriſtiana. Ein Auszug davon iſt: Ioach. Iuſt. *Breitbauptii* inſtitutio hermeneutico-homiletica ex *Auguſtini* libris de doctrina Chriſtiana. Kilon. 1685. 4.

Def. *Eraſmi* eccleſiaſtes, ſ. de ratione concionandi, libri IV. 1554. 8.

Andr. *Hyperius* de formandis concionibus ſacris, ſ. de interpretatione ſcripturarum populari. Marburg. 1553. 8. wovon die neueſte Ausgabe c. animadverſſ. ed. ab H. B. *Wagnitz*, Halae. 1784. 8. dieſe Anweiſung zu den Rang einer neuern erhebt. Damit iſt zu verbinden: *Ejusd.* topica theologica. Baſil. 1573. 8.

§. 42.

2. Neuere.

Unter denen, die zwar in dem neuern Zeitalter, aber nach dem noch nicht genug gereinigten Geſchmack herausgekom-

gekommen sind, verdienen folgende besonders bemerkt zu werden:

Bernh. Walth. Marbergers wahres Lehrelenchus schriftmäßig betrachtet. 2 Theile, 1728. 29. 8.

(Rambachs) Erläuterung über die praecepta homiletica. Gießen, 1736.

Le *Placette* Unterweisung von der rechten Art zu predigen, aus dem Französ. Leipz. 1738. 8.

Osterwald l'exercice du ministère sacré. Basle, 1739. Part. I.

Pet. Roques Gestalt eines evangelischen Lehrers aus dem Französ. von J. E. Rambach. 3 Theile. Hamburg, 1741. u. Ausg. 1768. gr. 8.

J. H. Meisters (le *Maitre*) Unterricht von der leichtesten und natürlichsten Art zu predigen, aus dem Französ. von Dilthey. Halle, 1746. 8.

J. A. Hallbauers Klugheit erbaulich zu predigen. Jena, 1747. 8.

Dav. Fordyce Theodor oder die Kunst zu predigen, aus dem Englischen. Hannover, 1754. 2te Ausgabe, 1770. 8.

J. E. Schuberts Anweisung zur geistlichen Beredsamkeit. Jena, 1750. 8.

S. J. Baumgartens Anweisung zum erbaulichen Predigen. N. Aufl. Frankf. 1770. 8.

J. L. von Mosheims Anweisung erbaulich zu predigen — von L. E. von Windheim. Erlangen. 1763. 2te Aufl. 1771. 8. Ein Auszug davon ist unter eben dem Titel, in eine genauere Ordnung gebracht, hin und wieder berichtiget und ergänzt von G. J. Mark, Bützow und Wismar, 1773. 8. herausgekommen.

§. 43.

halten, und gröſsere Bücher, in welchen auch homiletiſche Abhandlungen ſich befinden. Diejenigen ausgenommen, die beſſer bey jeder beſondern Materie angeführt werden und die in das Journal für Prediger aufgenommen ſind, verdienen unter ihnen hauptſächlich folgende bemerkt zu werden:

J. G. Walchs Sammlung kleiner Schriften von der gottgefälligen Art zu predigen. Jena und Leipzig, 1746. 8.

Heilmanns Progr. der Prediger und ſeine Zuhörer in ihrem wahren Verhältnis betrachtet. Gött. 1763. 8.

J. F. Jakobi Beytrag zur Paſtoraltheologie. Hannover, 1 Theil, 1768. 8. 2. Theil, 1782. 8.

Langhorns Briefe über die Kanzelberedſamkeit. Leipzig, 1769. 8.

Einige Briefe eines Predigers an ſeinen Sohn über die Gottesgelahrheit. Leipz. 1773. 8.

Lawſons Vorleſungen über die Beredſamkeit, aus dem Engl. Zürich, 1773. 8. davon 4 Vorleſungen, die 19te bis zur 22ſten von der geiſtlichen Beredſamkeit handeln.

Ingwer Peterſens gemeine Fehler im Predigen. Flensb. und Leipz. 1773. 8.

Sendſchreiben an einen Freund über den guten Geſchmack im Predigen. Offenbach, 1775. 8.

G. J. S. (Schäblens) offene Briefe an Prediger. 1. Samml. Schwabach, 1777. 8.

Ger. Jul. Coners über die nöthige Auswahl der Wahrheiten und die beſte Lehrart zum gemeinnützigen Unterricht in der chriſtlichen Religion. Berlin, 1779.

Gottfr. Ieſſii opuſcula theologici et homiletici argumenti. Goetting. 1780. 8. P. I.

J.

J. G. Herders Briefe das Studium der Theologie betreffend. Weimar, 1780. 8. 4 Theil.

H. B. Wagnitz homiletische Abhandlungen und Kritiken. Halle, 2 Sammlungen, 1783. 85. 8.

Briefe zur Bildung des Landpredigers. Hof, 3 Bände, 1785—93.

Ueber Geist und Wahrheit der Religion Jesu. Ein Beytrag zur Beförderung des thätigen Christenthums und des wahren Duldung-Sinnes. Berlin und Stettin. 1785. 8.

C. W. Gemlers Repertorium über Pastoraltheologie und Casuistik. 4 Theile nebst einem Supplementbande Jena, 1786—90. gr. 8.

K. Spaziers freymüthige Gedanken über die Gottesverehrungen der Protestanten. Gotha, 1788. 8.

J. G. Marezoll über die Bestimmung des Kanzelredners. Leipzig, 1793. 8.

§. 45.

C. Homiletische Journale.

Auch in diesem Fache sind seit 20 Jahren überaus nützliche Journale herausgekommen, in welchen theils homiletische Abhandlungen, theils Recensionen homiletischer Schriften, theils auch Proben und Muster guter Kanzelvorträge enthalten sind. Unter diesen sind folgende, die jedoch einen verschiedenen Werth haben, vorzüglich zu bemerken:

Homiletisches Journal, 2 Bände. Halle, 1768. 69. 8.

Journal für Prediger von Sturm, D. G. Niemeyer und Wagnitz, bis jetzt 29. Bände und ein Supplementband. Halle, 1770-95. Eine Auswahl der bessern

Abhandlungen der erſten Bände ſind: Homiletiſche, katechetiſche, litterariſche Abhandlungen aus dem Journal für Prediger, (von Wagnitz) Halle, 2 Bände, 1790. 8.

G. H. Langens Landprediger. Nördlingen, 5 Bände, 1774-79. 8.

Ebendeſſ. Muſeſtunden eines Landpredigers. 3 Bände. Nördlingen, 1787. 8.

J. F. Tellers Anekdoten für Prediger und Prieſter. Leipzig, 6 Bände, 1777-85.

(Trinius) Kollekten für Prediger ſonderlich auf dem Lande. Quedlinburg. 1778. u. ff.

Handbuch für angehende Prediger u. ſ. w. Frankf. a. d. Oder. 15 Theile, 1777-85. 8.

Beyers allgemeines Magazin für Prediger. Leipzig, von 1789. an, wird noch fortgeſetzt.

Homiletiſch-kritiſche Blätter für Candidaten des Predigtamtes und angehende Prediger. Stendal, bis jetzt 4 Hefte, 1791 — 93. 8.

W. A. Tellers neues Magazin für Prediger. Züllichau u. Freyſtadt, bis jetzt 8 Bände, 1792-94. 8.

A. W. P. Möller zur Beförderung der Nutzbarkeit des Predigtamts und des theologiſchen Studiums. I. Band. Duisburg, 1793. 8.

In der Römiſchkatholiſchen Kirche iſt vom vorzüglichem Werthe:

Andreß Magazin für Prediger. Würzburg, 3 Bände, 1789. 90.

Anm. Zu einer genauern Kenntnis der vorzüglichſten homiletiſchen Schriften iſt überaus brauchbar:

Dav. Gottl. Niemeyers Predigerbibliothek. 3 Theile, Halle, 1782-84. 8.

Zwey-

Zweyte Abtheilung.

Sammlungen von Predigten.

§. 46.

A. Aus den ältern Zeiten.

Unter den Predigtsammlungen aus den ältern Zeiten, besonders denen, welche die Kirchenväter geliefert haben, zeichnen sich des Chrysostomus Predigten vorzüglich aus. Für unsere Zeiten sind sie brauchbarer gemacht in der neuen Ausgabe, die unter dem Tittel herausgekommen ist:

Des Kirchenlehrers Joh. Chrysostomus Predigten und kleine Schriften aus dem Griechischen übersetzt, mit Abhandlungen und Anmerkungen begleitet von Joh. Andr. Cramer. Leipzig, 10 Theile, 1748-51. 8. Eine dieser Abhandlungen von den Fehlern der Beredsamkeit des Chrysostomus ist wieder abgedruckt im Journal für Prediger, B. III. St. IIII. N. III. S. 425. ff.

§. 47.

B. Neuere Predigtsammlungen.

1. Englische übersetzte Predigten.

Unter der grosen Anzahl Englischer Predigten, von welchen deutsche Uebersetzungen vorhanden sind, (deren Character in der Geschichte der geistlichen Beredsamkeit wird beschrieben werden,) verdienen folgende sowohl wegen ihrer Güte, als auch anderer Ursachen wegen bemerkt zu werden:

Joh. Tillotſons auserleſene Predigten mit ſieben Fortſetzungen. Helmſtädt, 1728;35. 8. Ebendeſſ. neue Sammlung auserleſener noch bisher nicht überſetzter Predigten (vom Dek. Eſcher überſ.). Zürich, 8. Theile, 1760;76. 8. Desgl. Predigten über wichtige Wahrheiten aus ſeinen Werken geſammlet und abgekürzt von D. Henry. Lemgo, 1772. 8. Ebendeſſ. Predigten von der Buße. Zürich, 1772. 8.

Iſ. Watts Predigten, 4 Theile. Gotha, 1747. 8.

Jak. Foſters heilige Reden über wichtige Wahrheiten der chriſtlichen Religion. Leipzig und Frankf. 5 Theile, 1750;52. 8.

Thom. Sherlocks heilige Reden über wichtige Glaubenslehren und Lebenspflichten. Braunſchweig, 4 Theile, 1756. 8.

Phil. Doddridge heilige Reden über auserleſene Wahrheiten des Evangelii. Roſtock, 1760. 8. Deſſen Reden von der Wiedergeburth. Eben daſ. 1761. 8.

Atterbury Predigten. Leipzig, 1764. 8.

Barrow Predigten. Zürich, 1765. 8.

Laurenz Sterne (Yorik) Predigten. Zürich, 2 Bände, 1766. 67. 8.

Stillingfleets zwölf Reden. Leipzig, 1772. 8.

Thom. Seckers Predigten über verſchiedene Gegenſtände. Lemgo, 7 Bände, 1773;82. 8.

Wilh. Enfields Predigten für Familien. Halle, 2 Theile, 1774. 8.

Jortins Predigten über verſchiedene Gegenſtände. Hannover, 6 Theile, 1775-82. 8.

Hugo Blairs Predigten aus dem Engliſchen aufs neue überſetzt (von Sack), Leipz. 3 Theile, 1781. 1790. gr. 8.

Außer

Außer dieſen ſind mehrere von verſchiedenen Verfaſſern in folgenden 2 groſen Sammlungen zu finden:

J. C. F. Schulzens Bibliothek der vorzüglichſten engliſchen Predigten. Gießen, 8 Theile, 1772-75. 8.

Burns und Enfields Sammlung von Predigten aus den beſten Schriftſtellern des vergangenen und gegenwärtigen Jahrhunderts über moraliſche Gegenſtände, aus dem Engl. Halle 6 Bände, 1776-80. 8.

§. 48.

2. Franzöſiſche Predigten.

a) Aus der Römiſchen Kirche.

Das Characteriſtiſche dieſer Predigten iſt das Hinreißende der Beredſamkeit, mit welcher ſie verfaſſet ſind. Unter denen, von welchen wir deutſche Ueberſetzungen erhalten haben, ſind folgende als die vorzüglichſten bekannt:

Ludw. Bourdaloue ſämmtliche Predigten und geiſtliche Reden, welche vor dem König Ludwig 14. gehalten worden. Dresden und Prag. 14 Theile, 1766-68. gr. 8.

M. Maſſillon Faſten- und andere Predigten. Dresden, 15 Bände, 1752. ff. gr. 8.

Jac. Ben. Boſſuet erbauliche Reden über verſchiedene Texte heil. Schrift. Leipzig. 1750. 8.

Girard ſämmtliche Predigten. Augsburg, 5 Theile, 1763. 8.

Wahl der beſten Franzöſiſchen Predigten, welche verſchiedene der berühmteſten Redner gehalten haben, von Joh. Aug. Plödtner überſetzt. Coburg, 3 Theile, 1773-76. 8.

§. 49.

b) Aus der proteſtantiſchen Kirche.

Verſchiedene derſelben ſind mit den vorigen von einer ähnlichen Beſchaffenheit, viele aber ſind weit populärer und von einer ſanftern Beredſamkeit. Diejenigen, die am meiſten unter die erbaulichen gerechnet werden, ſind:

Jacob Saurin Predigten über verſchiedene Texte heil. Schrift, überſetzt von Roſenberg und Schwabe, Liegnitz, 10 Theile, 1741-49. 8. Eine beſſere Ueberſetzung iſt die von Rautenberg. Leipzig, 12 Theile, 1737-50. gr. 8.

Heinr. Chatelain erbauliche Predigten über wichtige Glaubenswahrheiten und Lebenspflichten der Chriſten, überſ. von J. E. Rambach. Magdeburg, 5 Theile, 1746. 8.

Iſ. Beauſobre heilige Reden überſetzt von C. A. Wichmann. Leipz. 4 Theile, 1760-62. 8.

Sam. Werenfels heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Religion, überſ. von D. Ph. Troſchel. Berlin, 1781. 8.

Achard heilige Reden. Leipzig, 1775. gr. 8.

J. F. Oſterwalds heilige Reden. Baſel, 1723. 8.

Jac. L. Enfant heilige Reden, überſ. von J. E. Rambach. Halle, 1742. 8.

Pet. Roques Predigten, überſ. von J. E. Rambach. Halle, 1745. 8.

Amad. Lullin Predigten überſ. von J. D. Heyde. Altenburg, 1762. 8.

Erman ſermons ſur divers textes de l'ecriture ſainte. Hamb. 1791. 8.

Eine

Eine Sammlung von Predigten verſchiedener Verfaſſer iſt:

Die Sammlung von auserleſenen heiligen Reden der berühmteſten Lehrer der reformirten Kirche von Joh. Chriſt. Pfeiffer. Erfurth, 2 Theile, 1749. 4.

§. 50.

3. Däniſche Predigten.

Zu der geringen Anzahl derſelben gehören hauptſächlich:

Pet. Herslebs erbauliche Predigten vor der königlichen Herrſchaft gehalten. Kopenhagen, 13 Theile, 1743. 8.

Nic. Edinger Ballens heilige Lehren des chriſtlichen Glaubens in öffentlichen Erbauungsreden vorgetragen, überſetzt von J. Fr. Marcus. Deſſau, 7 Bände, 1780-83. 8.

Anm. Italiäniſche und Spaniſche Predigten ſind für uns wenig brauchbar. Ein Verzeichnis der erſtern iſt im Journal für Prediger, B. III. St. I. N. I. S. 1. ff. Die Holländiſchen ſind nach einem Geſchmack abgefaßt, der wenig empfehlendes hat. Von Schwediſchen ſind keine Ueberſetzungen bekannt.

§. 51.

4. Deutſche Predigten.

2.) Aus dem mittlern Zeitalter von den Zeiten der Reformation bis in die Mitte dieſes Jahrhunderts.

Das Männliche und Kraftvolle bey einer vertraulichen Sprache macht die Predigten der ältern Lehrer unſe-

rer Kirche auch bey dem jetzigen verbeſſerten Geſchmack noch immer ſehr achtungswerth und zum Theil brauchbar. Das Andenken folgender verdient hauptſächlich erhalten zu werden:

D. Mart. Luthers vollſtändige Kirchenpoſtill oder Auslegung der Evangelien und Epiſteln auf alle Sonn- Feſt- und Apoſteltage, um vieles brauchbarer und vermehrter ans Licht geſtellt von D. J. G. Walch. Halle, 1737. 4.

Ph. Jak. Speners evangeliſche Lebenspflichten. Berlin, 1743. 4. Ebendeſſ. Glaubenstroſt. Berlin, 1720. Ebendeſſ. Lauterkeit des evangeliſchen Chriſtenthums. Halle, 2 Theile, 1732. Ebendeſſ. Nothwendigkeit und Möglichkeit des thätigen Chriſtenthums. Halle, 1721. 4.

Aug. Herm Frankens ältere Poſtille. Halle, 8 Aufl. 1746. 4. Ebendeſſ. neue Poſtille, 3 Aufl. 1740. 4. Deſſ. Poſtille über die Epiſteln. Halle, 3 Aufl. 1741. 4.

Joh. Anaſt. Freylinghauſens Predigten über die Sonn- und Feſttagsepiſteln. Halle, 5 Aufl. 1744. 4.

Joh. Jac. Rambachs evangeliſche Betrachtungen über die Sonn- und Feſttagsevangelia. Halle, 8 Aufl. 1752. 4 Ebendeſſ Erkenntnis der Wahrheit in 10 Predigten. Halle, 1736. 8. Ebendeſſ. Bußpredigten. Frankf. und Leipz. 2 Theile, 1739 42. Ebendeſſ. Betrachtungen über auserleſene Worte des Herrn Jeſu. 3 Theile. Jena, 1732. 33.

Joh Fried. Freſenius Betrachtungen über die Evangelien nebſt Caſualpredigten. Frankf. 1750. 4. Ebendeſſ. heilige Reden über die evangeliſchen Texte. Frankf. 1754. 4. Ebendeſſ. auserleſene heilige Reden über die Epiſteln. Frankf. 1755. 4.

S. J. Baumgartens drey Sammlungen gehaltener Predigten. Halle, 1756. 59. gr. 8.

Joh.

Joh. Guſt. Reinbecks Sammlung von zweyen über ein jedliches Evangelium, wie auch einigen an den Bußtagen gehaltenen Predigten. Berlin, 1743. 4. Ebendeſſ. Sammlung von Predigten über die Evangelien, herausgegeben von F. L. Rambach. Berlin, 1754. 8.

§. 52.

b.) Neueſte Predigtſammlungen nach dem neuern Geſchmack.

α) Ueber vermiſchte Texte.

Die außerordentliche Menge von Predigten, die jährlich vermehrt wird, verſtattet es nicht, auch nur alle gute und brauchbare zu nennen. Es können daher hier nur einige unter ihnen angeführt werden, ohne deswegen andere dadurch herabzuſetzen, weil ſie nicht genannt ſind. Sie können füglich in zwey Claſſen getheilt werden: Die erſte machen diejenigen aus, die mehr für ein denkendes oder gemiſchtes Auditorium ſind. Von dieſen verdienen folgende bemerkt zu werden:

J. L. von Mosheims ſämmtliche heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jeſu. Hamburg, 6 Theile, 1757-65. in 3 Bänden. gr. 8.

Aug. Fried. Wilh. Saks (des ältern) Predigten. Berlin. 6 Theile, 1735-64. 8.

J. Fr. W. Jeruſalems Sammlung einiger Predigten vor den Durchlauchtigſten Herrſchaften zu Braunſchweig gehalten, 2 Sammlungen, 2te Ausg. Braunſchweig. 1756-69. 8.

J. A. Cramers Sammlung einiger Predigten, 10 Theile. Kopenhagen, 1755-56. 8. Eb. deſſ. neue Sammlung einiger Predigten, 12 Theile. Leipzig, 1763-77.

S. Eb. deſſ. Sammlung einiger Reden, welche in Lübeck gehalten ſind. Kopenhagen, 1774. 8.

J. A. Erneſti, 3 chriſtliche Predigten vom Gebete. Leipz. 1759. 8. Ebendeſſ. chriſtliche Predigten zur Verherrlichung Gottes und Jeſu, Leipz. 1768. gr. 8. Ebendeſſ. chriſtliche Predigten für das thätige Chriſtenthum. Leipz. 1773, gr. 8. Ebendeſſ. chriſtliche Predigten herausgegeben von J. Chr. Gottl. Erneſti, 3. u. 4ter Theil. Leipz. 1782. gr. 8.

J. J. Spaldings Predigten. Berlin und Stralſund, 1768. 8. deſſ. Neue Predigten. 3 Aufl. Berlin, 1777. 8.

G. J. Zollikofers Predigten, 2 Bände. Leipzig, 1769. 71. gr. 8. Ebendeſſ. einige Betrachtungen über das Uebel in der Welt nebſt einer Warnung vor den Sünden der Unkeuſchheit und andern Predigten. Leipz. 1777. gr. 8. Deſſ. Predigten über die Würde des Menſchen und den Werth der vornehmſten Dinge, die zur menſchlichen Glückſeligkeit gehören oder dazu gerechnet werden, 2 Bände. Leipz. 1783. gr. 8. Ebendeſſ. Warnung vor einigen herrſchenden Fehlern des Zeitalters, wie auch den Misbräuchen der neuern Religionskenntnis, in Predigten. Leipzig, 1788. Ebendeſſ. Predigten in ſeinen letzten Lebensjahren gehalten. Leipz. 1788. Ebendeſſ. Predigten nach ſeinem Tode herausgegeben. Leipzig, 7 Bände 1788. 89. Ebendeſſ. Sammlung noch ungedruckter Predigten nach ſeinem Tode herausgegeben. Leipz. 1793. 8.

J. Ad. Schlegels Predigten. Leipz. 1757. gr. 8. Ebendeſſ. Predigten über die lebendige Erkenntnis in der Religion. Leipz. 1771. 8. Ebendeſſ. Predigten über den apoſtoliſchen Segenswunſch aus Phil. 4, 7. Leipz. 1769. 8.

Predigten vom Verfaſſer des Chriſten in der Einſamkeit. (Mart. Crugott.) Breßlau, 2 Theile, 1759. 61. 8.

Dietr. Pörtners auserleſene Predigten, herausgegeben von G. J. Zollikofer, 3 Theile. Leipzig, 1765, 67. Ebendeſſ.

Ebendeſſ. Predigten vermiſchten Inhalts. Leipz. 1769. gr. 8.

Tiedens moraliſche Reden, 4 Theile. Halle, 1766. 8.

Jac. El. Troſchels chriſtliche Predigten. Züllichau, 1769. 8.

G. Fr. Seilers Predigten zur Befeſtigung im Glauben und heiligen Wandel, 3 Sammlungen. Bayreuth, 1772, 73. 82. 8.

J. Ad. Schinmeyers Predigten über das göttlich Beruhigende des Chriſtenthums. Flensburg u. Leipzig. 1773. 8. Ebendeſſ. Predigten über den Character Jeſu in ſeinem Leben und Leiden, 2. Theile. Ebendaſ. 1776. gr. 8.

Gottfr. Leß die chriſtliche Lehre vom Gebet und der Bekehrung. Götting. u. Gotha, 2 Aufl. 1776. Ebendeſ. chriſtliche Lehre vom innern Gottesdienſte. Ebendaſ. 2 Aufl. mit einem Anhange, 1783. 2ter Anhang 1786. Ebendeſſ. Lehren von der chriſtlichen Mäſigkeit und Keuſchheit. Ebendaſ. 2te Aufl. mit einem Anhange, 1780. Ebendeſſ. chriſtliche Lehre von der Arbeitſamkeit. Ebendaſ. 2 Aufl. 1782. Ebendeſſ. chriſtl. Lehre von den geſellſchaftlichen Tugenden. Ebendaſ. 1777. gr. 8.

Sammlung einiger Predigten von dem Verfaſſer der Prüfung philoſophiſcher und moraliſcher Predigten (Felix Heß). Zürich, 1777. 8.

J. Chr. Döderleins Predigten zur chriſtlichen Belehrung über verſchiedene Wahrheiten der Religion. Halle, 1777. 8.

Chr. Günth. Rautenbergs Sammlung einiger Predigten, 2 Theile. Braunſchweig, 1777. 8.

(Peterſens) Sammlung einiger Predigten in der Hofkapelle zu ** (Darmſtadt) gehalten, 2 Samlungen. Halle. 1778. 84. 8. Eb. deſſ. Sammlung einiger Predigten vornehmlich in Rückſicht auf Hofleute und Diener des Staats. Leipzig. 1787. 8.

Herm.

Herm. Dan. Hermes Sammlung einiger Predigten, Breslau, 1779. 8.

L. A. Webers Predigten. Hannover, 1780. 8.

Fr. Sam. Gottfr. Sacks (des Jüngern) Predigten. Berl. 1781. gr. 8.

G. Herm. Richerz Predigten, 2 Sammlungen. Hannover, 1782. 83. 8.

Bambergers Predigten. Deſſau, 1784. gr. 8.

D. H. Herings Predigten über einige wichtige Lehren des gottſeligen Lebens. Breslau, 2 Theile, 1784. 85. 8.

Predigten für unſer Jahrzehend. Halle, 1785. gr. 8.

Reinhards 3 Sammlungen von Predigten. Wittenb. 1786. 8.

Morus Predigten. Leipz. 1786. 8.

Löfflers Predigten. Züllichau, 3 Bände. 1790. 91. 93.

D. F. Heinrichs Sammlung einiger heiligen Reden. Gera, 1793. gr. 8.

Bernh. Klefekers Religionsvorträge über wichtige Lehren und Grundſätze des Chriſtenthums. Hamb. 1794. gr. 8.

§. 53.

Zur zweyten Claſſe ſind diejenigen zu rechnen, die einen beſondern Grad der Popularität haben und für ein gemeines Auditorium geſchickt ſind. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

J. F. Jacobi Sammlung einiger geiſtlichen Reden. Hannover, 1757. 8.

Nic. Dietr. Gieſekens Sammlung einiger Predigten. Roſtock, 1760. gr. 8. Ebendeſſ. neue Sammlung von Pre-

Predigten aus seinen Handschriften, herausgegeben von J. A. Schlegel. 1. Th. Flensburg, 1780. gr. 8.

W. A. Tellers Beyträge zur christlichen Rechtschaffenheit in 64 abgekürzten Kanzelvorträgen. Helmst. 1768. 8. Ebendess. erste Sammlung einiger Predigten. Ebendas. 1769. 8. Dess. Predigten von der häuslichen Frömmigkeit und dem gottesdienstlichen Gesang. Berlin, 1773. 8.

Joh. Toblers Canzelvorträge, ganz und stückweise. Zürich, 1768. 8. auch in seinen sämtlichen Erbauungsschriften. Zürich, 3 Bände, 1776. 8.

Predigten zur Beförderung des thätigen Christenthums von einem Schweitzerischen Gottesgelehrten (Ant. Ulrich zu Zürich). Frankf. u. Leipz. 1769. 8. Dess. neue Sammlung von Predigten. ꝛc. 1775. 8.

J. Casp. Velthusens Lehre vom Gebet in einigen Predigten. Lemgo, 1770. 8. Dess. Predigten, Homilien und Reden. Dessau u. Leipzig. 1783. 8.

Fr. Gabr. Resewitz Sammlung einiger Predigten. 2 Aufl. Quedlinburg, 1773. 8.

Eustach. Nor. Goldhagens Predigten über die knechtische Furcht vor Gott. Nordhausen, 1774. 8. Ebens dess. Predigten. Ebendas. 1776. 8.

Joh. Jak. Pfeiffers Predigten. Cassel, 1776. 8.

Joh. Casp. Lavaters vermischte Predigten. Zürich, 1774. 8.

Joh. Casp. Häfely Predigten und Predigtfragmente, gesäet am Tage der Garben. 3 Bändgen. Zürich, 1778-82. 8. Eb. dess. vermischte Predigten und Auszüge aus Predigten. St. Gallen, 1784. 8.

(Christ. Gotth. Salzmanns) Predigten für Hypochondristen. Gotha, 1778. 8. (Ebendess.) Beyträge zur Aufklärung des menschlichen Verstandes in Predigten. Leipz. 1774. 8.

Roſenmüllers Betrachtungen über auserleſene Stellen heil. Schrift zur Beförderung der chriſtlichen Erbauung. Erlangen, 1778. 8.

Felix Waſers Sammlung einiger Predigten. Zürich, 1781. 8.

Ewalds 5 Predigten von der Liebe. Offenbach. a. M. 1781. 8. Ebendeſſ. 16 Predigten, die Erziehung des Menſchengeſchlechts nach der Bibel. Lemgo, 1783. 8. Eb. deſſ. Jeſus von Nazareth, was ſollt er uns ſeyn nach der Bibel und was iſt er uns? in 6 Predigten. Lemgo, 1786. 8. Eb. deſſ. Predigten über die wichtigſten und eigenthümlichſten Lehren des Chriſtenthums. Lemgo, 2 Hefte, 1786. 8.

Zur Aufklärung der Volksreligion, ein Beytrag in Predigten. Leipz. 1782. 8.

Joh. Brückners Predigten für Ungelehrte. 2 Aufl. Flensburg, 1783. 8.

Unterhaltungen für vernünftige Religionsfreunde in Predigten, mit einer Vorrede von Roſenmüller. Nürnb. 1784. 8.

J. Jak. Heß 12 Predigten über die Volks- und Vaterlandsliebe. Zürich, 1793.

Andr. Kellers Predigten auf alle Sonn- und Feſttage des Jahres über freye gewählte Texte. Tübingen, 2 Theile, 1794. 8.

§. 54.

§.) Predigtſammlungen über die Evangelien und Epiſteln in vollſtändigen Jahrgängen.

a.) Ueber die Evangelien.

Außer vielen andern ſind folgende zu bemerken:

Joh.

Joh. Ad. Schlegels Predigten über die Sonntagsevangelien, 4 Theile. Leipz. 1774. 8. Ebendeſſ. neue Sammlung von Predigten, 4 Theile. Hannover, 1778. 80. 83. 86. 8.

Joh. Sam. Patzkens Predigten über die Evangelien durch das ganze Jahr, 2 Theile. Magdeburg, 1774. 4.

(Conrads) Auswahl vorzüglich guter Predigten der beſten deutſchen Canzelredner über die Evangelien, 2 Theile. Züllichau, 1777. gr. 8.

Balth. Münters Predigten über die gewöhnlichen Sonntagsevangelien in Verbindung mit andern Schriftſtellern. Kopenhagen, 5 Theile, 1778-83. 8.

G. L. Waldaus Sammlung vorzüglicher Predigten über die Evangelien. Nürnberg, 1780. 4.

Joh. Aug. Hermes Predigten über die evangeliſchen Texte, 2 Bände. Berlin u. Stettin, 1782. gr. 8.

Predigten über die evangeliſchen Texte der berühmteſten Gottesgelehrten jetziger Zeit, 4 Theile. Berlin u. Stralſund. 2 Aufl. 1782. 8.

J. G. Roſenmüllers. Predigten über die Sonn- und Feſttagsevangelien. Erlangen, 1782. 8.

W. A. Tellers Predigten an den Sonn- und Feſttagen des ganzen Jahrs, 2 Bände. Berlin, 1785. 86. 8.

Sintenis Predigten. 1 Th. Leipzig, 1785. 8.

L. Th. J. Brückners Predigten über die gewöhnlichen Evangelien der Sonn- und Feſttage des ganzen Jahrs, 2 Theile. Leipzig, 1786. 8.

Ribbeks Predigten, 2 Sammlungen. Magdeb. 1789. 8.

Förſters Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Feſttagsevangelien des ganzen Jahres. 2 Bände. Leipz. 1791. 92. 8.

Chr. Vict. Kindervaters Geiſt des reinen Chriſtenthums in einer Sammlung von Predigten über die gewöhnlis

wöhnlichen Sonn- und Feſttagsevangelien. Leipz. 1 Band, 1795.

§. 55.

b.) Ueber die Epiſteln.

Die Anzahl derſelben iſt geringer, als der über die Evangelien. Die vorzüglichſten derſelben ſind:

J. Sam. Patzkens Predigten über die Epiſteln, 2 Theile. Magdeburg, 1777. 4.

J. Ge. Pfrangers Predigten über die Epiſteln, 3 Theile. Meiningen, 1779. 80. 85. 88. 8.

Fr. Gottl. Pockels Predigten über die Epiſteln, 2 Sammlungen, 1778. 8.

Chriſtoph Chriſt. Sturms Predigten über die Sonntagsepiſteln durchs ganze Jahr, 4 Theile. 3 Aufl. Halle, 1780. gr. 8.

Herzliebs Predigten über epiſtoliſche Texte. Züllichau, 1790. 8.

Brückners Predigten über Sonn- und Feſttagsepiſteln. 1 Th. Schwerin und Wismar, 1792. 8.

§. 56.

γ.) Ganze groſe Sammlungen von verſchiedenen Verfaſſern.

Von ſolchen ſind hauptſächlich nachſtehende vorhanden:

Fr. Wagners Sammlung auserleſener Canzelreden über wichtige Wahrheiten der heil. Schrift. Hamburg 6 Theile, 1743-47. 8.

Joh.

Joh. Melch. Gözens auserlesene Canzelreden berühmter Gottesgelehrten der evangelischen Kirche jeziger Zeit. Magdeburg, 12 Theile, 1754-61. 8.

Joh. Ad. Löwens Sammlung gründlicher und erbaulicher Canzelandachten über die Evangelien und Episteln, 8 Theile. Gotha, 1754-61. 8.

Predigten von protestantischen Gottesgelehrten, 6 Sammlungen. Berlin, 1771-76. 8.

Predigten über die ganze christliche Moral aus den Werken der besten deutschen Redner gesammlet. Gießen, 5 Bände, 1787-89. 8.

Anm. Unter den Römischkatholischen Predigten zeichnen sich vorzüglich aus: Brauns (in München) zwey Sammlungen Predigten über wichtige Gegenstände der Religion und Sitten. Augsburg, 1779. 8.

§. 57.

c.) Predigtentwürfe und Auszüge aus Predigten.

Die Gewohnheit in verschiedenen grosen Städten, den Zuhörern einen gedruckten Entwurf der zu haltenden Predigt in die Hände zu liefern, hat viele Jahrgänge solcher Entwürfe hervorgebracht, wozu noch andere kommen, die aus schon gedruckten Predigten verschiedener Verfasser Auszüge gemacht, oder, um ein Magazin von Materialien zum Kanzelvortrage zu liefern, dergleichen verfertiget haben. Dahin gehören unter andern:

F. G. Resewitzens Inhalt sämmtlicher Predigten, so derselbe v. J. 1768. bis 75. in Koppenhagen gehalten. Koppenhagen u. Leipz. neue Aufl. 4 Bände, 1784-85. 8.

B. Münters abgekürzte Predigten von den Jahren 1770-75. über die Evangelien und den Katechismus. Koppenhagen. 8.

P. H. Beckers Entwürfe ſeiner Predigten in den Jahren 1772–78. und Grundriſſe der gehaltenen Hauptpredigten von 1779–83. Lübeck gr. 8.

Herm. Dan. Hermes Inhalt ſeiner gehaltenen Predigten vom Jahr 1771. u. ff Breslau, 5 Theile. 8.

Joh. Timoth. Hermes Entwürfe ſeiner Predigten in der Hauptkirche zu Bernhardin in Breslau v J 1775–76. 8. desgl. Predigtentwürfe über die Evangelia der Sonntage, Feſt- und Apoſteltage. Breslau, 1778. 8.

Ch. Ch. Sturms Predigtentwürfe über die Sonn- und Feſttagsevangelia. Hamburg, 8 Jahrgänge, 1778–85. 8.

Sam Eberts homiletiſches Magazin über die evangeliſchen Texte, 4 Theile. Leipzig, 1780. 8. desgleichen über die Epiſteln, 2 Theile. Leipzig, 1782. 8

Magazin für Prediger, über die Sonn- und Feſttäglichen Evangelien und Epiſteln, ſo wie über freye Texte auf Caſualfälle, 12 Theile. Züllichau, 1782–91 gr. 8. Die Fortſetzung davon nach einem erweiterten Plane iſt W. A. Tellers neues Magazin für Prediger.

K. G. D Manderbachs neu ausgearbeitete Entwürfe zu Volksreden über die geſammten Pflichten der Religion. Frankf. 3 Theile, 1788. 89. 8.

Rau's Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Feſttägsepiſteln, 4 Theile. Erl. 1788–93. 8.

Berkhans und Willerdings Entwürfe über die Evangelia. Hamb. 1788. 8.

Ch. G. Böhms Materialien zum öffentlichen Vortrag über die — — Evangelien durchs ganze Jahr. Nördlingen, 3 Theile, 1791–93. 8.

J. V. G. Wolfs Auszüge aus den an den Sonn- u Feſttagen von ihm gehaltenen Predigten. Helmſtädt, 4 Jahrgänge, 1790–93. gr. 8.

J. K. F. Wittings praktiſches Handbuch für Prediger. Leipzig, 3 Bände, 1792–94. gr. 8.

Der

Der Anweisung zum populären Kanzelvortrag

Erster Theil.
Wesentliche Einrichtung der Kanzelvorträge.

Erstes Hauptstück.
Wahl der Materie.

Erster Abschnitt.
Allgemeine Eigenschaften der dazu schicklichen Materie.

§. 1.

Der wesentliche Endzweck der Predigten, (Einl. §. 2. 3.) die Beförderung christlichmoralischer Gesinnungen kann es allein bestimmen: welche Wahrheiten den Inhalt der öffentlichen Religionsvorträge ausmachen können, und welche mehr oder weniger dazu gebraucht werden dürfen. Es kommt immer darauf an,

ob ſie dieſen Endzweck befördern, und ob ſie dieſes mehr oder weniger thun. Nur dieſe ſind ſchickliche Materien zu Predigten und Reden, alle andere aber, die dieſem Endzwecke nicht entſprechen, völlig davon auszuſchließen. Dabey muß aber nicht blos darauf geſehen werden: ob ſie an ſich geſchickt ſind, etwas zur Beſſerung der Geſinnungen beyzutragen? ſondern auch: ob dieſe Abſicht bey unſern Zuhörern kann erreicht werden? (1 Cor. 14. 26. Einl. §. 19. 21. 22.)

§. 8.

Die Materien aller Kanzelvorträge müſſen daher

1.) ſolche Wahrheiten ſeyn, die zu dem Umfange der Religions- und Sittenlehre gehören und deren Kenntnis einem jeden Chriſten zur Tugend und Beruhigung unentbehrlich iſt. Alle andere Materien, wenn ſie auch an ſich nützlich ſind, gehören nicht auf die Kanzel, wenn ſie nicht zur Beförderung ſittlicher und religiöſer Kenntniſſe und Geſinnungen etwas beytragen und in genauer Verbindung mit ihnen betrachtet werden. 1 Cor. 14, 18. 19. (E. §. 16-18.) Es müſſen aber auch

2.) ſolche Wahrheiten ſeyn, die zum Weſen der Religion und Sittlichkeit gehören und fruchtbar genug ſind, um durch mancherley Folgerungen den Zuhörern erwecklich und lehrreich gemacht werden zu können. Alle blos theoretiſche oder ſpeculative Wahrheiten, die zur Beförderung guter Geſinnungen wenig oder gar nichts beytragen, ſind für den Kanzelvortrag ganz untauglich. 1 Tim. 1, 4. 5. E. 6, 3-5. 2 Tim. 2, 23. E. 3, 16. 17. Eben ſo gehören

3.)

3.) nur solche Wahrheiten dahin, die von den Zuhörern nach ihren Fähigkeiten und Einsichten können verstanden und angewendet werden, folglich keine gelehrte Untersuchungen, genauere Lehrbestimmungen und abstracte Materien, wenn sie auch sonst practisch gemacht werden könnten. Joh. 16, 12. Röm. 15, 1. 2. 1 Cor. 3, 1. 2. C. 14, 12. ff. (§. 19. 21.) Endlich müssen es auch

4.) solche Wahrheiten seyn, die unsern Zeiten angemessen sind und nach Beschaffenheit derselben zu den nützlichen und faßlichen können gerechnet werden. (§. 21.)

Zimmermann von der Simplicität bey dem Vortrag göttl. Wahrheiten, 1 Theil.

§. 5.

Außerdem dürfen die Kanzelmaterien

1.) weder zu reich an Inhalt, noch auch zu mager und dürftig seyn,

2.) weder zu allgemein, noch zu speciell, so daß nur wenige Zuhörer sie benutzen können; und eben so müssen sie

3.) gros, edel und anständig genug seyn, um einer christlichen Versammlung vorgetragen zu werden, und deren Ernst, Aufmerksamkeit und Andacht zu erhalten.

Leß von den Ursachen des schläfrigen Kanzelvortrags, Götting. 1765. 4. und in dessen Opuscullis theol. et homilet. argum. pag. 50. sq. vergl. im Journ. f. Pr. B. III. St. II. A. 4. S. 185. ff.

Ueber Geiſt und Wahrheit der Religion Jeſu ꝛc. S. 7. ff.

Gerh. Jul Coners über die nöthige Auswahl der Wahrheiten und die beſte Lehrart zum gemeinnützigen Unterricht in der chriſtl. Religion. Berlin, 1779. 8.

A. *Hyperii* lib. *de formandis concionibus S. ed Wegnizii, lib. I Cap. V. p. 24. ſqq.*

Hugo Blair über die Kanzelberedſamkeit, im J. f. P. B. XVI. St. I. A. I. S. 10. ff.

Zweyter Abſchnitt.

Beurtheilung der verſchiedenen Hauptmaterien nach dieſen Eigenſchaften.

§. 4.

1.) Der Glaubenslehren.

a.) Ob ſie überhaupt in Predigten abzuhandeln ſind.

Religion iſt die mächtige Stütze der Tugend. Wenn ein Prediger alſo ſeine Zuhörer zur wahren ſtandhaften Tugend leiten will, muß die Theorie der Religion ihn auch bey ſeinem Unterrichte beſchäftigen:

1.) weil ohne deren Kenntnis keine wahre Beruhigung und ohne dieſe keine ſtandhafte Tugend vorhanden ſeyn kann;

2.)

2.) weil alle religiöse Bewegungsgründe Ueberzeugung von der Wahrheit der Religionslehren voraussetzen, und die Pflichten gegen Gott sich ganz allein darauf gründen;

3.) weil manche Vorurtheile und Zweifel aus mangelhafter Kenntnis derselben entstehen und Irrthümer in der Religion der Tugend grosen Nachtheil verursachen;

4.) weil Christus und die Apostel oft auch theoretische Religionslehren abgehandelt haben.

Die Lehren der rationalen und christlichen Religion sind genau mit einander zu verbinden, die biblischen Aussprüche auf eine vernunftmäsige Weise, und die Wahrheiten der Vernunft, worüber die Bibel keinen Unterricht ertheilt, nach dem Geiste des Christenthums und den kirchlichen Begriffen der Zuhörer vorzutragen.

Anm. 1. Das Gegentheil ist von folgenden, jedoch nur hauptsächlich in Beziehung auf einige theoretische Lehren behauptet worden. Roques in der Gestalt eines evangelischen Predigers. Th. III S. 186. 208. Spalding über die Nutzbarkeit des Predigeramts und deren Beförderung. 3 Aufl. Berlin, 1790. 8. Eberhard in der neuen Apologie des Sokrates. 2 Bände, 2. Aufl. Halle, 1776. 78. 8.

Anm. 2. Gegen die Spaldingische Schrift sind folgende Schriften gerichtet: (Schuberts) Prüfung der neuen Versuche zur Verbesserung der Religion. Hamburg, 1773. 8. (Herder) An Prediger, 15 Provinzialblätter. Leipz. 1774. 8. (Döderleins) Materialien zum Kanzelvortrag. Altorf und Nürnberg, 1774. 8. (Oemlers) Unsere Gedanken

ten über die Nutzbarkeit des Predigtamts auf dem Lande und deren Beförderung. Leipz. u. Schleiz, 1775 8.

Anm. 3. Daß Glaubenslehren von Predigern abzuhandeln ſind, iſt ausführlich gezeigt worden, in Pfennigers Schrift: von der Popularität im Predigen, B. 1. S 10'. ff. ſo wie der Verf. der Schrift: Ueber Geiſt u. Wahrheit der Religion Jeſu, S. 9 ff. S. 49 ff der Hauptſache nach damit übereinſtimmt. Beſonders iſt zum Nachleſen zu empfehlen J. G. Roſenmüller über dogmatiſche und moraliſche Predigten ꝛc. Leipzig. 1786. 8. W. A. Tellers neues Magazin f. Pred. B. III. St. I. A. I. Beantwortung der Frage: In wie ferne gehört das Dogma, beſonders an Feſttagen auf die Kanzel?

Anm. 4. Töllner in der Abh. Ein Prediger ſoll die Tugend nicht lehren, ſondern hervorbringen, im Journ. f. Pred. B. V. St. III. A. II. S. 279. f. verweiſet die Glaubenslehren aus den Predigten in den eigentlichen Unterricht. Dieſer Behauptung können aber verſchiedene Gründe entgegen geſetzt werden.

§. 5.

b.) Bedingungen ihrer Brauchbarkeit.

Der eigentliche letzte Zweck des Kanzelvortrags iſt die moraliſche Beſſerung der Zuhörer. (E. §. 2. 3.) Daraus laſſen ſich folgende Regeln für den Vortrag der dogmatiſchen Lehren herleiten.

1.) Der Unterricht in den moraliſchen Lehren muß immer die Hauptſache bleiben und Glaubenslehren dürfen nur ſelten vorgetragen werden.

2.)

2.) Nur diejenigen darf man wählen, die auf die Beförderung des practischen Christenthums einen merklichen und den Zuhörern in die Augen fallenden Einfluß haben, und dasselbe entweder befördern, oder die Hinderniſſe aus dem Wege räumen, dem Aberglauben, schädlichen Vorurtheilen und Ausflüchten entgegen arbeiten.

3.) Sie müſſen besonders die §. 2. 3. bemerkten Eigenschaften an sich haben.

4.) Die Auswahl derselben ist in dieser doppelten Rücksicht nach den bey jeder Gemeine vorhandenen moraliſchen Bedürfniſſen einzurichten.

§. 6.

c.) Wie solche abzuhandeln sind.

Die Behandlung der Glaubenslehren muß völlig auch dem moraliſchen Zwecke angemessen seyn. Sie müſſen daher

1.) nur auf der Seite vorgetragen werden, auf welcher sie den Zuhörern verständlich sind. Alle gelehrte Vorstellungsarten, Erklärungen und genauere Bestimmungen sind dem gemeinen Zuhörer mehr schädlich, als vortheilhaft. (§. 2. N. 2. 3.)

2.) Die bibliſchen Lehren sind mehr nach dem Geiſte als nach dem Buchstaben abzuhandeln, ſo wie ſie der Beſchaffenheit der heutigen Christen angemessen sind, und nach den Bedürfniſſen unſerer Zeiten zu erweitern und genauer zu bestimmen. (S. §. 17.)

3.) Das Wunderbare und Geheimnisvolle trägt nichts zur Besserung bey, vielmehr kann es derselben auf mannichfaltige Weise schaden. Dergleichen Lehren sind auf eine simple und schriftmäßige Weise vorzutragen, so daß der Zuhörer dadurch belehrt und gebessert werden kann.

4.) Dabey muß man der Schwachen möglichst schonen und sich nach dem herrschenden kirchlichen Lehrbegrif richten, in so ferne derselbe mit der wahren Sittlichkeit bestehen kann.

5.) Alle Glaubenslehren sind nicht blos theoretisch, sondern allezeit practisch, d. i. auf die Weise abzuhandeln, daß sie den Zuhörern als Bewegungsgrund zu guten Gesinnungen und Handlungen, oder als Trostgrund, oder zur Bestreitung der Vorurtheile vorgestellt werden.

§. 7.

d) Anwendung dieser Grundsätze auf die einzelnen Glaubenslehren.

Wenn wir die einzelnen dogmatischen Materien nach diesen Eigenschaften prüfen, lassen sich daraus folgende Bemerkungen herleiten:

1.) Das Wesen Gottes und seine Vollkommenheiten sind hauptsächlich nur auf der Seite vorzutragen, auf welcher sie auf unsere Tugend und Glückseligkeit Beziehung haben; alles andere, besonders die genauere Entwickelung ihrer innern Natur gehört mehr für den Theologen, als gemeinen Christen. (§. 6. N. 5.) Der Stifter unserer Religion

hat

hat Predigern darinnen ein vortreffliches Muster gegeben.

2.) Anthropopathische Vorstellungen können von dem Prediger nicht gänzlich vermieden werden. Doch muß man die Begriffe von Gott immer mehr von den allzumenschlichen auch in der Bibel vorkommenden Vorstellungsarten zu reinigen suchen, da sie der reinen Verehrung des höchsten Wesens nachtheilig sind und nur den Begriffen des noch unausgebildeten Zeitalters angemessen waren.

3.) Die Lehre von der Dreyeinigkeit ist auf eine ganz simple Art, wie sie in der heil. Schrift enthalten ist, abzuhandeln und dabey mehr auf die dreyfache Art der Wohlthaten, die wir der Gottheit zu verdanken haben, als auf die genauere Entwickelung dieser Lehre zu sehen. Dagegen wird es desto nützlicher seyn, wenn man gegen genauere Erforschung derselben die Zuhörer zu warnen sucht.

(Griesbachs popul. Dogm. §. 54. S. 48. f. Anm.

Eine Probe einer guten Behandlungsart dieser Lehre in Predigten sind Hr. D. Hufnagels Predigten: Wie betrachtet der Christ die Lehre von Gott dem Vater, Sohn und Geist fürs Herz? Erlangen, 1786. und: Ueber den Glauben der Christen an den Vater, Sohn und Geist. Erl. 1788. 8.

4.) Hauptsächlich ist Gott in seinen Werken, als Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge vorzustellen, um daraus sein Verhältnis zu uns Menschen dem Verstande und Herzen der Zuhörer näher zu bringen. Besonders ist eine deutliche Abbildung seiner weisen und wohlthätigen Vorsehung nöthig, um die Zuhörer von allen Zweifeln und irrigen

poreste Vorstellung eines Messias für unsere Zeiten einigen Nutzen gewähren. Bey aller Schonung des herrschenden Glaubens ist zur Hauptsache zu machen, daß er als ein von Gott gesandter Lehrer der Menschen, als der Sohn Gottes und als der Stifter einer bessern Religion sich selbst angekündiget und bewiesen habe. Eben deswegen müssen

b) seine erhabenen Beschäftigungen zum Besten der Menschen, nicht blos am Ende seines Lebens, sondern auch seine ganze Lebenszeit hindurch, die glückliche Vollendung derselben und die für uns daher entstandenen mannichfaltigen höchst erfreulichen Folgen als beständig fortdauernde Wohlthaten desselben gegen das menschliche Geschlecht den Prediger oft und vorzüglich beschäftigen, um solche Empfindungen bey den Zuhörern zu erregen, die ächtes Christenthum unter ihnen verbreiten. 2 Cor. 5, 19. ff. 1 Tim. 2, 4. 6. Auf gleiche Weise ist auch

c.) die gewöhnliche Vorstellung von der stellvertretenden Genugthuung Christi zu einseitig und der Sittlichkeit der Menschen in allem Betrachte höchst nachtheilig. Die Absicht und die seligen Wirkungen des Todes Jesu für uns Menschen sind auf mehrern Seiten zu zeigen und besonders als sinnliche Versicherungen von der Vergebung der Sünden und der künftigen Glückseligkeit für diejenigen, die sich bessern, vorzustellen, zugleich aber auch auf der moralischen Seite als Muster für uns zu betrachten. Eben so muß sich auch ein Prediger in Absicht auf

die

die Auferstehung Jesu und seine Aufnahme in den Himmel verhalten.

(S. Griesbach a. a. O. §. 54. S. 48. f. A. S. 132. S. 136. ff. A.)

9. Die Lehre vom Glauben ist hauptsächlich auf die Weise abzuhandeln, daß die Zuhörer die wahre Beschaffenheit desselben nach dem biblischen Sprachgebrauche, dessen nothwendige und unzertrennliche Verbindung mit der Tugend des Herzens und des Wandels und der wahren Glückseligkeit überzeugend einsehen lernen; und ihnen zugleich eine Anweisung zu ertheilen, wie sie ihn immer reiner und vollkommener machen können.

10. Der Vortrag der Lehre von der Rechtfertigung ist desto nothwendiger, je mehr solche dem Misverstande unterworfen ist; und ein Prediger muß es sich daher oft zur vorzüglichen Beschäftigung machen, die Nothwendigkeit eines tugendhaften Wandels zur Erlangung der Vergebung der Sünden und der ewigen Seligkeit seinen Zuhörern recht oft auf eine überzeugende Weise vorzustellen, auch den Begrif von Vergebung der Sünden von allen schädlichen Nebenbegriffen zu reinigen. (§. 5. N. 3.)

11. Das Dogmatische der Beförderungsmittel der Tugend, der heiligen Schrift der Taufe und des heil. Abendmals, das eine schickliche Einzelmaterie abgiebt, läßt sich auf wenige Stücke einschränken und ist nur in so ferne im Allgemeinen vorzutragen, als es zur Empfehlung eines rechten Gebrauchs derselben und zur Bestreitung

der dabey herrſchenden Vorurtheile nöthig iſt, wozu die gelehrten Unterſuchungen über die eigentliche Beſchaffenheit der Göttlichkeit der heil. Schrift, Inſpiration und Offenbahrung, die Gnadenwirkungen des heil. Geiſtes, die Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im heil. Abendmal u. dergl. nichts beytragen.

12. Bey den überaus fruchtbaren Lehren vom Tode, der Auferſtehung, dem allgemeinen Weltgericht, den Belohnungen und Strafen in der Ewigkeit iſt nur dieß zu vermeiden, daß man über die Beſchaffenheit dieſer Veränderungen ſeine Zuhörer mit Hypotheſen und leeren Spekulationen unterhalte.

Griesbach a. a. O. §. 95. S. 87, ff. A. Spalding über die Nutzbarkeit des Predigtamts ꝛc. Steinbarts Anweiſung zur Amtsberedſamkeit chriſtlicher Lehrer, 1 Hauptſt. 1 Abſchn. §. 2. S. 11. Ueber Geiſt und Wahrheit der Religion Jeſu ꝛc S. 18. ff. 39. ff. Zimmermann von der Simplicität ꝛc. Th. VI. Abſch. 6. S. 437. Coners über die nöthige Auswahl der Wahrheiten ꝛc. S. 49. ff. S. 86 ff. S. 121. ff. Eine vollſtändigere Anweiſung, wie die theoretiſchen Religionslehren von einem Prediger zu bearbeiten ſind, findet man in Niemeyers populären und pract. Theologie als dem 2ten Theile ſeines Handbuchs für Prediger.

§. 8.

2. Von den moraliſchen Lehren.

Die chriſtliche Sittenlehre muß immer nach dem Muſter Chriſti und der Apoſtel, Col. 1, 9. ff 1 Tim. 1, 5, und nach dem eigentlichen Endzwecke der Predigten den vorzüglichſten Stoff derſelben ausmachen und weit öfterer

öfterer als dogmatiſche Wahrheiten abgehandelt werden. Dieß iſt von der Sittenlehre in ihrem ganzen Umfange zu verſtehen. Ein Prediger muß daher

1. die Beſchaffenheit der wahren Tugend eines Chriſten überhaupt in ein helles Licht ſetzen, und ſeine Zuhörer in den Stand ſetzen, ſie von Scheinheiligkeit und eigennütziger Tugend zu unterſcheiden. Er darf aber nicht blos bey dem Allgemeinen ſtehen bleiben, ſondern muß auch

2.) ſie mit allen und jeden Pflichten, die zum Weſen des Chriſtenthums gehören, von Zeit zu Zeit bekannt machen, und ſich nicht allein auf die allgemeinen Pflichten einſchränken, ſondern ſich auch über die beſondern in den verſchiedenen Verhältniſſen der Menſchen ausbreiten. Doch hat er ſich dabey zu hüten, daß er nicht auf gar zu ſpecielle Pflichten, die nur für wenige Zuhörer brauchbar ſind, oder wohl gar auf caſuiſtiſche unfruchtbare Unterſuchungen verfalle. 2 Tim. 2, 23. Tit. 3, 9.

3.) Die Bewegungsgründe zur Tugend überhaupt und zu einzelnen Tugenden müſſen ihn hauptſächlich beſchäftigen. Sie können nach Beſchaffenheit der Umſtände einzeln und ausführlich, oder auch in Verbindung vorgetragen werden. Dabey ſind aber auch

4.) die Mittel zur Beförderung der Tugend, ſowohl die allgemeinen als die beſonderen nicht bey Seite zu ſetzen, ſondern oft ausführlich, oft aber auch nur in kurzen Regeln darzuſtellen; ſo wie

5.) auch öfters die Hinderniſſe und Schwiehrigkeiten nebſt den Mitteln, ſolche zu heben, damit zu verbinden ſind, um die Zuhörer in den Stand zu ſetzen, Tugenden auszuüben und Laſter zu meiden, wenn ſie dazu geneigt gemacht ſind. Dazu wird auch viel beytragen, wenn ein Prediger ſie

6. oft zur rechten Selbſtprüfung ermuntert und ihnen Anleitung giebt, wie ſie ſolche anzuſtellen haben.

Anm. S. Herzlieb über die Popularität im Predigen, im Journal f. Pr. B. XXIII. A. I. S. 8. f. Der Umfang der Materialien in Abſicht auf Menſchenliebe iſt beſonders gezeigt in Fr. K. Riſchmüllers Abh. über die rechte Art, mangel. Menſchenliebe kräftig vorzutragen, im J. f. Pr. B. XV. St. II. N. I. Eine Probe von ausführlicher Behandlung einzelner Pflichten ſind G. J. Götzens Predigten über die häusliche Erziehung der Kinder. Caſſel, 1791. und Wieſers Predigten über die Erziehung, 3 Bände. Wien, 1792. 8.

§. 9.

Bey Abhandlung der Tugenden kann zwar auch zugleich von den entgegengeſetzten Sünden und Laſtern gehandelt werden. Es iſt aber doch nöthig, ſie zuweilen auch zum Gegenſtande beſonderer Betrachtungen zu machen, um mit deſto gröſerm Nachdrucke dagegen warnen zu können. Einem Prediger wird es dabey nicht an mannichfaltigem Stoff zur Ausführung fehlen. Es iſt nicht genug, daß er ſeine Zuhörer von den verſchiedenen Arten der Laſterhaftigkeit, den Stufen derſelben und der einzelnen Sünden und Laſter unterrichte, und beſondere Warnungsgründe beyfüge. Er muß ſie auch mit ihrer Entſtehung und den mannichfaltigen Quellen der-

derſelben, der Gefahr der Verſuchungen, denen ein jeder Menſch ausgeſetzt iſt, und den Mitteln, Quellen zu verſtopfen den Verſuchungen am beſten zu widerſtehen und den erſten Anfang zu hindern, bekannt machen, und die gewöhnlichen Ausflüchte und Entſchuldigungen auf eine bündige Weiſe zu widerlegen ſuchen. Dabey iſt aber in Anſehung einiger Laſter eine beſondere Behutſamkeit zu beobachten, daß man durch genaue Beſchreibung derſelben die Neugierde unerfahrner Zuhörer nicht zu ſehr reitze und einige Arten der Unkeuſchheit, z. E. Selbſtbefleckung nicht einmal nenne, ſondern auf eine ſolche Weiſe davon ſpreche, daß nur diejenigen es verſtehen, die mit dem Laſter bereits bekannt worden ſind.

S. Reinhs Abh. Soll man gegen das Laſter der Selbſtbefleckung öffentlich von der Kanzel, wie gegen andere Laſter predigen? im Journ. f. Pr. B. XXV. St. IIII. A. I.

§. 10.

Die chriſtliche Moral iſt übrigens von der blos vernünftigen auf keine Weiſe unterſchieden. Dieſe enthält vielmehr manche einzelne Pflichten, beſonders nach den verſchiedenen Situationen der Menſchen, und andere moraliſche Wahrheiten wovon Chriſtus und die Apoſtel wenige oder gar keine Belehrung ertheilen konnten, und welche nur aus Gründen der Vernunft und allgemeinen moraliſchen Grundſätzen der geoffenbarten Religion können abgeleitet werden. Dieſe eben ſowohl, als die eigentlich bibliſchmoraliſchen Lehren in Predigten abzuhandeln, erfordert der Endzweck, den ſich ein Prediger dabey vorgeſetzt hat. Doch ſind da-

bey eigentliche philosophische Materien, die zu spekulativ und für die Zuhörer zu schwehr sind, eben so wie bey den dogmatischen, sorgfältig zu vermeiden.

§. 11.

3. Von Historischen Materien.

Die Geschichte der Bibel ist mit den Lehren, der Einrichtung und dem Geiste der christlichen Religion so genau verwebt, daß sie zu einer gröbern Aufklärung viel beyträgt. Sie hat übrigens, so wie Geschichte überhaupt, für jeden einen besondern Reitz und ist zur Beförderung guter Gesinnungen vorzüglich geschickt, so daß es einem Prediger nicht genug kann empfohlen werden, sich in seinen Predigten und Reden oft damit zu beschäftigen. Zu den Kanzelmaterien sind daher

1. am meisten die biblischen Geschichten zu rechnen, und zwar

a. diejenigen, welche besondere Beweise der Eigenschaften Gottes, seiner wohlthätigen und weisen Regierung und der Ausbreitung seiner Religion enthalten;

b. Lebensbeschreibungen und Handlungen guter und böser Menschen, welche als Beyspiele zur Nachahmung und Warnung können aufgestellt werden; Röm. 15, 4.

c.

c. Vorzüglich die Geſchichte Jeſu, in Abſicht auf ſeine Thaten und Schickſale, die Ausbreitung ſeiner Lehre und ſein moraliſches Verhalten, in ſo ferne uns dieſes das vortreflichſte Muſter der Tugend darreicht. 1 Petr. 2, 21–23.

Die Geſchichte des alten Teſtaments iſt zwar in dieſer Abſicht weniger brauchbar; doch wird ſie mit weiſer Auswahl der Begebenheiten auch nicht ohne Nutzen ſeyn. Außerdem ſind hieher zu rechnen:

2. Solche Begebenheiten aus der Kirchengeſchichte, welche Hauptrevolutionen verurſacht haben und beſondere Spuren der göttlichen Providenz enthalten; beſonders diejenigen, die den Grund der jetzigen innern und äußern Verfaſſung der Kirche ausmachen, als der Reformation Luthers, des weſtphäliſchen Friedens u. dergl.

3. Aus der Profangeſchichte merkwürdige Lokalbegebenheiten, welche die Zuhörer ſehr intereſſiren und wovon die Erneuerung ihres Andenkens ſehr lehrreich kann gemacht werden;

4. Die Lebensbeſchreibungen ſolcher Perſonen, die den Zuhörern bekannt und wichtig ſind, und deren Schickſale und Handlungen hinlänglichen Stof zu fruchtbaren Betrachtungen darreichen. Hebr. 13, 7.

Herders Briefe das Studium der Theologie betreffend, Th. IV. Br. 31. S. 232. ff. Steinbarts Anw. zur Amtsberedſamkeit, §. 5. S. 15. f. Sertroh über die Beförderung des praktiſchen Studiums der

Geſchichte Jeſu zur Vorbereitung auf das Predigtamt, Göttingen, 1785. 8. Döderleins Jenaiſche Weyhnachts-Progr. v. J. 1783. 84. 85. de hiſtoriae Jeſu tenendae tradendaeque neceſſitate ac modo.

§. 12.

8. Von Naturwahrheiten.

Betrachtungen über die Werke der Natur machen auch einen ſehr würdigen und fruchtbaren Gegenſtand geiſtlicher Reden aus und ſind einem Prediger bey ſeinen öffentlichen Vorträgen ſehr zu empfehlen:

1. weil ſie zur Erläuterung und Beſtätigung vieler Wahrheiten der Religion, beſonders der Eigenſchaften und Werke Gottes viel beytragen;

2. weil ſie beſonders geſchickt ſind, ſtarke Empfindungen der Liebe und Dankbarkeit, der Hochachtung und Ehrfurcht gegen Gott und des Vertrauens auf ihn hervorzubringen und zu ſtärken;

3. weil man die Zuhörer dazu gewöhnt, öfterer an Gott zu denken und das Gute mit lebhaftern dankbaren Empfindungen zu genießen;

4. weil ſie den Prediger in den Stand ſetzen, dem Aberglauben entgegen zu arbeiten;

5. Weil ſie uns den groſen Werth der Religion Jeſu deſto lebhafter fühlen laſſen;

6. weil wir in der heil Schrift A. u. N. Teſt. oft auf die Betrachtung der Werke der Natur geführt und dazu ermuntert werden;

7.

7. weil sie sehr dazu dienen, dem Vortrage einen gewissen Reiz zu geben und die Aufmerksamkeit sowohl, als das Nachdenken der Zuhörer auf eine angenehme Weise zu erhalten.

§. 13.

Die Einwürfe, die man dagegen zu machen pflegt, können leicht gehoben werden, wenn man dabey bemerkt:

1. daß dergleichen Betrachtungen nicht die Hauptsache in Predigten ausmachen, sondern nur zuweilen entweder in ganzen Predigten, oder gelegentlich bey andern Materien müssen angestellt werden;

2. daß man oft auch nur die Zuhörer ermuntern müsse, dergleichen Betrachtungen anzustellen und ihnen Anleitung geben, wie sie solches am besten bewerkstelligen können;

3. daß man hauptsächlich bekannte und gewöhnliche Gegenstände der Natur und unter den unbekannten nur solche zu wählen habe, die den Zuhörern leicht faßlich und begreiflich können gemacht werden.

Anm. Das Journal für Prediger liefert einige Abhandlungen, in welchen über die Zulässigkeit und den Nutzen solcher Naturbetrachtungen in Predigten zwischen dem seel. Töllner und Hrn. Past. Röppen ist gestritten worden, und zwar die erste Abh. von Töllner B. I. St. III. N. V. die 2te als Gegenerinnerung von Hrn Röppen, B. II. St. III. N. I. die 3te als Antwort von T. B. III. St. IV. N. II. und die 4te als wiederhohlte Gegenerinnerung von R. B. IV. St. III. N. I. S. auch B. I. St. IV. N. I. S. 397. f.

§. 14.

5. Von Typen und Weißagungen.

Typische Vorträge, in welchen man sich weitläuftig mit Erklärung dogmatischer Lehren aus Vorbildern des A. Test. beschäftiget, sie mögen wahr oder erdichtet seyn, können in unsern Zeiten den Zuhörern keinen Nutzen verschaffen, da es eine verkehrte Methode ist, bekanntere Lehren durch unbekannte Gegenstände zu erläutern und diese zu Beförderung guter Gesinnungen auch nichts beytragen. Weißagungen können zwar als Bestätigung der Wahrheit der christlichen Religion und als Beweise der göttlichen Allwissenheit zuweilen gebraucht werden. Am fruchtbarsten werden sie aber theils als Geschichte, die praktisch behandelt wird, für Zuhörer nützlich gemacht werden, und sind also von dem Vortrage eines Predigers nicht auszuschließen, obgleich zu einer öftern Bearbeitung derselben als Weißagung sich nicht Stoff genug finden wird.

Anm. Beyde werden als unbrauchbar verworfen von Steinbart in der Anl. z Amtsberedsamkeit. §. 1. N. 5. S. 8. f. und von Coners über die nöthige Auswahl der Wahrheiten ꝛc. S. 59. ff.

§. 15.

6. Von politischen Gegenständen.

Politik und Staatsverfassung und alle die dahin einschlagenden Fragen und Untersuchungen gehören eigentlich nicht zu den Kanzelmaterien, weil sie keine Religionswahrheiten ausmachen. Für die Kanzel gehört blos dasjenige, was auf die Moralität Beziehung hat, folglich die Darstellung der moralischen Grundsätze, welche

ehe ein Glied einer bürgerlichen Gesellschaft zu befolgen, und auf welche es seine politischen Urtheile zu bauen hat, wovon ein Prediger die Anwendung seinen Zuhörern selbst überlassen muß.

Anm. Mehreres wird weiter unten davon gesagt werden.

Dritter Abschnitt.

Besondere Regeln von der Auswahl der Materien bey einzelnen Predigten.

§. 16.

1. Wenn man kein ordentlicher Prediger der Gemeine ist, vor welcher man predigen soll.

In diesem Falle erfordert es die Klugheit:

1. keine solche Materie zu wählen, die aus der individuellen innern Beschaffenheit der Gemeine hergenommen ist und mit einer speciellen Anwendung auf sie muß verbunden werden, wenn nicht besondere Umstände dieses verstatten und anrathen;

2. noch weniger ihr bisheriges Verhalten zu tadeln und eine Strafpredigt zu halten;

3. eine solche Materie zu wählen, die

a. den Zuhörern vorzüglich interessant und zur Beförderung guter Gesinnungen sehr geschickt und fruchtbar ist;

b. bey welcher es dem Prediger leicht fällt, sie auf eine besonders rührende und zweckmäßige Weise auszuführen.

§. 17.

2. Wenn man ein ordentlicher Prediger der Gemeine ist.

a. Bey der freyen Wahl der Materie.

Wenn die Wahl der Materie auf keine Weise eingeschränkt ist, muß ein Prediger

1. vor allen Dingen auf die möglichste Abwechselung und Veränderung der vorzutragenden Materien bedacht seyn;

2. unter allen erbaulichen Materien immer die wählen, die für seine Zuhörer die nothwendigsten und wichtigsten sind und zugleich für sie ein besonderes Interesse und den Reiz der Neuheit haben;

3. seine Wahl besonders durch die gegenwärtigen Umstände und die temporelle Beschaffenheit derselben bestimmen, sich deswegen in die besondere Lage seiner Zuhörer zu versetzen suchen, und die Materie aus diesem Gesichtspunkte betrachten;

4. Zugleich auch auf seine eigene jedesmalige innere Verfassung und Stimmung des Gemüths und auf

das

das Verhältnis des Alters und der eigenen Umstände zu einer oder der andern Materie Rücksicht nehmen.

Anm. 1. Bey der ersten Regel ist die Frage zu untersuchen: ob ein Prediger oft einerley Materie vortragen, oder eben dieselbe Predigt mehrmals halten dürfe? wie Hr. C. R. Jacobi meint. S. dessen Beytrag zur Pastoraltheologie, Th. I. C. III. §. 22. S. 40. ff. Journ. f. Pr. B. II. St. IV. A. II. S. 446. ff. Wie mehr Mannichfaltigkeit und Abwechselung bey den öffentlichen Religionsvorträgen anzubringen sey, ist sehr gut gezeigt worden in Tellers neuem Magaz. f. Pred. B. I. St. 2. A. 1 Von der 2ten und 3ten handelt besonders Wagnitz in den homilet. Abhandlungen, 1 Samml. N. VIII. S. 113. ff. J. C. Fischmüller in den Gedanken über die Einrichtung der Predigten nach Umständen des Orts und der Zeit, im J. f. Pr. B. XIV. St. III. A. I. Resewitz Abh. wie kommts, daß Predigten, die gehört werden, nicht mehr wirken? im J. f. Pr. B. XXIIII. St. I. A. I. von der 2ten Pfenniger von der Popul. im Pr. B. I. S. 63. ff. von der 4ten Teller im Entw. von der ganzen Pflicht des Predigers ꝛc. C. II. §. 16. f.

Anm. 2. Wenn ein Prediger Gelegenheit hat, der besondern Klassen der Zuhörer nach ihrem verschiedenen Alter und Stande besondere Anweisungen zu ertheilen, wird er die Wahl der Materie der Beschaffenheit der Zuhörer noch angemessener machen können. Außerdem sind diese für einzelne Klassen taugliche Materien nicht zu übergehen, und nur für alle Zuhörer möglichst lehrreich zu machen. S. A. H. Niemeyers Homiletik, §. 10. S. 33. und dess. Vorschlag zur besondern Bearbeitung einzelner Classen von Mitgliedern christl. Gemeinen, im Journ. f. Pr. B. XVII. St. 2. A. I.

Anm. 3. Eine ganze Materie in mehrern Predigten im Zusammenhange abzuhandeln, wird zuweilen von grosem Nutzen

Nutzen ſeyn. Man muß aber ſolche mit einzelnen und ganz ſpeciellen Materien abwechſeln laſſen.

§. 18.

Vornehmlich muß ein Prediger dafür ſorgen, daß er nach und nach ſeinen Zuhörern den ganzen Umfang der ihnen nöthigen Religionswahrheiten vortrage, Apoſt. G. 20, 27. und deswegen wird es von einem groſen Nutzen ſeyn, wenn er ſich deswegen einen Plan entwerfen wird, wie er dieſes, jedoch ohne eine gewiſſe Zeit zur Vollendung deſſelben zu beſtimmen, bewerkſtelligen wolle. Ein ſolcher Plan muß aber

1. blos allgemein ſeyn, und weder nach der Ordnung des Katechismus, noch des Syſtems, ſondern blos nach der Beſchaffenheit der Zuhörer eingerichtet werden, ſo daß diejenigen Wahrheiten, die ihnen am nöthigſten ſind und zur weitern Aufklärung dienen, zuerſt abgehandelt werden.

2. Die Religions- und Sittenlehre müſſen ſtets mit einander verbunden und Glaubenslehren allezeit practiſch abgehandelt werden.

3. Dieſen Plan darf man auch nicht ſo einrichten, daß die Materien auf gewiſſe Tage beſtimmt und feſtgeſetzt werden, damit man auf Zeitumſtände (§. 18. 3.) bey der Wahl der Materie in einzelnen Fällen Rückſicht nehmen könne.

4. Dieſen Plan muß ein Prediger öfters von neuem überlegen, um nach der Beſchaffenheit der Zuhörer denſelben zu erweitern und fortzuſetzen. Deswegen wird es

5. ſehr nützlich ſeyn, wenn er die bisher abgehandelten Materien, um ſie nicht noch einmal vorzutragen, ſich aufzeichnet und

6.

6. ſich ein Collectaneenbuch von nützlichen Materien, Meditationen und durch Lektüre erlangten Kenntniſſen hält, um davon zu ſeiner Zeit Gebrauch machen zu können. Auch muß er

7. die Materien ſeiner Predigten mit denen in den Katechiſationen zu verbinden ſuchen, dieſe zur Vorbereitung auf die Predigten und Wiederhohlung derſelben gebrauchen und die Grundlehren mehr in den Katechiſationen durchgehen, die übrigen aber in den Predigten abhandeln.

Anm. Der Entwurf eines vollſtändigen und beſtimmten Plans nach der Ordnung der Materien ſchlagen vor Steinbart in der Anweiſ. zur Amtsberedſamkeit, §. 7. ff. S. 17. ff. Jacobi in dem Chriſtenthum nach dem Leben und den Lehren Jeſu. Helmſt. 1779. Töllner in der Anleit. zu Einr. d. Pred. über die S. u. F. Texte, S. 71. ff. und Wagnitz in den homil. Abhandlungen u. Kritiken, 1 Samml. 4. Abh. S. 54. und 2. Samml. 1. Abh. S. 6. ff. Die gegen dieſe Vorſchläge gemachten Einwendungen werden durch obige Regeln am beſten gehoben werden.

§. 19.

Wenn ein Prediger nicht der einzige bey ſeiner Gemeine iſt, ſondern einen oder mehrere Collegen hat, iſt

1. ein Verſuch zu machen, ob er mit ihnen nach einem gemeinſchaftlichen Plane arbeiten könne, ſo daß dabey auf die Verſchiedenheit der Gaben und Kenntniſſe, des Alters, des Intereſſe an den verſchiedenen Materien u. dgl., die möglichſte Rückſicht genommen werde.

de. 1 Cor. 12, 4. ff. Weil aber dieſes ſelten ſtatt finden wird, muß er

2. in dem Falle ſeinen Entwurf für ſich machen, in der Ausführung deſſelben aber ſich nach ſeinen Collegen richten und diejenigen Materien weglaſſen oder auf einer andern Seite vortragen, die von andern ſchon ſind abgehandelt worden. Wenn er aber

3. unrichtige Vorſtellungen bey ihnen wahrnehmen ſollte, iſt zuförderſt darauf zu ſehen: ob ſolche auch ſeiner Abſicht und der reinen Tugend nachtheilig ſind oder nicht? In dem letzten Falle darf er ſich keine Widerlegung erlauben; 2 Tim. 2, 14. Tit. 3, 9. in dem erſten aber erfordert es die Klugheit, ſolche erſt einige Zeit hernach zu unternehmen und die Berichtigung jener unrichtigen Vorſtellungen ſo einzurichten, daß ſie von niemanden als eigentliche Widerlegung oder abſichtliche Verbeſſerung bemerkt werde. Phil. 2, 1-4. 1 Cor. 1, 10.

S. Steinbarts Anw. zur Amtsberedſamkeit, §. 7. ff. S. 17. ff.

§. 20.

b. Bey eingeſchränkter Wahl der Materie,

a. durch einen beſonders vorgeſchriebenen Text.

Wenn Texte zu einer Predigt von den Obern beſonders vorgeſchrieben ſind, bleibt uns nur die Wahl unter den Materien, die darinnen liegen, übrig. Die Abſicht des vorgeſchriebenen Textes iſt mehrentheils, den Inhalt deſſelben weiter auszuführen oder ihn auf die beſondere Veranlaſſung, welche die Vorſchrift hervorgebracht hat, anzuwen-

zuwenden. In diesem Falle muß man entweder die Hauptmaterie, die darinnen liegt, abhandeln, oder eine solche wählen, die zu dem gegenwärtigen Falle am schicklichsten ist. Außerdem und wenn die Hauptmaterie zu unfruchtbar wäre, ist diejenige Materie zu wählen, die wir zu einer fruchtbaren und rührenden Betrachtung am meisten geschickt finden.

§. 21.

β. durch die eingeführten evangelischen und epistolischen Perikopen

Die Gewohnheit, alle Jahre über einen Text zu predigen, ist überhaupt sowohl für den Prediger, als für die Zuhörer sehr nachtheilig. Diese Nachtheile sind durch die schlechte Auswahl vieler von den gewöhnlichen Sonn- und Festtagstexten noch gröser gemacht. Das beste Mittel, diese Nachtheile zu heben, ist ohne Zweifel dieses, daß ein Prediger sich, wenn es nur einigermasen geschehen kann, von diesen Fesseln loszumachen suche und mit den Evangelien, Episteln und freyen Texten abwechsele. Wenn dieses aber nicht wohl geschehen kann, muß er sich mehrere Freyheit in der Wahl der Materie zu verschaffen suchen. Diese kann er zuförderst im Texte selbst erlangen. Dazu werden folgende Regeln dienen:

1. Jeden Text suche er einigemal analytisch und paristmatisch zu behandeln.

2. Bey fruchtbaren Texten werden die Hauptmaterien, die darinnen liegen, hinlänglichen Stof darreichen.

3. Bey

3. Bey solchen, die nur eine Hauptmaterie enthalten, sind die einzelnen darinnen enthaltenen Sätze nach und nach abzuhandeln und auch aus einzelnen Nebensätzen Veranlassung zu Hauptsätzen der Predigt herzunehmen.

4. Er richte seine Aufmerksamkeit nicht blos auf den Buchstaben des Textes, sondern auch auf die Veranlassung, den Zusammenhang, die Absicht und den Gesichtspunct, aus welchem die Wahrheiten im Texte vorgestellt sind. Er gehe von dem Geschlechte auf die Gattung, von dem Ganzen auf die Theile, von der Ursache auf die Wirkung, von dem Zwecke auf die Mittel, vom Gröfern auf das Geringere und umgekehrt, oder auf eine andere verwandte Materie, auch wohl auf das Gegentheil über.

5. Bey historischen und prophetischen Texten bleibe er nicht bey den Begebenheiten und Handlungen allein stehen, sondern sehe auch auf die Absichten, Veranlassung und Folgen derselben, desgleichen auf die Characteré der handelnden Personen, auch wohl auf die Nebenumstände, und suche daraus Betrachtungen über nützliche, besonders moralische Wahrheiten herzuleiten.

6. Parabolische Texte können auch als historische betrachtet und auf gleiche Weise behandelt werden, so daß auser der Hauptmodal des Gleichnisses auch aus den Nebenumständen, die eigentlich nur zur Ausschmückung des Gleichnisses dienen, der Hauptsatz hergeleitet werde.

7. Endlich kann er zuweilen auch zu Akkommodationen seine Zuflucht nehmen, wobey jedoch alle mystische

ſche Anwendungen und Wortſpiele ſorgfältig zu vermeiden und nur wirkliche groſe und natürliche Aehnlichkeiten zu benutzen ſind, hauptſächlich auf die Weiſe, daß er die damaligen Situationen in die gegenwärtigen zu verwandeln ſuche.

Hyperius de form. conc. ſſ. lib. II. c. X. p. 337. ſq.

§. 22.

Wenn der Text dem ohngeachtet nicht hinreichende Materie darreicht, muß man ſolche außer dem Texte ſuchen. Dieſes geſchieht, wenn man

1. Materien wählt, die im Texte zwar nicht liegen, zu deren Ausführung man aber denſelben entweder ganz oder zum Theil gebrauchen kann;

2. das vorhergehende und nachfolgende damit verbindet und daraus ſein Thema herleitet;

3. den Hauptſatz aus Nebenumſtänden und Wahrheiten hernimmt, die zwar im Texte nicht ſtehen, aber in Parallelſtellen befindlich ſind;

4. mit dem Texte andere Stellen verbindet und dieſe vornehmlich zum Grunde legt, den Text aber nur wenig berührt.

S. Töllners Anleitung zu einer zweckmäſigen Einrichtung der Predigten über die Sonn- und Feſttäglichen Texte. Züllichau, 1766. 8. W. B. L. Regeln zur fruchtbaren Benutzung unfruchtbarſcheinender Sonntagstexte, im Journ. f. Pr. B. XV. St. IV. N. II. S. 398. ff.

§. 23.

Die auf ſolche Weiſe erweiterte Wahl der Materie wird einen Prediger leicht in den Stand ſetzen, auch

über die Evangelien oder Epiſteln die nothwendigſten und wichtigſten Lehren in Predigten abzuhandeln, ſo wie bey einem allgemein entworfenen Plane man zugleich darauf Rückſicht nehmen muß, daß die Materien aus den einmal feſtgeſetzten Texten auf eine leichte und ungezwungene Weiſe hergeleitet werden und der Inhalt derſelben dabey nicht ungenutzt bleibe. Dazu iſt nöthig, daß er gleich anfangs aus den Evangelien und Epiſteln die darinnen liegenden Themata herausziehe und ſie nach den Materien ordne, damit er ſeinen Plan darnach einrichten könne, wozu die gedruckten Diſpoſitionen ein gutes Hülfsmittel ſeyn werden.

Anmerk. Töllner a. a. O. S. 100. ff. hat dazu eine gute Anweiſung gegeben.

§. 24.

γ. Durch die beſondere Beſchaffenheit des Tags und die Caſualfälle.

So wie

1. allerdings bey der Wahl der Materie auf die Abſicht der Feyer eines Tags und den beſondern Caſualfall ſo viel möglich Rückſicht zu nehmen iſt; ſo müſſen

2. die dazu ſchicklichen Materien beſonders für dieſe Tage aufgehoben und zu andern Zeiten ſo leicht nicht abgehandelt werden.

Zweytes Hauptstück.

Bearbeitung der Materie.

Erster Abschnitt.

Bearbeitung der Materie überhaupt.

Erste Abtheilung.

Aufklärung des Verstandes durch Unterricht.

§. 25.

1. Was ist Unterricht?

Unterricht wird hier in besonderm Verstande genommen für die Hervorbringung einer deutlichen und richtigen Erkenntnis der Gegenstände und Wahrheiten der Religion bey den Zuhörern, sie mögen solche entweder auf eine dunkele oder unrichtige Weise, oder noch gar nicht erkannt haben. Unterricht ist also hier von der Ueberzeugung des Verstandes und Bewegung des Willens ganz unterschieden, ob er gleich mit diesen in der genauesten Verbindung steht und denselben nothwendig voraus gehen muß.

§. 26.

2. In wie ferne muß ſolcher ſtatt finden?

Ein ſolcher Unterricht muß in Abſicht auf den Gegenſtand, den ein Prediger behandelt, ſo vollſtändig ſeyn, als es der Endzweck der Predigten erfordert und ſich auf alles das erſtrecken, was von den Zuhörern zur Beförderung ihrer Religion und Tugend erkannt werden muß, wovon ſie aber noch eine mangelhafte Kenntnis beſitzen. Dieſes können ſowohl einzelne Begriffe, als ganze Sätze ſeyn. Die Erklärung der letztern iſt von weiterm Umfange, als der erſtern, weil mehrere Begriffe darinnen enthalten ſind, und erfordern daher oft eine weitläuftige Auseinanderſetzung. Mehrentheils macht aber die Entwickelung des Hauptbegriffs die Hauptſache aus. Nebenbegriffe werden nur in ſo ferne erklärt, als es zur Deutlichkeit des Hauptbegriffs nöthig iſt. Ueberhaupt muß man nur wenige Begriffe auf einmal erklären, um die Zuhörer nicht zu verwirren und ihre Aufmerkſamkeit zu ermüden, dieſes aber deſto ausführlicher thun und deswegen den Gegenſtand auf allen Seiten betrachten und deutlich zu machen ſuchen.

S. in Anſehung des letztern Pfenniger von der Popul. im Pred. B. I. S. 15. ff.

§. 27.

3. Aus welchen Quellen iſt derſelbe zu ſchöpfen?

Neue Begriffe können nicht anders erlangt werden, als durch die bereits vorhandenen Vorſtellungen, deren Vergleichung und die Aufſuchung der Aehnlichkeiten und Verbindungen, welche ſie unter einander haben. Dieſe

ſind

sind also die einzige Quelle des Unterrichts und der Aufklärung, und das einzige Mittel, solche zu befördern, besteht demnach darinnen, daß die schon vorhandenen deutlichen Begriffe und Kenntnisse der Zuhörer zum Grunde gelegt und daraus neue hergeleitet, oder die dunkeln und unrichtigen deutlicher gemacht und berichtiget werden.

§. 28.

4. Worauf muß daher ein Prediger dabey Rücksicht nehmen?

Zur Erreichung dieser Absicht hat ein Prediger auf der einen Seite darauf zu sehen, daß er selbst einen deutlichen Begriff von dem zu erklärenden Gegenstande erhalte; auf der andern aber, so viel ihm möglich ist, zu erfahren suche:

1. was für Erkenntnisse und Begriffe bey seinen Zuhörern sich befinden? ob sie richtig oder unrichtig, vollständig oder unvollständig sind?
2. in welchem Grade der Deutlichkeit sie bey ihnen vorhanden sind?
3. wie stark ihr Abstractions- und Reflexionsvermögen und wie sehr dasselbe geübt sey? um zu beurtheilen: ob es ihnen leicht oder schwer falle, deutliche Vorstellungen von Dingen zu erlangen?

§. 29.

5. Wie muß der Unterricht eingerichtet werden?

a. Verschiedene Gattung der Erklärung.

Ein Prediger kann dabey sich der analytischen und synthetischen Methode bedienen.

1. Die analytiſche Methode findet alsdenn ſtatt, wenn die Zuhörer ſchon einen Begriff von der Sache haben und es nur nöthig iſt, ihn zu einer gröſſern Klarheit und Deutlichkeit zu bringen. Die ſchon vorhandene Kenntnis der Merkmale wird dabey zum Grunde gelegt und den Zuhörern zuförderſt ins Andenken gebracht. Die Merkmale werden alsdenn nach und nach zergliedert, das Dunkle aufgeklärt, das Falſche berichtigt, das Verworrene und Schwankende genauer beſtimmt und in ein helleres Licht geſetzt.

2. Die ſynthetiſche Methode iſt alsdenn zu gebrauchen, wenn die Zuhörer gar keinen Begriff von der Sache haben. Der Anfang wird mit den Gattungsbegriffen oder den ſinnlichen Vorſtellungen gemacht, durch Vergleichungen die Merkmale aufgeſucht, die ſie mit einander gemein haben und wodurch ſie ſich von einander unterſcheiden, und daraus der ganze Begriff zuſammengeſetzt.

Beyde Methoden können auch mit einander verbunden werden, indem man die Merkmale des Begriffs ſelbſt bey der Erklärung vorausſetzt, die Erklärung eines jeden einzelnen Merkmals aber ſynthetiſch durch Vergleichung der Gattungsbegriffe bewerkſtelliget.

S. Steinbarts Anweiſung zur Amtsberedſamkeit, §. 44. 45. S. 52.

§. 30.

b. Eigenſchaften einer populären Erklärung.

Die Erklärung eines Hauptbegriffs muß daher Richtigkeit, Deutlichkeit, Beſtimmtheit, Ausführlichkeit und Lebhaftigkeit haben. Daher ſind

1.

1. blos wahre und vorher wohlgeprüfte Merkmale des Gegenstandes anzuführen und diese auf eine solche Weise vorzustellen, daß die Zuhörer von deren Richtigkeit überzeugt werden. Falsche Vorstellungen sind auch zugleich zu heben und zu berichtigen.

2. Die Klarheit und Deutlichkeit des Begriffs darf nur in dem Grade befördert werden, als es die Beschaffenheit des Begriffs, die Fähigkeit der Zuhörer, die gegenwärtige Beschaffenheit derselben und der Zeitumstände verstatten und die zu erreichende Absicht nothwendig macht. Sie darf daher keine intensive oder abstracte Deutlichkeit seyn, die den Begrif in den allerkleinsten Theilen durchschaut und bey der gelehrten und philosophischen Aufklärung erfordert wird, um den Gegenstand von allen andern unterscheiden zu können; sondern muß eine extensive oder konkrete Deutlichkeit seyn, die den Zuhörer in den Stand setzt, den Gegenstand von andern ihm vorkommenden Sachen zu unterscheiden, welches zur populären Aufklärung hinreichend ist. Daher ist auch

3. die populäre Bestimmtheit von der gelehrten Präcision, Ausführlichkeit und Vollständigkeit sorgfältig zu unterscheiden und so wie bey dieser zwar alle, aber nur die nächsten Merkmale angeführt und diese auf die subtilste Weise wieder in ihre Merkmale zergliedert und bis auf die ersten Bestandtheile aufgelöst werden; so erstreckt sich jene nur auf die Anführung solcher dem Zuhörer bekannten Merkmale, die für ihn hinreichend sind, zu einer konkreten Deutlichkeit zu gelangen, mit Vermeidung aller, die zu dieser Absicht nichts beytragen, so daß diese Bestimmtheit nach den nöthigen Graden der Deut-

lichkeit einzurichten ist. Eben deswegen ist mit dieser Bestimmtheit und Deutlichkeit

4. auch populäre Ausführlichkeit zu verbinden, so daß

a. viele und mannigfaltige, nicht allgemeine und abstracte, sondern specielle und konkrete Merkmale anzuführen sind, diese aber

b. nicht auf einerley Weise statt finden dürfen, sondern nach der besondern zu erreichenden Absicht verändert werden müssen, indem man diejenigen einzelnen Begriffe und Merkmale in ein helles Licht zu setzen sucht, die man zu dieser Absicht nöthig hat und zu einer andern Zeit dieses in Ansehung anderer Merkmale bewerkstelliget.

Alle diese Eigenschaften der populären Erklärung machen

5. die Lebhaftigkeit oder konkrete Darstellung derselben aus, die weder zu stark, noch zu schwach seyn, vielmehr genau in dem Grade statt finden muß, der zur deutlichen Vorstellung für solche, die mehr sinnlich denken, nöthig ist.

Logikalische Definitionen sind eben deswegen mehrentheils ganz zu vermeiden, vielmehr an deren Stelle freyere Umschreibungen zu gebrauchen. Die Eigenschaften einer vollkommenen logikalischen Definition sind also hier nicht alle erforderlich, nur diejenigen sind es, ohne welche der Begrif falsch und undeutlich seyn würde, z. E. daß sie wesentliche Merkmale enthalten, nicht durch den Cirkel geschehen und durch verständliche Worte ausgedrückt seyn muß.

G. Meiers Kunst zu predigen, C. III. §. 65. 66. S. 120. ff. Heilmanns Prediger und Zuhörer in ihrem wahren Verhältnisse betrachtet. Wagnitz homiletische Abhandlungen und Kritiken, Samml. I. N. VII. und Samml. II. N. I. S. 104. Auch kann man damit vergleichen L. H. Jakobs Grundriß der allgemeinen Logik ꝛc. 3 A. (Halle, 1794.) §. 135. S. 58. f. §. 311. S. 155. f. §. 320. S. 139. f. §. 327. S. 144.

§. 31.

c. Hülfsmittel zur Beförderung der Faßlichkeit einer Erklärung.

α) Deren Beschaffenheit.

Faßlichkeit der Erklärung oder Erläuterung des Begrifs besteht in der konkreten Darstellung der Merkmale eines Begrifs, um solche den Sinnen und der Einbildungskraft näher zu bringen, in der Trennung und Aufhellung der bey den Zuhörern vorhandenen dunkeln und verworrenen Vorstellungen, (§. 27—29.) und in der Vereinigung derselben zu einem vollständigen Ganzen. Dieses geschieht am besten auf die Weise, wenn man den Gegenstand auf mehrern Seiten betrachtet, indem man

1. die Merkmale des Begrifs mit ihnen aufsucht oder die schon vorhandenen weiter aufklärt;

2. die vorzüglichen Eigenschaften des Gegenstandes ihnen bekannt macht;

3. auf den Umfang des Begrifs übergeht und die angeführten Merkmale und Eigenschaften auf die verschiedenen Gattungen und einzelnen Fälle anwendet;

4. ihn mit andern Begriffen vergleicht, beſonders ſolchen, die ſich die Zuhörer noch nicht zuſammengedacht haben, oder welche ſie ſich wohl gar als widerſprechend vorſtellen, um die Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten zu zeigen;

5. zuweilen auch Vergleichungen mit dem Gegentheile anſtellt, um durch die negativen Merkmale und Eigenſchaften die poſitiven deſto mehr aufzuklären.

Zur Faßlichkeit der Erklärung gehören alſo theils Beyſpiele, theils Gleichniſſe, Metaphern und Allegorien. Die Vorzüglichkeit dieſer Methode lehrt uns nicht nur das Bedürfnis unſerer Zuhörer, ſondern auch das Muſter Chriſti und der Apoſtel, die ſich derſelben mit dem glücklichſten Erfolge bedient haben. Je weniger Aufklärung unter den Zuhörern vorhanden iſt, deſto nöthwendiger iſt es, den Unterricht auf dieſe Weiſe populär zu machen.

S. Steinbarts Anw. z. Amtsberedſ. §. 45. S. 52 f.

§. 32.

B. Quellen der Beyſpiele und Gleichniſſe.

Dieſe Beyſpiele und Gleichniſſe können theils aus der heil. Schrift, theils aus der Natur, deren verſchiedenen Gegenſtänden und Veränderungen, theils aus dem gemeinen Leben und den in demſelben befindlichen Perſonen, Situationen, Handlungen und Begebenheiten genommen werden. Auch die Profangeſchichte könnte man dazu gebrauchen, jedoch müſte dieſes mit einer beſondern Auswahl und Klugheit geſchehen.

Anm.

Anm. S. Wagnitz homiletische Abhandlungen und Kritiken, Samml. I. N. VIII. Der Vorschlag zu Verfertigung eines Exempelbuchs ist realisirt worden, durch eb. deff. Moral in Beyspielen, 6 Theile, Halle, 1787—90. 8.

§. 33.

γ. Rechter Gebrauch derselben.

Um diese Beyspiele und Gleichnisse auf eine zweckmäsige Weise zu gebrauchen, ist dabey folgendes zu beobachten:

1. In Absicht auf die Wahl derselben muß man sich nach der Beschaffenheit seiner Zuhörer und der Zeiten richten und daher nur solche Gegenstände zu Beyspielen und Gleichnissen wählen, die

   a. den Zuhörern völlig bekannt sind und von ihnen klar und deutlich gedacht werden;

   b. nach dem jetzigen Geschmacke nicht zu niedrig, verächtlich und lächerlich oder den guten Sitten zuwider sind, sondern bey den Zuhörern in einem gewissen Werthe stehen und der Würde der zu erläuternden Gegenstände und des Orts angemessen sind;

   c. nicht auf Nebengedanken und irrige Vorstellungen führen.

   d. Unbekannte Begebenheiten sind alsdenn zu gebrauchen, wenn sie viel zur Erläuterung beytragen. Eine faßliche zum Zwecke hinreichende Erzählung muß alsdenn vorausgehen, um die Zuhörer

hörer mit der Begebenheit bekannt zu machen, die zur Erläuterung dienen ſoll.

2. Gleichniſſe müſſen blos auf der Seite vorgeſtellt werden, auf welcher ſie eine Aehnlichkeit mit der zu vergleichenden Sache haben. Es muß

a. nicht zu weit ausgedehnt, ſondern

b. eine wirkliche, nahe und in die Augen fallende Aehnlichkeit vorhanden ſeyn.

c) Die Aehnlichkeit darf aber auch nicht zu gros ſeyn, als daß eine wirklich neue Idee dadurch könnte hervorgebracht werden.

3. Beyſpiele und Gleichniſſe dürfen auch nicht zu ſehr angehäuft und

4. eine Allegorie nicht zu lange fortgeſetzt werden, wenn ſie nicht viele groſe Aehnlichkeiten mit dem zu erklärenden Gegenſtande in ſich faßt. Es iſt aber

5. darauf zu ſehen, daß man die Beyſpiele und Gleichniſſe nicht blos anführe, ſondern auf den zu erläuternden Begrif wirklich anwende. Endlich muß man auch

6. alle Einförmigkeit in der Wahl derſelben vermeiden und ſo viel möglich für gehörige Abwechſelung derſelben Sorge tragen, um durch die Neuheit die Aufmerkſamkeit zu vermehren und den Eindruck zu verſtärken.

S. Meiers Kunſt zu predigen, C. III. §. 67,70. S. 124. ff. Steinbarts Anw. z. Amtsberedſ. §. 46. S. 53. ff. Wagnitz. hom Abh. u. Krit. Samml. I. N. VIII. S. 121. ff. Niemeyers Homiletik, §. 27. S. 57. ff.

§. 34.

§. 34.

d.) Einige besondere Anmerkungen.

1.) Die Ordnung der Gedanken, nach welcher die Merkmale aufzusuchen und zu erläutern sind, kann im Allgemeinen nicht bestimmt werden, weil es auf die Beschaffenheit der Materie und der Zuhörer ankommt. Die Gedanken müssen auf eine solche Weise auf einander folgen, wie einer aus dem andern hergeleitet und die Aufklärung des Begrifs stufenweis kann befördert werden. Der Anfang wird mit den Vorstellungen gemacht, die man bey den Zuhörern als wirklich vorhanden annimmt.

2.) Beyspiele und Gleichnisse können deswegen gleich anfangs gebraucht werden, um bey der Erörterung des Hauptbegrifs davon auszugehen, jedes Merkmal muß aber durch eines oder mehrere Beyspiele und Gleichnisse erläutert werden, und zuweilen kann man am Ende ein solches beyfügen, in welchem alle Merkmale enthalten sind, um den Begrif dadurch sinnlich klar zu machen.

3.) Bey analytischen Erklärungen kann eine ästhetische Umschreibung die Grundlage ausmachen. In allen Fällen wird es die Deutlichkeit des Begrifs sehr befördern, wenn man die einzelnen Merkmale und Eigenschaften am Schlusse der Erklärung wieder in einer weitläuftigern Umschreibung mit einander verbindet.

§. 35.

e.) Beſondere Bemerkungen in Abſicht auf die Erklärung von Tugenden und Laſtern.

Ueberhaupt ſind dabey alle die vorhergehenden Regeln in Ausübung zu bringen. Insbeſondere iſt aber

1. bey Beſchreibung der Tugenden und Laſter hauptſächlich Genauigkeit, Beſtimmtheit und Ausführlichkeit der Merkmale nöthig, um die Grenzen zwiſchen beyden recht zu beſtimmen und die Zuhörer in den Stand zu ſetzen, ſolche gehörig von einander zu unterſcheiden. (§. 30.) Außerdem muß man

2. die beyden Beſtandtheile einer jeden Tugend, Legalität und Moralität recht ins Licht zu ſetzen ſuchen, und deswegen nicht blos bey der äußerlichen Handlung ſtehen bleiben, ſondern auch den Zweck, worauf ſolche gerichtet iſt, die Abſichten, Bewegungsgründe und innere Geſinnung damit verbinden.

3. Die Beſchreibung geſchieht am beſten hiſtoriſch, ſo daß man Tugend und Laſter nicht blos im Allgemeinen, ſondern in Geſinnungen und Handlungen darſtellt, auch die Beſchreibung durch Anführung einzelner Fälle und beſonderer Aeußerungen oder durch Beyſpiele und verſchiedene Gattungen ſinnlichklar und lebhaft zu machen ſucht. (§. 30. 31.)

4. Die Beſchreibung muß beſonders nach der Abſicht, die man zu erreichen ſucht, eingerichtet und hauptſächlich auf der Seite deutlicher und lebhafter gemacht

macht werden, auf welcher sie zur Erreichung derselben am geschicktesten ist. (§. 30. 4.)

5. Die Beschreibung des Lasters muß desto genauer und bestimmter seyn, je mehr solche dazu beyträgt, das Gefühl der Unanständigkeit rege zu machen; desto kürzer aber, je mehr Unerfahrnen eine solche Beschreibung anstößig werden kann.

§. 36.

f.) Regeln zur Erklärung ganzer Urtheile.

Die Erklärung eines Urtheils ist von einem größern Umfange, als die Erklärung eines Begrifs, weil es mehrere Begriffe und zugleich das Verhältnis derselben zu einander in sich faßt. Die Erklärung besteht darinnen, daß das Urtheil genau bestimmt wird und die Zuhörer dasselbe so verstehen lernen, wie es soll verstanden werden. Ein Prediger muß daher

1.) die verschiedenen Begriffe, die darinnen liegen, erklären und deutlich machen;

2.) das Verhältnis derselben zu einander genau bestimmen, ob die Behauptung allgemein oder partikulär, bejahend oder verneinend, kategorisch, hypothetisch oder disjunctiv, möglich, wahrscheinlich oder gewiß sey ꝛc. (Quantität, Qualität, Relation und Modalität);

3.)

3.) Zusammengesetzte Urtheile müssen getheilt und jeder Satz zuerst besonders erklärt, und hernach in Verbindung betrachtet werden.

4.) Was man eigentlich zu erklären habe, und ob die Erklärung ausführlich oder kurz seyn müsse, werden der Inhalt des Urtheils und die Kenntnisse der Zuhörer bestimmen. (§. 26.)

5.) Die Erklärung muß nach den vorigen Regeln auf eine konkrete Weise geschehen und mit Erläuterung durch Beyspiele und Gleichnisse verbunden seyn. (§. 31. 33.)

6.) die vorzüglichste Beschäftigung muß die Erklärung des Hauptbegrifs seyn, die übrigen Erklärungen werden am besten dem Beweise mit eingewebt.

Zweyte Abtheilung.

Ueberzeugung des Verstandes.

§. 37.

1. Was ist Ueberzeugung?

Wenn wir eine Sache aus Gründen als wahr erkennen, so sind wir davon überzeugt, und wir überzeugen andere, wenn wir sie durch Gründe in den Stand setzen, sich solche als wahr zu gedenken. Die Vorstellung von der Wahrheit einer Sache kann mit mehr oder weniger Klarheit und Gewißheit verbunden seyn,

es

Es finden daher Stufen der Ueberzeugung statt, und ein Prediger hat nicht blos Ueberzeugung hervorzubringen, sondern auch zu stärken. Beydes geschieht durch Beweise, d. i. durch Darstellung solcher Sätze, woraus die Wahrheit eines andern klar erkannt werden kann.

§. 38.

2. Wenn ist Ueberzeugung durch Beweise nöthig?

Ueberhaupt muß ein Prediger vorzüglich Ueberzeugung von einer Wahrheit bey seinen Zuhörern hervorzubringen suchen, wenn solche auf die Beförderung ihrer guten Gesinnungen einen nicht allzuentfernten Einfluß hat, und wenn er weiß, daß solche von vielen ganz geläugnet oder bezweifelt werde, oder wenn ihre Ueberzeugung so schwach ist, daß sie sich gar leicht wieder bey ihnen verliehren kann. Diese Bemühung eines Predigers ist aber auch nicht weniger in Ansehung solcher Wahrheiten nöthig, die die Zuhörer zwar glauben und als ausgemacht ansehen, wovon sie aber keine Ueberzeugung durch Gründe erlangt haben. Ein Prediger muß sich dabey nach der Beschaffenheit der Zeit und seiner Gemeine richten. Dagegen muß er keine vollkommene Ueberzeugung zu bewirken suchen, wenn die Beschaffenheit der Zuhörer und der Umstände diese nicht wohl verstatten. Es ist auch ein Unterschied zu machen unter Hauptsätzen, die eines ausführlichen Beweises bedürfen und unter Nebensätzen, bey welchen nicht immer ein Beweis nöthig ist.

§. 39.

3. Wie wird ſolche am beſten bewirkt?

a. Beſchaffenheit der Beweiſe überhaupt.

Eine Ueberzeugung kann nicht anders bewirkt wer den, als durch ſolche Wahrheiten, von welchen di Zuhörer ſchon überzeugt ſind und welche den Grun anderer Wahrheiten ausmachen. Um die Zuhörer z überzeugen, iſt daher zweyerley nöthig, 1.) daß di Sätze, woraus man beweiſt, von ihnen als waß angenommen werden, 2) daß ſie die Verbindung derſe ben mit dem zu beweiſenden Satze oder die Schlußfol ge hinlänglich einſehen. In Anſehung beyder mu ein Beweis eines Predigers folgende allgemeine E genſchaften haben:

1. Richtigkeit, Gründlichkeit und Stärke, die ab in Abſicht auf den Grad nach der beſondern Beſcha fenheit der Zuhörer beurtheilt und beſtimmt werde muß;

2. Faßlichkeit und Deutlichkeit, ſo daß nur ſolch Vorderſätze gewählt werden, die den Einſichten un Fähigkeiten der Zuhörer angemeſſen ſind, und di Schlußfolge derſelben ihnen recht klar und deutli gemacht werde;

3. Vollſtändigkeit und Ausführlichkeit, ſo da nichts übergangen werde, was zur völligen Ueber zeugung nöthig iſt, und man nicht zu geſchwind vo einem Beweiſe oder einem Theile deſſelben zu de andern übergehe;

4. Kürze und Bündigkeit, indem die Beweiſe nicht zu ſehr gehäuft und bey einem weitläuftigen Beweiſe alle Umſchweiſe ſorgfältig vermieden werden;

5. Ordnung in Stellung der Beweiſe und der einzelnen Theile derſelben.

Alle dieſe Eigenſchaften machen zugleich die Popularität und Simplicität der Beweiſe in Predigten aus. (E. §. 21.)

S. Zimmermann von der Simplicität u. ſ. w. Th. III. Abſchn. 5. S. 232. 235. ff.

§. 40.

b. Quellen und Gattungen der Beweiſe.

Die ſichern Quellen, woraus ein Prediger Beweiſe für ſeine Zuhörern ſchöpfen kann, ſind die eigenen Empfindungen und Erfahrungen derſelben, Wahrheiten der gemeinen Menſchenvernunft, Sätze, die von ihnen als wahr angenommen werden, und die Ausſprüche und Zeugniſſe anderer, ſowohl göttliche als menſchliche, deren Glaubwürdigkeit und Gültigkeit auf das Anſehen der Perſonen, die ſie ertheilen, und die Erfahrung, die bey ihren Zeugniſſen ſtatt findet, gegründet iſt. Dieſe machen zugleich drey verſchiedene Gattungen von Beweiſen aus. Erfahrungsbeweiſe ſowohl aus eigener als fremder Erfahrung ſind vorzüglich faßlich und überzeugend. Vernunftbeweiſe ſind aber bey jeder Art von Zuhörern zu gebrauchen, weil ein Prediger nach dem Muſter ſeines groſen Lehrers ſie zu einem reinen, vernünftigen Chriſtenthum führen ſoll, und die Vernunft eines jeden ſich immer wirkſam beweiſt. Die bibliſchen

Beweiſe machen den gröſten Eindruck und ſind alſo jederzeit beyzufügen, wenn auch die Ueberzeugung durch die andern Beweiſe bereits bewirkt worden iſt. Bey einem aufgeklärten Auditorium bediene man ſich mehr der Vernunftbeweiſe, bey einem gemeinen mehr der Ausſprüche der Bibel.

§. 41.

a. Erfahrungsbeweiſe.

Dieſe Quelle recht zu benutzen, muß ein Prediger bey einem populären Vortrage

1. alle falſche und zweifelhafte Erfahrungen ſorgfältig vermeiden;

2. keine allzu feine Empfindungen und Erfahrungen wählen, die viel Scharfſinn und Beobachtungsgeiſt vorausſetzen;

3. ſich nicht gerade zu auf Erfahrungen berufen, denen viele ſcheinbare Erfahrungen entgegen ſtehen; vielmehr

4. ſich auf ſolche einſchränken, die wahr und zuverläſſig ſind, und von den Zuhörern dafür erkannt werden;

5. die künftige Erfahrung aus ähnlichen Fällen oder aus der nothwendigen Verbindung der Urſachen und Wirkungen herleiten, und die Erwartung der Zuhörer durch die Wichtigkeit derſelben zu erregen ſuchen. Es wird auch von groſem Nutzen ſeyn, wenn ein Prediger

6. dieſe oft zu Anſtellung richtiger Erfahrungen und aufmerkſamer Beobachtung der Werke der Natur, der menſchlichen Schickſale und Folgen der Tugenden und Laſter ermuntert und auffordert, damit ihre Ueberzeugung durch die Erfahrung immer mehr geſtärkt werde. Ap. Geſch. 17, 27. Pſ. 34, 9. Joh. 7, 17.

S. Steinbarts Anweiſ. zur Amtsberedſ. §. 48. S. 58. f.

Morus Progr. Anleitung für künftige Religionslehrer, den öffentlichen Vortrag ſo einzurichten, daß dadurch die geiſtliche Erfahrung der Zuhörer befördert — werde. Leipz. 1785. 8. enthält auch manches hieher gehörige, beſonders S. 33. ff.

§. 42.

B. Vernunftbeweiſe.

Zu dem Umfange derſelben gehören:

1. die Natur des Gegenſtandes in Anſehung eines Prädikats, das man ihm beylegt;

2. alle Wahrheiten der Vernunft und allgemeine Grundſätze, die von einem jeden deutlich erkannt und zugegeben werden. Im allgemeinern Verſtande ſind auch dahin zu rechnen

3. alle Wahrheiten der geoffenbarten Religion, die ein jeder Zuhörer ohne weitern Beweis annimmt,

4. die gewöhnlichen Sprüchwörter, Maximen und Gemeinſätze, die nichts falſches enthalten und nicht auf eine niedrige und lächerliche Weiſe ausgedruckt ſind, wenn ſie gleich nicht Beſtimmtheit genug haben, um völlige Wahrheit zu enthalten.

Anm. Eine Predigt iſt deswegen nicht weniger ſchriftmäſig, wenn gleich auch Vernunftbeweiſe darinnen gebraucht werden. S. Maurer über die Frage: Was macht eine ſchriftmäſig chriſtliche Predigt aus? in den Beyträgen zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion, 3 Heft, S. 164. ff. Pauli Abh. über ſchriftmäſige Predigten im Journ. f. Pr. B. XVIII. St. I. A. I. Tellers Abh. Was alles geſchehen muß, um zu dem Verſtande der Zuhörer zu reden, in dem neuen Mag. f. Pred. B. I. St. I.

Eine lehrreiche Abhandlung über den Gebrauch dieſer Arten der Beweiſe iſt Reſewitzens Abh. über die vernunft- und ſchriftmäſige Behandlung der Religionslehren, im Journ. f. Pr. B. XIV. St. II. N. I. S. 129. ff.

§. 43.

γ. Beweiſe aus Auctorität.

Die Zeugniſſe anderer Perſonen können alsdenn nur zum Beweiſe dienen, wenn es auf fremde Erfahrung ankommt. Bey andern Wahrheiten können ſie nur die ſubjective Ueberzeugung der Zuhörer mehr befeſtigen, wenn andere Beweiſe ſchon angeführt ſind. Das Gewicht des Beweiſes ruht auf dem Anſehen, welches dieſe Perſonen bey den Zuhörern haben. Zu dieſen Zeugniſſen gehören

1. Stellen apokryphiſcher Bücher, die eine ſolche Wahrheit enthalten;

2.

2. Stellen aus Erbauungsbüchern, Katechismen und bekannten Kirchenliedern, die von angesehenen Männern sind verfertiget worden;

3. die Aussprüche anderer angesehener und beliebter Männer;

4. das eigene Zeugnis des Predigers, der das Vertrauen seiner Zuhörer gewonnen hat, wenn es auf Thatsachen und eigene Erfahrung ankommt.

Diese Beweise müssen überhaupt mit Klugheit gebraucht werden.

Anm. Unrichtige Quellen der Beweise sind unter andern: die Etymologie, Wortspiele und der Nutzen des Glaubens an die zu beweisende Wahrheit.

§. 44.

f.) Biblische Beweise.

Die Aussprüche der heil. Schrift, besonders des Neuen Testamentes, welche die zu beweisende Wahrheit entweder ausdrücklich lehren, oder den Folgen nach enthalten, können sowohl zur Bestätigung der darinnen erzählten, mit den Religionslehren zusammenhängenden Begebenheiten, als auch zum Beweise der Lehrsätze selbst mit Nutzen gebraucht werden, weil sie das Gepräge der Glaubwürdigkeit und Untrüglichkeit bey den Zuhörern haben. Zum leichtern zweckmäßigern Gebrauche derselben dienen folgende Regeln:

1.) Man hüte sich dabey vor zwey Abwegen, daß man nicht zu wenige, aber auch nicht zu viele Schriftstellen anführe, und

a. nicht bey allen Nebensätzen, noch weniger einzelnen Ausdrücken, sondern nur bey den Hauptwahrheiten dergleichen gebrauche;

b. diese auch nicht da zu sehr häufe, sondern zum Beweise derselben nur eine oder ein paar Hauptstellen den Zuhörern vorlege.

2.) Man wähle nur solche Stellen, die wirkliche Aussprüche Christi und der Apostel sind und nicht die Reden anderer enthalten.

3.) Man gebrauche keine Stellen, welche die zu beweisende Wahrheit nicht eigentlich enthalten, sondern da der Beweis sich auf eine unrichtige Erklärung, oder blose Accommodation gründet.

4. Man bediene sich hauptsächlich solcher Stellen, in welchen der Beweis sowohl nach der Grundsprache, als nach der Uebersetzung enthalten ist; wenn keine solchen zu finden sind, richte man sich mehr nach der Uebersetzung, als nach dem Grundtexte.

5. Man suche unter den beweisenden Schriftstellen vornehmlich solche aus, welche den Zuhörern an sich deutlich sind oder leicht können deutlich gemacht werden, und in welchen der Beweis entweder unmittelbar liegt, oder aus welchen er durch wenige Folgen kann hergeleitet werden.

6. Wenn man andere zu wählen genöthiget ist, muß man sie zuförderst erklären und den richtigen Verstand derselben nebst ihrer Beweiskraft den Zuhörern recht einleuchtend zu machen suchen.

7.

7. Bey den vornehmſten Beweisſtellen den Ort, wo ſie ſtehen, anzuführen, und ſie aus der Bibel ſelbſt vorzuleſen, hat keinen Nutzen, wenigſtens darf es nur in dem Falle geſchehen, wenn man auf die Beweiskraft der Stelle ein beſonderes Gewicht zu legen für nöthig findet.

§. 45.

c. Populäre Ausführung der Beweiſe.

a. Allgemeine Beſchaffenheit derſelben.

Zur Hervorbringung der völligen Ueberzeugung iſt zweyerley nöthig: 1) daß die Wahrheit, aus welcher man einen Satz beweiſen will, ungezweifelte Gewißheit habe, und wenn er nicht ganz klar und evident iſt, zuförderſt erklärt und hinreichend bewieſen werde; 2) daß man die zubeweiſende Wahrheit durch richtige Folgerungen daraus herleitet. Wenn dieſe ſo beſchaffen ſind, daß auch der gemeinſte Verſtand die Richtigkeit derſelben leicht einſehen kann, ſo findet bey der Ausführung der Beweiſe wahre Popularität ſtatt. (§. 39. 2.) Dieſe Eigenſchaft wird erlangt, wenn man ſich nach den, einem jeden Menſchen von geſundem Verſtande eigenthümlichen Grundſätzen richtet, nach welchen er zu ſchließen gewohnt iſt und das Richtige oder Unrichtige der Folgerungen leicht beurtheilen kann, ob er ſich gleich dieſer Grundſätze ſelbſt nicht bewußt iſt und ſich ſolche nicht deutlich denken kann.

§. 46.

8. Leichte und gewöhnliche Schlußfolgen.

Diejenigen Arten zu ſchließen, die von dem gemeinſten und ungeübteſten Verſtande als richtige Folgerungen pflegen angenommen zu werden, ſind hauptſächlich folgende:

1. von der Beſchreibung einer Sache und deren Eigenſchaften auf die Sache ſelbſt und von dieſer auf ihre Eigenſchaften,

2. von dem Allgemeinen auf das Beſondere, oder dem Geſchlecht auf die Gattung und umgekehrt,

3. von dem Ganzen auf die Theile und von dieſen auf das Ganze,

4. von dem Gröſern auf das Kleinere und umgekehrt,

5. von der Urſache auf die Wirkung und von dieſes auf jene,

6. von gleichen Urſachen auf gleiche Wirkungen, oder von gleichen Eigenſchaften auf gleiche Folgen derſelben,

7. von der einen widerſprechenden oder entgegengeſetzten Sache auf die andere.

§. 47.

9. Rechter Gebrauch derſelben.

Ein Prediger muß ſich dieſer Arten zu ſchließen auf eine ſolche Weiſe bedienen, daß er

1,

1. keine Folgerungen ſich erlaube, die denſelben entgegen, folglich falſch und unrichtig ſind, z. E. von einem Beyſpiele auf einen allgemeinen Satz, von Gleichniſſen und Allegorien auf den ähnlichen Gegenſtand;

2. ſeine Schlüſſe in Anſehung des Weſentlichen derſelben nach den Regeln der Logik einrichte, ſo daß ſie keinen Zirkel und keine weſentliche nicht leicht zu erſetzende Lücke enthalten;

3. die Grundſätze, worauf jene Schlußfolgen ſich gründen, ſelbſt nicht anführe, ſondern nur ſeine Folgerungen darauf baue;

4. die Schlußfolgen nicht zu ſehr anhäufe, ſondern ſo wenige als es möglich iſt, gebrauche;

5. alle Schlußfolgen vermeide, die den Zuhörern zu ungewöhnlich und zu ſchwehr ſind, als daß ſie ihnen recht faßlich könnten gemacht werden.

§. 48.

2. Verſchiedene für Zuhörer brauchbare Beweis- und Schlußarten.

Ein Prediger kann dabey alle Beweis- und Schlußarten gebrauchen, deren Beſchaffenheit und Einrichtung die Logik erklärt, als:

1. die directe ſowohl als die indirecte oder apagogiſche Beweisart;

2. ſowohl ordentliche Schlüſſe, (ſyllogiſmos ordinarios,) als unmittelbare Folgerungen, (conſequentias immediatas,) mit allen ihren Gattungen;

3. auch Soriten, wenn ſie nicht zu weitläuftig und die Folgen nicht zu ſchwehr ſind;

4. die logiſche Induction, die bey einem Redner nicht eben vollſtändig ſeyn muß, ſondern auch, wenn zu viele Gattungen des Geſchlechts vorhanden ſind, in Anſehung der vorzüglichſten hinreichend iſt. (§. 46. 2.)

§. 49.

Außerdem giebt es noch einige analogiſche Beweisarten, deren ſich hauptſächlich die Redner bedienen und die auch in Predigten mit Nutzen können gebraucht werden. Dieſe ſind:

1. die oratoriſche Induction oder das beweiſende Exempel, wenn von einzelnen Gattungen oder ähnlichen Fällen auf andere geſchloſſen wird, wobey man die Sokratiſche Methode mit Nutzen nachahmen kann;

2. die Beſchreibung einer Sache, die ſo ausführlich gemacht wird, daß daraus der Zuhörer deutlich einſieht, daß das angenommene Prädikat der Sache, der man es beygelegt hat, zukommen müſſe. (§. 42. 2. §. 46. 1.)

3. Mit gutem Nutzen kann man ſich auch zuweilen des Arguments κατ' ἀνθρωπον bedienen, wenn man

eine

eine Wahrheit aus falschen oder halbwahren, von den Zuhörern angenommenen Sätzen nach dem Muster Christi und der Apostel herleitet, wobey aber grose Vorsichtigkeit nöthig ist. (§. 42. 4.)

§. 50.

d. Aeußere Einkleidung der Beweise.

Zur Faßlichkeit der Beweise und einer stärkern Ueberzeugung der Zuhörer trägt das äußere Gewand, in welches sie eingekleidet sind, viel bey. Das schulgerechte Ansehen des Beweises muß durch einen ästhetischen Vortrag versteckt werden. Man darf sich daher in den wenigsten Fällen ordentlicher förmlicher Schlüsse nach den Regeln der Logik bedienen, sondern muß die Einkleidung derselben auf verschiedene Weise verändern. Die Hauptsache kommt darauf an, daß man

1. alle gewöhnliche Formeln ordentlicher Schlüsse vermeidet, und die Prämissen sowohl, als die Conclusion auf eine leichte und angenehme Weise ausdruckt;

2. die Lage der Sätze eines Schlusses auf verschiedene Art (jedoch ohne Verletzung der Deutlichkeit) verändert und bald mit dem Vordersatze (Majori) bald dem Untersatze, (Minori) bald der Conclusion den Anfang macht;

3. zuweilen auch eine von den Prämissen ganz wegläßt, wenn solche einen bekannten Satz enthält, der von jedem leicht in Gedanken kann ersetzt werden;

4. Man kann ſie auch beyde mit einander verbinden, wenn man bey den Haupttheilen eines Beweiſes ſich der analytiſchen Methode bedient, die Beweiſe von dieſen aber ſynthetiſch behandelt.

5. Beyſpiele und Gleichniſſe des ganzen Beweiſes werden am beſten am Ende, zuweilen auch am Anfange dem Beweiſe beygefügt.

Anm. 1. Der zu beweiſende Satz muß jederzeit vorher deutlich angezeigt und, wenn man mehrere Beweiſe gebraucht, bey jedem Beweiſe ausdrücklich wiederhohlt werden.

Anm. 2. Zu einer deſto ſtärkern und dauerhaftern Ueberzeugung wird es viel beytragen, wenn man zuletzt den ganzen Beweis, oder alle vorher ausgeführte Beweiſe noch einmal kurz zuſammenfaßt, um den Zuhörern dadurch eine Ueberſicht des Ganzen zu verſchaffen, wobey die Form des Beweiſes auch verändert werden kann. Wenigſtens muß am Ende das, was man beweiſen wollen, noch einmal ausdrücklich angezeigt werden.

Anm. 3. Ein Prediger muß ſelbſt von der Wahrheit aus hinreichenden Gründen überzeugt ſeyn, wenn er es unternehmen will, Ueberzeugung bey ſeinen Zuhörern zu bewirken.

§. 53.

4. Von zweckmäſiger Widerlegung irriger Vorſtellungen.

a. Mögliche Fälle einer ſolchen Widerlegung.

Es laſſen ſich hauptſächlich drey Fälle denken, in welchen ein Prediger glauben könnte, ſich eine Widerlegung

gung erlauben zu dürfen: 1. in Ansehung freygeisterischer und fanatischer Irrthümer und Zweifel, oder solcher, welche den Werth der christlichen Religion erniedrigen, der Lehren anderer Religionsverwandten oder der von dem herrschenden Lehrbegrif abweichenden Meinungen einiger Theologen unserer Kirche; 2. in Ansehung der unter den Zuhörern herrschenden irrigen Begriffe und Vorurtheile, die einer Berichtigung bedürfen; 3. in Ansehung der in der Gemeine obwaltenden Streitigkeiten.

§. 54.

b. Prüfung der Zweckmäsigkeit derselben.

a. Widerlegung der Irrthümer und Zweifel der ersten Gattung.

Das Polemisiren gegen diese Art von Irrthümern ist an sich höchst zweckwidrig und thöricht, und richtet mehr Schaden als Nutzen an, wenn sie in der Gemeine wenig oder gar nicht bekannt sind, weil es auf die Besserung der Zuhörer keinen Einfluß hat und nur Intoleranz befördert. Gelehrte Streitigkeiten gehören gar nicht auf die Kanzel. Am schädlichsten und unverantwortlichsten ist das Streiten auf der Kanzel gegen andere Personen und öffentliche Lehrer, welche bey der Gemeine in Achtung stehen. 1 Cor. 1, 10. ff. Phil. 2, 1—4. 2 Tim. 2, 14. 15. Tit. 3, 9. vergl. 1 Tim. 1, 5. Nur alsdenn ist eine Widerlegung zulässig, wenn dergleichen Irrthümer und abweichende Meinungen in der Gemeine auf eine unvorsichtige Weise oder absichtlich zum Nachtheil des thätigen Christenthums ausgebreitet werden. Aber alsdenn ist auch eine directe Widerlegung mit Bezeichnung der

Gegner nicht rathsam, und wenn sie mit Animosität, Unbilligkeit und Unbescheidenheit verbunden ist, allezeit nachtheilig und verwerflich. In den mehresten Fällen wird ein gründlicher und faßlicher Beweis der Wahrheit und eine allgemeine väterliche Warnung, von dergleichen freyen Aeußerungen sich nicht einnehmen zu lassen, zu der Absicht des Predigers hinreichend seyn. Solche Zweifel, die bey den Zuhörern selbst entstehen, oder welche sie von andern leicht hören können, müssen dagegen allerdings angeführt und widerlegt werden. Am besten wird die Auflösung derselben mit den Gründen für die Wahrheit einer Lehre genau verbunden.

S. Millers Anw. zur Verw. des evang. Lehramts, §. 54. S. 81. ff. Leß christl. Moral, 2 Ausg. 2 Theil, §. 246-247. S. 364. ff. Beyträge zur Beförderung des vern. Denkens in der Rel. 2 Heft, S. 1. ff. Journ. f. Pr. B. X. St. IIII. A. 1. S. 389 ff.

§. 55.

B. Berichtigung der irrigen Begriffe der zweyten Gattung.

a. Was dabey zu berichtigen ist.

Bey dem grosen Unterschiede, der insgemein zwischen den hellern Kenntnissen des Predigers und den unvollkommenen Begriffen der Zuhörer statt findet, ist es allerdings Pflicht für den ersten, mehrere Aufklärung zu befördern, die falschen Begriffe und Grundsätze zu verbessern und die Resultate der neuern theologischen Untersuchungen ihnen mitzutheilen. Es ist aber desto mehr Vorsichtigkeit und Klugheit dabey nöthig, je leichter es ist, auf der einen Seite in Heucheley zu verfallen, auf

der

der andern aber ſeine Abſicht zu verfehlen, ſeine Zuhörer mehr zu verwirren, zur Irreligion zu verleiten und ſich die Liebe und das Vertrauen derſelben zu rauben. Seine Abſicht muß rein ſeyn, ſeine Zuhörer zu beſſern, aber nicht dem Ruhm eines Reformators und Haupts eine Parthey ſich zu verſchaffen. Deswegen muß eine weiſe Herablaſſung zu den Schwachheiten ſeiner Zuhörer nach dem Muſter und der Vorſchrift Chriſti und der Apoſtel eine Hauptregel ſeines Verhaltens ſeyn. Matth 10, 16. C. 13, 34. Marc. 4, 33. Luc. 11, 17. ff. Röm. 14, 1. C. 15, 1—3. 1 Cor. 9, 19. ff. Deswegen muß ein Prediger

1. ſelbſt von den beſſern Lehren, die er ſeinen Zuhörern beybringen will, feſt überzeugt ſeyn und eine neue Vorſtellungsart nicht eher öffentlich vortragen und vertheidigen, als bis er dieſelbe auf allen Seiten ſorgfältig geprüft hat und darinnen zur völligen Gewißheit gelangt iſt.

2. Die Aufklärung darf ſich nicht auf den ganzen Umfang der bey ihm befindlichen richtigern Kenntniſſe erſtrecken, ſie muß vielmehr nur auf diejenigen Lehren eingeſchränkt werden, die zur Beförderung der Moralität unentbehrlich ſind, oder auf dieſelbe einen groſen Einfluß haben, beſonders alsdenn, wenn nicht blos einzelne Beſtimmungen geändert, ſondern die Lehren ſelbſt beſtritten werden ſollen. Die übrigen darf man weder behaupten, noch niederzuſchlagen ſuchen.

3. Die Wahrheiten der Religion ſind den Zuhörern in dem Grade der Klarheit vorzutragen, in welchem ſie dieſelben zu faſſen im Stande ſind und der zur Beförderung ihrer Tugend hinreichend iſt.

Gegner nicht rathsam, und wenn sie mit Animosität, Unbilligkeit und Unbescheidenheit verbunden ist, allezeit nachtheilig und verwerflich. In den mehresten Fällen wird ein gründlicher und faßlicher Beweis der Wahrheit und eine allgemeine väterliche Warnung, von dergleichen freyen Aeußerungen sich nicht einnehmen zu lassen, zu der Absicht des Predigers hinreichend seyn. Solche Zweifel, die bey den Zuhörern selbst entstehen, oder welche sie von andern leicht hören können, müssen dagegen allerdings angeführt und widerlegt werden. Am besten wird die Auflösung derselben mit den Gründen für die Wahrheit einer Lehre genau verbunden.

S. Millers Anw. zur Verw. des evang. Lehramts, §. 54. S. 81. ff. Leß christl. Moral, 2 Ausg. 2 Theil, §. 246-247. S. 364. ff. Beyträge zur Beförderung des vern. Denkens in der Rel. 2 Heft, S. 1. ff. Journ. f. Pr. B. X. St. IIII. A. 1. S. 389 ff.

§. 55.

β. Berichtigung der irrigen Begriffe der zweyten Gattung.

a. Was dabey zu berichtigen ist.

Bey dem grosen Unterschiede, der insgemein zwischen den hellern Kenntnissen des Predigers und den unvollkommenen Begriffen der Zuhörer statt findet, ist es allerdings Pflicht für den ersten, mehrere Aufklärung zu befördern, die falschen Begriffe und Grundsätze zu verbessern und die Resultate der neuern theologischen Untersuchungen ihnen mitzutheilen. Es ist aber desto mehr Vorsichtigkeit und Klugheit dabey nöthig, je leichter es ist, auf der einen Seite in Heucheley zu verfallen, auf

der

der andern aber seine Absicht zu verfehlen, seine Zuhörer mehr zu verwirren, zur Irreligion zu verleiten und sich die Liebe und das Vertrauen derselben zu rauben. Seine Absicht muß rein seyn, seine Zuhörer zu bessern, aber nicht dem Ruhm eines Reformators und Haupts eine Parthey sich zu verschaffen. Deswegen muß eine weise Herablassung zu den Schwachheiten seiner Zuhörer nach dem Muster und der Vorschrift Christi und der Apostel eine Hauptregel seines Verhaltens seyn. Matth 10, 16. C. 13, 34. Marc. 4, 33. Luc. 11, 17. ff. Röm. 14, 1. C. 15, 1—3. 1 Cor. 9, 19. ff. Deswegen muß ein Prediger

1. selbst von den bessern Lehren, die er seinen Zuhörern beybringen will, fest überzeugt seyn und eine neue Vorstellungsart nicht eher öffentlich vortragen und vertheidigen, als bis er dieselbe auf allen Seiten sorgfältig geprüft hat und darinnen zur völligen Gewißheit gelangt ist.

2. Die Aufklärung darf sich nicht auf den ganzen Umfang der bey ihm befindlichen richtigern Kenntnisse erstrecken, sie muß vielmehr nur auf diejenigen Lehren eingeschränkt werden, die zur Beförderung der Moralität unentbehrlich sind, oder auf dieselbe einen grosen Einfluß haben, besonders alsdenn, wenn nicht blos einzelne Bestimmungen geändert, sondern die Lehren selbst bestritten werden sollen. Die übrigen darf man weder behaupten, noch niederzuschlagen suchen.

3. Die Wahrheiten der Religion sind den Zuhörern in dem Grade der Klarheit vorzutragen, in welchem sie dieselben zu fassen im Stande sind und der zur Beförderung ihrer Tugend hinreichend ist.

4. Das Ansehen der heil. Schrift und der christlichen Religion darf nicht wankend gemacht werden, auch ist es nicht rathsam, die Wahrheit der Wunder zu bestreiten, ob es gleich nicht nöthig ist, den Werth der Lehre Jesu darauf zu bauen. Ueberhaupt muß der Kirchenglaube stehen bleiben, um diesen nach und nach zu einem reinen Religionsglauben zu erheben. (§. 5—7.)

5. Hauptsächlich muß ein Prediger es sich zum angelegentlichsten Geschäfte machen, gegen alle Arten des Aberglaubens, gegen falschen Gottesdienst, practische Vorurtheile und Entschuldigungen zu kämpfen und solche immer mehr auszurotten suchen.

§. 56.

b. Wie die Begriffe am besten zu berichtigen sind.

Zur Beförderung dieser Absicht werden folgende Regeln der Klugheit dienen:

1. Ob ein Prediger mehr oder weniger Vorsichtigkeit und Zurückhaltung nöthig habe, muß aus der Empfänglichkeit seiner Zuhörer für Aufklärung und den äußern Verhältnissen, in welchen er sich befindet, bestimmt werden.

2. Die Bestreitung gewohnter Begriffe darf nicht gleich im Anfange seines Amtes geschehen, sondern erst alsdenn, wenn er sich die Liebe und das Vertrauen seiner Zuhörer erworben hat.

3. Ueberhaupt muß er allen Schein der Neuerungs- und Reformirungssucht sorgfältig meiden, die richtigern

tigern Meinungen nicht durch heftiges Polemiſiren auf einmal und mit Gewalt aufdringen wollen, noch weniger ſich Spöttereyen über irrige Vorſtellungen erlauben, ſondern den Geiſt der ſanften und weiſen Belehrung überall hervorleuchten laſſen.

4. Bey einem vermiſchten Auditorium wird es zwar von Nutzen ſeyn, nach dem Muſter Chriſti, den Einſichtsvollern einige Winke zum weitern Nachdenken zu geben; aber unbeſtimmte Ausfälle auf den herrſchenden Glauben und Niederſchlagung deſſelben durch Machtſprüche wird mehr ſchaden, als nützen. Die Widerlegung muß vielmehr ausführlich und gründlich ſeyn, wenn ſie wirken ſoll.

5. Eine irrige Meinung, welche mit andern moraliſchen und religiöſen Begriffen und Grundſätzen zuſammenhängt, darf den Zuhörern nicht eher geraubt werden, bis ein anderer ſolider Grund an deren Stelle iſt geſetzt worden. Deswegen muß die Widerlegung

6. nicht auf einmal, ſondern allmählig nach ſorgfältiger Vorbereitung geſchehen, ſo daß man diejenigen Grundlehren ihnen zuförderſt einzuprägen ſucht, aus welchen das Irrige der falſchen Meinungen mit Nachdruck kann gezeigt werden. Matth. 10, 26. 27. Marc. 4, 21. 22. Joh. 16, 12. 13. 23.

7. Am glücklichſten wird man in ſeiner Bemühung ſeyn, wenn man das Neue an das Alte, die richtigern Lehren an die gewöhnlichen Vorſtellungen durch genauere Beſtimmung und Erklärung des Misverſtandenen ſo genau als möglich anzuſchließen und

das Wahre von dem Falſchen ſorgfältig abzuſondern ſucht.

Anm. 1. Bey dieſen Vorſichtigkeitsregeln wird es einem Prediger auch leicht ſeyn, nichts den ſymboliſchen Vorſchriften entgegengeſetztes zu lehren, da alle gelehrte Beſtimmungen und das, was nicht zum Weſentlichen der proteſtantiſchen Religion gehört, zum Inhalte des Kanzelvortrags nicht zu rechnen iſt. S. Journ. f. Pr. B. VII. St. 1. A. 2. S. 21. ff.

Anm. 2. Aufklärung kann nicht durch Predigten allein bewirkt werden, vielmehr wird der Unterricht der Kinder und Privatunterredung mit einzelnen Gliedern der Gemeine vorzüglich dazu beytragen.

Anm. 3. Ausführlicher haben von dieſer Materie gehandelt Pfenniger von der Popularität im Predigen, B. I. S. 77. ff. Wagnitz in den homil. Abhandlungen u. Kritiken, 1 Samml. N. 2. 4. 5. 6. 2 Samml. N. 5. Die Beyträge zur Beförd. des vern. Denkens in d. Rel. 1 Heft. S. 36. ff. Riſchmüller in der Abh. über das groſe Augenmerk des Predigers, nicht glänzen, ſondern nutzen zu wollen, im J. f. Pr. B. XVIIII. St. 1. A. 1. Der Verf. der Abh. über den Mißbrauch der Wahrheit auf der Kanzel, im J. f. Pr. B. XXI. St. IV. A 1. Marezoll in der Beſtimmung des K. R. S. 271. ff. Löffler in der Vorrede zu ſeinen Predigten dogmatiſchen u. moraliſchen Inhalts und im J. f. Pr. B. XXIX. St. I. A. 1.

§. 57.

7. Widerlegung der Irrthümer der dritten Gattung.

An öffentlichen Streitigkeiten in der Gemeine darf ein Prediger in ſeinen Vorträgen auf keine Weiſe daran Antheil nehmen, wenn dieſe politiſche

ſche oder bürgerliche Gegenſtände betreffen. Nur alsdenn iſt er dazu verbunden, wenn es moraliſche und religiöſe Gegenſtände ſind, deren Entſcheidung mit dem Geiſte der Sanftmuth und der ruhigen Ueberlegung, nach dem Muſter des Apoſtels Paulus, geſchehen muß. Röm. 14. 1 Cor. 8.

S. Journ. f. Pred. B. XX. St. 2. S. 168.

§. 58.

c. Aechte Art der eigentlichen Widerlegung.

α. Allgemeine Beſchaffenheit derſelben.

Widerlegung iſt nichts anders als ein Gegenbeweis, der die Unrichtigkeit der irrigen Meinung darthut, daher überhaupt die Regeln von Beweiſen anzuwenden ſind. Insbeſondere kann

1. die Beſtreitung eines Irrthums auf eine doppelte Weiſe geſchehen, indem man
   a. den irrigen Satz ſelbſt angreift und die Unrichtigkeit deſſelben, das Widerſprechende oder die ungereimten und gefährlichen Folgerungen den Zuhörern deutlich vorlegt;
   b. die Gründe, worauf derſelbe beruht, zu entkräften ſucht, und deswegen entweder die Falſchheit der Grundſätze, woraus derſelbe hergeleitet wird, oder die Unrichtigkeit der Folge darzuthun ſich bemüht.
2. Bey einem Einwurf oder Zweifel gegen eine bewieſene Wahrheit kommt es darauf an, daß man nach Beſchaffenheit deſſelben entweder die Falſchheit des

Satzes, worauf er sich gründet, beweise, oder zeige, daß er mit der behaupteten Wahrheit in gar keinem Widerspruch stehe.

Die Widerlegung kann übrigens auf eine directe oder indirecte Weise geschehen.

§. 59.

C. Indirecte Art der Widerlegung.

In den wenigsten Fällen ist es nöthig, den Irrthum oder Zweifel ausdrücklich anzuführen und zu widerlegen, (§. 54.) vielmehr ist es oft hinreichend, wenn dieses auf eine unvermerkte Weise geschieht. Außer der §. 56. 6. bemerkten Methode geschieht dieses, wenn man

1. die geläugnete oder bestrittene Lehre auf eine einleuchtende und überzeugende Art beweist, wodurch oft die Gründe für das Gegentheil zugleich gehoben werden oder ihre Stärke verlieren;

2. die Beweise so einrichtet, daß die Gegengründe oder Zweifel zugleich widerlegt werden, ohne sie zu nennen, indem man solche Wahrheiten zu Beweisen wählt, die das Gegentheil von diesen Zweifeln oder Gegengründen sind; wenigstens

3. Einwürfe nicht als solche anführt und widerlegt, die wirklich von einigen Personen gehegt und vorgebracht werden, sondern nur als mögliche Zweifel, die der völligen Ueberzeugung entgegen stehen.

4. Wenn dergleichen Irrthümer und Zweifel aus unrichtigen Vorstellungen von der wahren Beschaffenheit der Sache entstanden sind, werden sie durch eine

ne deutliche und vollständige Beschreibung derselben am leichtesten gehoben werden.

S. Journ. f. Pred. B. X. St. IV. A. I. S. 389. ff.

§. 60.

γ. Directe Art der Widerlegung.

Bey einer ausdrücklichen unmittelbaren Widerlegung müssen

1. die Einwürfe oder Gründe für die gegenseitige Meinung nach der Wahrheit in ihrer ganzen Stärke, jedoch nur kurz vorgetragen, dagegen aber auch

2. auf eine bündige und einleuchtende Weise weitläuftig widerlegt werden. Hauptsächlich muß man

3. die Widerlegung so viel möglich auf das eigene Gefühl der Zuhörer, unstreitige Erfahrung, allgemein angenommene Grundsätze und Aussprüche der heil. Schrift bauen und daraus die unrichtige Anwendung gegenseitiger Erfahrungen und biblischer Stellen deutlich zeigen; so wie

4. wenn der Ausspruch angesehener Männer der Grund des Irrthums oder Zweifels ist, man nach den Umständen das Ansehen desselben nicht schwächen, sondern nur zeigen muß, daß der Mann auch habe irren können oder unrecht sey verstanden worden. (§. 43. 2. 3.

§. 61.

d. Einige nöthige Cautelen.

Außerdem ist noch zu bemerken:

1. daß die Widerlegung der gegenseitigen Irrthümer oder Zweifel entweder dem Beweise der Wahrheit voraus zu setzen, oder in denselben einzuflechten, oder nach demselben vorzubringen sey, nachdem die Beweise, die man gebraucht, diese Widerlegung entweder erleichtern, oder durch sie erleichtert werden.

2. daß es sehr gut sey, wenn man seine Zuhörer zuweilen belehrt, daß man die Wahrheit, wovon man völlig überzeugt ist und wovon man unumstösliche Gründe anführen kann, einiger Zweifel wegen, auch wenn man sie nicht zu widerlegen wisse, nicht aufgeben, sondern vielmehr von Verständigern weitere Belehrung suchen müsse;

3. daß zu einer gründlichen Ueberzeugung der Zuhörer und Widerlegung der Zweifel viel beytragen werde, wenn man zuvor durch eigenes Nachdenken, genaue Erwägung der Gründe und Gegengründe zur eigenen völligen Ueberzeugung zu gelangen sucht.

Anm. 1. Durch Beobachtung dieser Regeln wird man auch leicht in den Stand gesetzt seyn, seine Zuhörer von der Wahrheit und dem Werthe der christlichen Religion auf eine zweckmäßige Weise zu überzeugen. Eine geschickte Anweisung dazu findet man im Journ. f. Pred. B. X. S. IV. A. I. S. auch Griesbachs populäre Dogmatik, S. 6. f. in der Note.

Anm. 2. In wie ferne ein Prediger bey seinen Zuhörern auf eigene Untersuchung der Religionswahr-

wahrheiten zu dringen habe, läßt ſich aus dem Geſagten leicht beſtimmen. Man fordere dieſes mit Einſchränkung, beſonders in Rückſicht auf die von dem Prediger vorgelegten Gründe. S. Journ. f. Pred. B. IX. St. III. N. I.

Anm. 3. Eine geſchickte Widerlegung herrſchender Vorurtheile findet man in J. Fr. Bahrdts Predigten zur Beſtreitung ſchädlicher Vorurtheile in der Religion. Leipz. 1773. 8. Goldhagens Predigten über die knechtiſche Furcht vor Gott, (S. oben) und unter den neueſten in Wilh. Wodags Predigten, hauptſächlich zur Beſtreitung irriger Vorſtellungen ꝛc. Leipzig, 1 Th. 1793. 8.

Dritte Abtheilung.

Bewegung und Rührung des Willens.

§. 62.

1. Was iſt Bewegung und Rührung des Willens?

Der Endzweck eines Predigers muß ſeyn, die moraliſche Beſſerung ſeiner Zuhörer, folglich keine ſcheinbare, ſondern eine reine, uneigennützige Tugend bey ihnen zu befördern, nicht blos zu legaler Ausübung des Moralgeſetzes, ſondern auch zu reinen Geſinnungen und Handlungen, zu Beobachtung des Geſetzes, aus Achtung für daſſelbe, und aus Erkenntnis der Pflicht zu lenken. (Einl. §. 2—6.) Eine jede Predigt muß etwas dazu beytragen, dieſen Endzweck zu befördern, tugendhafte Ge-

Geſinnungen hervorzubringen, die vorher noch nicht da waren, oder die ſchon vorhandenen zu erhalten und zu ſtärken. (Einl. §. 14.) Eine jede Veränderung in dem Willen, welche durch die Hervorbringung oder Befeſtigung ſolcher moraliſchguten Geſinnungen und Handlungen verurſacht wird, heiſt Bewegung des Willens; und wenn ſolche durch Erregung ſtarker und lebhafter Gefühle bewirkt wird, pflegen wir dieſe die Rührung des Willens zu nennen. (Einl. §. 9.)

§. 63.

2. Wodurch wird der Wille bewegt?

Der Wille kann vernünftig und ſinnlich bewegt werden, vernünftig durch Gründe der reinen practiſchen Vernunft, ſinnlich durch Erregung der ſinnlichen Gefühle und Neigungen. Jede Bewegung des Willens muß vernünftig ſeyn, wenn ſie wahre Tugend hervorbringen ſoll, und die Gründe, wodurch dieſes bewerkſtelliget wird, ſind allein ächte Bewegungsgründe und, weil ſie ſich alle nur auf Vorſtellung der Pflicht einſchränken, Verpflichtungsgründe. Alle diejenigen Vorſtellungen, wodurch ſinnliche Gefühle und Neigungen erregt werden, machen dagegen die ſinnlichen Bewegungsgründe aus. Die Religion allein kann die Entſchloſſenheit im Guten hervorbringen und den Muth und Eifer in der Tugend bey allen Hinderniſſen ſtärken. Die Lehren der Religion, welche dieſes bewirken, indem ſie die Vernunftgeſetze als Geſetze Gottes vorſtellen und damit die Verheißung einer künftigen Glückſeligkeit als Belohnung der Tugend verbinden, ſind religiöſe Bewegungsgründe. In ſo ferne Chriſtus und die Apoſtel ſich aller dieſer Gattungen von Bewegungsgründen zur Empfehlung der Tugend bedient

und

und zum Theil nur mit besondern Modifikationen vorgetragen haben, werden sie insbesondere christliche Bewegungsgründe genannt.

S. Meine theol. Moral, §. 38. S. 109. und das Lehrbuch d. theolog. Mor. §. 36—66. S. 124 ff.

§. 64.

a. Gebrauch der reinen Bewegungsgründe.

α. Deren vorzüglicher Werth für einen Prediger.

Reine Bewegungsgründe sind von einem Prediger vorzüglich zu gebrauchen:

1. weil er die Absicht haben muß, reine Tugend hervorzubringen und diese nur durch reine Bewegungsgründe bewirkt werden kann;

2. weil die empirischen Bewegungsgründe aus den Folgen der Tugenden und Laster weit verwickelter und in ihrer Anwendung weit schwerer sind, als die reinen, die auf alle einzelne Fälle viel leichter können angewendet werden;

3. weil die erstern dem Zuhörer weit mehr Ausflüchte und Entschuldigungen übrig lassen als die letzten, da sie mit der Erfahrung nicht immer übereinstimmen;

4. weil jene bey den Zuhörern die Neigungen verstärken, diese aber der Vernunft allein die Herrschaft über die Neigungen verschaffen;

5. weil jene die moralische Beurtheilungskraft der Zuhörer verderben, sie auf der einen Seite zu falscher Selbstprüfung und Selbstschätzung, zu einem ängstlichen Gewissen und falscher Reue, und auf der andern zum liebloſen Richten und Verdammen verleiten;

6. weil eben diese die edelsten Bewegungsgründe aus der Würde der Tugend und dem Muster Gottes verdrängen, und den Zuhörern den wahren Trost im Leiden, die ächte Beruhigung im Tode und Hofnung einer künftigen Glückseligkeit rauben;

7. weil sie zu einförmig sind und zu wenig Reitz für den Zuhörer haben, der nur durch Mannichfaltigkeit der Bewegungsgründe erhalten werden kann;

8. weil Christus und die Apostel auch vorzüglich reine Bewegungsgründe gebraucht haben.

§. 65.

Fortsetzung.

Die gewöhnlichen Zweifel gegen die Brauchbarkeit der reinen Bewegungsgründe: daß sie zu schwer in der Anwendung für den Unaufgeklärten wären, bey ihm nicht Stärke genug zur Lenkung des Willens hätten und eine übermenschliche unausführbare Tugend verlangten; werden dadurch leicht gehoben, wenn man bedenkt:

1. Daß ein jeder Mensch nicht blos Neigungen, sondern auch Vernunft habe und deswegen auch im Stande seyn müsse, die moralische Güte bey sich und andern nach vernünftigen Gründen zu beurtheilen;

2. Daß man im gemeinen Leben seine und anderer Handlungen insgemein nicht nach den Folgen der Handlungen, sondern aus dem eigenthümlichen Werthe derselben und nach dem Grundsatze der Allgemeinheit zu beurtheilen pflege;

3. Daß ein jeder es als würdig, edel und anständig betrachte, nach dem Moralgesetz zu handeln und das Gegentheil für unanständig halte;

4. Daß die Achtung für eine pflichtmäßige Handlung zu steigen pflege, je weniger sinnliche Bewegungsgründe auf solche gewirkt haben;

5. Daß ein jeder Mensch es so weit bringen könne, sich wenigstens in vielen Fällen von dem Einflusse der Neigungen loszumachen und nach bloser Vernunft zu handeln.

6. Daß eine vollkommene Tugend durch diese Grundsätze den Menschen zwar vorgeschrieben, aber von ihnen nicht gefordert werde.

S. M. theol. Moral, §. 55—61. S. 134. ff. Journ. f. Pr. B. XXIIII. St. 3. A. 1. Vom Einfluß des höchsten und allgemeingeltenden Moralprinzips auf den Kanzelvortrag; vergl. mit B. XXV. St. III. A. 1. S. 274 ff.

§. 66.

β. Populäre Ausführung desselben.

a. Bey Empfehlung der Tugend überhaupt.

Die Verbindlichkeit zur Tugend gründet sich auf den Beweis der Wahrheit: daß es nothwendig sey, alles, was den von uns erkannten moralischen Gesetzen gemäs

gemäs ist, auszuüben und es vorzüglich deswegen zu thun, weil das Gesetz es uns vorschreibt. Die faßlichsten Beweise dieser Wahrheit sind folgende:

1. weil wir als vernünftigfreye Wesen nicht unsern sinnlichen Trieben und Neigungen, sondern unserer Vernunft in dem, was sie als rechtmäßig vorschreibt, folgen müssen, und weil wir im Gegentheil vernunftwidrig handeln;

2. weil nur Tugend allein unsere Bestimmung seyn kann, da wir alle Kräfte und Anlagen dazu erhalten haben;

3. weil wir andere darnach beurtheilen und ihren Werth bestimmen, nachdem sie mehr oder weniger Tugend ausüben oder den Gesetzen ihrer Vernunft folgen;

4. weil es also edel und der Menschheit anständig ist, tugendhaft zu handeln, das Gegentheil aber unanständig; Phil. 4, 8. 9.

5. weil wir uns dadurch allein der wahren Glückseligkeit würdig machen.

§. 67.

b. Bey Empfehlung einzelner guter Gesinnungen und Handlungen.

Der Beweis von der Verbindlichkeit zu jeder materialen Pflicht ist eigentlich nichts anders als die Subsumtion von dem vorher angeführten Grundsatze, oder der Beweis, daß die Handlung nach der Vorschrift des moralischen Gesetzes nothwendig sey. Die faßlichste

Art

Art des Beweises ist, wenn man entweder durch Vorlegung verschiedener Fälle von entgegengesetzten Handlungen, deren Entscheidung dem Zuhörer überlassen wird, oder durch eine deutliche und lebhafte Beschreibung der Tugend, die man empfehlen will, das Pflichtmäßige, Edle und Anständige und eben so auch das Unanständige der gegenseitigen Gesinnung dem Gefühle der Zuhörer so nahe zu bringen sucht, daß sie demselben nicht wiederstehen können. Nur muß man sich bey diesen Beschreibungen für aller übertriebenen und romanhaften oder allzu unbestimmten Darstellung der Pflicht hüten, um die Zuhörer nicht auf den Gedanken des Uebermenschlichen Unmöglichen oder Allzuschwehren zu leiten; auch den Werth der Tugenden und Unwerth der Laster richtig nach den Graden bestimmen, um sie mit den Urtheilen und Gefühlen der Zuhörer übereinstimmend zu machen, hingegen die unrichtigen Urtheile derselben durch eine deutliche und lebhafte Zeichnung der Pflicht zu berichtigen suchen.

S. Kants Kritik der Urtheilskraft, S. 214. 215. Tellers neues Magaz. f. Pred. B. I. St. 2. Abth. I. Vom Uebersp annten in den gewöhnlichen moralischen Predigten.

§. 68.

Fortsetzung.

Eine andere Art der Verpflichtungsgründe entsteht aus der Popularisirung der drey Formeln des kategorischen Imperativs, um die Zuhörer zu überzeugen, daß das Gesetz, welches die Handlung fordert, ein allgemeines Gesetz für alle vernünftige Wesen sey.

Jede Formel kann unter andern auf folgende Weiſe für jedermann verſtändlich gemacht werden.

Erſte Formel. Wenn alle ſo handelten, z. E. ſtöhlen, betrögen, ihr Verſprechen nicht hielten, wie würde die menſchliche Geſellſchaft beſtehen können? Wenn keiner Güte gegen den andern ausüben wollte, wie würde das Wohl der menſchlichen Geſellſchaft befördert werden? Wenn ich das, was ich durch eine Handlung erlangen will, z. E. durch ein falſches Verſprechen mir Vortheile zu verſchaffen, nicht erlangen würde, wenn es allgemeines Geſetz wäre, kann es auch für mich nicht erlaubt ſeyn. Oder, wenn das Wohl der menſchlichen Geſellſchaft nicht befördert würde, wenn das Gegentheil einer Handlung, z. E. einem Nothleidenden beyzuſtehen, allgemeines Geſetz wäre, ſo iſt die Handlung Pflicht für mich. Was keinem andern erlaubt iſt, iſt auch mir nicht erlaubt. Was für alle andere Pflicht iſt, iſt auch Pflicht für mich. Bey Socialpflichten: Was du willſt, daß dir die Leute thun ſollen, das thu du ihnen auch; und was du nicht willſt ꝛc. Matth. 7, 12. Luk. 6, 31.

Zweyte Formel. Ein jeder Menſch hat mit uns gleiche Rechte. Wir ſind nicht die Einzigen in der Welt, wir dürfen alſo nicht allein auf uns, ſondern müſſen auch auf andere ſehen. Wer nur an ſich denkt und ſich um andere nicht bekümmert, iſt ein eigennützіger Menſch.

Dritte Formel. Es iſt kein Menſch, der das für recht halten wird. Oder: Ein jeder wird es billigen und loben. Wir würden uns vor der ganzen Welt ſchämen müſſen, wenn wir ſo handelten. Wir können eine Handlung frey öffentlich verrichten, oder: wir müſſen ſie heimlich ausüben, weil wir den Tadel anderer fürchten.

Auch

Auch die höhern Pflichten, z. E. Menschenliebe, Gerechtigkeit, Güte ꝛc. können als reine Bewegungsgründe zu niedern Pflichten gebraucht werden.

§. 69.

b) Sinnliche Bewegungsgründe.

a) Deren Würdigung.

Sinnliche Bewegungsgründe sind diejenigen, die aus den angenehmen Folgen der Tugend und den unangenehmen der Sünden und Laster in Absicht auf uns und andere hergenommen werden, folglich auf eigene und anderer Glückseligkeit sich beziehen und zur Befriedigung der Naturtriebe und Neigungen, der sinnlichen Selbstliebe, des Wohlwollens u. dergl. dienen. Diejenigen, die aus dem Formellen der Handlungen entstehen, z. E. Selbstzufriedenheit, setzen schon die Nothwendigkeit und den Werth der reinen Tugend voraus, sind also weniger bedenklich. Die natürlichen Folgen des Materiellen der Handlungen sind bey der Anwendung der reinen Pflicht auf besondere Fälle, z. E. der Erhaltung der Gesundheit durch Mäßigkeit unentbehrlich, weil sie Mittel zur Erreichung des moralischen Zwecks sind, können also als reine Bewegungsgründe gebraucht werden. Ueberhaupt sind aber sinnliche Bewegungsgründe als Hülfsmittel zur Besserung der Zuhörer bey einem populären Vortrage nöthig:

1.) Weil der grose Haufe der Menschen nicht leicht unabhängig von Sinnlichkeit und Hang zur Glückseligkeit kann betrachtet werden; folglich

Jede Formel kann unter andern auf folgende Weise für jedermann verständlich gemacht werden.

Erste Formel. Wenn alle so handelten, z. E. stöhlen, betrögen, ihr Versprechen nicht hielten, wie würde die menschliche Gesellschaft bestehen können? Wenn keiner Güte gegen den andern ausüben wollte, wie würde das Wohl der menschlichen Gesellschaft befördert werden? Wenn ich das, was ich durch eine Handlung erlangen will, z. E. durch ein falsches Versprechen mir Vortheile zu verschaffen, nicht erlangen würde, wenn es allgemeines Gesetz wäre, kann es auch für mich nicht erlaubt seyn. Oder, wenn das Wohl der menschlichen Gesellschaft nicht befördert würde, wenn das Gegentheil einer Handlung, z. E. einem Nothleidenden beyzustehen, allgemeines Gesetz wäre, so ist die Handlung Pflicht für mich. Was keinem andern erlaubt ist, ist auch mir nicht erlaubt. Was für alle andere Pflicht ist, ist auch Pflicht für mich. Bey Socialpflichten: Was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thu du ihnen auch; und was du nicht willst ꝛc. Matth. 7, 12. Luk. 6, 31.

Zweyte Formel. Ein jeder Mensch hat mit uns gleiche Rechte. Wir sind nicht die Einzigen in der Welt, wir dürfen also nicht allein auf uns, sondern müssen auch auf andere sehen. Wer nur an sich denkt und sich um andere nicht bekümmert, ist ein eigennütziger Mensch.

Dritte Formel. Es ist kein Mensch, der das für recht halten wird. Oder: Ein jeder wird es billigen und loben. Wir würden uns vor der ganzen Welt schämen müssen, wenn wir so handelten. Wir können eine Handlung frey öffentlich verrichten, oder: wir müssen sie heimlich ausüben, weil wir den Tadel anderer fürchten.

Auch

Auch die höhern Pflichten, z. E. Menschenliebe, Gerechtigkeit, Güte ꝛc. können als reine Bewegungsgründe zu niedern Pflichten gebraucht werden.

§. 69.

b) Sinnliche Bewegungsgründe.

a) Deren Würdigung.

Sinnliche Bewegungsgründe sind diejenigen, die aus den angenehmen Folgen der Tugend und den unangenehmen der Sünden und Laster in Absicht auf uns und andere hergenommen werden, folglich auf eigene und anderer Glückseligkeit sich beziehen und zur Befriedigung der Naturtriebe und Neigungen, der sinnlichen Selbstliebe, des Wohlwollens u. dergl. dienen. Diejenigen, die aus dem Formellen der Handlungen entstehen, z. E. Selbstzufriedenheit, setzen schon die Nothwendigkeit und den Werth der reinen Tugend voraus, sind also weniger bedenklich. Die natürlichen Folgen des Materiellen der Handlungen sind bey der Anwendung der reinen Pflicht auf besondere Fälle, z. E. der Erhaltung der Gesundheit durch Mäßigkeit unentbehrlich, weil sie Mittel zur Erreichung des moralischen Zwecks sind, können also als reine Bewegungsgründe gebraucht werden. Ueberhaupt sind aber sinnliche Bewegungsgründe als Hülfsmittel zur Besserung der Zuhörer bey einem populären Vortrage nöthig:

1.) Weil der grose Haufe der Menschen nicht leicht unabhängig von Sinnlichkeit und Hang zur Glückseligkeit kann betrachtet werden; folglich

2.) die Bewegungsgründe aus der Verbindlichkeit zur Tugend bey den mehreſten nicht hinreichend ſind, um allein den nöthigen Eindruck auf ſie zu machen;

3.) Weil die Befolgung des Moralgeſetzes aus Neigung zwar keine Tugend iſt, aber doch der Anfang der Tugend und das Mittel zur Hervorbringung derſelben werden kann; beſonders bey Laſterhaften, die ein natürlich gutes Herz beſitzen und dadurch für Annehmung reinerer Bewegungsgründe empfänglich gemacht werden;

4) Weil eine jede Verſammlung aus Chriſten von verſchiedenen moraliſchen Characteren zuſammengeſetzt iſt, und die Erregung blos ſinnlicher Gefühle und Neigungen deswegen ein nothwendiges Hülfsmittel ausmacht, einen jeden wo möglich zur Beſſerung zu führen, wenigſtens bey denen Legalität hervorzubringen, die ſchon zu verdorben ſind, um zur wahren Moralität zu gelangen. (Einl. §. 6. 7. 9. 13.)

§. 70.

β.) Zweckmäſiger Gebrauch derſelben.

a.) Ueberhaupt.

Sinnliche Bewegungsgründe ſind von einem Prediger auf eine ſolche Weiſe zu gebrauchen, daß der reinen Tugend dadurch kein Eintrag geſchehe. Deswegen müſſen

1.)

1.) die reinen Bewegungsgründe bey jedem Vortrage immer die Hauptsache bleiben und die sinnlichen nur als ein Nebenmittel zu Schwächung der Sinnlichkeit beyläufig gebraucht werden.

2.) Die vorzüglichste Absicht des Gebrauchs der letzten muß seyn:

a.) zu zeigen, daß die natürlichen Triebe und Neigungen der Menschen, z. E. der Selbsterhaltung, des Wohlwollens, der dankbaren Liebe, der Ehrbegierde u. dgl. an sich unsern Pflichten nicht entgegen stehen, sondern damit völlig übereinstimmen, daß sie aber durch das Sittengesetz geordnet und gelenkt, auf die rechten Gegenstände gerichtet und auf die rechtmäßigen Mittel ihrer Befriedigung eingeschränkt werden; Gal. 5. 24.

b.) ein sündliches Leben auch auf Seiten der Thorheit darzustellen und die Zuhörer zu überzeugen, daß Lasterhaftigkeit auch mannichfaltige Nachtheile habe und im Durchschnitt betrachtet der Tugendhafte in Absicht auf wahre dauerhafte Glückseligkeit immer mehr gewinne, als verliehre.

3.) Deswegen darf ein Prediger die Vortheile der Sünden und die Nachtheile der Tugend in der gegenwärtigen irdischen Verfassung seinen Zuhörern nicht verschweigen, um durch Täuschung nicht Zweifel bey ihnen zu erregen, vielmehr die Nothwendigkeit der Selbstverläugnung ihnen desto fester einzuprägen und sie daran zu gewöhnen, daß sie mehr aus Pflicht als aus Neigung handeln.

4.) Die Folgen der guten und böſen Handlungen ſind ſo viel möglich mit der Pflicht in Verbindung zu ſetzen. Dieß geſchieht, wenn man

a.) ſie nicht als Mittel zur Befriedigung der Neigungen, ſondern als Mittel zur Erreichung einer pflichtmäſigen Abſicht vorſtellt; (§. 69.)

b) die Klugheit der Pflicht ſubordinirt und die erſtere den Zuhörern als pflichtmäſig empfiehlt, wenn ſie nicht der reinen Pflicht entgegen ſteht. Matth. 10, 16.

5.) Die Ehrliebe kann ein Prediger beſonders zu dieſer Abſicht nutzen, wenn er ſeine Zuhörer dahin zu bringen ſucht, daß ſie ſich keinen Gedanken und keine Handlung insgeheim erlauben, der ihnen nicht Ehre machen würde, wenn ihn jedermann wahrnehmen könnte, deren ſie ſich bey ſich ſelbſt nicht ſchämen dürfen und wobey ſie ſich des Beyfalls Gottes nicht verſichern können.

§. 71.

b.) Insbeſondere in Abſicht auf die verſchiedenen Gattungen von Folgen.

Die verſchiedenen Arten der Glückſeligkeit als Folgen der Tugenden und Laſter ſind nicht von einerley Wichtigkeit und Zuverläſſigkeit. In Abſicht auf den Gebrauch derſelben als Bewegungsgrund iſt daher folgendes zu bemerken:

1. Die Folgen, welche das Wohl des Ganzen betreffen, sind unter allen die vorzüglichsten und wichtigsten, weil sie dem höchsten moralischen Grundsatze am nächsten kommen; und je weniger sie von den mehresten als Bewegungsgründe ihrer Handlungen gebraucht werden, desto mehr muß man sie von der Wichtigkeit derselben zu überzeugen suchen.

2. Unter den Folgen der Tugend, in Absicht auf uns selbst sind der Beyfall unsers eigenen Herzens, das Gefühl unserer Würdigkeit oder das gute Gewissen, der Beyfall aller Redlichen und die daher entstehende Ruhe und Zufriedenheit des Gemüths nicht nur gewiß, sondern setzen auch den eigenen Werth des Moralgesetzes voraus und sind deswegen von einem Prediger vorzüglich zu gebrauchen. (§. 69.)

3. Eben dieses findet auch statt bey den Folgen in Absicht auf die Beförderung der formalen Tugend und der materialen Tugenden.

4. Die übrigen Folgen in Absicht auf unsern äußern Wohlstand sind zwar nicht allgemein und zuverlässig, sondern hängen sehr von den äußern Umständen ab, machen aber bey den mehresten Zuhörern als sinnlichen Menschen den stärksten Eindruck und sind daher bey einem populären Vortrage nicht bey Seite zu setzen.

5. Eben so sind die Folgen in Absicht auf das irdische Wohl anderer nicht zu übergehen, sondern mit den vorigen zu verbinden.

Ein gleiches ist auch in Ansehung der entgegengesetzten Laster und deren Folgen zu bemerken.

§. 72.

Fortsetzung.

Insbesondere hat ein Prediger darauf zu sehen, daß er

1. nicht blos bey dem allgemeinen glückseligen oder unglückseligen Zustande, der aus Tugend und Laster entspringt, stehen bleibe, sondern die einzelnen Folgen selbst deutlich aus einander setze;

2. keine willkührliche und erdichtete Strafen und Belohnungen ankündige;

3. keine solche Folgen wähle, die nur selten statt finden, sondern solche, die gewiß oder höchst wahrscheinlich und in den mehresten Fällen sichtbar sind, auch die Gewißheit oder höchste Wahrscheinlichkeit derselben in ein helles Licht zu setzen suche;

4. zu dem Ende diese Folgen genau bestimme, damit sie der Erfahrung nicht widersprechen, sie nicht im höchsten Grade, sondern nach den Stufen der Tugenden und Laster beschreibe;

5. hauptsächlich grose und wichtige Folgen wähle und bey unwichtig scheinenden die Gröse und Wichtigkeit derselben recht lebhaft zeige;

6. die nahen Folgen den entferntern vorziehe, diese aber so nahe als möglich vorstelle;

7. alle diese Folgen nicht zu allgemein und trocken beschreibe, sondern durch lebhafte Schilderungen,

Bey-

Beyspiele und Erfahrungen recht anschauend zu machen suche;

8. sie auf eine solche Weise ordne, daß die Folgen in Absicht auf andere zuerst, die in Absicht auf sich selbst aber zuletzt stehen, beyde auch nach den Graden ihrer Wichtigkeit auf einander folgen, wenn nicht der natürliche Zusammenhang derselben eine andere Ordnung fordert.

§. 73.

c.) Gebrauch religiöser Bewegungsgründe.

Religiöse Bewegungsgründe können zwar an sich die Verbindlichkeit zur Tugend nicht erhöhen, aber nach der subjectiven Beschaffenheit der Menschen verstärken sie allerdings den Eindruck der reinen vernünftigen Bewegungsgründe. Besonders ist die Vorstellung der künftigen ewigen Glückseligkeit für einen jeden unentbehrlich, um ihn zur Beharrlichkeit im Guten, zur anhaltenden Bekämpfung der Neigungen, zur Standhaftigkeit im Leiden und zur ruhigen Erwartung des Ausgangs aus diesem Leben zu ermuntern. Sie sind überhaupt das Mittel, die Zuhörer zu einer religiösen Tugend zu leiten, dürfen aber nie allein gebraucht, sondern müssen immer mit reinen Bewegungsgründen verbunden werden.

Zu diesen Bewegungsgründen gehören

1.) Die Pflicht der Ehrfurcht gegen Gott aus der Vorstellung der Heiligkeit seiner Gesetze, die aus der Darstellung seiner moralischen Eigenschaften, Weisheit, Heiligkeit, Güte und Gerechtigkeit; keines-

weges aber allein aus ſeiner Allmacht und Oberherrſchaft herzuleiten iſt;

2.) die Pflicht einer reinen vernünftigen Liebe zu ihm und zu ſeinem Geſetze, welche durch die Vorſtellung der Liebe Gottes zu uns in der Beförderung unſerer Glückſeligkeit zu erwecken iſt, um Bereitwilligkeit des Gehorſams gegen Gott bey den Zuhörern hervorzubringen;

3.) Die Pflicht der Dankbarkeit gegen ihn wegen ſeiner mannichfaltigen Wohlthaten, die als Ermunterungsgrund zu gebrauchen iſt, ſich dieſer Wohlthaten durch wahre Tugend und reinen Gehorſam gegen ihn würdig zu machen;

4.) Die Pflicht des Vertrauens auf ihn, die man als Mittel zu gebrauchen hat, die Zuhörer zur ſtandhaften Ertragung der Leiden, zur anhaltenden Ausübung der Pflichten und muthigen Ueberwindung aller Hinderniſſe zu ermuntern;

5.) Das Muſter Gottes, welches als das Ideal der höchſten moraliſchen Vollkommenheit auf die Zuhörer einen vorzüglichen Eindruck macht und als das Ziel vorzuſtellen iſt, welchem ſie ſich in unendlichen Fortſchritten zu nähern und bey allen ihren Handlungen nachzuahmen (die Zwecke Gottes als ihre eigenen Zwecke zu betrachten) haben.

§. 74.

Fortſetzung.

In Abſicht auf die Bewegungsgründe aus den künftigen Belohnungen und Beſtrafungen hat

hat ein Prediger insbesondere folgendes zu beobachten.

1. Zuförderst ist den Zuhörern oft vorzustellen, daß wir uns allein durch Tugend der künftigen Glückseligkeit und durch ein sündliches Betragen der Strafen der Ewigkeit würdig machen.

2. Ein vorzügliches Geschäfte muß es für ihn seyn, sie von der Gewißheit der zukünftigen Vergeltung des Guten und Bösen fest zu überzeugen.

3. Die Seligkeit und Verdammnis müssen zwar auf eine lebhafte Weise als gros und wichtig, aber nicht zu speciell und zu sinnlich vorgestellt werden, um der Reinheit der Tugend dadurch nicht zu schaden.

4. Ein sehr nachtheiliger Fehler ist es, wenn man einzelne Tugenden von den übrigen trennt und den Zuhörern wegen der Ausübung derselben die ganze Seligkeit des Himmels verheißt.

5. Die Androhung der Strafen muß mit Mäßigung, ohne Bitterkeit, im Geist der Sanftmuth und des innigen Mitleidens geschehen.

6. Am meisten wird es wirken, wenn man Glückseligkeit und Unglückseligkeit in eine nothwendige und einleuchtende Verbindung mit dem Grade des moralischen Verhaltens zu setzen sucht.

§. 75.

§. 75.

d. Gebrauch der christlichen Bewegungsgründe.

α. Deren Brauchbarkeit.

Die christlichen Bewegungsgründe können von einem Prediger ohne Nachtheil der reinen Tugend gebraucht werden, weil der gröste Theil derselben aus reinen Bewegungsgründen besteht oder mit ihnen leicht in Verbindung kann gesetzt werden, ein anderer Theil religiöse Bewegungsgründe ausmacht und nur wenige blos sinnlich sind, z. E. Matth. 11, 20—24. Luc. 6, 37. 38. 1 Cor. 10, 6—10. Sie sind desto mehr für den Kanzelvortrag brauchbar, weil die mehresten Zuhörer die christlichen Vorschriften als Gesetze Gottes betrachten und sich für verbunden halten, sie zu befolgen; und weil dergleichen göttliche Aussprüche bey dem sinnlichen und unaufgeklärten Theile derselben einen stärkern Eindruck machen, als die Gründe der reinen Vernunft. Ein Prediger ist daher desto mehr verbunden, sie mit den Vernunftgründen in genaue Verbindung zu setzen, weil er Lehrer einer christlichen Gemeine ist und dadurch am meisten wirken zu können, mit Recht hoffen kann.

§. 76.

β. Beste Methode ihres Gebrauchs.

α. Derer, die als reine Vernunftgründe können betrachtet werden.

Ein Prediger wird die, Christo und den Aposteln eigene Art, die Nothwendigkeit der Tugend zu zeigen, am glücklichsten sich zu eigen machen, wenn er

1. die Pflichten, besonders bey kurzen kräftigen Ermahnungen ohne besondere Bewegungsgründe darstellt, so wie Röm. 12, 7. ff. Ephes. 4, 22. ff. 1 Petr. 3, 8. 9.

2. sich der allgemeinen Formeln bedient: es ist gut, anständig, löblich, recht, Gott und Menschen angenehm ꝛc. so wie Phil. 4, 8. 1 Tim. 2, 1—3. Tit. 3, 8. Jac. 1, 19. 20.

3. die Bewegungsgründe gebraucht, die mit den drey Formeln des kategorischen Imperativs eine grose Aehnlichkeit haben, und zwar mit der ersten, als Matth. 7, 12. Luk. 6, 32. Phil. 3, 16. 1 Cor. 12, 12. ff. Röm. 12, 4. 5. und mit der zweyten, 1 Cor. 10, 23. 24. 33. Phil. 2, 4.

4. Die Verbindlichkeit zur Tugend aus der eigenthümlichen Würde des Menschen herleitet, die er an sich selbst besitzt und die ihm Gott und Christus bewiesen, indem sie ihn als Selbstzweck behandelt, zur Tugend und Glückseligkeit geleitet haben, folglich aus der Liebe Gottes und Christi zu uns Menschen, so wie Jac. 3, 9. 1 Tim. 2, 1. ff. Matth. 18, 10. 11. Röm. 14, 15. 20. 21. C. 15, 1. ff. 1 Cor. 8, 11. 1 Petr. 1, 18. 19. Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 8—10.

5. Mehrere Bewegungsgründe findet ein Prediger auch in der Idee der ausgebreitetern Kenntnis und der höhern Kraft zur Tugend, die wir Christen vor vielen andern erlangt haben, als Röm. 13, 11—14. Ephes. 4, 17. ff. C. 5, 8. ff. 1 Thessal. 5, 4—8. 1 Joh. 2, 8. ff. 1 Petr. 1, 3 ff. in der wesentlichen Absicht des Christenthums, Tugend zu befördern und aus-

ſtellt, auf welcher es nachahmungsfähig iſt. Matth. 5, 48. 1 Petr. 1, 15. 16. 1 Joh. 3, 3. ff. Phil. 2, 5. 1 Petr. 2, 21.

5. Auch die vielen in der Bibel enthaltenen Beyſpiele guter und böſer Handlungen der Menſchen können von groſem Nutzen ſeyn, um die Würde ſowohl, als die Unvollkommenheit menſchlicher Tugend und die Unwürdigkeit des Laſters den Zuhörern auf eine ſinnliche Weiſe vor Augen zu ſtellen.

§. 78.

e. Einige allgemeine Regeln von dem Gebrauche der Bewegungsgründe.

Um dieſen Bewegungsgründen den gehörigen Eindruck zu verſchaffen, iſt dabey noch folgendes in Acht zu nehmen:

1. Mehrere Bewegungsgründe zuweilen gedrängt vorgetragen, werden zwar den Eindruck verſtärken und die Rührung befördern; aber eine allzugroſe Anhäufung derſelben wird mehr ſchaden als nutzen. Einzelne Tugenden müſſen oft ausführlich abgehandelt, und zu dem Ende aus der Menge der Bewegungsgründe nur wenige gewählt und ins Licht geſetzt werden, die der Tugend am angemeſſenſten ſind und nach der ſubjectiven Beſchaffenheit der Zuhörer, der Zeit und des Orts die beſte Wirkung hoffen laſſen.

2. Man hüte ſich für Einförmigkeit und bleibe nicht bey den allgemeinen Bewegungsgründen ſtehen, ſondern bemühe ſich in der Wahl derſelben abzuwechſeln.

seln, sie auf verschiedenen Seiten vorzustellen, alle aber, so viel es geschehen kann, auf das Gefühl der Pflicht zurück zu führen.

3. Man braucht sie nicht alle einzeln und ausführlich vorzutragen, sondern man kann verschiedene derselben mit einander verbinden, sie bald weiter ausführen, bald kurz zusammenziehen.

4. So viel möglich sind die christlichen Bewegungsgründe mit den reinvernünftigen in Verbindung zu setzen, um den letztern dadurch ein gröseres Gewicht bey den Zuhörern zu verschaffen.

5. Diejenige Ordnung ist die beste, da man entweder von den schwächern Bewegungsgründen zu den stärkern übergeht, oder sie so auf einander folgen läßt, wie der natürliche Zusammenhang derselben es erfordert.

Anm. 1. Die Behauptung Töllners: Ein Prediger muß nicht die Tugend lehren, sondern hervorbringen; im Journ. f. Pred. B. II. St. III. Abh. 2. S. 179. f. muß eigentlich so ausgedruckt werden: Ein Prediger muß die Tugend nicht blos lehren, sondern auch hervorbringen.

Anm. 2. Die Frage: ob man blos gesetzlich, oder evangelisch predigen oder beydes mit einander verbinden müsse? gehört zu den obsoleten Fragen, die aus dem Vorhergehenden leicht zu beantworten ist. S. Patzkens Gedanken vom Vortrag eines evangel. Predigers im Journ. f. Pr. B. I. St. I. A. IV. S. 29. und Frommanns Betr. über den Schaden, der aus der unächten Art, das Evangelium zu predigen, entsteht, ebendas. B. II. St. I. A. III. S. 52. ff.

Anm. 3. Mehrere Materialien zur Wahl und Ausführung der Bewegungsgründe findet man in meiner theologischen Moral, 1 Th. §. 27. 29. 35. 39. 40. 44. 45. 49. 51. Von dem populären Gebrauche der reinen Bewegungsgründe ebendas. §. 53. 54. 55 — 64. 150-52 und in dem Lehrbuche der theologischen Moral, 1 Th. §. 63 — 69. desgl. über den Geist der Sittenl. Jesu, S. 414. ff. Snells Kritik der Volksmoral, besonders Cap. 6. u. 8.

3.

Oeffentliche Religionsvorträge nach den Grundsätzen der reinen practischen Vernunft sind: Christ Vict. Kindervaters Predigten für Leser aus gesitteten Ständen, Leipz. 1792. 8. und Eb. dess. Geist des reinern Christenthums in einer Sammlung Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Festragsevangelien, 1 Band. Leipzig, 1795. Die Predigten nach Kantischen Grundsätzen. Königsb. 1794. 8. C. F. Ammons christliche Religionsvorträge über die wichtigsten Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre, 4 Bändgen. Erl. 1792 — 95. 8. L. J. Snells populäre Predigten mit beständiger Rücksicht auf die Grundsätze der practischen Vernunft. Neuwied, 1795. 8. Jon. Schuderoffs moralischreligiöse Reden über biblische Texte. Halle, 1794. 8. Eine für Prediger nicht minder brauchbare Sittenlehre sind: die moralischen Wissenschaften, ein Lehrbuch der Moral und natürlichen Religion in ihrem ganzen Zusammenhange. Leipz. 1793. 3 Theile, 8.

Diejenigen, welche es für rathsamer halten, blos durch sinnliche Bewegungsgründe ihre Zuhörer zur Tugend zu führen, werden die beste Belehrung darüber finden in Steinbarts Anleitung zur Amtsberedsamkeit christlicher Lehrer, §. 71. S. 89. ff. A. H. Niemeyers Homiletik oder Handbuch für christl. Rel. Lehrer, 2 Th. 2 Ausg. §. 35 — 38. S. 73. ff. Man vergleiche auch Spaldings Gedanken über den Werth der Gefühle im Christenthum, Berlin 1784. 8. und: Ueber Geist und Wahrheit der Rel. Jesu, S. 97. ff.

§. 79.

3. Von Entfernung der Hinderniſſe bey der Bewegung des Willens.

Bey den ſtärkſten Bewegungsgründen, die man zur Empfehlung der Tugend gebraucht hat und welche auch das Gemüth in eine ſtarke Bewegung geſetzt haben, können doch noch manche Urſachen vorhanden ſeyn, die den völligen Entſchluß hindern und das Gemüth noch wankend machen, oder der gegenſeitigen Geſinnung das Uebergewicht verſchaffen, und welche alſo völlig gehoben werden müſſen, wenn die Abſicht ſoll erreicht werden. Dieſe ſind theils mancherley Vorurtheile, beſonders: daß das Geforderte nicht möglich oder zu ſchwehr ſey, daß man es noch eine Zeitlang verſchieben könne, daß es nicht nöthig ſey, weil Chriſtus uns erlöſt habe, u. dergl.; theils die Vorſtellung mancher dabey zu befürchtenden Uebel und Gefahren, oder des Verluſtes vieler Vortheile; theils auch die Stärke der entgegen geſetzten ſinnlichen Neigungen und Leidenſchaften. Die Anwendung der Predigt iſt mehrentheils der ſchicklichſte Ort, dieſen Hinderniſſen zu begegnen.

§. 80.

a. Des Vorurtheils, daß das Geforderte zu ſchwehr oder wohl gar unmöglich ſey.

Um dieſes ſehr gewöhnliche Vorurtheil zu entkräften, ſind die beſten Mittel:

1. daß man die Tugend nicht zu übertrieben und übermenſchlich vorſtelle und keine vollkommene

Anm. 3. Mehrere Materialien zur Wahl und Ausführung der Bewegungsgründe findet man in meiner theologiſchen Moral, 1 Th. §. 27. 29. 35. 39. 40. 44. 45. 49. 51. Von dem populären Gebrauche der reinen Bewegungsgründe ebendaſ. §. 53. 54. 55 — 64. 150-52 und in dem Lehrbuche der theologiſchen Moral, 1 Th. §. 63 — 69. desgl. über den Geiſt der Sittenl. Jeſu, S. 414. ff. Snells Kritik der Volksmoral, beſonders Cap. 6. u. 8.

Oeffentliche Religionsvorträge nach den Grundſätzen der reinen practiſchen Vernunft ſind: Chriſt Vict. Kindervaters Predigten für Leſer aus geſitteten Ständen, Leipz. 1792. 8. und Eb. deſſ. Geiſt des reinern Chriſtenthums in einer Sammlung Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Feſttagsevangelien, 1 Band. Leipzig, 1795. Die Predigten nach Kantiſchen Grundſätzen. Königsb. 1794. 8. C. F. Ammons chriſtliche Religionsvorträge über die wichtigſten Gegenſtände der Glaubens- und Sittenlehre, 4 Bändgen. Erl. 1792 — 95. 8. L. J. Snells populäre Predigten mit beſtändiger Rückſicht auf die Grundſätze der practiſchen Vernunft. Neuwied, 1795. 8. Jon. Schuderoffs moraliſchreligiöſe Reden über bibliſche Texte. Halle, 1794. 8. Eine für Prediger nicht minder brauchbare Sittenlehre ſind: die moraliſchen Wiſſenſchaften, ein Lehrbuch der Moral und natürlichen Religion in ihrem ganzen Zuſammenhange. Leipz. 1793. 3 Theile, 8.

Diejenigen, welche es für rathſamer halten, blos durch ſinnliche Bewegungsgründe ihre Zuhörer zur Tugend zu führen, werden die beſte Belehrung darüber finden in Steinbarts Anleitung zur Amtsberedſamkeit chriſtlicher Lehrer, §. 71. S. 89. ff. A. H. Niemeyers Homiletik oder Handbuch für chriſtl. Rel. Lehrer, 2 Th. 2 Ausg. §. 35 — 38. S. 73. ff. Man vergleiche auch Spaldings Gedanken über den Werth der Gefühle im Chriſtenthum, Berlin 1784. 8. und: Ueber Geiſt und Wahrheit der Rel. Jeſu, S. 97. ff.

§. 79.

§. 79.

3. Von Entfernung der Hinderniſſe bey der Bewegung des Willens.

Bey den ſtärkſten Bewegungsgründen, die man zur Empfehlung der Tugend gebraucht hat und welche auch das Gemüth in eine ſtarke Bewegung geſetzt haben, können doch noch manche Urſachen vorhanden ſeyn, die den völligen Entſchluß hindern und das Gemüth noch wankend machen, oder der gegenſeitigen Geſinnung das Uebergewicht verſchaffen, und welche alſo völlig gehoben werden müſſen, wenn die Abſicht ſoll erreicht werden. Dieſe ſind theils mancherley Vorurtheile, beſonders: daß das Geforderte nicht möglich oder zu ſchwehr ſey, daß man es noch eine Zeitlang verſchieben könne, daß es nicht nöthig ſey, weil Chriſtus uns erlöſt habe, u. dergl.; theils die Vorſtellung mancher dabey zu befürchtenden Uebel und Gefahren, oder des Verluſtes vieler Vortheile; theils auch die Stärke der entgegengeſetzten ſinnlichen Neigungen und Leidenſchaften. Die Anwendung der Predigt iſt mehrentheils der ſchicklichſte Ort, dieſen Hinderniſſen zu begegnen.

§. 80.

a. Des Vorurtheils, daß das Geforderte zu ſchwehr oder wohl gar unmöglich ſey.

Um dieſes ſehr gewöhnliche Vorurtheil zu entkräften, ſind die beſten Mittel:

1. daß man die Tugend nicht zu übertrieben und übermenſchlich vorſtelle und keine vollkommene

Tugend fordere, ſondern vielmehr zeige, wie das Geforderte möglich und leicht ſey; (§. 67.)

2. daß man die Zuhörer belehre, wie ſie als vernünftige Menſchen und erleuchtete Chriſten Kräfte zur Ausübung der Tugend genug erhalten haben; Phil. 2, 12. 13. 2 Petr. 1, 3. ff. (§. 65. 5.)

3. daß man ihnen durch mannichfaltige Beyſpiele die Möglichkeit ihrer Ausübung augenſcheinlich zeige; (§. 77. 5.)

4. daß man ſie zu überzeugen ſuche: die Tugend habe einen deſto gröſsern Werth, je ſchwehrer ihre Ausführung ſey und je mehr man dabey zu kämpfen habe; 2 Tim. 2, 5.

5. daß man ihnen die Mittel bekannt mache, welche ihnen die Ausübung derſelben und die Ueberwindung der Hinderniſſe erleichtern; (§. 8.)

6. daß man ſie zuweilen auch wegen ihres gutten, obgleich noch unvollkommenen Betragens lobe und zu mehrerem Fleiſe ermuntere. Röm. 15, 14. 1 Cor. 1, 4. ff. 2 Cor. 8, 22—24. C. 9, 2. Phil. 1, 3. ff. 1 Theſſal. 4, 9. 10.

S. Steinbart a. a. O. §. 64. 65. S. 75. ff. Morus Progr. Anl. für Religionslehrer, den öffentlichen Vortrag ſo einzurichten, daß die geiſtliche Erbauung befördert — werde. S. 21. ff.

§. 81.

§. 81.

b. Des Vorurtheils: daß man es noch eine zeitlang verschieben könne.

Unter den mannichfaltigen Gründen, die man dagegen gebrauchen kann, sind hauptsächlich folgende zu empfehlen:

1. Man suche den Zuhörern die Nothwendigkeit einer baldigen Ausführung des Entschlusses und die grose Gefahr eines längern Verzugs recht lebhaft vorzustellen.

2. Man bemühe sich, das Unanständige und einem Menschen und Christen höchst Unwürdige eines solchen vorsetzlichen Aufschubs mit lebhaften Farben zu schildern.

S. Strinbart a. a. O. §. 69. S. 86.

Anm. Die übrigen Vorurtheile, Ausflüchte und Entschuldigungen werden auf eine ähnliche Art durch starke und für den gemeinen Haufen faßliche Gründe nach den §. 53—61. vorgetragenen Regeln entkräftet. Die vornehmsten und gewöhnlichen Vorurtheile sind in mehrern Schriften namhaft gemacht und widerlegt worden. Unter den ältern gehören dahin: Voß widerlegte Entschuldigungen der Sünden, Hamb. 1736. 2 Th. in 4. Engelschalls praejudicia vitae et saeculi moderni, Lipſ. 1731. 4 Th. 8. Speners Sprüche heil. Schrift, welche von Weltleuten gemisbraucht zu werden pflegen, Frankf. a. M. 1693. 12. Tellers und Lilienthals Misbrauch des göttl. Worts zur fleischlichen Sicherheit Balth. Köpkens praxis catechetica oder Ausflüchte der gemeinen Leute auf dem Lande, womit sie ihre Sünden — — zu entschuldigen pflegen, Frankf. 1699. 12. Scharfs verkehrte Bibel der Gottlosen, 2 Theile. Bautzen, 1718-23.

Unter den neuern gehören hieher: Millers Anl. zur Verm. des evangel. Lehramts, §. 46. S. 66. ff. Prüfung einiger theils falſchen theils misverſtandenen Grundſätze und Lebensregeln in Religionsſachen. Auszuge aus Predigten. Winterthur, 1785. 8. S. auch die §. 61. A. 3. angeführten Predigten von Bahrdt, Goldhagen und Wodag.

§. 82.

c. Der Furcht für Gefahren ꝛc.

Zuförderſt muß man dabey unterſuchen: was für Uebel, Schwiehrigkeiten und Gefahren die Zuhörer bey einer ihnen empfohlenen Geſinnung und Handlung noch fürchten? Wenn man dieß gefunden hat, wird die beſte Methode, ſie zu ſchwächen, dieſe ſeyn: daß man

1. alle dieſe Uebel, Schwiehrigkeiten und Gefahren oder den Verluſt gewiſſer Vortheile einzeln betrachtet und entweder zeigt, daß ſie höchſt ungewiß und unwahrſcheinlich, oder ſo gros nicht ſind, als ſie ſich ſolche vorſtellen;

2. ſolche mit kleinen unerheblichen Dingen vergleicht, die keinen ſo ſtarken Eindruck auf uns zu machen pflegen, oder durch beygeſetzte Prädikate die Nachtheile zu verringern ſucht;

3. die überwiegend gröſsern Vortheile bey der Ausübung des Entſchluſſes, oder die weit gröſsern Uebel bey Unterlaſſung deſſelben damit vergleicht und dieſe durch Beywörter, als wichtig vorſtellt; Mt. 10, 28. C. 16, 26.

4. ihre Gemüther dahin zu lenken ſucht, alle Vortheile und Nachtheile nicht zu achten, wenn es darauf ankomme, rechtſchaffen zu handeln.

S. Steinbart a. a. O. §. 69. S. 84. f.

§. 83.

d. Der entgegengeſetzten ſinnlichen Neigungen.

So ſehr dieſe insgemein das gröſte Hinderniß ausmachen und den ſtärkſten Widerſtand thun, ſo können ſie doch durch nachdrückliche und gründliche Darſtellung der Vernunftgründe ſchon ſehr entkräftet werden, wenn das Gemüth nicht eben zu der Zeit ſich in einer heftigen Bewegung befindet. Eine noch ſtärkere Wirkung aber wird es hervorbringen, wenn man zuvor eine der Pflicht, die man empfiehlt, gemäſe Neigung, z. E. Ehrbegierde, in gröſerer Stärke hervorzubringen und dadurch jene nachtheilige Neigung zu verdrängen ſucht. Eben deswegen ſind von einem Prediger, wenn er dieſe Abſicht beſonders zu erreichen ſucht, ſinnliche Bewegungsgründe vorzüglich zu gebrauchen und mit den Verpflichtungsgründen in genaue Verbindung zu ſetzen. (§. 69.)

§. 84.

4.) Von der Rührung des Willens.

a.) Verſchiedene Gattungen derſelben.

Die Rührung des Willens beſteht in der Lenkung deſſelben durch Erregung ſtarker und lebhafter Gefühle (§. 62.). Die Erregung blos ſinnlicher Gefühle und Affecten

fecten bringt eine blos sinnliche Rührung, die Erregung moralischer Gefühle aber eine vernünftig moralische Rührung hervor. Ein Religionsvortrag muß so eingerichtet seyn, daß die Rührung der Zuhörer dadurch befördert wird. Eine blos sinnliche Rührung und das Bemühen des Predigers, bey den Zuhörern bald angenehme, bald unangenehme Affecten zu erregen, blos zu gefallen, nicht aber zu bessern, ist sehr nachtheilig und verwerflich; noch unanständiger aber ist es, wenn er sogar sündliche Affecten zu erregen sucht. Eine sinnliche Rührung muß dagegen allezeit mit der vernünftigen verbunden seyn, und ist nur in so ferne zulässig, als es bey dem noch ungebesserten und allzusinnlichen Theile der Zuhörer nöthig ist, die Stärke der Sinnlichkeit dadurch zu schwächen und die vernünftige Rührung zu befördern. (§. 83.) Die Rührung darf nicht gleich stark seyn, am wenigsten darf sie alsdenn statt finden, wenn es auf ruhige Belehrung der Zuhörer ankommt. Eine sanfte Rührung muß die Ausführung der Bewegungsgründe in der Predigt begleiten; eine stärkere Rührung kann am Anfange der Predigt das Mittel werden, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erregen; am stärksten aber muß sie am Ende der Predigt seyn, um feste und dauerhafte Entschließungen bey den Zuhörern hervorzubringen.

§. 85.

b.) Vernünftige Rührung.

Der Vortrag der reinen Bewegungsgründe kann auf die Weise geschehen, daß das moralische Gefühl als die reinmoralische absolute Triebfeder des Wil-

Willens erhöhet und verstärkt und dadurch Rührung hervorgebracht wird. Dieß geschieht

1.) durch eine mahlerische Schilderung des Tugendhaften oder Lasterhaften in Gesinnungen und Handlungen; (§. 67.)

2.) durch eine lebhafte Vorstellung der erhabenen Würde der Tugend und der Unanständigkeit des Lasters; (§. 66.)

3.) bey dem Gebrauche der ersten Formel des kategorischen Imperativs durch lebhafte Beschreibung des Einflusses, welchen irgend eine Maxime auf die menschliche Gesellschaft oder auf die Erreichung des gefaßten Zwecks haben würde, wenn sie allgemein erlaubt oder allgemeines Gesetz wäre; (§. 68. 1.)

4.) bey dem Gebrauche der zweyten Formel durch Schilderung eines Menschen, der nur für sich lebt und nicht für andere; (§. 68. 2.)

5.) bey dem Gebrauche der dritten Formel durch Darstellung der allgemeinen Billigung oder Misbilligung einer guten oder bösen Handlungsart; (§. 68. 3.)

6.) Durch Aufzählung der vielen guten oder bösen Gesinnungen, die sich bey einer Handlung vereinigen;

7.) durch eine gedrängte Zusammensetzung mehrerer reinen Bewegungsgründe.

S. Meine theologische Moral, Th. I. §. 62.

§. 86.

c.) Sinnliche Rührung.

Ein Prediger kann

1.) ſich der natürlichen Affecten der Zuhörer bedienen, um ſie auf geiſtige und religiöſe Gegenſtände zu lenken; beſonders am Anfange der Predigt, um ihre Aufmerkſamkeit zu erregen.

2.) Die beſte Methode iſt, wenn man am Ende der Predigt alle Bewegungsgründe, die man vorher einzeln ausgeführt hat, kurz zuſammenfaßt, und mit dieſen auch ſinnliche Bewegungsgründe verbindet, um nach erfolgter ruhiger Belehrung den Willen der Zuhörer in eine dauerhafte Rührung zu verſetzen. (§. 85. 7.)

3.) Dieſe lebhaften Vorſtellungen dürfen aber nicht zu ſehr ausgedehnt werden und zu lange anhalten, ſondern müſſen, wenn der Affect hervorgebracht iſt, auf einmal abgebrochen werden, um denſelben nicht wieder zu ſchwächen.

§. 87.

d.) Allgemeine Hülfsmittel.

Das beſte Mittel, ſolche lebhafte Gefühle hervorzubringen, iſt die eigene Rührung des Predigers, in welche er ſich zu ſetzen ſucht, weil dieſe leicht auf die Zuhörer übergeht und die vorigen Mittel erleichtert. Dabey iſt aber folgendes zu beobachten:

a. Der Affect darf niemals allzustark und heftig seyn, oder wohl gar in einen sündlichen Affect ausarten.

b. Er muß der Absicht und dem Gegenstande vollkommen angemessen und nach Beschaffenheit derselben weder zu schwach noch zu stark seyn.

c. Der Prediger muß dabey selbst keine fremden oder unerlaubten Affecten verrathen, sondern vielmehr

d. durchgehends von dem Gefühle einer ungeheuchelten Andacht und Ehrfurcht gegen Gott und die Religion durchdrungen seyn. Zu dem Ende muß er

e. selbst ein guter Christ seyn und mit seinem Gegenstande sich vorher so lebhaft beschäftigen, daß er von demselben ganz eingenommen wird, oder durch Lesung der heil. Schrift oder eines guten geistlichen Redners sich in einen der Sache gemäßen Affect zu versetzen suchen.

S Pfenniger von der Popul. im Pred. B. I. S. 47. ff. Münter von den Ursachen, warum mancher Prediger nicht rühren kann, im Journ. f. Pr. B. II. St. II. A. II. S. 182. ff. Leß vom Rührenden im Kanzelvortrag, in dessen Opuscul theol. et homil. argumenti, p. 50.

§. 88.

Fortsetzung.

Eben darinnen besteht auch die Herzlichkeit im Predigen, oder die eigene Empfindung, mit welcher ein Prediger spricht und die sich seinem ganzen Vortrage mittheilt, so daß er weder zu viele Kälte und Trockenheit, noch

noch zu ſtarke Lebhaftigkeit dabey offenbahrt, ohne Affectation und Allzuſtudiertes zu verrathen, in einem natürlichen, ruhigen und vertrauten Tone zu ſeinen Zuhörern redet. Ohne ſich vorzuſetzen, daß man rühren wolle, wird man nach einer guten Vorbereitung ſeine Gefühle leicht den Zuhörern mittheilen, beſonders bey einer nicht allzugroſen Gemeine, deren Liebe und Achtung ſich ein Prediger ſchon erworben hat.

S. Tellers neues Mag. f. Pred. B. I. St. 2. Abth. 3. Von der Herzlichkeit im Predigen.

§. 89.

4. Von Beſtrafung der Sünden und Laſter.

a.) Deren Nothwendigkeit.

Da der Endzweck der Predigten darinnen beſteht, die moraliſche Beſſerung der Zuhörer auf alle Weiſe zu befördern; (E. §. 2.) ſo iſt es einem Prediger nicht allein erlaubt, ſondern auch Pflicht für ihn, den herrſchenden Laſtern ſeiner Gemeine ſich durch moraliſche Gründe entgegen zu ſetzen und ſie zur Vermeidung derſelben mit Ernſt und Nachdruck zu ermuntern. In ſo ferne dieſes Beſtrafung der Sünden und Laſter oder Strafpredigt pflegt genannt zu werden, in ſo ferne ſind dieſe allerdings erlaubt, nothwendig und pflichtmäſig. Nur darf man auf keine Weiſe ſich eine eigentliche Strafe dabey denken, die dem Prediger gegen ſeine Gemeine und die Glieder derſelben ohne beſondern Auftrag der Obrigkeit auf keine Weiſe zukommt. Strafpredigten ſind nur von einem Prediger bey ſeiner eigenen Gemeine ſchicklich und von Nutzen, und die Klugheit erfordert es, daß er ſie alsdenn erſt halte, wenn er die Liebe und das

Ver-

Vertrauen seiner Zuhörer gewonnen hat. Sie dürfen auch nicht zu häufig statt finden, damit sie nicht zur Gewohnheit werden und ohne Wirkung bleiben und müssen auf wirkliche Sünden, nicht aber auf unschuldige Handlungen gerichtet seyn.

§. 90.

b.) Deren Einrichtung.

Die Art der Strafpredigten ist ganz zweckwidrig und schädlich, wenn man nur die herrschenden Sünden und Laster nennt, den Zuhörern die Strafen Gottes ankündiget und durch heftige Ausfälle die Gemüther der Zuhörer erschüttert, ohne sie zu bessern. Da die Absicht der Strafpredigten keine andere seyn kann, als die Verirrten auf den rechten Weg zu bringen: so ist dabey

1. eine genaue, mit Klugheit eingerichtete Bestimmung der herrschenden Laster, auf welche man seine Absicht richtet, nach den obigen Regeln §. 35. allerdings nöthig.

2. Bey der Beschreibung darf man nicht bey den äusserlichen Handlungen stehen bleiben, sondern muß hauptsächlich auf die Quellen, woher sie entstehen, und die innern verderbten Gesinnungen Rücksicht nehmen.

3. Die Hauptsache kömmt darauf an, daß man nach der individuellen Beschaffenheit der Zuhörer die stärksten Warnungsgründe wählet, das Unerlaubte und Strafbare der herrschenden Sünden nebst den traurigen Folgen nach den §. 63 — 88. bemerkten Regeln ihnen lebhaft vorstellt, um ihr Gewissen dadurch

dadurch rege zu machen und ſie zur Vermeidung derſelben zu bewegen, ſie auch mit den vornehmſten Hülfsmitteln zur Beſſerung bekannt zu machen ſucht.

4. Bey Vorſtellung der traurigen Folgen hat man ſich zu hüten, daß man nicht einen Propheten abgeben wolle und willkührliche Strafen Gottes, die allein von ſeiner Weisheit abhangen, den Zuhörern ankündige. (§. 72. 2.)

5. Ueberhaupt hat man ſich aller Heftigkeit und Bitterkeit ſorgfältig zu enthalten, und vielmehr Ernſt und Nachdruck mit Liebe und Sanftmuth, Wehmuth und Mitleiden zu verbinden.

§. 91.

c.) Zuläſſigkeit der perſönlichen Beſtrafungen.

Perſönliche Beſtrafungen ſind diejenigen, die auf einzelne Perſonen in der Gemeine gerichtet ſind. Bey Beurtheilung ihrer Zuläſſigkeit kommt alles darauf an: ob man die zu beſtrafenden Perſonen entweder ausdrücklich nennt, oder durch perſönliche Zeichnungen ſo genau characteriſirt, daß ſie ein jeder dafür erkennt, oder ob man blos Sünden und Laſter ſo beſchreibt, wie ſie von einzelnen Perſonen begangen werden. Das letzte kann ein Prediger nicht vermeiden, weil eine zu allgemeine Characteriſirung der unmoraliſchen Geſinnungen und Handlungen zu wenig wirkt, eine ſolche aber, wo von mehrern Perſonen Züge geſammlet und in ein Ganzes vereiniget werden, das Herz der Sündigenden zu wenig rühret und noch mehr zu liebloſen Urtheilen Gelegenheit giebt. Auch hier ſind die vorigen Regeln zu beobachten.

§. 92.

§. 92.

Fortsetzung.

Eigentliche persönliche Bestrafungen sind nur alsdenn erlaubt und nothwendig, wenn die Vergehungen gewiß und zuverlässig, allgemein bekannt und von der Art sind, daß sie vielen Anstos bey der Gemeine verursachen und viele böse Folgen nach sich ziehen können, oder wenn sie von der Obrigkeit ausdrücklich anbefohlen sind. Die Bestrafungen müssen mehr väterliche Warnungen als heftige Ausfälle seyn und bey schicklichen Gelegenheiten mit Klugheit geschehen, welches die Lokalumstände allein bestimmen können. In allen andern Fällen sind persönliche Bestrafungen von einem Prediger gänzlich zu unterlassen:

1. weil sie allezeit eine bürgerliche Strafe in sich fassen, wozu der Prediger kein Recht hat, besonders wenn gleichgültige Dinge und kleine oder in der Wahrheit nicht gegründete Vergehungen öffentlich gerügt werden;

2. weil sie weder die Zuhörer, noch die fehlenden Personen bessern, vielmehr

3. die ersten zu manchen Versündigungen verleiten,

4. die letzten dadurch gröblich beleidiget und ihre Freunde gegen den Prediger erbittert werden, folglich

5. der Prediger sich selbst viele nachtheilige Folgen durch seine eigene Schuld zuzieht.

Persönliche Bestrafungen obrigkeitlicher und anderer in Ansehen stehender Personen sind desto sorg-

sorgfältiger zu vermeiden, je trauriger die Folgen sind, die daher entstehen. Noch weniger darf ein Prediger seine eigenen Beleidigungen zum Gegenstand der Bestrafungen machen.

Anm. 1. Die Stellen 1 Thm. 5, 20. und 2 Tim. 4, 2. reden von einer ganz andern Sache, als von der hier die Rede ist, noch weniger können Stellen aus dem Alten Test. hieher gezogen werden.

Anm. 2. Von der Einrichtung der Strafpredigten, besonders den persönlichen Bestrafungen sind weiter nachzulesen: Pfenningers von der Popularität ꝛc. B. I. S. 72. ff. Millers Anl. zur Verw. des evangel. Lehramts, §. 44. 45. S. 61. ff. Leß christl. Moral, 2 Ausg. Th. II. S. 247. Tittmanns christl. Moral, Th. II. C. §. §. 608. S. 286. f. Waldau über das evangelische Strafamt, im Journ. f. Pred. B. XIII. St. II. A. 2. S. 161. ff. Die Pastoralaufgabe der asceti schen Gesellschaft zu Zürich: darf der Prediger in seinen Schilderungen auf der Kanzel persönlich seyn? ꝛc. in den Beyträgen zur Beförderung des vern. Denkens in der Relig. 9 Heft, hat zu mehrern Abhandlungen über diese Materie Gelegenheit gegeben, als: Ueber die persönlichen Bestrafungen auf der Kanzel, im Journ. f. Pred. B. XVIIII. St. 4. A. I. Beantwortung der Aufgabe ꝛc. in Langens Musestunden eines Landpredigers, B. II. A. IIII. S. 102.

§. 93.

f. Tröstung der Leidenden.

a.) deren Nothwendigkeit.

Obgleich Trostpredigten auf der einen Seite viel schaden können, weil viele von den Zuhörern sich gar zu leicht den Trost zueignen, dessen sie wegen ihres ungebes-

serten

serten Zustandes nicht fähig sind und dadurch nur sicherer gemacht werden, so ist es doch die Pflicht eines Predigers, sich oft damit zu beschäftigen:

1. weil die Beförderung einer wahren Gemüthsruhe und Zufriedenheit bey allen Schicksalen des Lebens einen wesentlichen Theil des Endzwecks der Predigten ausmacht, und auf die Ausübung der Tugend einen grosen Einfluß hat; (E. §. 2.)

2. weil immer viele in der Gemeine sich befinden, die des Trostes sehr bedürfen und doch nicht im Stande sind, die Lehren der Religion als Trostgründe in besondern Fällen auf sich anzuwenden;

3. weil es für einen jeden Zuhörer nützlich ist, sich mit den Trostgründen der Religion bekannt zu machen, damit sie bey künftigen Leiden solche zu ihrer Beruhigung gebrauchen können;

4. weil man daher Gelegenheit nehmen kann, seine Zuhörer zum rechten Eifer in der Tugend auf eine rührende Weise zu ermuntern.

Diese Tröstung muß sowohl absichtlich in besondern Abhandlungen, als auch gelegentlich bey andern Materien geschehen. Es sind dahin allgemeine und specielle Tröstungen bey besondern Arten von Leiden zu rechnen. Letztere dürfen aber nicht zu speciell seyn, so daß sie nur bey wenigen Zuhörern statt finden.

§. 94.

b.) Deren zweckmäßige Einrichtung.

Die Tröstung der Leidenden bey dem öffentlichen Religionsvortrage erfordert eine besondere Sorgfalt,

damit sie nicht auf der einen Seite zu schwach wirke, auf der andern aber von den Zuhörern nicht gemisbraucht werde. Deswegen suche ein Prediger

1.) seine Zuhörer oft mit den verschiedenen Arten von Leiden, in so ferne sie sich solche entweder durch ihre eigene Schuld zugezogen, oder sie als besondere Verhängnisse der göttlichen Vorsehung zu betrachten haben, genau bekannt zu machen, damit sie sich immer mehr überzeugen, daß ein gutes Gewissen und aufrichtige Besserung sie allein des wahres Trostes fähig mache. 1 Petr. 4, 15. 16.

2.) Er hüte sich für allen einseitigen, unsichern, falschen und dem Misbrauche unterworfenen Trostgründen.

3.) Er suche die kräftigsten Trostgründe aus der Weisheit der göttlichen Regierung und dem wohlthätigen Zwecke, welchen Gott bey dem Leidenden und bey andern dadurch zu befördern sucht, aus dem Werthe eines guten Gewissens, den mannichfaltigen angenehmen Folgen der Leiden für unsere Tugend, und der zu hoffenden künftigen Glückseligkeit herzuleiten.

4.) Er sorge zugleich für die nöthige Abwechselung der Trostgründe und suche sie nach der besondern Gattung von Leiden, der individuellen Beschaffenheit der Zuhörer, der Zeit, des Orts und der äussern Umstände einzurichten, sie auch an die eigene Erfahrung der Zuhörer anzuschließen.

5.) Er misbillige ihre Traurigkeit nicht, sondern zeige vielmehr selbst ein theilnehmendes und gefühlvolles Herz bey den Leiden seiner Zuhörer.

6.) Er bemühe sich, die Tröstung mit der Ermunterung zur Tugend und zur genauen Erfüllung der im Leiden zu beobachtenden Pflichten genau zu verbinden.

Anm. Ein Verzeichnis der vornehmsten allgemeinen und besondern Trostgründe, die ein Prediger gebrauchen kann, findet man in J. P. Millers Anl. zur Verw. des evangel. Lehramts, S. 169. ff. und im Christen am Sonntage, Th. I. B. 25. S. 386. ff. Mannichfaltige Materialien, und Regeln des Verhaltens obgleich von verschiedenem Werthe, sind befindlich in Sintenis Buch für Traurige. Wittenb. u. Zerbst, 2 Theile, 1781. 8. Fedderſens Andachten im Leiden und auf dem Sterbebette, Magdeb. 1772. 8. Eb. deſſ. christl. Vorschriften bey den Freuden und Wiederwärtigkeiten dieſes Lebens. Hamb. 1781. 8. Niemeyers Philotes ꝛc. 3 Theile, Leipz. 1782. 83. 91. Trostschriften zur Aufrichtung für Leidende, die über den Tod ihrer Gatten, Kinder u. Geliebten trauren, ein Buch für Familien. Halle, 1783. 8. Feſts Verſuch über die Vortheile der Leiden und Widerwärtigkeiten des menſchlichen Lebens zur Beruhigung meiner Brüder, 2 Theile. Leipzig, 1785. 8. vergl. mit Kindervaters ſkeptiſchen Dialogen über die Vortheile der Leiden und Widerwärtigkeiten dieſes Lebens. Leipz. 1788. 8. Feſts Sammlung einiger Predigten, beſonders in Rückſicht auf Leidende ꝛc. Leipz. 1786. gr. 8. Lavaters Handbibel für Leidende. Winterthur, 1788. 8. Troſchels Lazarus von Bethanien. Berl. 1792. 8.

§. 95.

6.) Practische Behandlung der Glaubenslehren.

Glaubenslehren sind nie anders als auf der practischen Seite abzuhandeln. (§. 5, 2. §. 6, 5.) Dieß kann auf mannichfaltige Weise geschehen. Man kann sie gebrauchen

1.) als Bewegungsgründe zur Erfüllung der Pflichten gegen Gott, Liebe, Dankbarkeit, Vertrauen ꝛc. und als Mittel, irreligiöse Gesinnungen und Empfindungen, z. E. sklavische Furcht, Mistrauen, Aengstlichkeit, zu schwächen;

2.) als Bewegungsgründe zur Tugend überhaupt und zu einzelnen Tugenden;

3.) zur Widerlegung practischer Vorurtheile, und der gewöhnlichen Ausflüchte und Entschuldigungen;

4.) zur Entkräftung des herrschenden religiösen Aberglaubens;

5.) als Gründe der Beruhigung im Leiden und im Tode und als Ermunterungsgründe zur Geduld, Standhaftigkeit ꝛc.

Eine Vergleichung mit den §. 73—77 angeführten religiösen und christlichen Bewegungsgründen wird ihre practische Anwendung sehr erleichtern. Diese Anwendung muß ein Prediger so lokal und temporell als möglich zu machen suchen.

Anm.

Anm. S. Marezoll über d. Beſt. d. K. R. S. 228. Morus Progr. Anleitung für künftige Religionslehrer, den öffentlichen Vortrag ſo einzurichten, daß dadurch die geiſtliche Erfahrung befördert werde, S. 14. ff. Materialien dazu ſind in A. H. Niemeyers popul. und pract. Theologie befindlich. Die vorzüglichſten neuern Sammlungen von Predigten über Glaubenslehren ſind: G Fr. Götz Auszüge aus den Vormittagspredigten über die chriſtl. Glaubenslehre, Caſſel, 1788. 8. Tittmanns Predigten über das Verdienſt Jeſu. Leipz. 1787. Reinhardts Predigten über die Verdienſte Jeſu Chriſti, Wittenb. 1788. 8. Löffters Predigten dogmatiſchen und moraliſchen Inhalts. Züllichau u. Freyſt. 1783. 8. Ribbecks 4 Predigten vom Wiederſehen in der Ewigkeit. Magdeb. 1789. Ge. Ludw. Pauli Predigten zum Theil dogmatiſchen Inhalts. Hamb. 1794. 8.

Zweyter Abſchnitt.

Bearbeitung einiger beſondern Gattungen von Materien.

§. 96.

1. Bearbeitung hiſtoriſcher Gegenſtände.

a. Erzählende Darſtellung der Geſchichte.

Da der Gebrauch der Geſchichte zur Beſſerung der Zuhörer außerordentlich viel beyträgt, (§. 11.) ſo iſt ſolche von einem Prediger mit beſonderer Sorgfalt zu benutzen. Die zweckmäſige Behandlung derſelben erfordert

§. 95.

6.) Practische Behandlung der Glaubenslehren.

Glaubenslehren sind nie anders als auf der practischen Seite abzuhandeln. (§. 5, 2. §. 6, 5.) Dieß kann auf mannichfaltige Weise geschehen. Man kann sie gebrauchen

1.) als Bewegungsgründe zur Erfüllung der Pflichten gegen Gott, Liebe, Dankbarkeit, Vertrauen ꝛc. und als Mittel, irreligiöse Gesinnungen und Empfindungen, z. E. sklavische Furcht, Mistrauen, Aengstlichkeit, zu schwächen;

2.) als Bewegungsgründe zur Tugend überhaupt und zu einzelnen Tugenden;

3.) zur Widerlegung practischer Vorurtheile, und der gewöhnlichen Ausflüchte und Entschuldigungen;

4.) zur Entkräftung des herrschenden religiösen Aberglaubens;

5.) als Gründe der Beruhigung im Leiden und im Tode und als Ermunterungsgründe zur Geduld, Standhaftigkeit ꝛc.

Eine Vergleichung mit den §. 73—77 angeführten religiösen und christlichen Bewegungsgründen wird ihre practische Anwendung sehr erleichtern. Diese Anwendung muß ein Prediger so lokal und temporell als möglich zu machen suchen.

Anm.

Anm. S. Marezoll über d. Beſt. d. K. R. S. 228. Morus Progr. Anleitung für künftige Religionslehrer, den öffentlichen Vortrag ſo einzurichten, daß dadurch die geiſtliche Erfahrung befördert werde, S. 14. ff. Materialien dazu ſind in A. H. Niemeyers popul. und pract. Theologie befindlich. Die vorzüglichſten neuern Sammlungen von Predigten über Glaubenslehren ſind: G Fr. Götz Auszüge aus den Vormittagspredigten über die chriſtl. Glaubenslehre, Caſſel, 1788. 8. Tittmanns Predigten über das Verdienſt Jeſu. Leipz. 1787. Reinhardts Predigten über die Verdienſte Jeſu Chriſti, Wittenb. 1788. 8. Löffters Predigten dogmatiſchen und moraliſchen Inhalts. Züllichau u. Freyſt. 1783. 8. Ribbecks 4 Predigten vom Wiederſehen in der Ewigkeit. Magdeb. 1789. Ge. Ludw. Pauli Predigten zum Theil dogmatiſchen Inhalts. Hamb. 1794. 8.

Zweyter Abſchnitt.

Bearbeitung einiger beſondern Gattungen von Materien.

§. 96.

1. Bearbeitung hiſtoriſcher Gegenſtände.

a. Erzählende Darſtellung der Geſchichte.

Da der Gebrauch der Geſchichte zur Beſſerung er Zuhörer außerordentlich viel beyträgt, (§. 11.) ſo iſt olche von einem Prediger mit beſonderer Sorgfalt zu enutzen. Die zweckmäſige Behandlung derſelben erordert

1. Deutlichkeit und Vollſtändigkeit, ſo daß man die Zuhörer mit allem in Abſicht auf den Ort, die Perſonen und Zeiten, die Abſichten, Urſachen, Folgen der Handlungen und Begebenheiten u. dergl. bekannt zu machen ſucht, was zur deutlichen Einſicht derſelben nöthig iſt, und die Geſchichte in einer faßlichen Erzählung mit eingeſtreuten Anmerkungen vorträgt;

2. Ordnung, daß man die Handlungen und Begebenheiten nicht verwirret, ſondern eine nach der andern nach der Zeit, wie ſie geſchehen ſind und von einander abhängen, vorſtellt;

3. Lebhaftigkeit, daß man die Geſchichte den Zuhörern recht gegenwärtig zu machen ſucht, deswegen alle kleinern Umſtände, die das Ganze aufklären, recht entwickelt und die Begebenheiten ſo erzählt, als wenn ſie jezt geſchähen;

4. Wahrſcheinlichkeit und Gewißheit, indem man alles nach der Wahrheit erzählt, deswegen der ſimplen Erzählung der bibliſchen Geſchichtſchreiber folgt, Unwahrſcheinlichkeiten und Widerſprüche aber durch faßliche Erklärungen zu heben ſucht, ohne zu gelehrten, den Zuhörern anſtößigen Conjecturen oder Erdichtungen ſeine Zuflucht zu nehmen.

§. 97.

b. Practiſche Anwendung derſelben.

Die Anwendung der Geſchichte zur Belehrung und Beſſerung geſchieht durch mancherley theoretiſche und practiſche Folgen, die man daraus herleitet, indem man

1,

1. theoretiſche Religionswahrheiten dadurch erläutert und beſtätiget;

2. gute Geſinnungen der Religion, Troſt und Geduld im Leiden, beſonders Liebe zu Gott, Vertrauen auf ihn und dergl. zu erwecken und zu ſtärken ſucht;

3. aus den Beyſpielen der handelnden Perſonen und ihren Geſinnungen Ermahnungen und Warnungen herleitet;

4. deswegen ſich bemüht, die damalige Situation mit der gegenwärtigen in Parallel zu ſetzen, um die Geſchichte für die jetzigen Zeiten anwendbar zu machen;

5. ſie auch dazu benutzt, um die Urtheile der Zuhörer über andere und ihre moraliſche Grundſätze zu berichtigen und zu verbeſſern.

6. Die Geſchichte Jeſu iſt beſonders auf folgende Weiſe zu benutzen:

a. Seine Schickſale ſind hauptſächlich auf der Seite vorzuſtellen, daß die erhabene Würde ſeiner Perſon, die Abſicht ſeines irdiſchen Lebens nebſt der beſonders weiſen Vorſehung Gottes dadurch hervorleuchte, Vertrauen auf Gott, Glaube, Tugend und Hofnung geſtärkt und Troſt im Leiden erweckt werde.

b. Seine Handlungen, beſonders ſeine Treue, Weisheit und eifrige unermüdete Beſchäftigung in Ausrichtung ſeines Berufs, ſo wie ſein Verhalten gegen Gott und Menſchen und alle ſeine vor-

treflichen Tugenden ſind als Muſter der Nachahmung zu empfehlen.

c. Bey den Wundergeſchichten hat man nicht ſowohl das Wunderbare und Außerordentliche, oder die Beweiſe ihrer Glaubwürdigkeit weitläuftig zu entwickeln, ſondern vielmehr die wohlthätige Abſicht derſelben und ihren weisheitsvollen uneigennützigen Gebrauch zum Wohl der Menſchen zu betrachten, ſie als Beweiſe ſeiner göttlichen Sendung und der Vortreflichkeit ſeines Characters darzuſtellen, und den Einfluß derſelben auf die damals lebenden Perſonen auf der moraliſchen Seite zu zeigen.

Anm. 1. Von der zweckmäſigen Behandlung der Geſchichte Jeſu wird ausführlicher gehandelt in Döders Ideen 2tem und 3tem Weyhnachtsprogr. de hiſtoriae Ieſu tenendae tradendaeque neceſſitate ac modo, v. J. 1784. 85. Sextroh's Progr. über die Beförderung des pract. Studiums der Geſchichte Jeſu, S. 26. ff.

Anm. 2. Eine lehrreiche Abhandlung über die Bearbeitung der Wundergeſchichten iſt die erſte Abhandl. des erſten Hefts der Beyträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion.

Anm. 3. Die vorzüglichſten Predigten über hiſtoriſche Gegenſtände der heil. Schrift ſind: Sturms Predigten uber einige Familiengeſchichten der Bibel. Hamburg, 2 Bände, 1783. 85. 8. J. A. Cramers chriſtliche Betrachtungen über die älteſte Geſchichte Moſis ꝛc Leipzig, 1785. 8. J. Ch. Hohnbaums Predigten über die Geſchichten des alten Teſtaments. Koburg, 1 B. 1788. Stolz Predigten über die Geſchichte unſers Herrn, 1 Zehend. Frankf. 1782. 8.

J.

J. Ad. Schinmeyers Predigten über den Character Jeſu in ſeinem Leben und Leiden. Leipzig, 2 Theile, 1776. gr. 8. J. J. Heß Chriſtenlehrer über die Apoſtelgeſchichte, 4 Dekaden. Zürich, 1783 — 86. 8. wo der Anhang mit der Behandlung der in dieſem Buche enthaltenen Geſchichte ſich beſchäftiget.

§. 98.

2. Zweckmäſige Einrichtung der Naturbetrachtungen.

Um die unter gewiſſen Einſchränkungen überaus nützlichen Betrachtungen über die Gegenſtände der Natur in Predigten (§. 12. 13.) ihrem Endzwecke recht angemeſſen zu machen, muß man

1. ſich nicht zu lange bey einer trockenen Erklärung derſelben verweilen, ſondern ſogleich die Anwendung damit verbinden und dieſe zur Hauptſache machen;

2. ſie hauptſächlich auf der Seite vorſtellen, daß die Zuhörer die weiſe Einrichtung Gottes in der Natur, wodurch er immer zu unſerm Beſten wirkt, die unzähligen ſo ſehr verkannten Wohlthaten Gottes nebſt dem Hohen, Erhabenen und Unbegreiflichen in der Natur recht lebhaft einſehen lernen;

3. daraus Betrachtungen über die Eigenſchaften Gottes und ſeine Regierung, den eigentlichen Werth irdiſcher Dinge, den Vorzug und die Würde der Religion Jeſu u. a. herleiten;

4. dadurch bey den Zuhörern die Empfindungen der Liebe, Dankbarkeit, kindlichen Furcht, des Vertrauens auf Gott und Jeſum, der Liebe und Hochſchätzung ſeiner Religion und Hofnung eines vollkommenern Glücks zu erwecken und zu ſtärken ſuchen;

5. ſich bemühen, daß man durch richtige Erklärung der Naturbegebenheiten, deren Urſachen und Wirkungen die abergläubiſchen Vorſtellungen von denſelben und die daher entſtehende knechtiſche Furcht nach und nach ausrotte;

6. bey allen Gelegenheiten ihnen die Pflichten gegen die lebendigen und lebloſen Geſchöpfe Gottes, deren pflichtmäſigen Gebrauch und das rechte Verhalten bey Naturbegebenheiten nachdrücklich einſchärfen;

7. zuweilen auch ſie als Erläuterung anderer Lehren der chriſtlichen Religion gebrauchen; und

8. auf gleiche Weiſe ſie dazu anwenden, um die Vortreflichkeit gewiſſer Tugenden des Chriſtenthums, die Arbeitſamkeit, Mäſigkeit, Geſelligkeit, Liebe gegen andere u. ſ. w. den Zuhörern auf eine ſinnliche Weiſe vorzuſtellen.

G. C. F. Bahrdts Rhetorik für geiſtliche Redner, §. 88. ff. S. 65. ff. Ganze Sammlungen von ſolchen Naturbetrachtungen ſind: Moſche drey Predigten über die Herrlichkeit Gottes im Reiche der Natur, Arnſtadt, 1771. 8. Ebendeſſ. Sammlung einiger Predigten über die Herrlichkeit Gottes in der Natur, Frankf. 1774. 8. Predigten über die Werke Gottes in der Natur

Natur, 2 Sammlungen. Halle, 1774. 75. 8. Herrenners Natur- und Acker-Predigten. Magdeb. 1783.

Außer dieſen können auch dabey gebraucht werden:

Jac. Herveys erbauliche Betrachtungen über die Herrlichkeit der Schöpfung in den Gärten und Feldern. Hamburg, 1755. 8. Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorſehung auf alle Tage im Jahre. Halle, 2 Bände, 1775. gr. 8. Sander über die Güte und Weisheit Gottes in der Natur. Carlsruhe, 1780. 8. Eb. derſ. über Natur und Religion. Leipz. 1779. 8. und über das Groſe und Schöne in der Natur. Leipzig. 1781. 8. Joh. Aug. Ephr. Götzens nützliches Allerley aus der Natur und dem gemeinen Leben für allerley Leſer, 5 Bändgen. Leipz. 1783—87. 8.

§. 99.

3.) Behandlung politiſcher Materien auf der Kanzel.

Bey dieſem bedenklichen Gegenſtande, wo ein Prediger beſonders alsdenn, wenn verſchiedene Partheyen der Gemeine ſind, auf beyden Seiten leicht anſtoßen mn, er mag davon ganz ſchweigen, oder ſich auf eine nauere Unterſuchung politiſcher Materien einlaſſen, ird er am ſicherſten verfahren, wenn er nach dem uſter Jeſu Matth. 22, 15. ff. nach §. 15. ſich auf eigentliche politiſche Unterſuchungen nicht einläßt, ſondern ch nur auf das einſchränkt, was für einen Religionsortrag nach Abſchn. 1-3 ſchicklich iſt. Dieß wird alsdenn eſchehen, wenn er

1.) bey ſchicklichen Veranlaſſungen die Pflichten der Unterthanen, der Bürgertreue und Vaterlandsliebe, der wahren bürgerlichen Freyheit u. dergl. ausführlich abhandelt und die Zuhörer oft gelegentlich zur treuen Erfüllung derſelben ermuntert;

2.) ſeine Zuhörer auf gleiche Weiſe von der Nothwendigkeit der verſchiedenen Stände in der menſchlichen Geſellſchaft zu überzeugen ſucht;

3.) ſie an den Schutz, die Ruhe und Sicherheit und andere Wohlthaten, welche ſie in ihrem Lande unter der eingeführten Staatsverfaſſung genießen, und die traurigen Folgen, die aus der Zerſtöhrung derſelben erfolgen würden, erinnert;

4.) alle techniſche Ausdrücke der Staatsklugheit, die auf der Kanzel nicht gewöhnlich ſind, ſorgfältig vermeidet; und

5.) die beſondere Anwendung der moraliſchen Grundſätze auf die gegenwärtigen Unruhen den Zuhörern ſelbſt überläßt und ihnen dieſe nur zuweilen durch einige bedeutende Winke zu erleichtern ſucht.

Bey Privatunterredungen kann ein Prediger ſich mehr auf die Sache ſelbſt einlaſſen. Wie weit er aber überhaupt ſich mit Unterſuchung dieſer Materie zu beſchäftigen habe, können nur Zeit- und Ortsumſtände genau beſtimmen.

S. Piſchons Beantwortung der Frage: wie können und ſollen Prediger der übertriebenen Freyheitsliebe ——— entgegen wirken? im Journ. f. Pred. B. XXVI. St.

St. III. A. 1. Homiletiſchkritiſche Blätter, H. IIII. N. 4. S. 39. ff.

Einige Proben guter Kanzelvorträge dieſer Art ſind: Hahnzogs patriotiſche Predigten, Halle, 1785. 8. Troſchels drey Predigten zur Beförderung chriſtlicher Vaterlandsliebe. Berlin, 1792. 8. Ribbecks Pred. Ein jegliches Reich, welches mit ſich ſelbſt uneins wird, das wird wüſte. Magdeb. 1793. 8.

Zweyter Theil.

Form der Kanzelvorträge.

Erſter Abſchnitt.

Form der Predigten.

Erſtes Hauptſtück.

Wahl des Textes.

§. 100.

1. Nutzen des Textes.

Es iſt zwar nicht ſchlechterdings nothwendig, über einen Text zu predigen und wenn kein ſchicklicher Text gefunden werden kann, wäre es beſſer, gar keinen zu gebrauchen. Aber es iſt nützlich der von Chriſti Zeiten an in der chriſtlichen Kirche einmal eingeführten Gewohnheit zu folgen:

1. weil die heil. Schrift die vornehmste Quelle aller Religionskenntnisse der Zuhörer ist;

2. weil sie bey den Zuhörern unter allen Schriften am meisten in Ansehen steht und der Inhalt derselben den gröſten Eindruck macht;

3. weil sie von einem sehr reichhaltigen Inhalt ist und dem Prediger mannichfaltigen Stof zu nützlichen Materien darreicht;

4. weil ein Text das beste Mittel ist, die Zuhörer mit der heil. Schrift bekannter zu machen;

5. weil er zugleich einen Leitfaden für die Zuhörer abgiebt, der ihnen die aufmerksame Anhörung und Wiederhohlung der Predigt erleichtert.

S. Herders Briefe das Studium der Theol. betr. 1783. 4 Th. 38–42. Br.

Anm. 1. Man kann entweder den Text oder die Materie zuerst wählen, nachdem man entweder seine Absicht auf die Erklärung einer Schriftstelle und die darinnen enthaltene Materie, oder die Ausführung einer Materie ohne Rücksicht auf eine Schriftstelle gerichtet hat. Im letzten Falle muß man zuvor über seine Materie nachdenken, ehe man zur Wahl des Textes schreitet. Fehlerhaft ist es aber allezeit, wenn man erst zur Wahl des Textes schreitet, nachdem man den völligen Entwurf der Predigt schon festgesetzt hat. Eine Stelle, die uns bey unserm eigenen Forschen der Schrift besonders gerührt hat, wird auch einen guten Text zu einer rührenden Predigt abgeben. Wenn man wenige Zeit zur Vorbereitung hat, wird auch der schon gewählte Text die Wahl der Materie sehr erleichtern.

Anmerk. 2. In manchen Fällen würde es sehr vortheilhaft seyn, wenn man bey einer Predigt zwey Texte zum Grunde legte.

§. 101.

2. Nöthige Eigenschaften eines schicklichen Textes.

Die Absicht des Textes ist, daß er eine Grundlage der ganzen Predigt ausmache, so daß der Inhalt derselben daraus hergeleitet und weiter ausgeführt werde. Die Wahl des Textes muß daher mit vieler Sorgfalt geschehen. Ein zweckmäßiger Text muß folgende Eigenschaften haben.

1. Er muß eine zur Besserung der Zuhörer geschickte Materie nach den obigen Regeln (Abschn. 1. 3.) enthalten.

2. Die Materie muß wirklich darinnen enthalten seyn und nicht erst durch viele Folgen oder durch Accommodation daraus hergeleitet werden, es sey denn, daß kein anderer Text zu finden wäre.

3. Die Hauptwahrheit muß wo möglich sowohl nach der Grundsprache, als nach der Uebersetzung und einer richtigen Erklärung darinnen liegen.

4. Diejenigen Texte sind die besten, in welchen nicht blos der Hauptsatz, sondern auch die ganze Ausführung, wenigstens größtentheils zu finden ist, und in welchen der Gegenstand auf eben der Seite betrachtet und auf eben die Art behandelt wird, als es in der Predigt geschieht.

5. Diejenigen Texte sind brauchbarer, deren Vorstellungsart unserm Zeitalter angemessen ist, als diejenigen, die viel Lokales und für jene Zeiten Eigenes haben. Doch können auch manche Stellen der letztern Art bey der gehörigen Anwendung sehr reichhaltig und fruchtbar seyn.

6. Diejenigen Texte, welche die abzuhandelnde Materie allein enthalten, sind denen mehrentheils vorzuziehen, die noch mehrere außer ihr in sich fassen.

7. Leichte Texte sind besser, als schwehre und dunkele, wenn nicht die Absicht mehr auf Erklärung einer Schriftstelle, als auf Ausführung einer Materie gerichtet ist, oder der Text zur Materie sich am besten schickt.

8. Eine Stelle, die man zum Texte gebraucht, darf nicht aus dem Zusammenhange gerissen werden.

9. Ordentlich darf der Text weder zu lang, noch zu kurz seyn, doch finden in Absicht auf beydes mancherley Ausnahmen statt.

10. Ueber fruchtbare Texte können auch mehrere Predigten mit Nutzen gehalten werden.

11. Außerdem ist es gut, verschiedene Gattungen von Texten mit einander abwechseln zu lassen. Bekannte Stellen sind häufiger zu wählen; doch können auch unbekannte oft von einem grosen Nutzen seyn.

S. Marezoll über die Best. des K. Vortr. S. 63.

§. 102.

3. Woher derselbe zu nehmen ist?

Damit der Text diese Eigenschaften habe, muß derselbe

1. eigentlich allein aus kanonischen Büchern der heil. Schrift genommen werden. Doch können auch

2. zuweilen nach den verschiedenen Absichten und Gewohnheiten apokryphische Bücher, Lieder, Stücke aus Luthers Katechismus u. a. dazu gebraucht werden.

3. Aus der Zahl der dazu schicklichen Bücher sind das Hohelied gänzlich, die Propheten und die Offenbarung Johannis gröstentheils auszuschließen, da sie nur Texte liefern, die in ungewohnten Allegorien bestehen und sich für unsere Zeiten nicht schicken. Dagegen sind

4. die übrigen Bücher des alten Testaments nicht bey Seite zu setzen und besonders die Psalmen und übrige Schriften Salomos nebst den vorzüglichsten historischen Abschnitten dazu zu gebrauchen, jedoch hauptsächlich Stellen aus den Schriften des neuen Testaments zu Texten zu wählen. Endlich

5. wird man wohl thun, wenn man Stellen, an deren Authenticität mit Recht gezweifelt wird, nie als Texte wählt.

S. Tellers Entw. von der ganzen Pflicht des Predigers ꝛc. Cap. II. §. 8. 9. S. 29. ff. Niemeyers Handbuch

buch für christl. Religionslehrer. 2 Th. Homiletik ꝛc. 2 A. 2 Abschn. 1 Cap. §. 12—19. S. 37. ff.

Anm. Zur Erleichterung der Wahl des Textes dienen die Lehrbücher der theologischen Wissenschaften, Concordanzen, Wörterbücher und Repertoria, z. E. Tellers, Langens u. Sturms Wörterbuch des N. Test. Schneiders Wörterbuch der christl. Sittenlehre. Leipz. 1791. Vorzüglich brauchbar ist der zu diesem Zwecke eigentlich eingerichtete Versuch einer Sammlung biblischer Texte von Val. K. Veilodter. Nürnb. 1794. 8.

Zweytes Hauptstück.

Thema oder Proposition.

§. 103.

1. Nutzen des Thema und der Anzeige der Haupttheile.

Den Hauptgedanken, der in einer Predigt ausgeführt werden soll, durch den Hauptsatz (das Thema oder die Propositiön) auszudrücken und die Ordnung, in welcher es geschehen soll, den Zuhörern nach den Haupttheilen anzuzeigen, (Elokution des Thema und der Theile,) ist zwar bey einer Predigt nicht wesentlich nothwendig, gereicht aber doch den Zuhörern zu einem vorzüglichen Nutzen. Die Gewohnheit ist daher, wenn es ohne Zwang geschehen kann, beyzubehalten, besonders alsdenn, wenn die Unterlassung Anstoß verursacht. Es erweckt und erleichtert die Aufmerksamkeit der Zuhörer und giebt ihnen einen Leitfaden an die Hand, nach welchem

sie das Gehörte desto leichter im Gedächtnisse behalten und im Zusammenhange wiederhohlen können. Die Nachtheile, die daher entstehen können, sind so gros und allgemein nicht, daß sie den Nutzen der Sache selbst aufheben sollten. Nur zuweilen läßt sich das Thema ohne eine ordentliche Eintheilung in Haupttheile und Unterabtheilungen leichter und ungezwungener ausführen; und es wird sehr nützlich seyn, mit dieser freyern Ausführung abzuwechseln. Auch zuweilen kann man mehrere Hauptsätze anzeigen, so wie auch wohl eine Rede ohne Hauptsatz kann gehalten werden. Dadurch unterscheiden sich Predigten in besonderm Verstande von Homilien, biblischen Kanzelvorträgen und paränetischen Reden.

Anm. Weitläuftiger ist dieses von mir ausgeführt worden in meinem Progr. bey Antritt der theologischen Professur, 1783. Man sehe auch *Quinctiliani* institutionem oratoriam, Lib. IV. Cap. V, u. *Ernesti* initia rhetorica, Cap. III.

§. 104.

2. Nöthige Eigenschaften eines guten Thema.

Das Thema muß eben sowohl, als jeder andere Theil der Predigt dem Endzwecke derselben, der Besserung der Zuhörer und deren Beförderung (E. §. 2 s 14.) angemessen seyn und deswegen folgende Eigenschaften an sich haben.

1. Es muß allezeit eine nützliche und nach den Umständen sorgfältig gewählte Wahrheit nach den obigen (Abschn. 1 s 3.) gegebenen Regeln enthalten.

2.

2. Es muß den Hauptinhalt der Predigt völlig und genau anzeigen, nicht zu unbeſtimmt ausgedruckt ſeyn, weder mehr nach weniger als die Abhandlung enthalten.

3. Es muß ſo leicht und deutlich ſeyn, daß es ein jeder Zuhörer leicht verſtehen kann, folglich

a. nicht in allegoriſchen und myſtiſchen Vorſtellungen und dunkeln Bildern beſtehen, oder in bibliſch orientaliſche, philoſophiſchabſtracte und techniſche Worte und Redensarten eingekleidet werden, ſondern vielmehr

b. aus ganz eigentlichen und im gemeinen Umgange gewöhnlichen Worten und Redensarten beſtehen, wenn nicht die Umſtände und beſondern Abſichten zuweilen eine Ausnahme nöthig machen.

4. Es darf nicht zu lang und zu weitläuftig ſeyn, ſondern muß ſo kurz eingerichtet werden, als es möglich iſt, ohne der Deutlichkeit, Vollſtändigkeit und Beſtimmtheit zu ſchaden.

5. Auch die Schönheit des Ausdrucks und der oratoriſche Numerus wird ihm eine Vollkommenheit ertheilen, welche die Abſicht und den Nutzen deſſelben noch mehr befördern wird.

6. Die Ankündigung des Thema und der Theile darf eben ſo wenig nach einerley Formular geſchehen, als der Uebergang zur Vorleſung des Textes.

§. 105.

3. Verschiedene Gattungen des Thema und deren Würdigung.

Die Themata einer Predigt pflegt man einzutheilen:

1. In Ansehung des Textes in analytische und synthetische. Beyde sind zweckmäßig, die ersten mehr bey selbstgewählten Texten, besonders bey biblischen Predigten, die letzten mehr bey den Perikopen, und bey ganz freyer Ausführung des Hauptsatzes.

2. In Ansehung der Materien in allgemeine und besondere, in dogmatische, moralische, historische, polemische u. a. die nach den von der Wahl der Materie (Abschn. 1 §3.) gegebenen Regeln zu beurtheilen sind.

3. In Ansehung der Form in einfache und zusammengesetzte. Letztere können entweder als ein Begrif oder ein Satz oder eine Frage ausgedruckt werden, welches alles völlig willkührlich ist.

4. In Ansehung des Ausdrucks und der Einkleidung in natürliche und arbiträre, eigentliche und uneigentliche, schematische und künstliche, zu welchen letztern die themata emblematica, hieroglyphica, heraldica und mnemonica der Alten gehören. Blos die sogenannten arbiträren und eigentlichen themata sind der Absicht angemessen, die übrigen blos als ein Denkmal der undankbaren Kunst unserer Vorfahren zu betrachten.

5. In Ansehung der Materie und des Ausdrucks in gemeine und seltene. Die seltenen in Ansehung der Materie sind zu empfehlen, wenn nicht die Seltenheit auf eine unfruchtbare Materie führt. Die seltenen in Ansehung der Einkleidung sind mehrentheils unnütze Spielerey.

6. Eine besondere Gattung machen die *Themata* zu ganzen Jahrgängen aus, die eine unnütze Kunst verrathen und in Ansehung ihres grosen Nachtheils schlechterdings zu verwerfen sind.

Drittes Hauptstück.

Meditation.

§. 106.

A. Nothwendigkeit und Beschaffenheit derselben überhaupt.

Eine vorläufige Meditation ist bey jeder Predigt nothwendig, in welcher Gründlichkeit, Ordnung und Deutlichkeit herrschen soll, es mag solche nach einem Concept, oder ohne dasselbe gehalten werden. Sie besteht in dem sorgfältigen Nachdenken über die Art der Ausführung des gewählten Hauptsatzes und es wird dazu erfordert:

1. daß man sich bemühe, hinreichenden Stof dazu zu finden, oder die Sammlung der Materialien;

2. daß man darüber nachdenke, in welcher Ordnung man diese Materialien gebrauchen wolle? und welche dem Endzweck derselben gemäs sind, oder nicht? oder die Disposition;

3. daß man diese Materialien in gewisse Klassen bringe, um sie nach ordentlichen Haupt- und Unterabtheilungen weiter auszuführen, oder die Partition;

4. daß man über die besondere Ausführung der einzelnen kleinern Theile weiter nachdenke.

Anm. Das 2te und 3te ist zwar an sich von einander verschieden, kann aber nicht wohl als ein abgesondertes Geschäfte betrachtet werden.

§. 107.

B. Besondere Einrichtung derselben.

1. Sammlung der Materialien,

a. überhaupt.

Die Materialien einer Rede oder einer Predigt pflegt man in den Haupt- und Nebeninhalt oder die Haupt- und Nebenargumente einzutheilen. Die erste allgemeine Meditation beschäftiget sich zuförderst mit Aufsuchung der erstern, welche die Hauptsache ausmachen. In Ansehung derselben muß ein Prediger

1. vor allen Dingen seinen Hauptzweck festsetzen, ob er unterrichten, überzeugen oder bewegen und rühren, und auf welcher Seite er eine Wahrheit vortragen wolle;

2. sich den gewählten Hauptsatz als einen besondern Zweck festsetzen, den er erreichen will, diesen beständig vor Augen haben und darüber nachdenken, was für Lehren und Vorstellungen er zur Erreichung desselben als Mittel gebrauchen könne;

3. sich alsdenn zuförderst bemühen, den wahren Sinn seines Textes nach hermeneutischen Regeln durch alle vorhandene Hülfsmittel mit eigener Ueberzeugung zu finden;

4. darauf untersuchen, was für Wahrheiten zur Ausführung des Hauptsatzes in Absicht auf Erklärung, Beweis, Ermahnung, Warnung u. dergl. in demselben enthalten sind;

5. wenn er aber nach geschehener Untersuchung den Text nicht recht passend findet, entweder diesen oder den Hauptsatz ändern; alsdenn

6. darüber nachdenken, was außerdem zur Ausführung des Hauptsatzes nach Beschaffenheit des Zwecks nöthig ist und deswegen

7. seinen Gegenstand auf allen Seiten betrachten, ihn in seine einzelnen Begriffe und Merkmale zergliedern, die Beweise oder Bewegungsgründe und Folgen desselben aufsuchen und alles, was sich ihm nach logischer Meditation darbietet, auf das genaueste überlegen;

8. ſich genau in die Lage ſeiner Zuhörer verſetzen und unterſuchen, was von den vorhandenen Materialien ihren Fähigkeiten, Einſichten und Bedürfniſſen angemeſſen ſey, und auf welche Weiſe die vorzutragenden Wahrheiten für die Zuhörer Licht und Wärme erhalten können. Auch wird es ſehr nützlich ſeyn, wenn Anfänger

9. Diejenigen Materialien, die ein ſolches Nachdenken ihnen verſchafft hat, ſich aufzeichnen, um ſie mit einem Blicke zu überſehen und nach dem feſtgeſetzten Zwecke einzurichten.

S. Bahrdts Homiletik, §. 36-38. S. 14. f. Steinharts Anl. zur Amtsberedſ. §. 33. S. 35. ff. Velthuſen über homiletiſche Invention und Begeiſterung, im Journ. f. Pred. B. XVII. St. III. A. II. S. 278. ff.

Anm 1. Die Meditation zu Erlangung eines reichen Vorraths von Materialien und zu zweckmäſiger Verfertigung des Entwurfs der Predigt zu erleichtern, wird es viel beytragen, wenn man einige Zeit vorher bey ruhiger und zu dieſer Abſicht bequemer Stimmung über ſeinen Gegenſtand öfter nachdenket und ſich mancherley Stof dazu ſammlet.

Anm. 2. Der Gebrauch ſolcher Hülfsmittel, die einen Vorrath von Materialien zur Ausführung einer Hauptwahrheit ohne unſer eigenes Nachdenken liefern, dient zwar Anfängern ſehr zur Erleichterung, man muß ſich aber nicht daran gewöhnen, weil es das eigene Denken, die Originalität unſerer Vorträge und die beſondere Einrichtung derſelben nach der Beſchaffenheit unſerer Zuhörer hindert. S. Niemeyers Homiletik u. ſ. w. 2 Abſchn. 2 Cap. §. 46. S. 96. f.

Anm.

Anm. 3. Der Gebrauch gedruckter Predigten ist unter gewissen Bedingungen auch nicht gänzlich zu verwerfen, besonders wenn ein Prediger sie nach der Beschaffenheit der Zuhörer und der Zeiten umarbeitet. Am nützlichsten wird es aber für ihn seyn, wenn er zuerst selbst einen Entwurf macht und diesen mit der Ausführung eben dieses Hauptsatzes von einem berühmten Redner vergleicht, um sich zu einer regelmäßigen Anordnung der Materialien zu gewöhnen.

§. 108.

b. In Absicht auf besondere Materien.

a. bey dogmatischen Lehren.

Wenn der Hauptsatz dogmatisch ist, hat man zu untersuchen: ob man nach seiner Absicht

1. Haupt- und Nebenbegriffe zu erklären habe? wie viel zu erklären sey? und wodurch man dieses am besten bewerkstelligen könne? auch ob falsche Vorstellungen zu removiren sind? nach §. 30–36.

2. ob eine Wahrheit zu beweisen sey? was für Beweise dafür vorhanden? welche die stärksten und schicklichsten für die Zuhörer sind? ingleichen ob dagegen streitende Zweifel und Irrthümer bey den Zuhörern statt finden? was für Gründe sie dafür haben? wie sie am besten zu heben und zu widerlegen sind? nach §. 37—60.

3. wie man sie zur Besserung und Beruhigung seiner Zuhörer durch practische Folgen anzuwenden habe, und als Bewegungs-, Warnungs-, oder Trostgrund

oder

oder zur Widerlegung der Vorurtheile gebrauchen könne? nach §. 89.

S. Bahrdts Homil. §. 39-41. S. 15. f. Deſſ. geiſtl. Rhet. §. 31-37. Steinbart a. a. O. §. 34. S. 38. ff.

§. 109.

β. Bey moraliſchen Wahrheiten.

Iſt das Thema moraliſch und betrifft tugendhafte und laſterhafte Geſinnung überhaupt oder einzelne Tugenden und Laſter, ſo iſt nach dem feſtgeſetzten Zwecke zu unterſuchen:

1. wie ſolche zu beſchreiben ſey? nach ihrer allgemeinen Beſchaffenheit oder ihren beſondern Eigenſchaften, Gegenſtänden, Beſtimmungen und Einſchränkungen, Aeußerungen, Gattungen, Quellen, Graden u. ſ. w. nach §. 35.

2. was für Bewegungsgründe zu gebrauchen? welche die ſtärkſten und beweglichſten für die Zuhörer ſind? was für Ausflüchte, Entſchuldigungen, und practiſche Vorurtheile ihnen entgegen ſtehen? und wie ſolche zu widerlegen ſind? nach §. 63-78.

3. was für Hülfsmittel vorhanden ſind, die man empfehlen kann? ingleichen welche Hinderniſſe und Schwierigkeiten im Wege ſtehen und wie ſolche zu heben ſind? nach §. 79-83.

S. Bahrdts Homil. §. 43-45. S. 17. ff. deſſ. geiſtl. Rhet. §. 38. ff. S. 29. ff. §. 60. ff. S. 38. ff. Steinbart a. a. O. §. 35. S. 41. ff.

§. 110.

§. 110.

γ. Bey hiſtoriſchen Gegenſtänden.

Wenn der Hauptſatz die Bearbeitung einer Geſchichte zum Gegenſtand macht, iſt die Meditation zu richten:

1. auf die deutliche und richtige Darſtellung der Geſchichte, die handelnden Perſonen, die einzelnen Begebenheiten und Handlungen und deren Verbindung, die Urſachen und Folgen derſelben, die äußern Umſtände der Zeit und des Orts u. dergl. nach §. 96.

2. auf die pragmatiſche und moraliſche Betrachtung derſelben in Abſicht auf die Zwecke der Vorſehung oder der handelnden Perſonen, der gebrauchten Mittel, der Hinderniſſe und Schwiehrigkeiten, der dadurch geoffenbarten Charactere, des Urtheils Gottes und anderer Perſonen über die Geſinnungen und Handlungen u. ſ. w. nach §. 96.

3. auf die practiſche Anwendung derſelben zur Hervorbringung guter Geſinnungen, zur Beſtätigung und Aufklärung wichtiger Wahrheiten, zum Troſt und zur Beruhigung u. ſ. w. nach §. 97.

Bahrdts geiſtl. Rhet. §. 75. ff. S. 52. ff. Steinbart a. a. O. §. 36. S. 42.

§. 111.

δ. Bey Naturbetrachtungen.

Bey einem Thema, das einen Gegenſtand der Natur zum Zweck macht, iſt zu unterſuchen:

1.

1. was von dessen Beschaffenheit zu erklären sey, besonders in Absicht auf den Endzweck und die Bestimmung sowohl, als die zweckmäßige Einrichtung desselben?

2. was zur Belehrung genützt werden könne, um theils manche Religionslehren, hauptsächlich die von den göttlichen Eigenschaften und seiner Vorsehung zu erläutern und zu bestätigen, theils um gute Empfindungen und Gesinnungen dadurch bey den Zuhörern zu erwecken? nach §. 93.

Bahrdt a. a. O. §. 88. ff. S. 65. ff.

§. 112.

8. Bey ästhetischen Abhandlungen.

Wenn das Thema ästhetisch ist oder Empfindungen und Gemüthsbewegungen, Freude, Traurigkeit, Reue, Hofnung, Sehnsucht ꝛc. betrifft, so ist bey der Meditation zu sehen:

1. auf den Gegenstand, bey welchem die Empfindung oder Bewegung des Gemüths statt findet, wobey hauptsächlich die Eigenschaften des Objects aufzusuchen sind, wodurch solche hervorgebracht wird;

2. auf die Empfindung selbst, ihre Beschaffenheit, Eigenschaften des Subjects, Kennzeichen, Quellen, Grade, Folgen, Abwege u. dergl.

3. auf den rechten Gebrauch derselben, ingleichen deren Werth und Verhältnis zur Moralität, ihren Nutzen oder Schaden u. s. w.

4. auf die Mittel, die nützlichen ſich zu eigen zu machen, ſie zu erhalten und zu ſtärken, oder die ſchädlichen zu ſchwächen und zu unterdrücken.

Bahrdts Homil. §. 46-48. S. 19. f. Deſſ. geiſtl. Rhet. §. 52. ff. S. 34. ff.

§. 113.

2. Diſpoſition und Partition.

a. Beſchaffenheit, Nothwendigkeit und Nutzen derſelben.

Eine vorzügliche Eigenſchaft einer guten Predigt iſt die Simplicität derſelben, (E. §. 22.) von welcher die zweckmäſige Anordnung und Stellung der geſammleten Materialien nebſt der ſorgfältigen Auswahl derſelben nach der feſtgeſetzten Abſicht, folglich die Diſpoſition eine nothwendige Eigenſchaft iſt. Eben dieſe macht die Partition oder die Abtheilung der ganzen Predigt in ihre gröſern und kleinern Theile nothwendig, damit man in der Ausführung des Hauptſatzes einer zweckmäſigen Ordnung folgen, ohne Verwirrung von einem Gegenſtande auf den andern deſto leichter fortgehen und doch alles in eine genaue Verbindung ſetzen könne. Die ausdrückliche Ankündigung der Haupttheile am Anfange der Predigt pflegt auch beſonders Partition oder Eintheilung genannt zu werden. Die übrigen kleinern Theile in ihre Ordnung geſtellt ſind nur für den Prediger, um ſich den Gang der Gedanken vorzuzeichnen, und machen den Entwurf oder kurzen Abriß der ganzen Predigt aus, den man insgemein auch die Diſpoſition zu nennen pflegt.

Anm. 1. Von der Nothwendigkeit einer geſchickten Dispoſition ſ. Herders Briefe das Studium der Theol. betr. Th. IV. Br. 35. S. 277. ff. Hegelmaiers Grundlage zu akademiſchen Uebungen in der geiſtl. Beredſamkeit, §. 15. S. 35. ff.

Anm. 2. Die Feinde eines weitläuftigen Entwurfs der Predigt verwechſeln den zur Vorbereitung gemachten Abriß mit der auf Tabellenart eingerichteten Ausführung deſſelben.

Anm. 3. Was Hr. C. R. Steinbart in dem öfters angeführten Buche §. 87. S. 111. f. dagegen erinnert, ſoll in den Vorleſungen geprüft werden.

§. 114.

b. Verſchiedene Gattungen der homiletiſchen Eintheilung.

Man hat bey der Eintheilung einer Predigt eine dreyfache Methode:

1. die analytiſche, (analyſis naturalis.) wenn der Hauptſatz den Hauptinhalt des Textes ausmacht und man die Eintheilung deſſelben nach den Wahrheiten und Lehren, die im Texte liegen und nach der darinnen beobachteten Ordnung einrichtet;

2. die ſynthetiſche, (ſynthesis.) wenn man einen Nebenſatz des Textes zum Hauptſatz der Predigt macht und ihn nach Beſchaffenheit der Materie eintheilt, ohne auf den Text dabey Rückſicht zu nehmen;

3. die analytiſch-ſynthetiſche, (analyſis arbitraria.) wenn man ein Thema wählt, welches den Hauptinhalt des

des Textes nicht ausmacht, zu deſſen Ausführung aber man den ganzen Text gebraucht, ſo daß man Erläuterungen, Beweiſe oder Bewegungsgründe daraus herleitet.

Alle dieſe drey Methoden können von einem Prediger mit Nutzen gebraucht werden, die analytiſche über jeden Text nur ein- oder zweymal, die analytiſch-ſynthetiſche öfterer, die ſynthetiſche aber am allerhäufigſten. Die letzte Gattung macht die Grundlage eigentlicher Predigten, die erſte aber der bibliſchen oder analytiſchen Vorträge aus; die zweyte kann bey beyden Arten öffentlicher Vorträge gebraucht werden.

§. 115.

c. Beſte Methode einen zweckmäſigen Entwurf zu machen.

a. Klaſſifikation der geſammleten Materialien.

Das erſte, das ein Prediger thun muß, wenn er ſich einen Vorrath von Materialien verſchafft hat, iſt, daß er ſie in gewiſſe Klaſſen zu bringen ſuche, um die Haupttheile und Unterabtheilungen ſeiner Predigt feſtzuſetzen. (§. 106. 3.) Dieſes geſchieht am beſten auf die Weiſe, wenn er

1. alle einzelne Sätze mit einander vergleicht und diejenigen zuſammenſetzt, die ihrer Natur nach zuſammen gehören und billig einen gemeinſchaftlichen Titel erhalten, es mag ſolcher das Geſchlecht oder das Ganze, ein Verhältnis oder ſonſt etwas aus-

drücken, woraus alsdenn die Haupttheile der Predigt entſtehen;

2. die unter einem jeden Haupttheile ſich befindenden Sätze auf gleiche Weiſe vergleicht, ſie in verſchiedene Klaſſen unter beſondere Titel zu bringen ſucht und daraus die Unterabtheilungen herleitet;

3. bey jeder Unterabtheilung eben ſo verfährt und mit dieſer Zergliederung und Zuſammenſetzung ſo lange fortfährt, bis ſich keine weiter machen läßt, ſo daß daher immer kleinere Unterabtheilungen entſtehen; oder auch

4. auf eine umgekehrte Weiſe verfährt und erſt kleinere Klaſſen macht, dieſe in gröſere zuſammenſetzt, ſo daß ſie endlich alle in den Haupttheilen und dem Hauptſatz vereiniget werden.

Anm. Bey vielen Materien iſt die Klaſſifikation leicht zu machen, da die Materialien unter die allgemeinen Titel von Erklärung, Beweis, Anwendung, Beſchaffenheit, Bewegungsgründe, Hülfsmittel u. dergl. zu bringen und dieſe in ihre einzelnen Beſtandtheile aufzulöſen ſind. Oft enthält auch das Thema mehrere Begriffe oder Sätze, welche die Haupttheile ausmachen. S. Bahrdts Rhetorik f. geiſtl. Redner, §. 106. ff. S. 76. ff.

§. 118.

B. Einrichtung derſelben nach dem feſtgeſetzten Endzwecke.

Das zweyte Geſchäfte eines Predigers iſt alsdenn: daß alles ein rechtes Verhältnis zu dem Hauptſatze

ſatze als dem feſtgeſetzten Endzwecke bekomme, alles Ueberflüſſige und Zweckwidrige weggelaſſen, das Fehlende aber hinzugeſetzt werde. (§. 106. 2.) Dieſes geſchieht, wenn er

1. genau unterſucht, was zur Beförderung des eigentlichen Zwecks der Predigt wenig oder gar nichts beyträgt, wenigſtens nicht nothwendig erfordert wird;

2. ſorgfältig darüber nachdenkt, was für die Zuhörer zu ſchwehr, zu dunkel, unnütze und nicht intereſſant genug ſeyn möchte, und dieſes von dem geſammleten Vorrathe der Gedanken abſondert; (§. 107. 7.) auch

3. blos die Hauptgedanken in den Entwurf der Predigt aufnimmt, die Nebengedanken für die weitere Ausführung zurückbehält, oder die vornehmſten, z. E. Beyſpiele und Gleichniſſe nur kurz anzeichnet; hingegen

4. es überlegt, was zur Vollſtändigkeit der Ausführung, beſonders nach Beſchaffenheit der Zuhörer und der gegenwärtigen Umſtände noch fehle und hinzuzuſetzen ſey.

Findet man, daß der Vorrath von Materialien noch immer zu gros für eine Predigt ſey, ſo muß man die weniger nothwendigen Gedanken noch weiter abſondern, oder die Materie in verſchiedene Predigten theilen, um nicht zu weitläuftig zu werden. Ueberhaupt darf man nicht glauben, daß die Materie in einer Predigt ſo wie in einer Abhandlung ganz erſchöpft ſeyn müſſe. Oft wird es auch beſſer ſeyn, den Hauptſatz zu

ändern, wenn man durch die Meditation auf einen andern als den festgesetzten Endzweck geführt wird.

§. 117.

7. Deren Anordnung.

Die Ordnung, in welcher die Theile einer Predigt sowohl die grösern als die kleinern auf einander folgen, machen eine wesentliche Eigenschaft einer guten Predigt aus, und gehören sowohl zur Popularität als zur Simplicität derselben. (E. §. 19. 20.) Ein Prediger muß daher auch den sorgfältigsten Bedacht darauf nehmen. (§. 106. 2.) Da man sich dabey nicht an gewisse festgesetzte Regeln binden kann, so ist

1. die Hauptsache, daß man die einzelnen Theile und Sätze in der Ordnung folgen lasse, wie eine aus der andern Aufklärung und Gewißheit erhält und dabey sowohl auf die Beschaffenheit seiner Zuhörer sehe, als auch seiner eigenen Art zu denken folge, nach welcher man am meisten im Stande ist, die Wahrheiten auch für andere faßlich und überzeugend vorzutragen.

2. Bey allgemeinen Abhandlungen ist die natürlichste Ordnung, wenn sie theoretische Materien enthalten, Erklärung, Beweis und Anwendung, und wenn es practische Wahrheiten sind, Beschreibung, Bewegungsgründe und Hülfsmittel. Jedoch ist es

3. zuweilen rathsamer, den Beweis und die Bewegungsgründe der Erklärung und Beschreibung vorausgehen

aus zu ſetzen, weil ſich dieſe oft auf jene gründen und es wirkſamer iſt, wenn man die Zuhörer vorher für die Sache einzunehmen ſucht, ehe man ſie erklärt und beſchreibt; ſo wie bey Tugenden es oft am ſchicklichſten iſt, mit der allgemeinen Beſchreibung derſelben den Anfang zu machen, alsdenn die Bewegungsgründe folgen zu laſſen und mit der genauern Beſtimmung und den Aeußerungen der Tugend die Abhandlung zu beſchließen. (Steinbart a. a. O. §. 85. 2. S. 108. f.) Erklärung und Beweis können auch zuweilen in einen Haupttheil verbunden werden, ſo wie man die Beſchreibung einer Tugend auch als Bewegungsgrund gebrauchen kann. (§. 67.) Wenn man

4. nur einen Theil dieſer Materien abhandelt oder dieſe die Haupttheile ausmachen und daher weiter abzutheilen ſind, ſo hat man in Abſicht auf die Erklärung der Begriffe die Regeln §. 34. in Abſicht auf die Ordnung der Beweiſe die §. 51. 52. in Anſehung der Folgen der Tugenden und Laſter die §. 72. 7. und die bey den Bewegungsgründen die §. 78. 5 zu beobachten; ſo daß

5. die Haupttheile aus den verſchiedenen Theilen eines Begrifs oder des Hauptſatzes, oder eines Beweiſes und Bewegungsgrundes, aus verſchiedenen Sätzen, Beweiſen, Bewegungsgründen, Folgen einer Tugend oder eines Laſters, Regeln und Vorſchriften, Gattungen eines Geſchlechts und dergl. oder wenn deren Anzahl zu gros iſt, aus den verſchiedenen Arten derſelben beſtehen können.

§. 118.

d. Kürzere Methode zu Verfertigung des Entwurfs der Predigt.

Bey einer bereits erhaltenen gröfsern Fertigkeit und bey solchen Materien, deren Bearbeitung in Absicht auf Eintheilung und Anordnung der einzelnen Theile leicht zu übersehen ist, kann man einen leichtern und kürzern Weg gehen, wenn man mit der Eintheilung die Meditation anfängt und solche mit der Sammlung der Materialien (§. 107-112.) verbindet. Dies geschieht auf die Weise, wenn man bey dem Hauptsatze über die Hauptgegenstände nachdenkt, die dabey abzuhandeln sind, und diese zu den Haupttheilen macht, bey jedem derselben die einzelnen Begriffe und Wahrheiten aufsucht und die Ordnung derselben zugleich festsetzt, so daß diese die Unterabtheilungen ausmachen, diese endlich so lange in speculativere Wahrheiten oder kleinere Theile zerlegt, bis keine weitere Eintheilung statt findet.

§. 119.

e. Fehlerhafte Methoden der Eintheilung und der Verfertigung des Entwurfs der Predigt.

Zu den fehlerhaften Arten, die Eintheilung der Predigt sowohl als den ganzen Entwurf derselben zu machen, sind daher folgende hauptsächlich zu rechnen:

1. wenn man sich dabey einer gelehrten und strengen philosophischen Methode bedient;

2)

2. wenn man die Eintheilung und Anordnung der Materialien immer auf einerley Weise einrichtet, welches nicht ohne Zwang und unangenehme Einförmigkeit geschehen kann;

3. wenn man, wie Mosheim a), sich blos nach der Form des Hauptsatzes richtet und nach Beschaffenheit desselben, nachdem er entweder ein halber oder ganzer, ein einfacher oder zusammengesetzter Satz ist, die Hauptheile festsetzt und mehrentheils in Subject und Prädikat eintheilt, wo alsdenn die Eintheilung oft nicht zweckmäßig, sondern entweder unvollständig seyn, oder manches Ueberflüssige enthalten, oder nicht die schicklichste Ordnung hervorbringen wird;

4. wenn man im Gegentheil die Eintheilung in Subject und Prädikat, wie Steinbart b) und andere gänzlich verwirft, die doch nach Beschaffenheit der Materie oft zur Deutlichkeit und Gründlichkeit ganz nothwendig ist;

5. wenn man die Eintheilung allezeit nach der negativen und positiven Beschaffenheit, oder nach den quatuor generibus causarum, oder nach der bekannten Formel: quis? quid? ubi? u. s. w. eintheilt, wobey manche unnöthige Weitschweifigkeiten, Wiederhohlungen und mangelhafte Ausführung des Hauptsatzes unvermeidlich sind. c) Nützlicher wird es seyn, wenn man bey der Meditation die vier Kategorien des menschlichen Denkens zum Grunde legt, davon dasjenige beybehält, was für die Zuhörer nützlich ist und darnach die Eintheilung selbst einrichtet.

3. Auch bey ähnlichen Fällen, z. E. der Entwickelung der Merkmale eines Begrifs findet die Regel: daß selbige vollständig angeführt werden müssen, mehrentheils ihre Anwendung.

4. Außerdem kommen auch einige Regeln der logischen Division und homiletischen Partition in allen Fällen mit einander überein, jedoch nur zufälliger Weise, so daß verschiedene Ursachen dabey statt finden, als:

a. die Membra dividentia dürfen nicht mehr oder weniger enthalten, als das Divisum, so wie §. 120. 1.

b. die Membra dividentia dürfen nicht in einander enthalten, sondern müssen den Worten und Sachen nach von einander verschieden seyn, eben so wie auch die Theile der Predigt, nach §. 120. 4.

c. die Eintheilung darf nicht per saltum geschehen, so daß die entferntern Gattungen (subspecies) statt der nähern (der specierum) oder beyde neben einander gesetzt werden, eben so wie auch die Unterabtheilungen nicht statt der Haupttheile oder die erstern nicht neben die letztern gesetzt werden dürfen, weil die Zahl derselben zu sehr gehäuft und die Ordnung gestört wird; wobey jedoch auch zuweilen, besonders bey den Haupttheilen Ausnahmen statt finden.

5. Dagegen sind die übrigen Regeln der logischen Division von der Beschaffenheit, daß sie bey der homiletischen Eintheilung keine allgemeine oder gar keine Anwendung finden, als:

a.

a. Daß man nicht eintheilen dürfe in das Allgemeine und Besondere, oder in das Geschlecht und die Gattung, welches zwar bey der homiletischen Eintheilung oft sehr fehlerhaft ist, zuweilen aber sehr zweckmäßig seyn kann, z. E. bey Begriffen und Beweisen, bey der Anwendung allgemeiner Wahrheiten auf besondere Fälle.

b. Daß die Membra dividentia plene enumerata seyn müssen, welches in der homiletischen Eintheilung außer den obigen Fällen gar nicht anwendbar ist, z. E. bey Beweisen und Bewegungsgründen.

c. Daß die einzelnen Gattungen von dem Geschlechte universaliter, dieses aber von jenen nur particulariter bejahet werden könne, u. a. die sich bey der homiletischen Eintheilung gar nicht denken lassen.

a) S. Millers Leitfaden seiner Vorlesungen über die Homiletik in seiner Anw. zur Verw. des evangel. Lehramts, §. 140. S. 281. Petersens gemeine Fehler im Predigen. §. 8. S. 35. Hegelmayers Grundlage zu akademis. Uebungen in der geistl. Beredsamkeit. §. 21. S. 47. Bestimmter ist die Regel von Steinbart ausgedrückt in der Anw. zur Amtsberedf. §. 83. S. 105.

b) *Cicero* in topicis, cap. VII. *Quinctilianus* in instit. orat. lib. VII. Cap. I. p. 579. ed. *Burmanni*. *Ernesti* in init. philosoph. parte alt. dialectica. P. I. §. 21. p. 307. et in init. rhetor. cap. III. §. 211. p. 787. *Reusch* in system. logico. Cap. V. p. 332.

Anm. 1. Versteht man unter einer logischen Eintheilung eine solche, welche den Regeln der Logik von der Ordnung im Erklären, Urtheilen und Schließen angemessen ist, so muß allerdings eine jede homiletische Eintheilung auch logisch richtig seyn.

Anm.

5. Wie der ganze Vortrag in ein solches zusammenhängendes Ganze zu bringen sey, daß die Zuhörer ihm leicht mit ihrer Aufmerksamkeit folgen und den Zusammenhang übersehen können, ohne daß die Predigt ein zu tabellenmäßiges Ansehen erhalte?

6. Ob starke Empfindungen und Affecten bey den Zuhörern zu erregen? ob die bey ihnen schon vorhandenen zu benutzen sind? und wie dieses am besten geschehen könne? nach §. 84. 88.

7. Was in Absicht auf die Einrichtung des Styls, der verschiedenen Wendungen, des Periodenbaus, der Worte und Redensarten u. dgl., die ihm beyfallen, das Schicklichste sey?

Bei allen diesen Ueberlegungen muß man den eigentlichen festgesetzten Zweck der Predigt und die Stimmung der Zuhörer nicht aus den Augen verliehren, und bey der weitern Ausführung der Unterabtheilungen auf die verhältnismäßige Länge und Kürze derselben Rücksicht nehmen, um nicht in Weitschweifigkeit oder Trockenheit zu verfallen. Bey einer so sorgfältigen Meditation wird alsdann die völlige Ausführung des Entwurfs, die billig der Stimmung der Sele bey Aufsetzung oder Haltung der Predigt überlassen wird, desto leichter und glücklicher von statten gehen.

Viertes Hauptstück.

Eingang.

§. 124.

1. Absicht, Nutzen und verschiedene Gattungen des Eingangs.

Der Eingang ist nichts anders, als eine Vorbereitung auf die abzuhandelnde Wahrheit und die Absicht desselben ist daher doppelt:

1. um den Gegenstand, wovon man reden will, interessant und dadurch die Zuhörer aufmerksam und lernbegierig zu machen,

2. um sie in in den Stand zu setzen, die vorzutragenden Wahrheiten desto leichter zu fassen.

Wenn die erste Absicht hauptsächlich statt findet, pflegt man dieß den Erweckungseingang, und bey der 2ten Absicht den Lehr- oder Einleitungseingang zu nennen. Beyde Absichten werden oft mit einander vereiniget und es entsteht daher ein vermischter Eingang. Der Eingang ist zwar bey einer Predigt nicht schlechterdings nothwendig, da aber eine von diesen Absichten fast allezeit erfordert wird, ist derselbe doch in den meisten Fällen nöthig, wenigstens sehr nützlich. Sogar alsdenn, wenn die Zuhörer schon durch die Wichtigkeit der Materie zur Aufmerksamkeit gereizt werden, wird eine kurze Vorbereitung zu Stimmung ihrer Gemüther nicht ohne Nutzen seyn.

Anm. Zimmermann von der Simplicität im Pred. Th. III. Abschn. 6. S. 241 f. hält sie für unnöthig und rechnet ihre Weglassung ohne Grund zur Einfalt im Predigen. S. auch Steinbart a. a. O. §. 76. 101.

§. 185.

2. Allgemeine Eigenschaften des Eingangs.

Wenn die Absicht des Eingangs erreicht werden soll, muß derselbe

1. genau zur Rede passen, nicht zu allgemein und zu entfernt seyn, sondern mit der abzuhandelnden Materie in einer natürlichen und unmittelbaren Verbindung stehen. Dagegen darf er aber auch

2. nichts enthalten, was einen wesentlichen Theil der Abhandlung ausmacht, sondern muß von derselben ganz verschieden seyn.

3. Er darf nicht zu weitläuftig, sondern muß so kurz als möglich seyn, keine ordentliche Abhandlung, sondern nur einige den Zuhörern interessante und belehrende Gedanken enthalten. Eben so darf er auch

4. nicht zu trocken und abstract, sondern muß deutlich, angenehm, lebhaft, unterhaltend und wo möglich in besonderer Anwendung auf die Zuhörer abgefaßt seyn.

5. Ordentlicher Weise darf nur ein Eingang statt finden, wenn aber der Text sowohl als die Materie einen

einen besondern Eingang nothwendig machen, müssen beyde desto kürzer seyn.

§. 126.

3. Erweckungseingang.

Die Absicht, welche Erweckungseingänge haben, stimmt auch zugleich den Inhalt derselben, indem man e Nothwendigkeit, Wichtigkeit und den Nutzen der zuhandelnden Materie oder die nähere Veranlassung zu recht nachdrücklich vorzustellen, die Aufmerksamkeit r Zuhörer darauf zu lenken und ihre Lernbegierde dadurch erregen sucht. (§. 124.) Dieses geschieht theils durch haft Beschreibung der nachtheiligen Folgen, welche e Vernachlässigung einer Lehre oder Pflicht nach sich ht, theils durch Erinnerung an die Umstände der Zeit, s Orts und der Zuhörer, auch zuweilen, aber doch sel- n des Predigers selbst, theils durch Darstellung beson- rs merkwürdiger und außerordentlicher Begebenheiten r Natur und der menschlichen Gesellschaft, theils durch ecweckung gewöhnlicher Empfindungen der Menschen, n sie dadurch auf seinen Zweck zu leiten. (§. 6. 1.) Al- s dieses kann entweder durch eine freye Rede, oder eine chdrückliche und affectvolle Schriftstelle geschehen. iese Art von Eingängen muß etwas lebhafter id rührender als die andere seyn. Man kann auch zu eilen an dessen Stelle ein rührendes Gebet setzen, da es sdenn nicht rathsam seyn wird, noch einen affectvollen ingang beyzufügen. In beyden Fällen fange man e Rede nicht sogleich in einem starken Affecte an, enn die Zuhörer nicht schon in einem solchen Affecte sich finden, vielmehr suche man sie nach und nach darein zu rsetzen.

§. 127.

4. Lehr- oder Einleitungseingang.

Zu dieser Art von Eingängen gehören überhaupt alle diejenigen Wahrheiten, die zur nähern Einsicht des Thema oder des Textes nöthig sind, aber in der Abhandlung selbst nicht wohl statt finden können. (§. 124.) Insbesondere kann man dazu gebrauchen:

1. eine allgemeine Wahrheit, einen Erfahrungs- oder Gemeinsatz, davon die abzuhandelnde Lehre oder Pflicht eine Gattung oder eine Folge ist;

2. eben so eine Nebengattung des abzuhandelnden Gegenstandes;

3. das Gegentheil der Lehre, die den Hauptsatz ausmacht;

4. bey einer speciellen Wahrheit, die ein Theil einer allgemeinen Materie ist, das, was zur völligern Einsicht des Hauptsatzes als bekannt vorausgesetzt wird, besonders eine kurze Erklärung des Hauptsatzes oder genauere Bestimmung des Gesichtspunctes, aus welchem man ihn betrachtet, oder die Beschreibung einer Tugend, wovon der Beweis oder die Bewegungsgründe den Inhalt der Abhandlung ausmachen, und umgekehrt;

5. ein merkwürdiges Beyspiel oder Gleichnis aus der heil. Schrift oder dem gemeinen Leben von der abzuhandelnden Lehre;

6. eine Betrachtung über einen gewöhnlichen Gegenstand der Natur, der zu einer wichtigen Lehre eine schickliche Veranlassung giebt;

7. eine biblische Stelle, in welcher entweder die vorigen Arten enthalten sind, oder die eben die Wahrheit vorträgt, die man abzuhandeln gedenkt;

8. der Inhalt und die Erklärung des Textes, wenn solche voraus zu setzen nöthig ist, und die Ableitung des Thema aus demselben, wenn solcher etwas entfernt darinnen liegt;

9. bey zusammenhangenden Predigten der kurze Inhalt der vorigen Predigt.

§. 128.

5. Vermischte Eingänge.

Ueberhaupt kann ein Lehreingang oft zugleich Erweckungseingang seyn, wenn der Inhalt desselben den Zuhörern auf eine lebhafte und interessante Art vorgetragen wird. Insbesondere sind aber zur Vereinigung beyder Absichten vorzüglich geschickt:

1. Einwürfe, Zweifel und Vorurtheile, die in der Abhandlung widerlegt werden sollen und im Eingange den Zuhörern interessant gemacht werden;

2. eine wichtige Frage oder Aufgabe, deren Auflösung den Hauptsatz ausmacht, so daß der Sinn derselben, deren Wichtigkeit und Schwiehrigkeit im Eingange gezeigt werden;

3. das Neue und dem Scheine nach Sonderbare, das im Hauptsatze liegt und auf dieser Seite im Eingange vorgestellt wird.

Anm. Allegorische und witzelnde Eingänge, oder solche, welche mit dem Thema in gar keiner Verbindung stehen, (Exordia fixa,) deren sich die Alten häufig bedienten, sind theils zweckwidrig, theils unter der Würde des Kanzelvortrags.

§. 129.

6. Beantwortung einiger Fragen in Ansehung des Eingangs.

Man ist immer in Ansehung zweyer an sich unerheblicher Fragen verschiedener Meinung gewesen: 1) ob man den Eingang zuerst oder zuletzt verfertigen solle? 2) ob derselbe vor oder nach dem Texte zu setzen sey? In Ansehung des erstern ist es am besten, den Inhalt des Eingangs nicht eher festzusetzen, als bis der Entwurf der Predigt völlig gemacht worden ist, die Ausarbeitung desselben aber gleich Anfangs nach der natürlichen Ordnung vorzunehmen. Das zweyte ist an sich willkührlich, doch ist es besser und scheint der natürlichen Ordnung gemäser, den Eingang ordentlicher Weise vor den Text zu setzen. Eine Ausnahme dabey findet statt: 1) wenn der Eingang aus dem Texte selbst hergenommen ist; 2) wenn der Text zu lang ist, oder die Abhandlung von dem Eingange durch Anstimmung eines Gesangs oder auf andere Weise zu sehr getrennt würde; 3) wenn das Anfangsgebet etwas lang ist und nicht wohl kann abgekürzt werden.

Fünftes Hauptstück.

Transitus.

§. 130.

1. Uebergang des Eingangs zum Hauptinhalte der Predigt.

Am Ende des Eingangs muß jederzeit die Materie angezeigt werden, wovon man in der Predigt handeln will; dem Eingange nach dem Texte wird das Thema sogleich angehängt. Beyde müssen mit einander in einer leichten und natürlichen Verbindung stehen, die dem Zuhörer merklich zu machen ist. (§. 125. 1.) Das letzte ist der Transitus oder Uebergang zum Thema. Er darf nie fehlen, aber auch nicht weitläuftig seyn und aus vielen Folgen bestehen, sondern muß kurz, faßlich und ungezwungen seyn. Ist der Eingang gut gewählt, so wird er diese Eigenschaft leicht erlangen. Sehr gut ist es, eine kurze Ermunterung zur Aufmerksamkeit auf die abzuhandelnde Materie damit zu verbinden, wenn nicht dieses schon den Inhalt des Eingangs ausmacht.

§. 131.

2. Uebergang des Textes zum Thema.

Der Hauptsatz muß nicht nur im Texte liegen, sondern es muß auch den Zuhörern gezeigt werden, daß er darinnen enthalten sey. Dieß ist der Transitus des Textes zum Thema (exordium secundum). Wenn der Text das Thema ganz deutlich in sich enthält,

wird die Stelle, worinnen er liegt, nur mit wenigen Worten angezeigt. Wenn der Hauptsatz aber durch mehrere Folgen muß daraus hergeleitet werden, (§. 21. 4.) oder eine kurze Uebersicht des Inhalts und der Absicht des Textes vorauszusetzen nöthig ist, kann derselbe etwas länger seyn, jedoch darf er auch da nur aus einigen Perioden bestehen. Wo eine etwas weitläuftige Erklärung des Textes und Auseinandersetzung der darinnen enthaltenen Wahrheiten erfordert wird, um den Hauptsatz daraus herzuleiten, ist es am besten, daß man aus dem Transitus einen ordentlichen Eingang mache, und den ersten entweder weglasse oder ganz kurz fasse. (§. 125. 5.) Wenn aber der Hauptsatz in dem Texte gar nicht enthalten ist, sondern nur die Materialien zur Ausführung daraus genommen werden, fällt der Transitus ganz weg und der Text wird alsdenn nur in der Predigt da angeführt, wo er benutzt werden kann. Wird der Eingang nach dem Texte gestellt, so ist der Transitus am Ende desselben beyzufügen und mit dem Transitus des Eingangs zum Thema zu verbinden oder am Anfange des ersten Theils zu setzen.

§. 132.

3. Uebergang von einem Theile der Predigt zum andern.

Die Theile der Predigt müssen alle in der Rede in eine leichte und natürliche Verbindung gesetzt werden, so daß die Zuhörer leicht merken können, wie der Prediger von einem Gegenstande zu dem andern fortgehe. Bey den Haupttheilen der Predigt muß es den Zuhörern am merklichsten gemacht werden, daß ein neuer Theil angehe,

gehe, damit ſie einen Ruhepunct haben, wodurch ſie ihre Aufmerkſamkeit von neuem beleben können. Doch dürfen die Uebergänge nicht zu einförmig nach einerley Formel geſchehen. Die natürliche Verbindung der verſchiedenen Theile wird dem Prediger leicht mannichfaltige Wendungen an die Hand geben, wodurch die Zuhörer auf eine faßliche und beſtimmte Weiſe auf den folgenden Theil geführt werden. Bey den Unterabtheilungen hat man darauf zu ſehen, daß man ſolche weder nach tabellariſcher Methode den Zuhörern vorerzähle, noch auch den Uebergang zu ſehr verſtecke oder ohne Verbindung der Rede von einer auf die andere fortgehe. Der neue Gedanke muß allezeit angezeigt und mit dem vorigen in Verbindung geſetzt werden, ehe die Ausführung folgt. Dieß wird man ſich ſehr erleichtern, wenn man zuweilen am Anfange eines Hauptheils die einzelnen Gedanken in einer Periode vorausſetzt, ſie einzeln durchgeht, am Ende jeder Unterabtheilung den abgehandelten Gegenſtand kurz wiederhohlt und den neuen an denſelben anknüpft. Beweiſe und Bewegungsgründe u. dgl. kann man auch durch Zahlen ausdrücken. Die ſpeciellern Unterabtheilungen brauchen nicht ſo merklich gemacht zu werden, doch muß die Ausführung derſelben zuſammenhängend ſeyn. Man kann aus jeder eine Periode machen oder auch mehrere in eine Periode verbinden.

---

§. 135.

3. Gewöhnlichste Art der Anwendung.

Am nützlichsten wird es seyn, wenn man am Ende der Predigt die Hauptgedanken derselben, die Merkmale eines Begrifs, Bestimmungen einer Tugend, Beweise, Bewegungs- Warnungs- oder Trostgründe u. dgl. noch einmal kurz zusammenfaßt, mit den letztern noch einige andere, besonders lokale und temporelle Bewegungs- und Trostgründe verbindet, um eine kräftige und rührende Ermahnung darauf zu bauen. (§. 86.) Zur Rührung wird es viel beytragen, wenn ein Prediger sein eigenes Gefühl, seine Wünsche, Sorgen und Hofnungen in Absicht auf den Erfolg des gehaltenen Vortrags den Zuhörern auf eine lebhafte Weise zu erkennen giebt. (§. 87.)

§. 136.

4. Besondere Anwendungen nach den verschiedenen Klassen der Zuhörer.

Man pflegt zuweilen die Zuhörer am Ende der Predigt in verschiedene Klassen einzutheilen und eine jede besonders anzureden, welches man die Distribution oder Vertheilung zu nennen pflegt. In Absicht auf moralische Gesinnungen wird diese von keinem Nutzen seyn, wenn nicht eine genaue characteristische Beschreibung der verschiedenen Denkungsarten in einer Anleitung zur Selbstprüfung vorausgegangen ist. Hingegen wird es sehr nützlich seyn, die Zuhörer nach ihren äußern Verhältnissen von einander zu unterscheiden und nach Beschaffenheit derselben die nöthigen Ermahnungen, Trostgründe, Cautelen und Regeln an eine jede Gattung derselben besonders zu richten.

§. 137.

§. 137.

5. Beschluß der Predigt.

Der Beschluß (Peroration) findet alsdenn am besten statt, wenn die Erwartung der Zuhörer noch nicht erschöpft und die Aufmerksamkeit noch nicht geschwächt ist. Die Einrichtung desselben ist zwar nichts wesentliches bey einer Predigt, trägt aber doch viel dazu bey, einen dauerhaften Eindruck der vorgetragenen Wahrheit bey den Zuhörern zurück zu lassen. Ein unerwarteter Schluß verstärkt den Eindruck, darf aber nicht gesucht und erkünstelt seyn. Je natürlicher und ungezwungener er ist, je mehr er mit dem Vorhergehenden in genauer Verbindung steht und je kräftiger und rührender er ist, desto mehr wird er wirken. Er kann

1. in einer allgemeinen Ermahnung mit beygefügtem kurzen Bewegungsgrunde, einem Wunsche für die Zuhörer oder einer Doxologie bestehen, wozu auch nachdrucksvolle Schriftstellen gebraucht werden können. Er kann aber auch

2. sich besonders auf den Hauptsatz beziehen, so daß man

   a. den Hauptsatz selbst oder die Absicht, die man im Eingange ankündigte, zum Schluß der Predigt macht; oder

   b. eine andere wichtige Wahrheit, die mit der abgehandelten Materie in genauer Verbindung steht, und entweder eine nachdrückliche Ermahnung oder wichtige Verheißung u. dergl. in sich faßt;

§. 135.

3. Gewöhnlichſte Art der Anwendung.

Am nützlichſten wird es ſeyn, wenn man am Ende der Predigt die Hauptgedanken derſelben, die Merkmale eines Begrifs, Beſtimmungen einer Tugend, Beweiſe, Bewegungs- Warnungs- oder Troſtgründe u. dgl. noch einmal kurz zuſammenfaßt, mit den letztern noch einige andere, beſonders lokale und temporelle Bewegungs- und Troſtgründe verbindet, um eine kräftige und rührende Ermahnung darauf zu bauen. (§. 86.) Zur Rührung wird es viel beytragen, wenn ein Prediger ſein eigenes Gefühl, ſeine Wünſche, Sorgen und Hofnungen in Abſicht auf den Erfolg des gehaltenen Vortrags den Zuhörern auf eine lebhafte Weiſe zu erkennen giebt. (§. 87.)

§. 136.

4. Beſondere Anwendungen nach den verſchiedenen Klaſſen der Zuhörer.

Man pflegt zuweilen die Zuhörer am Ende der Predigt in verſchiedene Klaſſen einzutheilen und eine jede beſonders anzureden, welches man die Diſtribution oder Vertheilung zu nennen pflegt. In Abſicht auf moraliſche Geſinnungen wird dieſe von keinem Nutzen ſeyn, wenn nicht eine genaue characteriſtiſche Beſchreibung der verſchiedenen Denkungsarten in einer Anleitung zur Selbſtprüfung vorausgegangen iſt. Hingegen wird es ſehr nützlich ſeyn, die Zuhörer nach ihren äußern Verhältniſſen von einander zu unterſcheiden und nach Beſchaffenheit derſelben die nöthigen Ermahnungen, Troſtgründe, Cautelen und Regeln an eine jede Gattung derſelben beſonders zu richten.

§. 137.

§. 137.

5. Beschluß der Predigt.

Der Beschluß (Peroration) findet alsdenn am besten statt, wenn die Erwartung der Zuhörer noch nicht erschöpft und die Aufmerksamkeit noch nicht geschwächt ist. Die Einrichtung desselben ist zwar nichts wesentliches bey einer Predigt, trägt aber doch viel dazu bey, einen dauerhaften Eindruck der vorgetragenen Wahrheit bey den Zuhörern zurück zu lassen. Ein unerwarteter Schluß verstärkt den Eindruck, darf aber nicht gesucht und erkünstelt seyn. Je natürlicher und ungezwungener er ist, je mehr er mit dem Vorhergehenden in genauer Verbindung steht und je kräftiger und rührender er ist, desto mehr wird er wirken. Er kann

1. in einer allgemeinen Ermahnung mit beygefügtem kurzen Bewegungsgrunde, einem Wunsche für die Zuhörer oder einer Doxologie bestehen, wozu auch nachdrucksvolle Schriftstellen gebraucht werden können. Er kann aber auch

2. sich besonders auf den Hauptsatz beziehen, so daß man

   a. den Hauptsatz selbst oder die Absicht, die man im Eingange ankündigte, zum Schluß der Predigt macht; oder

   b. eine andere wichtige Wahrheit, die mit der abgehandelten Materie in genauer Verbindung steht, und entweder eine nachdrückliche Ermahnung oder wichtige Verheißung u. dergl. in sich faßt;

c. eine bibliſche Stelle, welche eine ſolche Wahrheit enthält;

d. ein lebhafter Ausruf, der eine ſtarke Empfindung ausdruckt;

e. ein feuriges, kräftiges und empfindungsvolles Gebet, in welchem die feyerlichen Entſchließungen als das Reſultat der ganzen Betrachtung oder Bitte um göttlichen Beyſtand oder andere Empfindungen ausgedruckt werden;

f. ein Vers aus einem alten oder neuen erbaulichen Kirchengeſange, oder andern guten Gedichte, der die vorigen Arten in ſich faßt und mit Würde und Nachdruck abgefaßt iſt, auch die gehörige Kürze und Deutlichkeit hat;

g. eine im Affect abgebrochene Rede.

Alle Einförmigkeit iſt möglichſt zu vermeiden und für beſtändige Abwechſelung zu ſorgen.

Siebentes Hauptſtück.

Votum.

§. 138.

Votum am Anfange der Predigt.

Das Votum iſt ein Gebet, womit die Predigt ihren Anfang nimmt. Die Abſicht deſſelben iſt, die Herzen der Zuhörer mit Andacht zu füllen und ſie für die abzuhandelnde Wahrheit zu intereſſiren. Beſonders findet

t dieſe Abſicht alsdenn ſtatt, wenn es die Stelle ei
s Erweckungseingangs vertritt (§. 126.) und mit
orleſung des Textes ſogleich verbunden wird. Es
ß daher ſolche Gedanken und Empfindungen in ſich
ſſen, die mit der abzuhandelnden Materie in Verbin
ng ſtehen und die Zuhörer darauf vorzubereiten ge
ickt ſind. Es muß ſtets die Form des Gebets behal
n, und nicht in den Lehrvortrag ausarten. Es muß
eingerichtet ſeyn, daß die Zuhörer daſſelbe mit dem
:ediger zugleich ausſprechen können, und eben deswe
n leicht und natürlich, ohne geſuchten Schmuck abge
ßt ſeyn, und die Sprache des Herzens ausdrücken.
abey muß es Würde und Kraft der Gedanken und
sdrücke genug beſitzen, um gleiche Empfindungen re
zu machen, und bald in einem affectvollen, bald in
nem ruhigern Tone geſprochen werden. Wenn man
ß in vine, dem Gegenſtande angemeſſene lebhafte Em
indung zu verſetzen ſucht, wird man ihm dieſe Eigen
ıaft leicht verſchaffen können. Nur muß man ſich
bey vor allzulangen Gebeten hüten, und über den
halt deſſelben nicht eher nachdenken, als bis man den
halt der Predigt ſelbſt ſchon völlig durchgedacht hat.

§. 139.

Wenn auf das erſte Votum noch ein beſonde
r Eingang vor dem Texte folgt, muß daſſelbe ganz
rz ſeyn. Es kann in dem Falle nur eine allgemeine
itte enthalten und entweder von dem Prediger ſelbſt
rfertiget ſeyn, oder aus einem in der heil. Schrift be
ıdlichen Gebete oder apoſtoliſchen Wünſche oder auch
nem oder mehrern Verſen eines Kirchengeſangs oder
dern Gedichts beſtehen. Das letztere muß nicht nur
ı Gebet ausdrucken, ſondern auch edle, faßliche und

kraft-

S. Tellers neues Magaz. f. Pred. B. II. St. I. Abh. 1. von der Mannichfaltigkeit und Abwechselung bey den öffentlichen Vorträgen.

§. 143.

3.) Deren Einrichtung.

Eine Homilie darf deswegen kein verworrener Vortrag seyn, in welchem die Gedanken unter einander geworfen werden, wie sie dem Prediger zuerst einfallen, weil dadurch wenig Erbauung gestiftet werden kann. Es muß vielmehr bey der Abhandlung einer Materie oder den freyern moralischen Betrachtungen Ordnung und Zusammenhang seyn und ein ordentlich angelegter Plan zum Grunde liegen. Ein Prediger muß daher auch für sich vorher einen Entwurf verfertigen, der im Wesentlichen nach den §. 120. 121. angezeigten Regeln einzurichten ist, ohne jedoch solchen in eine methodische Eintheilung zu zwingen. Es muß auch ein Hauptgegenstand da seyn, von welchem er handelt, der auch den Zuhörern zur Erleichterung ihrer Aufmerksamkeit vorher bekannt zu machen ist. Ein Eingang ist nicht allezeit nöthig, doch wird auch hier eine kurze Vorbereitung nicht ohne Nutzen seyn.

Anm. Die Methode, da man den Vortrag des Predigers mit Liederversen abwechseln läßt, die von der Gemeine abgesungen werden, und mit dem erstern genau zusammenhängen, ist zur Abwechselung sehr zu empfehlen. Ein nachahmungswürdiges Muster davon liefern die Salzmannischen Gottesverehrungen im Betsaal des Dessauischen Philantropins. 4 Sammlungen, Dessau, 1781. 83. 8.

§. 144.

§. 144.

II) Biblische Religionsvorträge.

1.) Deren Beschaffenheit.

Biblische Vorträge oder analytische Predigten haben das Eigene, daß der Text allein die völlige Grundlage derselben ausmacht und die eigentliche Absicht derselben ist, die darinnen enthaltenen Wahrheiten weiter zu entwickeln. Man kann dazu kurze Bibelstellen gebrauchen und die wenigen Hauptgedanken, die darinnen liegen, weitläuftig ausführen, welches sowohl in der Form einer Homilie, als einer förmlichen Predigt geschehen kann. Insgemein werden aber längere Abschnitte dabey zum Grunde gelegt, so daß man die darinnen enthaltenen Wahrheiten ausführlich erklärt, die darinnen liegenden oder durch leichte Folgerungen daraus herzuleitenden practischen Lehren, Ermahnungen, Trostgründe ꝛc. unmittelbar auf die Zuhörer anwendet, und ihnen dadurch den biblischen Abschnitt erwecklich und lehrreich zu machen sucht. Man hat dabey theils auf die populäre Erklärung des Textes, theils auf die dabey zum Grunde liegende analytische Eintheilung, theils auf die weitere Ausführung der Theile zu sehen. Nach Verschiedenheit der Texte sind dabey einige besondere Einrichtungen zu treffen.

§. 145.

2.) Deren Nutzen.

Diese Arten von Religionsvorträgen haben für Zuhörer einen mannichfaltigen Nutzen.

1. Der Inhalt derselben ist weit fruchtbarer für die Zuhörer, als die ordentlichen Predigten.

2. Die Zuhörer werden mit der heil. Schrift bekannter und zugleich mehr in den Stand gesetzt, sie mit Nutzen für sich zu lesen.

3. Der Vortrag wird ihnen unterhaltender wegen der Mannichfaltigkeit der darinnen vorkommenden Materien.

4. Der Text ist ihnen ein Leitfaden, der ihre Aufmerksamkeit und die Wiederhohlung der vorgetragenen Wahrheiten erleichtert.

5. Der Vortrag wird ihnen rührender und kräftiger, weil die Wahrheiten ihnen unmittelbar ans Herz gelegt werden.

6. Der Prediger hat auch davon den Nutzen, daß er dadurch einen starken Antrieb erhält, sich mehr mit der Bibel zu beschäftigen, als er außerdem thun würde.

Die gewöhnlichen Predigten dürfen aber deswegen nicht als unnütze unterlassen werden, weil sie zur Beförderung einer vollständigern Erkenntnis nöthig sind. Am besten ist es also, wenn man beyde mit einander abwechseln läßt.

§. 146.

3.) Wahl der Texte.

Zu solchen biblischascetischen Vorträgen sind so viel möglich solche Abschnitte zu wählen, die eine zusammen-

sammenhängende Materie enthalten. Nach der Reichhaltigkeit derselben muß dieser gewählte Abschnitt bald länger, bald kürzer seyn. Die Texte können entweder einzelne Abschnitte (auch die Evangelien und Episteln) oder ganze Capitel seyn. Die letzten sind aber in verschiedene Abschnitte einzutheilen, um sie nach und nach analytisch durchzugehen. Ganze Bücher der heil. Schrift stückweise auf diese Art zu bearbeiten, wird auch nach Beschaffenheit der Umstände sehr nützlich seyn und die Einwendungen, die man dagegen zu machen pflegt, sind von der Beschaffenheit, daß es nur auf einen vorsichtigen Gebrauch jener Bücher ankommt, um ihnen ihre Stärke zu nehmen. Besonders ist die Wahl der biblischen Abschnitte allerdings sehr sorgfältig anzustellen. Nur ein solches Buch darf man wählen, das man schon vorher für sich studirt und der Absicht gemäs gefunden hat. Dieses ist nach Beschaffenheit des Inhalts in kleinere und gröfsere Abschnitte einzutheilen, so daß man bey schwehren und fruchtbaren Stellen sich länger zu verweilen hat, als bey leichten und sterilen, und über die erstern auch mehr als eine Predigt halten kann.

Anm. Die Gründe für und gegen die Methode, zusammenhängende Predigten über ganze Bücher der heil. Schrift sind in Briefen vorgetragen in Langens Landprediger, Th. V. N. VI. S. 121. ff. Von Predigten über ganze biblische Bücher, besonders auf dem Lande. Gründe dagegen sind befindlich in Niemeyers Homiletik ꝛc. §. 14. S. 41.

§. 147.

4.) Populäre Erklärung des Textes.

Die Erklärung des Textes betrifft sowohl Worte, als Sachen, in so ferne sie einige Dunkelheit haben. Die

nöthigen Eigenschaften einer populären Erklärung sind Vollständigkeit und Kürze, Wahrheit und Richtigkeit, Deutlichkeit und Gewißheit.

§. 148.

a.) Vollständigkeit und Kürze.

Man muß sich dabey hüten, daß man weder zu viel noch zu wenig erkläre. Das erste findet statt, wenn man das erklären will, was an sich schon deutlich genug ist, oder alle Worte einzeln durchgeht und sich mit Erklärung derselben weitläuftig beschäftiget; das zweyte, wenn man eine deutlichere Einsicht bey den Zuhörern voraussetzt, als sich wirklich bey ihnen befindet. Außerdem kommt es auf die Beschaffenheit der Predigt an, ob sie analytisch oder synthetisch seyn soll, und auf das Verhältnis des richtigen Verstandes des Textes zur abzuhandelnden Materie, um zu bestimmen: ob die Erklärung ausführlich, oder kurz seyn darf. Bey synthetischen Abhandlungen, wo keine besondern Schwiehrigkeiten in dem Verstande des Textes vorhanden sind, ist eine allgemeine Vorstellung des richtigen Sinnes und eine kurze Erklärung, oft auch eine bloße Paraphrase schon hinreichend. In jedem Falle ist die Hauptsache, daß die Zuhörer die Hauptgedanken und den Zusammenhang derselben unter einander recht verstehen lernen.

§. 149.

b.) Wahrheit und Richtigkeit.

Ueberhaupt muß ein Prediger bey der Auslegung des Textes nicht jede Erklärung vortragen, die ihm zuerst

erst beyfällt, oder die er zu seiner Absicht am besten gebrauchen kann, sondern nur diejenige, die er nach sorgfältiger Ueberlegung und völliger Ueberzeugung für die einzig richtige hält. Aber allezeit verstattet es die Klugheit und Gemeinnützigkeit nach der besondern Lage und Beschaffenheit der Zuhörer nicht, diesen Grundsatz genau zu befolgen. Man muß daher nach den verschiedenen Fällen auch verschiedene Regeln des Verhaltens beobachten.

1. Wenn die zu erklärende Stelle den Zuhörern nicht sehr bekannt und keine Erklärung ihnen besonders geläufig ist, behält ein Prediger völlige Freyheit, nach obigem Grundsatze zu handeln.

2. Wenn der mit völliger Ueberzeugung angenommene Sinn des Textes der bey den Zuhörern herrschenden Erklärung entgegen ist, diese auch keinen Schaden thut, und von vielen Auslegern, auch wohl andern Predigern derselben Gemeine noch angenommen wird, eine andere hingegen zu sehr auffällt und die Zuhörer von deren Richtigkeit durch faßliche Gründe so leicht nicht überzeugt werden können: erfordert es die Klugheit, die gewöhnliche Erklärung beyzubehalten, wenigstens als Wahrheit in seinen Vortrag aufzunehmen und sie für die Zuhörer nützlich zu machen;

   a. weil man außerdem die Zuhörer mehr verwirren, als aufklären wird,

   b. weil Christus und die Apostel sich in diesen Fällen eben so verhalten haben.

3. Wenn die herrschende Erklärung aber fast von keinem Ausleger mehr als richtig erkannt, höchst

widersinnig und verkehrt ist, irrige Vorstellungen erweckt und leicht widerlegt werden kann, ist es Pflicht für einen Prediger, sie zu verwerfen und eine richtige an deren Stelle zu setzen. Doch erfordert es hier zuweilen die Klugheit, daß man die gewöhnliche falsche Erklärung nicht ausdrücklich widerlege, sondern, ohne derselben zu gedenken, die richtige gebrauche und beweise, sie auch, so viel möglich, an die alte anschließe, damit man dadurch auf keine Weise den Verdacht der Neuerung bey den Zuhörern erwecke.

S. Wagnitz homilet. Abhandlungen und Kritiken, 1 Samml. N. III.

§. 150.

c.) Deutlichkeit.

Die Erklärung muß den Begriffen und Fähigkeiten der Zuhörer angemessen, folglich populär oder deutlich und faßlich seyn und nichts enthalten, was gelehrte Kenntnisse voraussetzt, keine grammatikalische und kritischexegetische Erklärung einzelner Wörter, keine Verbesserung der Lutherischen Uebersetzung nach dem Grundtexte, keine antiquarische Gelehrsamkeit, keine verschiedene Bedeutungen der Wörter oder verschiedene Erklärungen und deren Prüfung; obgleich bey aufgeklärtern Zuhörern es nach Beschaffenheit der Umstände allerdings nützlich seyn kann, diese mit der Dunkelheit mancher Stellen, der Verschiedenheit gelehrter Auslegungen und den Mängeln der Lutherischen Uebersetzung genauer bekannt zu machen, und sie zu belehren, daß dieses auf die deutliche Einsicht der wesentlichen christlichen Religions-

gionslehren keinen Einfluß habe. Dagegen sind aber alle allegorische und mystische Deutungen, welche Christus und die Apostel blos nach der Beschaffenheit der damaligen Zeiten aus Klugheit nach der Denkungsart der Juden zuweilen gebraucht haben, die aber schon von Luthern als thöricht und schädlich sind verworfen worden, ohne Ausnahme sorgfältig zu vermeiden.

§. 151.

d.) Gewißheit.

So viel möglich müssen Zuhörer auch von der Richtigkeit der Erklärung überzeugt werden. Dieß kann aber doch nur in dem Falle geschehen, wenn die vorhandenen Beweise davon den Zuhörern faßlich und deutlich gemacht werden können, und die Beweise selbst müssen alsdenn so kurz als möglich vorgetragen werden. Zu den faßlichen Beweisen gehören hauptsächlich: der Zusammenhang, die Natur der Sache und Analogie der heil. Schrift, Parallelstellen, in welchen die Bedeutung offenbar und ungezweifelt statt findet, die Betrachtung des Lebens und der Umstände der heil. Schriftsteller, die damals herrschende Bedeutung der Wörter und Meinung der Menschen, die Sitten und Gebräuche der damaligen Zeit und die Geschichte des alten Testaments.

§. 152.

5. Analytische Eintheilung des Textes.

Bey biblischen Kanzelvorträgen liegt eine analytische Eintheilung des Textes zum Grunde. Das Wesen derselben besteht darinnen, daß man den Inhalt des

Textes in seine Theile zerlegt und genau nach der Ordnung, in welcher sie auf einander folgen und mit einander zusammenhängen, eine Klassifikation veranstaltet. Dazu dienen folgende Regeln:

1.) Man suche den Hauptgedanken des Textes auf und mache solchen zu seinem Thema.

2.) Man untersuche, welches die unter ihm enthaltenen Hauptwahrheiten sind und mache solche zu den Haupttheilen der Predigt.

3.) Diese zerlege man wieder in einzelne Sätze und mache daraus die Unterabtheilungen. Dieß ist alsdenn *Analysis totalis*.

4.) Der Entwurf darf von der Materie eigentlich nur soviel enthalten, als in dem Texte davon befindlich und zur deutlichen Einsicht nöthig ist, weil hier nicht die Ausführung der Materie, sondern die Erklärung des Textes und deren Anwendung den eigentlichen Zweck ausmacht.

5.) Wenn der Text zu weitläuftig ist, zu viel Erklärung erfordert oder verschiedene Materien enthält, zergliedere man auf solche Weise nur einen Theil desselben. Daher entsteht *Analysis partialis*.

6.) Die Haupeintheilung kann entweder auf die Art geschehen, daß man im ersten Theile den Text erklärt und im zweyten die practischen Folgen daraus herleitet, oder so, daß man den Text stückweise durchgeht und bey jedem Theile Erklärung und Anwendung mit einander verbindet.

7.)

7.) Eben so kann man auch im ersten Theile den Text erklären und im zweyten die darinnen enthaltene Lehre synthetisch ausführen, welches alsdenn eine analytisch-synthetische Eintheilung ist.

8.) Der Eingang enthält mehrentheils den Zusammenhang des Textes mit dem Vorhergehenden, die Uebersicht des Inhalts desselben, zuweilen die Beschaffenheit des Buchs, aus welchem derselbe genommen ist, und des Verfassers, und andere Erläuterungen, die nach Beschaffenheit des Textes vorauszusetzen sind.

9.) Das Thema und die Haupteintheilung den Zuhörern förmlich anzukündigen, ist nicht allezeit nöthig und rathsam, obgleich der Deutlichkeit wegen es nützlich ist, die Materie, wovon der Text handelt, im Allgemeinen anzuzeigen.

10.) Uebrigens sind die Regeln §. 115. und 120. auch hier anzuwenden.

§. 153.

6.) Weitere Ausführung derselben.

Bey der weitern Ausführung des analytischen Entwurfs kommt es hauptsächlich darauf an, daß man

1.) sich bey der Erklärung nicht länger verweile, als es nöthig ist, um desto mehr Zeit zur Anwendung übrig zu behalten;

2.) sich mit der Ausführung der Materie nicht weiter beschäftige, als der Text dazu Gelegenheit giebt;

3.) keine gezwungene Anwendung mache, sondern nur das benutze, was ohne Zwang theils unmittelbar, theils mittelbar durch leichte Folgerungen zur Hervorbringung guter Gesinnungen und Entschlüsse der Zuhörer etwas beytragen kann;

4.) diese Anwendung nicht zu allgemein, sondern der erklärten Stelle und der individuellen Lage der Zuhörer genau anpassend zu machen suche;

5.) sich dabey vorzüglich eines faßlichen, ungekünstelten, herzlichen und kräftigen Vortrags bediene.

Anm. Eine vollständigere Anweisung zu dieser Art von Vorträgen findet man zum Theil in Millers Anl. zur Verw. des evangel. Lehramts, §. 57. S. 88. ff. Herders Briefen das Stud. der Theol. betr. 1 Ausg. Th IIII. Br. 40 S. 212. ff. Auch in einigen Abhandlungen des Journals für Prediger, als: Geithners Abh. von Religionsvorträgen als einer faßlichen Auslegung der heil. Schrift, B. VIIII St. II. A. 2. S. 165. ff. Bemerkungen über die ascetischen Vorträge, B. V. St. IIII. A. 2. S. 402. ff. Velthusens Abh. über die Homilien, B. XIIII. St. I. A. 2. S. 16 ff. Pauli Abh. über practische Predigten, B. XVII. St. I. A. 1. Gráf über Bibelpredigten, B. XXIIII. St. IIII. A. 1. S. auch Schuler: Was ist populäre Schrifterklärung? Was stand ihr bisher im Wege? Und wie ist sie zweckmäßig zu befördern? Tübingen, 1788. 8.

Hülfsmittel zur populären Erklärung sind außer dem W. A. Tellerischen, Langischen und Sturmischen Wörterbüchern, G Leß Sonntagsevangelia, übersetzt, erklärt und zur Erbauung angewandt.

3 Aufl. Gött. 1780. gr. 8. G. Ch. B. Moſchens Erklärung aller Sonn- und Feſttagsevangelien 3 Theile. Frankfurt und Leipzig 1781. 8. Eb. deſſ. Erkl. aller Sonn- und Feſttagsepiſteln. Ebendaſ. 2 A. 1781. 8. nebſt den Anmerkungen zu dieſer Erklärung, 2 Theile. 1784. 8. G. L. Bauers Summarien über die feſt- und ſonntäglichen Epiſteln. Frankf. u. Leipz. 1780. gr. 8. H. Papens Handbuch zum richtigen Verſtande und nutzbaren Gebrauche der Sonn- und Feſttagsevangelien und Epiſteln. Bremen, 1781. gr. 8. J. Fr. Stadelmanns Summarien über die evangeliſchen Texte für das ganze Jahr zum Gebrauch bey dem öffentlichen Gottesdienſte, 2 Theile. Nürnberg, 1790. 8. T. H. Seyffarths Ueberſetzung und Erklärung der gewöhnlichen Epiſteln und Evangelien, 1792. Acu Meterialien zum Kanzelvortrag ꝛc.

Sammlungen von Homilien ſind Velthuſens Predigten, Homilien und Reden. Deſſau u. Leipz. 1783. 8. Die neueſten nach reinen moraliſchen Grundſätzen: K. G. Bauers Homilien und Predigten, 1 Band. Jena und Leipz. 1795. gr. 8. Bibliſche J. J. Heß chriſtliches Uebungsjahr, 2 Theile. Zürich, 1792. 8.

Sammlungen von bibliſchen Predigten über ganze Bücher der heil. Schrift ſind: G. E. Rogalls Erklärung des Briefs an die Römer. Königsberg, 1746. 4. J. Elßners Brief an die Philipper in Predigten mit Anmerkungen. Berl. 1741. D. G. Gerhards Betrachtungen über den Brief an die Hebräer in zuſammenhangenden Predigten, 4 Theile. Breslau, 1771—74. 8. J. L. Lavaters Predigten über das Buch Jonas. Zürich, 2 Ausg. 1783. 8. Eb. deſſ. Predigten über den Brief Pauli an den Philemon. St. Gallen, 1785. J. J. Heß Chriſtenlehrer über die Apoſtelgeſchichte, 4 Dekaden. Zürich, 1781—86. 8. Verſchiedene gute Muſter von bibliſchen Homilien findet man auch in Tellers neuem Magazin f. Pr.

§. 154.

§. 154.

B.) Besondere Bemerkungen in Absicht auf die verschiedenen Arten von Texten.

1.) Lehrtexte.

a.) Erklarung derselben.

Zu den Lehrtexten gehören diejenigen, die entweder dogmatische oder moralische Lehren oder beyde zugleich enthalten. Bey vorzüglich schwehren und dunkeln Texten kann man, außer der Beobachtung der vorigen Regeln (§. 148–151.) am besten auf folgende Art verfahren:

1. Man mache zuerst die Zuhörer mit dem Hauptinhalte des Textes, der Veranlassung dazu und dem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden bekannt.

2. Man erkläre zuförderst die vornehmsten im Texte vorkommenden Worte und Redensarten und leite daraus die Hauptbegriffe des Textes her.

3. Man gehe alsdenn die einzelnen Sätze durch und erkläre das übrige, was noch darinnen dunkel ist.

4. Man drucke den Sinn der erklärten Worte durch eine deutliche und faßliche Paraphrase aus und lege den Zuhörern die Wahrheit, die darinnen liegt, mit eigentlichen und verständlichen Worten kürzlich vor, um solche weiter ausführen zu können.

§. 155.

b. Eintheilung derſelben.

Die Eintheilung geſchieht nach den allgemeinen Regeln (§. 152. 153.) ſo daß dasjenige, was zur vorbereitenden Erklärung gehört, den Inhalt des Eingangs, die Hauptgedanken aber die Haupttheile der Predigt ausmachen. Man kann entweder den Text im erſten Theile erklären und im zweyten anwenden, beſonders bey dogmatiſchen Texten und bey lokalen Vorſtellungen, oder beydes mit einander verbinden und die Materie ſelbſt nach den Hauptgedanken eintheilen. Einige Schwierigkeiten finden ſich alsdenn, wenn der Text mehrere Wahrheiten enthält, die entweder in Verbindung mit einander ſtehen oder als verſchiedene Materien zu betrachten ſind. Im erſten Falle iſt das Verhältnis aufzuſuchen, das ſie zu einander haben, um die Hauptwahrheit zu finden, mit welcher die übrigen Wahrheiten zuſammenhängen. Im zweyten Falle muß man die beſondern Wahrheiten unter eine allgemeine zu bringen ſuchen und erſtere zu den Haupttheilen machen, dieſe an ſich verſchiedene Hauptwahrheiten in ein natürliches Verhältnis unter einander ſetzen und daraus das Thema bilden, die weitere Eintheilung aber auf die vorher beſchriebene Weiſe (§. 152. 153.) einrichten. Man kann auch die eine Materie zum Hauptinhalt der Predigt machen und die andere ihr als Unterabtheilung ſubordiniren. Daraus entſtehen analytiſchſynthetiſche Eintheilungen. Will man ſie ganz analytiſch behandeln, ſo iſt die leichteſte und natürlichſte Methode, daß man den ganzen Text nach den einzelnen Sätzen durchgeht, dieſe erklärt und anwendet, und wenn derſelbe zu lang und zu fruchtbar iſt, jede Materie

terie nach einer analyſi partiali beſonders auf obige Weiſe bearbeitet.

Anm. Von dogmatiſchen und moraliſchen Texten handelt Tellers Entw. von der ganzen Pflicht eines Pred. S. 37. ff. 41. ff.

§. 156.

2. Hiſtoriſche Texte.

a.) Erklärung.

Bey dieſen iſt außer dem, was §. 96 bereits bemerkt worden iſt, folgendes noch zu beobachten.

1. Die Geſchichte wird den Zuhörern auf eine faßliche und unterhaltende Art erzählt, und die Erklärung der dunkeln Worte und Redensarten ſowohl, als der Begebenheiten aus den Sitten und Gewohnheiten der damaligen Zeit nebſt andern Bemerkungen in die Erzählung mit eingeflochten, wobey aber

2. unerhebliche Nebenumſtände, unnütze Kleinigkeiten und Probleme die Erzählung nicht erweitern dürfen, ſondern entweder ganz übergangen oder nur kurz erläutert werden.

3. Wenn der Text aus dem Zuſammenhange geriſſen iſt, muß man das Vorhergehende damit verbinden und hinlänglich deutlich machen; ſo wie

4. die ausgelaſſenen Umſtände, die zur Aufklärung dienen, aus andern Evangeliſten oder aus wahrſchein-

scheinlichen Gründen beyzufügen sind, ohne sich jedoch auf gelehrte Hypothesen einzulassen. Eben so sind auch

5. die Ursachen, Veranlassungen, Folgen u. dergl. wenn sie im Texte nicht enthalten sind, aus Parallelstellen oder andern Gründen dem Zuhörer so viel möglich bemerklich zu machen.

6. Wenn die Geschichte nur zur Ausführung eines Lehrsatzes angewendet werden soll, muß man nur dasjenige besonders in ein helles Licht setzen, was diese Absicht befördert und das übrige nur beyläufig kurz erklären oder ganz übergehen.

S. Tellers Entw. der ganzen Pflicht eines Predigers ꝛc. C. I. S. 33. ff.

§. 157.

b. Eintheilung.

a. Analytische.

Bey der analytischen Eintheilung macht die Haupthandlung das Thema aus, welches nach dem besondern Gesichtspuncte, aus welchem man die Geschichte betrachtet, ausgedruckt wird. Die Eintheilung kann aber auf eine doppelte Weise geschehen, entweder so, daß man im ersten Theile die Geschichte erzählt und erklärt, und im zweyten sie durch practische Folgen lehrreich zu machen sucht; (§. 97.) oder die Geschichte selbst eintheilt und die practischen Folgen am gehörigen Orte einschaltet. Die Eintheilung der Geschichte kann

1. nach den Hauptpersonen geschehen, welche darinnen handeln;

2. nach den Hauptbegebenheiten, aus welchen sie zusammengesetzt ist;

3. nach der Ordnung der Zeit, in welcher sie geschehen, oder das Vorhergehende, die Begebenheit selbst und was darauf erfolgt ist;

4. nach den Vornehmsten Umständen derselben, Absicht, Ursache, Art der Handlung, Folgen ꝛc. (§. 96. 1. 110. 1.)

S. Bahrdts Homiletik §. 71-74. S. 50 ff.

§. 158.

β) Analytisch-synthetische.

Bey dieser kommt die Hauptsache auf die Lehre oder die Moral an, welche man in der Geschichte findet, und auf welche man dieselbe anwenden kann, indem man sie als Beyspiel zur Erläuterung, als Beweis oder Bewegungsgrund gebraucht. Der Lehrsatz selbst macht das Thema aus, die Eintheilung kann aber auf eine doppelte Weise geschehen:

1. indem man im ersten Theile die Begebenheit selbst erklärt und sich dann mit der Lehre besonders beschäftiget, so daß man nach Beschaffenheit derselben einen oder zwey Theile noch hinzusetzt; (§. 152. 7.)

2. indem man den Lehrsatz eintheilt und die Theile der Geschichte da einschaltet, wo sie zur Anwendung

dung auf die Lehre hingehören, welches die leichteste und natürlichste Methode ist.

Oft ist die Anwendung der Geschichte auf einen Lehrsatz schon im Texte gemacht; Dieser macht alsdenn füglich den Hauptsatz aus und wird mit der Geschichte selbst eingetheilt. Wenn aber der Text aus zwey verschiedenen Begebenheiten zusammengesetzt ist, und man denselben ganz durchgehen will, muß man einen Hauptgedanken aufsuchen, worauf man sie beyde ohne Zwang anwenden kann, und sie zu den Haupttheilen der Predigt machen, oder den Lehrsatz selbst eintheilen und aus beyden Stof zur Ausführung aufsuchen.

Anm. Bey Geschichten, wozu kein Text vorhanden ist, und bey Materien aus der Naturgeschichte kann die Eintheilung auf gleiche Weise gemacht werden. S. Bahrdts Rhet. f. geistl. R. §. 120. S. 86.

§. 159.

3.) Paraboliſche Texte.

a.) Erklärung.

Parabeln enthalten entweder eine Geschichte, die aus mehrern Begebenheiten besteht, oder einen einfachen Gegenstand. Beyde werden als ein Bild oder als eine ausgemahlte Allegorie gebraucht, um dadurch moralische oder Religionslehren und Begriffe zu versinnlichen. Paraboliſche Texte sind also eine besondere Gattung von Lehrtexten. Man hat daher sowohl auf das Bild als auf die Aehnlichkeiten mit den zu erläuternden Wahrheiten Rücksicht zu nehmen. Die erste Gattung behandelt man zuförderst als einen historischen Text, (§. 156.)

indem man die Geschichte selbst erzählt und alles Dunkle darinnen hinlänglich erläutert. Auch bey der zweyten Gattung muß das Bild, wenn es nöthig ist, zuförderst deutlich gemacht werden. Die Hauptsache betrifft aber die Hauptlehre als den eigentlichen Zweck des Gleichnisses, und die Aufsuchung der Aehnlichkeiten, welche das Bild mit dem zu erläuternden Gegenstande hat. Bey dem letzten hat man sich vorzüglich zu hüten, daß man die Aehnlichkeiten nicht weiter ausdehne, als der Text Veranlassung giebt oder die wirklich vorhandene nicht weit gesuchte Aehnlichkeit verstattet; und bey historischen Parabeln sich bey den Nebenumständen nicht aufhalte, die nur zur Ausfüllung der Geschichte und Ausschmückung des Gleichnisses dienen, zur Erläuterung der Sache aber nichts beytragen. (§. 33. 2. 4.)

§. 160.

b. Eintheilung.

Bey den Texten, die ein Gleichnis enthalten, kann entweder das Gleichnis selbst, oder die Lehre, die dadurch erläutert wird, den Hauptsatz ausmachen. Die Eintheilung kann auf eine dreyfache Weise geschehen:

1. indem man im 1ten Theile das Gleichnis und im 2ten die Bedeutung und Anwendung desselben zeigt;

2. indem man das Gleichnis nebst der Anwendung nach den vornehmsten Umständen eintheilt;

3. indem man eine willkührliche Lehre zum Grunde legt, nach deren Beschaffenheit die Eintheilung macht

macht und das Gleichnis auf die einzelnen Theile anwendet.

Anm. 1. Von der Fruchtbarkeit paraboliſcher Texte ſ. Herders Briefe das Stud. der Theol. betref. Th. IV, Br. 31. S. 228.

Eine Anweiſung zur rechten Benutzung derſelber und Betrachtungen darüber liefert J. L. Ewald in der Schrift: Der Blick Jeſus auf Natur und Menſchheit oder Betrachtungen über die Gleichniſſe unſers Herrn ꝛc Leipz. 1786. 8. und die Abh. über die Localität der Parabeln Jeſu in den Beyträgen zur Beförd. des vern. Denkens in der Rel. 2 Heft. Das erſte geſchieht auch in Pfennigers Abh. Ueber die Parabeln Jeſu u. ihre Nachahmung in Predigten. Züxich, 1786. 8.

Eine brauchbare Erklärung von ſolchen ſind: J. L. Bauers Sammlungen und Erklärungen der paraboliſchen Erzählungen unſers Herrn. Leipzig, 1782. 8.

Beſondere Predigten über dieſe Texte ſind Sam. Bourns geiſtliche Reden über einige auserleſene Parabeln unſers Heylandes. Altona u. Bremen, 2 Theile, 1771. 8.

Anm. 2. Typiſche Texte ſind mit den paraboliſchen von gleicher Beſchaffenheit und eben deswegen auch auf gleiche Weiſe zu behandeln. (§. 14.)

§. 161.

4. Prophetiſche Texte.

a.) Erklärung.

Wenn man dieſe Gattung von Texten, die mit den hiſtoriſchen eine groſe Aehnlichkeit haben, als Weißagungen behandeln will, iſt hauptſächlich darauf zu ſehen, daß man

1. den Inhalt der Prophezeihung selbst zuförderst genau bestimme;

2. die in selbigen vorkommenden poetischen Worte und Redensarten erkläre und in eine leichte und faßliche Schreibart einkleide;

3. die Erfüllung derselben vollständig zeige;

4. die scheinbaren Widersprüche auf eine faßliche Weise zu heben suche;

5. bloße Accommodationen nicht als Weißagungen behandele und zweifelhafte wo möglich gar nicht zu Texten wähle, oder, wenn es geschehen muß, sich auf die Untersuchung: ob es Weißagung sey, oder nicht? oder was darinnen geweißagt worden? gar nicht einlasse, sondern eine nützliche Lehre daraus abhandele. Man vergleiche jedoch §. 149.

Die nützlichste Behandlung dieser Texte aber wird unstreitig diese seyn, daß man sie blos als historische Texte betrachtet und den Inhalt für die Zuhörer lehrreich zu machen sucht, nach §. 156.

§. 162.

b.) Eintheilung.

Die Weißagung selbst oder die darinnen liegende Hauptlehre macht das Thema des analytischen Entwurfs aus. Die Haupttheile bestehen im ersten Falle aus der Weißagung selbst, deren Erfüllung und der Anwendung derselben. Man kann auch die beyden ersten in einem Theile zusammen verbinden, oder die Weißagung und deren Erfüllung in ihre verschiedenen Gegenstän-

genstände und Hauptumstände zerlegen, daraus die Haupttheile machen und jedem sogleich die daraus gezogenen porismatischen Folgen beyfügen. Im zweyten Falle wird die Lehre, worauf die Weißagung angewendet wird, als die Hauptsache betrachtet und nach ihrer Beschaffenheit eingetheilt, die Umstände und Theile der Weißagung aber da eingeschaltet, wo sie zur Erläuterung, zum Beweis, oder zu einer andern Absicht gebraucht werden können. Wenn man aber diese Texte blos historisch behandelt, geschieht die Eintheilung völlig nach den §. 157. 158. angeführten Regeln.

§. 163.

5. Eintheilung ästhetischer und charakteristischer Texte.

Zu diesen gehören solche Stellen der heil. Schrift, in welchen Gesinnungen und Empfindungen entweder durch Erzählungen, oder Gebete und Lobgesänge ausgedruckt werden. Sie gehören also eigentlich auch zu den Lehrtexten. Die Gesinnung oder Empfindung selbst macht bey analytischen Abhandlungen das Thema aus. Die Eintheilung geschieht entweder so, daß man die Gesinnungen im ersten Theile erklärt und im zweyten anwendet; oder bey mehrern darinnen enthaltenen Gesinnungen diese zu den Haupttheilen macht, und unter einen Gesichtspunct zu bringen sucht, den das Thema ausdruckt, bey einer einzigen aber solche nach den Bestandtheilen derselben, wie sie im Text auf einander folgen, einrichtet. Bey einer freyern Behandlung des Textes in einer analytisch-synthetischen Eintheilung wird die Gesinnung nach verschiedenen Rücksichten auf Beschaffenheit, Rechtmäßigkeit, Quellen, Mittel u. s. w.

(§. 112.) betrachtet, aus dieser die Eintheilung formire, oder eine andere Lehre zum Hauptsatze gemacht und auf eine zweckmäßige Weise eingetheilt, zugleich auch der Text benutzt, um daraus den Stof zur Ausführung herzuleiten. (S. 122. 2.)

§. 164.

6. Eintheilung vermischter Texte.

Texte von vermischter Gattung, deren verschiedene Theile eine Beziehung auf einander haben, machen bey der Eintheilung keine weitere Schwierigkeit, desto mehr aber diejenigen, in welchen die verschiedenen Gattungen ihres Inhalts in keiner Verbindung stehen. Wenn man nicht zwey verschiedene Materien abhandeln will, muß man einen allgemeinen Begrif aufsuchen, unter welchen man beyderley Inhalt des Textes auf eine ungezwungene Weise bringen kann, so daß jene das Thema, diese die Theile der Predigt ausmachen. Wo dieß nicht geschehen kann, muß man analysin partialem der totali vorziehen.

Von allen diesen verschiedenen Texten, deren Erklärung und Eintheilung s. Tellers Entw. von der ganzen Pflicht des Predigers, C. 1. S. 33. ff. Niemeyers Homiletik ꝛc. 2 Abschn. 2 Cap. §. 39—45. S. 82. ff.

Dritter Abſchnitt.

Form der kleinern paränetiſchen Reden.

§. 165.

1.) Beſchaffenheit und Werth des paränetiſchen Vortrags.

Ein paränetiſcher Vortrag iſt ein ſolcher, der die Abſicht hat, unmittelbar auf das Herz der Zuhörer zu wirken. Er unterſcheidet ſich daher von andern Kanzelvorträgen auf eine doppelte Weiſe:

1.) daß er nicht ſowohl in theoretiſcher Ausführung einer Materie, als vielmehr in unmittelbarer practiſcher Anwendung derſelben auf die individuelle Lage der Zuhörer, folglich in kurzen Ermahnungen und Warnungen, beſonders practiſchen Anweiſungen zur Tugend durch lehrreiche Maximen, Regeln und Vorſchriften beſteht;

2.) daß der Vortrag vorzüglich ſimpel, populär und herzlich iſt und auf die äußere Form und viele Rednerkünſte wenig Rückſicht genommen wird.

Durch dieſe Eigenſchaften empfiehlt er ſich ſelbſt einem jeden, weil er concret und nach der beſondern Lage der Zuhörer eingerichtet, folglich intereſſant iſt, das Herz mehr erwärmt, als der eigentliche Lehrvortrag und ſanfte Rührung bey den Zuhörern hervorbringt.

§. 166.

2.) Dessen Gebrauch in kleinern Reden.

Der paränetische Vortrag darf eigentlich in Predigten und Homilien nie ganz fehlen, besonders muß er in der Anwendung und den practischen Folgerungen statt finden. Kleinere Reden in Betstunden und Frühpredigten sollten eigentlich ganz allein aus paränetischen Anreden bestehen, weil die Zeit zu kurz ist, um einen Hauptsatz ordentlich auszuführen und weil ein Prediger mehrentheils eine kleinere Versammlung von Personen gleiches Standes und von ähnlichen Bedürfnissen vor sich hat, zu denen er sich mehr herablassen und herzlicher sprechen kann.

Am besten wählt man dazu solche Materien, die ins häusliche Leben einschlagen, oder von besondern Ereignissen der Natur und der Weltbegebenheiten hergenommen sind, und sucht diese durch kräftige Ermahnungen und väterliche Rathschläge den Zuhörern practisch vorzustellen. Auch weitläuftige Materien kann man auf diese Weise in mehrern zusammenhängenden Reden auf die Zuhörer anwenden. Sehr nützlich wird es seyn, wenn man besonders Materien wählt, die man kurz vorher weitläuftig ausgeführt hat, oder wenn man die unmittelbar vorher gehaltene Predigt kurz wiederhohlt, durch practische Folgen und Cautelen eine speciellere Anwendung davon auf die Zuhörer macht, oder diese auf die künftige Predigt und die würdige Feyer der bevorstehenden Festtage vorbereitet. Wo es gewöhnlich ist, ein Capitel in der Bibel vorzulesen, kann man dieses mit exegetischpractischen Anmerkungen begleiten.

In

In Casualreden ist der paränetische Vortrag vorzüglich schicklich und brauchbar.

S. Steinbarts Anw. z. Amtsberedf. §. 14. S. 21. ff. Niemeyers Homil. 3 Abschnitt. §. 72. S. 160. f.

§. 167.

3.) Einrichtung der paränetischen kleinen Reden.

Es ist dabey

1.) völlig gleichgültig, ob man eine biblische Stelle dabey zum Grunde legt, so daß man davon ausgeht und zu paränetischen Anreden Gelegenheit nimmt, oder ob man eine freye Betrachtung anstellt. Man kann auch von einem gewöhnlichen Sprüchworte, einer merkwürdigen Begebenheit, oder einem Zeitumstande die Veranlassung hernehmen.

2.) Es wird nicht ohne Nutzen seyn, wenn man den Gegenstand kurz anzeigt, von welchem man reden will Eine förmliche Ankündigung das Thema und der Theile ist aber hier nicht zweckmäßig.

3.) Die Erklärung eines Begrifs oder Urtheils, Beweise und Bewegungsgründe werden nur kurz und gedrängt angeführt. Dagegen sucht man alles in besonderer unmittelbarer Anwendung auf die Zuhörer vorzutragen und sich auf das einzuschränken,

was für diese nach Beschaffenheit ihrer gegenwärtigen Umstände vorzüglich lehrreich und erbaulich ist.

4.) Simplicität und Kürze sind die auszeichnenden Eigenschaften dieser Reden, um sich selbst und die Zuhörer desto leichter in der nöthigen Wärme und dem Feuer der Andacht erhalten zu können.

Dritter Theil.

Besondere Gattungen von Predigten.

Erstes Hauptstück.

Besondere Gattungen in Ansehung des Textes.

§. 168.

1. Katechismuspredigten.

a. Absicht und Werth derselben.

Die Absicht der Katechismuspredigten ist, gemeinen Zuhörern den Katechismus Lutheri als die Grundlage ihrer Kenntnisse recht zu erklären, die vornehmsten Wahrheiten der Religion ihnen geläufig zu machen und den ganzen Umfang derselben nach einer gewissen Ordnung und im Zusammenhange vorzutragen. Das erste könnte mit mehrerm Nutzen in Katechisationen geschehen, das

das zweyte und dritte aber weit leichter bey einer freyen Wahl der Texte bewerkstelliget werden, da der Katechismus Lutheri zu diesem Zwecke viele Fehler und Unvollkommenheiten hat. Katechismuspredigten darf also ein Prediger nie selbst einführen; wo sie aber schon eingeführt sind, muß er sie so viel möglich diesem Zwecke gemäs einrichten, zugleich aber für diejenigen Zuhörer sorgen, die eine weitere Belehrung suchen und von Vorurtheilen gegen diese Gattung von Predigten eingenommen sind.

§. 169.

b. Ihre Einrichtung.

Diese Absicht zu erreichen, hat man hauptsächlich Rücksicht zu nehmen:

1. Auf eine schickliche Wahl der Materie, so daß man

a. bey einer völligen Freyheit, eine eigene Einrichtung zu treffen, die vornehmsten Wahrheiten der Religion nach der Ordnung des Katechismus abhandelt, und deswegen über einen reichhaltigen Text mehrere Predigten hält, auch zur Bearbeitung desselben keine bestimmte Zeit festsetzt;

b. wenn man allein darüber zu predigen hat, aber ihn binnen Jahresfrist endigen muß, jedes Jahr nach einem festgesetzten Plane eine Reihe von Wahrheiten abhandelt und die übrigen bis auf ein anderes Jahr verspahrt;

c.

c. wenn man mit andern abwechselnd darüber predigen muß, solche Materien wählt, die nach Beschaffenheit der Zuhörer und der Umstände die interessantesten und fruchtbarsten sind.

2. Auf die Erklärung des Textes, wobey man

a. das Stück, welches den Text ausmacht, entweder im Eingange, oder in der Abhandlung vollständig erklären muß;

b. dieses besonders bey den Stellen thun, welche der Misdeutung unterworfen sind;

c. bey denen, wo Luther geirrt hat, sich alles Tadels enthalten, oder dieses mit möglichster Schonung thun, (§. 60. 4.) und die irrige Vorstellung desselben durch Erklärung zu berichtigen suchen.

3. Auf die weitere Ausführung des Inhalts, wo besonders darauf zu sehen ist, daß

a. die darinnen enthaltenen Lehren entweder ganz, oder zum Theil weiter entwickelt und mit Schriftstellen bewiesen;

b. die Beweise ohne viele Beredsamkeit vorgetragen;

c. die Glaubenslehren allezeit practisch gemacht, (§. 95.) und alle abgehandelte Wahrheiten durch rührende und kräftige Ermahnungen den Zuhörern ans Herz gelegt werden.

4. Auf den Vortrag derſelben, der beſonders plan, allgemein faßlich, ungekünſtelt und herzlich ſeyn muß.

Anm. 1. Wenn man ein gemiſchtes Auditorium hat, von welchem intereſſante und nicht zu allgemeine Wahrheiten erwartet werden, dürfen dieſe Predigten durch nichts anders, als durch den Text von den übrigen unterſchieden ſeyn.

Anm. 2. Zum richtigen Verſtande des Katechismus Lutheri und zur practiſchen Anwendung deſſelben dienen hauptſächlich folgende Schriften: S. J. Baumgartens Erläuterung des kleinen Catechismi D. Mart. Luthers. 3 Aufl. von J. G. Kirchner. Halle, 1764. gr. 8. J. Fr. Buddei catecheriſche Theologie herausgegeben von J. Fr. Friſch. Jena, 1752. 8. J. J. Rambachs Betrachtungen über den Catechismus Lutheri. Frankf. u. Leipz. 1736. 4. *Brand, Gebhardi* Betrachtungen über die chriſtliche Lehre in dem kleinen Catechismus Lutheri. Greifswald, 1746. 4. J. Ch. Stemlers Abh. von den Fehltritten und Fehlbitten der Frommen nebſt deſſen wiederhohlten Erweckungen zum lautern Sinne in der heilſamen Lehre des Catechismi. Leipzig, 1736. 8.

Anm. 3. Unter den Sammlungen von eigentlichen Katechismuspredigten ſind vorzüglich zu bemerken: Er. Ch. Kleveſahls evangeliſche wichtige Wahrheiten in Catechismus- und einigen andern Predigten öffentlich vorgetragen. 2 Theile. Baſel, 1776. gr. 8. J. Ud. Schinmeiers Predigten über den Catechismus Luthers. Lübeck, 1 Samml. 1780. 2 Samml. 1787. 8. F. G. Pockels Predigten über Luthers Catechismus. Halle, 1781. 8. Dav. Bruhns Predigten über das Gebet des Herrn. Berlin, 1770. 8. K. F. Lohdius Katechismuspredigten, 3 Theile. Dresd. 1787 — 90 gr. 8.

§. 170.

§. 170.

2. Liederpredigten.

Die Absicht der Predigten, welche über Kirchenlieder gehalten werden, ist: die schwehren und undeutlichen Gesänge der Gemeine verständlich zu machen und sie in den Stand zu setzen, solche mit eigener Empfindung abzusingen. Um diese Absicht zu erreichen, muß man

1. blos bekannte, nach dem Geschmacke unserer Zeiten unanstößige und besonders etwas schwehre und unverständliche, aber erweckliche Lieder wählen;

2. darüber blos analytische Predigten halten und den Hauptinhalt des Gesanges zum Hauptsatz der Predigt machen, auch wenn Lieder zu lang und zu fruchtbar sind, mehrere Predigten darüber halten;

3. den Gedanken des Verfassers genau folgen und darnach die Predigt eintheilen;

4. alles, was nur einigermasen den Worten und Sachen nach dunkel ist, deutlich zu machen suchen, und besonders solche Stellen, die leicht gemisdeutet werden können, sorgfältig erklären, um alle Misdeutungen zu heben;

5. die darinnen vorkommenden Wahrheiten weiter ausführen und durch kurze besonders Schriftbeweise bestätigen;

6. die Abhandlung mehr practisch, als theoretisch einrichten, und die darinnen vorkommenden rührenden

Stel-

Stellen der Empfindung der Zuhörer näher zu bringen suchen.

§. 171.

3. Passionspredigten.

Die gewöhnlichen Passionspredigten sind diejenigen, welche über die Geschichte der letzten Leiden und des Todes Jesu nach verschiedenen Abschnitten gehalten werden.

1) An Stof zu lehrreichen und rührenden Betrachtungen kann es dabey nicht fehlen, wenn man sie als historische Texte nach den oben angeführten Regeln (§. 96. 97.) behandelt, über die Absicht, die Gröse und Folgen dieser Leiden, über die Charactere und Handlungen der darinnen vorkommenden Personen, besonders über das vortrefliche Verhalten Jesu bey seinem Leiden Betrachtungen anstellt.

2) Man kann auch zuweilen die ganze Geschichte aus einem Hauptgesichtspuncte betrachten und in seinen Vorträgen eine Hauptidee, so viel es ohne Zwang geschehen kann, durchführen.

3) Bey Erklärung der Geschichte aus den Alterthümern muß man sich nicht zu lange verweilen, sondern hauptsächlich mit der moralischen Betrachtung derselben beschäftigen.

4) Man wird alsdenn nicht nöthig haben, zu gezwungenen und mystischen Anwendungen und weit hergeholten practischen Folgen seine Zuflucht zu nehmen, oder

oder in allen einzelnen Umſtänden des Leidens Jeſu und ſeinen letzten Worten etwas Bedeutendes zu ſuchen.

5. die bibliſchaſcetiſche Art des Vortrags (§. 146158.) iſt hier die ſchicklichſte, ſo wie es nicht ſchwehr fallen wird, wegen der Natur der Materie und der Stimmung des gröſten Theils der Zuhörer ſeinen Vortrag vorzüglich rührend zu machen.

Die Abtheilung der Geſchichte in die einzelnen Abſchnitte verurſacht oft einige Schwiehrigkeiten, die aber, wenn man ſich nicht zu genau an den Text bindet, ſondern die Begebenheit im Ganzen betrachtet, leicht können gehoben werden.

Anm. 1. Paſſionspredigten über freye Texte, da man ſich mehr auf die Lehre, als auf die Geſchichte einläßt, ſind nach den obigen Regeln (§. 6. 7, 7.) einzurichten.

Anm. 2. Charfreytagspredigten werden ihrer Abſicht nach vorzüglich auf den Tod Jeſu eingeſchränkt. und enthalten Betrachtungen über die Abſicht und die Folgen deſſelben, die daher zu ſchöpfende Gründe des Troſtes, der Beruhigung und freudigen Hofnung, das vortrefliche Muſter Jeſu in den letzten Stunden ſeines Lebens, die pflichtmäſigen Geſinnungen und Handlungen eines Chriſten u. dergl.

Anm. 3. Hülfsmittel zur Erklärung der Leidensgeſchichte Jeſu ſind: S. J. Baumgartens Auslegung der Leidens- Sterbens- und Auferſtehungsgeſchichte Jeſu Chriſti ꝛc. Halle, 1757. 4. J. A. Schlegels Leidensgeſchichte unſers Herrn Jeſu Chriſti in ihrer harmoniſchen Ordnung — — neu überſetzt und mit Anmerkungen erläutert, Leipz. 1775. 8. G. Ch. B. Moſchens Er-

klärung der Leidensgeschichte Jesu Christi. 1 Th. Frankf. u. Leipz. 1785. gr. 8. Niemeyers Charakteristik der Bibel und Heß Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu können auch dabey mit Nutzen gebraucht werden.

Anm. 4. Aus der grosen Menge von Betrachtungen und Predigten, die über die Leidensgeschichte Jesu herausgekommen sind, verdienen hauptsächlich folgende bemerkt zu werden: J. Saurins Predigten über die Leidensgeschichte Jesu und andere Materien übersetzt von G. L. Hoyer. Leipz. 1760 2 Theile. 8. J. A. Crasmers Sammlung einiger Passionspredigten. Leipzig, 5 Theile, 1759. gr. 8. G. J. Pauli Predigten über das Leiden und Sterben Jesu Christi. Halle, 2 Theile, 1768. 69. 8. Dessen Predigten nach dem Bericht des Evangelisten Johannes, 3 Theile. 1780. 8. H. D. Pörtners Passions- u. Festpredigten. Leipz. 1771. gr. 8. E. A. Pardeys Passionspredigten. Hannover, 1773. 8. J. A. Schlegels Predigten über die gesammte Leidensgeschichte. Leipz. 1773 8. Sturms Unterhaltung der Andacht über die Leidensgeschichte Jesu. Halle, 1775. 8. J. G. Rosenmüllers Predigten über die Reden Jesu am Creuz nebst einigen Gelegenheitsreden. Nürnberg, 1780. 8. G. Leß Passionspredigten. N Aufl. Göttingen, 2 Theile, 1785. gr. 8. H. D. Hermes Passionspredigten, 5 Sammlungen. Breslau, 1780–85. 8. J. T. Hermes Unterhaltungen der Andacht über die Leidensgeschichte Jesu. Halle, 1775. 8 Predigten über die Leidensgeschichte Jesu Christi aus den Werken verschiedener Verfasser gesammlet. 2 Aufl. Gießen, 2 Bände, 1784–85. 8. J. L. Ewalds Leiden, Tod u. Auferstehung unsers Herrn von ihrer menschlichsten Seite betrachtet, nach der Erzählung seines Freundes u. Schülers Johannes. Ein Erbauungsbuch für fühlende Christusverehrer. Lemgo, 1785. 8.

Zwey-

Zweytes Hauptſtück.

Verſchiedene Gattungen von Predigten in Anſehung der Zuhörer.

§. 172.

1. Predigten für die Jugend.

Dieſe Art von Predigten findet nur alsdenn ſtatt, wenn die Verſammlung ganz oder gröſtentheils aus jungen Perſonen beſteht. So ſelten dieſer Fall iſt, ſo nöthig iſt es, alsdenn ſeine Predigten beſonders darauf einzurichten. Deswegen iſt beſonders dabey Rückſicht zu nehmen:

1. Auf die Wahl der Materie, ſo daß

a. dogmatiſche am wenigſten, und unter dieſen nur die faßlichſten und diejenigen, welche leicht practiſch können gemacht werden, zu bearbeiten ſind, wobey man darauf, daß ſie ſchon bekannt und gewöhnlich ſind, ſo ſehr nicht zu ſehen hat;

b. moraliſche den vorzüglichſten Gegenſtand ſolcher Predigten ausmachen müſſen, wobey man hauptſächlich ſolche Lehren und Anweiſungen zu wählen hat, die in dem jugendlichen Alter vorzügliche Anwendung finden, zu welchen die Pſalmen und Schriften Salomos, ſo wie das neue Teſtament, ſchickliche Texte genug darreichen;

c. hiſtoriſche, beſonders bibliſche Geſchichte und einige Gleichniſſe Chriſti, die für die Jugend haupt-

ſächlich lehrreich ſind, auch benutzt werden; nicht weniger

d. Gegenſtände der Natur zuweilen den Stof der Betrachtungen ausmachen.

2. Auf die Ausführung derſelben, wobey

a. die Erklärung durch Beyſpiele und Gleichniſſe ſo ſinnlich als möglich zu machen iſt;

b. die Beweiſe hauptſächlich aus der Natur, der Erfahrung und deutlichen Stellen der heil. Schrift, ſo wie

c. die Bewegungsgründe vorzüglich aus der Vortreflichkeit der Tugenden, zuweilen auch aus den nächſten und ſichtbarſten Folgen herzuleiten ſind.

3. Auf den Vortrag derſelben, wo man beſonders darauf zu ſehen hat, daß man mit dem Style ſowohl als mit dem Aeußerlichen viele Lebhaftigkeit, eigene Wärme, Herzlichkeit, Reitz und Annehmlichkeit zu verbinden ſuche. Paränetiſche und aſcetiſche Vorträge werden daher hier die ſchicklichſte Art des Vortrags bey jungen Perſonen ſeyn.

S. Reccards Gedanken über den Werth ſogenannter Predigten für Jünglinge, im Journ. f. Pr. B. IV. St. IV. A. 1.

Zu den vorzüglichſten Sammlungen ſolcher Predigten gehören:

Doddridge Reden an die Jugend, aus dem Engl. Magdeb. 1750. 8. Fordyce Predigten für junge Frauenzimmer, aus dem Engl. 2 Bände. Leipz 1768. 8. Eb. deſſ. Reden an Jünglinge, 2 Bände. Leipz. 1778. 8. Mayhew Predigten für junge Mannsperſonen, aus dem Engl. überſ. Hamb. 1769. 8. Dodds Predigten für Jünglinge, aus dem Engl. überſ. von Velthuſen. Lemgo, 1772. 8. Sturms Predigten für Kinder von reiferm Alter, 2 Bändgen. Leipz. 1771. 75. 8. Predigten und Ermahnungsreden für die Jugend in Kloſterbergen gehalten (von Frommann und Reccard.) Magdeb. 1774. 8. Reſewitzens Predigten für die Jugend, 2 Theile. Leipz. 1779. 81. Eb. deſſ. neue Sammlung von Predigten zu Kloſterbergen gehalten. Leipz. 1782. 8. Böhs Predigten für die Jugend über die Sonn- und Feſttagsevangellen, 2 Theile. Nürnberg, 1783. 8. Die Salzmanniſchen Gottesverehrungen, 2 A. Wolfenb. 1786. und der Anhang dazu (von K. Ch. Andre) Leipz. 1787. 8.

§. 173.

2. Predigten für Landleute.

a. Moraliſche Beſchaffenheit der Landleute.

Der Character der Landleute hat insgemein eine gute und eine böſe Seite. Zu der letztern gehören hauptſächlich eine groſe Unwiſſenheit in der Religion oder ſehr mangelhafte Kenntnis derſelben, Aberglaube und practiſche Vorurtheile, Unbiegſamkeit des Herzens, Rohheit der Sitten, verſchiedene herrſchende Laſter und böſe Geſinnungen, die gröſtentheils Folgen ihrer harten und mühſamen Lebensart und ſchlechten Erziehung ſind; zu der erſtern hingegen ein guter natürlicher Verſtand, Einfalt der Sitten, Ehrlichkeit und Offenheit, ſtandhafter Glaube, dabey eine glückliche Unwiſſenheit in Anſehung

mancher Laster, die den Grund in einer verfeinerten Lebensart haben. Ein Prediger muß daher den Character der Landleute, ihre Vorurtheile, Ausflüchte und Entschuldigungen, die unter ihnen herrschenden Tugenden und Laster, die ihnen eigene Art des Aberglaubens, ihre Lebensart ꝛc. genau untersuchen und das Lokale seines Orts recht kennen zu lernen suchen, um in seinen Predigten davon Gebrauch machen zu können.

Anm. Eine hieher gehörige nützliche Schrift ist: Christ. Garve über den Character der Bauern ꝛc. Breslau, 1786. 8.

§. 174.

b. Zweckmäßige Einrichtung dieser Predigten.

Außer der Anwendung der allgemeinen Regeln besonders in Absicht auf Popularität, hat man dabey hauptsächlich zu sehen:

1. Auf eine geschickte Auswahl der Materie, die überhaupt dem Landmanne nach seiner Lage interessant und wichtig ist, sein Gemüth bey seinen Beschwehrden aufrichtet und im Guten stärkt. Unter den Glaubenslehren sind insbesondere nur die unentbehrlichsten und gemeinfaßlichsten, unter den moralischen aber besonders diejenigen, die unter den Landleuten am wenigsten ausgeübt werden, und solche Grundsätze, die den unter ihnen herrschenden Vorurtheilen entgegen stehen, zu wählen. Oefters Naturbetrachtungen und biblische Vorträge, besonders über die biblische Geschichte werden ihnen auch vorzüglich nützlich seyn.

2)

2. Auf die Ausführung derselben, die ihren Fähigkeiten angemessen seyn muß, so daß Simplicität und Deutlichkeit im hohen Grade statt finden, ohne der Gründlichkeit dadurch zu schaden. Erklärungen und Erläuterungen müssen ganz concret und sinnlich gemacht, auf die unter Landleuten gewöhnlichen Kenntnisse und Begriffe gebauet und in einzelnen Fällen und bekannten Merkmalen vorgestellt werden. Die Beyspiele und Gleichnisse sind hauptsächlich aus dem ländlichen Leben zu nehmen, so wie die Beweise aus den gewöhnlichen Grundsätzen, Empfindungen und Erfahrungen der Landleute und aus biblischen Aussprüchen herzuleiten sind.

3. Auf den Vortrag und die Sprache, die so beschaffen seyn muß, daß sie dem Landmanne durchaus verständlich sey, ohne ins Niedrige zu fallen. Zu Worten und Redensarten dürfen nur die ganz gewöhnlichen und besonders diejenigen, deren sich der Landmann selbst bedient, gebraucht werden, jedoch so, daß sie der Würde des Kanzelvortrags nicht zuwider seyn. Der ganze Vortrag muß leicht und natürlich, ohne weitläuftige Perioden, jedoch nicht wässerig, sondern kraftvoll seyn und nach Beschaffenheit der Umstände mit einem starken oder gemäßigten Affecte verbunden werden. Ueberhaupt muß durchaus eine vertraute, herzliche Sprache ohne Affectation statt finden.

Anm. 1. Da die Landgemeinen mehr oder weniger aufgeklärt und gemischt sind, so sind diese Regeln nach der lokalen Beschaffenheit einer jeden Gemeine einzurichten.

5. [illegible]

2. die Ausführung mit der Vorſicht zu einrichten, daß man Beyſpiele, Gleichniſſe und Beweisgründe so vornehmlich aus dem Lesegrunde hernehme: der Ton das Mittel zwischen dem ganz niedrigen, populären und veredelten sey, jedoch so daß man den ersten Theilen mehr herrschenden Fluß zu gleich mehr rührend und affectvoll, als in einem lehrenden Ton rede;

3. auf die lokalen Umstände und Vorfälle besonders aufmerksam sey, um solche zu Milderung der rohen Gefühle und Hervorbringung guter Gesinnungen recht nutzen zu können;

4. die Bestrafungen vorsichtig, gelinde und zu bequemen Zeiten anstelle, um bey der freyen Lebensart seiner Zuhörer sich nicht ihre Achtung und Liebe zu rauben;

5. die Predigten so kurz als möglich mache und deswegen

6. mehr paränetische Anreden, als ordentliche Predigten halte.

Anm.

Anm. 1. Bey Garnisonen findet zwar eine andere Situation und Beschaffenheit der Zuhörer statt, als bey Feldgemeinen zu Kriegszeiten, doch haben sie vieles mit einander gemein und die mehresten der angeführten Regeln sind daher von einem Garnisonprediger ebenfalls zu beobachten und nur hauptsächlich die Wahl der Materien auf eine allgemeinere Weise anzustellen.

Anm. 2. Ein sehr brauchbares Journal für Feldprediger ist: (Rüsters) Feldpredigermagazin für die, welche jetzt Feldprediger sind und künftig werden wollen u. s. w. Stendal, 1 Theil. 1793. 8.

Anm. 3. Für diese Gattung von Zuhörern sind hauptsächlich folgende Predigtsammlungen eingerichtet: J. J. Tiedens moralische Reden, 2 Theile. 4 Aufl. Halle, 1781, gr. 8. G. G. Pappelbaums Feldpredigten ganz und stückweise, gehalten in dem Kriege 1778. 79. nebst einer Friedenspredigt. Berlin, 1779. 8. L. G. Protzens Feldandachten und Predigten für Kriegsleute. Frankf. a. d. Od. 1780. 8. Kasualreden von Feldpredigern, 1 Sammlung. Potsdam, 1782. 8. C. G. Küttners 2 Predigten im Lager bey Pillnitz 1782 gehalten. Dresd. 1782. 8. Stemlers Predigten im Lager bey Mühlberg 1785. gehalten. Dresden, 1785. 8.

§. 176.

4. Zuchthauspredigten.

Die Einrichtung dieser Predigten muß ganz genau der innern und äußern Beschaffenheit der Gefangenen angemessen seyn, jedoch so daß auch auf die übrigen Zuhörer zugleich Rücksicht genommen werde. Grobe Unwissenheit und eingewurzelte Bosheit sind bey vielen die Ursache ihrer Verbrechen, bey andern aber Leichtsinn und äußere Ver-

Verhältnisse. Man hat sie also nicht als eine von andern ganz abgesonderte Klasse von Menschen zu betrachten und in Gegenwart anderer durchaus als grobe Lasterhafte zu brandmarken, vielmehr mit weiser Schonung zu behandeln. Durch Predigten kann man weniger hoffen, ihre moralische Besserung zu bewirken, als durch Privatunterredungen, paränetische Anreden in Betstunden, in der Beichte und in Katechisationen. Ein Prediger wird daher am zweckmäßigsten verfahren, wenn er

1. ihnen in den Katechisationen den nöthigen Unterricht in den Religions- und Sittenlehren ertheilt;

2. in den Betstundsreden einzelne wichtige, besonders moralische auf die Lehre von der Sünde und Bekehrung und die von den Gefangenen besonders ausgeübte Laster sich beziehende Materien paränetisch abhandelt, auch biblische Geschichte dazu zu benutzen sucht;

3. in den Predigten bey einem vermischten Auditorium beyde Klassen von Zuhörern nicht zu sehr von einander absondert, vielmehr die Wahl der Materie und deren Ausführung nach beyder Bedürfnisse einrichtet, alles dasjenige aber vermeidet, was für die Gefangenen ganz unbrauchbar ist;

4. die Beweise hauptsächlich aus der Erfahrung und besonders solchen Erfahrungen, welche die Zuhörer selbst gemacht haben, aus einleuchtenden Wahrheiten und deutlichen Stellen der Bibel herleitet;

5. als Bewegungsgründe vorzüglich die Folgen der Tugenden und Laster gebraucht, jedoch oft die Tugend in ihrer Schönheit und das Laster in seiner Heßlichkeit ihnen darstellt;

6. seinen Vortrag so sehr, als es die Würde des Kanzelvortrags verstattet, herabzustimmen sucht, nicht im Straftон, zwar nachdrücklich, aber doch liebreich zu ihnen redet und eine mehr einfache, als gekünstelte Form der Predigten wählt;

7. jeden Vorfall in seiner Gemeine zur Besserung seiner Zuhörer sogleich zu nutzen sucht;

8. die Vorbereitungen zum heil. Abendmal dazu anwendet, sie von der Beschaffenheit, der Absicht, dem Nutzen und rechten Gebrauche dieser Handlung zu unterrichten und ihnen solche recht heilig und ehrwürdig zu machen, diese Gelegenheit auch durch kräftige und rührende Anreden zur Verbesserung ihrer Gesinnungen recht gebraucht,

9. sich die Lebensgeschichten der Gefangenen bekannt macht, um solche in seinen Vorträgen nutzen zu können.

Anm. Die übrigen Verhaltungsregeln gehören nicht zur Homiletik. Ausführlich ist die weise Behandlung der Zuchthausgefangenen von einem Prediger gezeigt worden in Wagnitzens Abhandl. über die moral. Verbesserung der Zuchthausgefangenen. Halle, 1787. 8. S. auch Homil. krit. Blätter H. 4. S. 56. ff. Muster guter Predigten dieser Art enthält L. Chr. G. Schmids Auswahl einiger Predigten. Zwickau, 1791. 8.

§. 177.

§. 177.

5. Bergwerkspredigten.

Die ganz eigenen Beschäftigungen der Bergleute, die vielen Beschwehrden und Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, die Redlichkeit der Gesinnungen und ächte Frömmigkeit, die bey den mehresten statt findet, veranlasset einen Prediger:

1. solche Materien vor andern zu wählen, die ihnen nach ihrem Stande vorzüglich nöthig und nützlich sind und sie im Vertrauen auf Gott, der Arbeitsamkeit, Begnügsamkeit und wahrer Gottesverehrung stärken;

2. Beyspiele, Gleichnisse und Bewegungsgründe besonders aus der Art ihrer Geschäfte und ihres Standes zu nehmen;

3. den Vortrag sehr populär zu machen und sich nach der unter ihnen gewöhnlichen bergmännischen Sprache zu accommodiren, ohne jedoch ins Affectirte zu verfallen.

Anm. Nach diesen Regeln sind J. L. A. Kellers Predigten für Bergleute, Offenbach, 1794. 8. eingerichtet.

Drittes Hauptstück.

Festpredigten.

§. 178.

1. Allgemeine Bemerkungen.

Festtage werden entweder zur Erinnerung an gewisse ehemals geschehene merkwürdige Begebenheiten, oder wegen jährlich eintretender wichtiger Zeitumstände und erhaltener Wohlthaten, oder auch wegen wichtiger Lehrsätze der Religion gefeyert. Festpredigten sind daher von besonderer Wichtigkeit, und verschaffen dem Prediger den Vortheil, daß dabey insgemein mehrere Zuhörer zugegen sind, diese auch mit mehrerer Empfindung und Stimmung des Gemüths als gewöhnlich erscheinen. Dieß macht es ihm doppelt zur Pflicht, auf solche vorzüglichen Fleiß zu wenden und ihnen den möglichsten Grad der Vollkommenheit zu geben. Die eigentliche Absicht derselben muß seyn, daß er sie als Gelegenheiten betrachte, die Herzen der Zuhörer für die Religion und ihre wohlthätigen Lehren zu erwärmen, und dadurch zur Tugend zu leiten. Dieß findet aber hauptsächlich nur bey solchen Festtagen statt, die auch wirklich eine wichtige Veranlassung haben und zu der Absicht leicht benutzt werden können. Zur Erreichung dieser Absicht sind folgende Regeln zu beobachten:

1. Man wähle eine solche Materie, die der Absicht des Festes gemäs ist, so daß man wenigstens von derselben ausgehe und eine mit ihr genau harmonirende Betrachtung anstelle.

2. Man hüte sich aber dabey hauptsächlich vor aller Einförmigkeit der Materie und betrachte deswegen die Begebenheiten des Tages nicht in einem zu engen Gesichtskreise, sondern gehe auch auf andere das mit in Verbindung stehende Materien über.

3. Man bleibe nicht bey den kleinen Umständen außer der Verbindung mit der ganzen Begebenheit stehen, sondern halte sich bey ihnen nur in so weit auf, als es nöthig ist, um diese dadurch in ein helles Licht zu setzen.

4. Wenn man mehrere Predigten an einem Orte zu halten hat, wird man wohlthun, wenn man in solchen eine Materie in Verbindung abhandelt.

5. Man suche alle die Wahrheiten, zu deren Abhandlung der Festtag Gelegenheit giebt, sehr lehrreich zu machen und sie den Zuhörern als Beweise der Güte und Weisheit Gottes bey seiner Regierung und als Ermunterungen zur christlichen Tugend auf eine interessante und rührende Weise vorzustellen.

6. Man verdamme nicht alle irdische Ergötzungen an diesen Tagen, sondern gebe vielmehr den Zuhörern eine sorgfältige Anweisung, wie sie solche zu ordnen und einzurichten haben.

S. A. H. Niemeyers Abh. von Festpredigten im Journ. f. Pred. B. XII. St. I. A. 1. und in der Homiletik S. 47. ff. S. 98. ff. Fr. K. Rischmüllers Gedanken von Einrichtung der Predigten nach Umständen des Orts und der Zeit, im J. f. Pr. B. XIV. St. III. A. 1. Tellers neues Mag. f. Pred. B. III. St. I. A. 1. In wie ferne gehört das Dogma, besonders an Festtagen auf die Kanzel?

Anm.

Anm. Festpredigten sind in ganzen Sammlungen von Predigten häufig anzutreffen. Besondere Sammlungen sind: Pörtners Passions- und Festpredigten. (§. 171.) Lavaters Festpredigten nebst einigen Gelegenheitspredigten. Frankf. u. Leipz. 1774. 8. Jollikofers Predigten nach seinem Tode herausgegeben, 1 u. 2. Band. Neue Festpredigten von Spalding, Teller und Sack. Halle, 1792. 8. J. L. Pischons Predigten an Festtagen und bey besondern Veranlassungen gehalten. Halle, 1794. 8.

§. 179.

2. Besondere Gattungen derselben.

a. Weyhnachtspredigten.

Das Weyhnachtsfest, welches zum Andenken der Geburth Jesu gefeyert wird, giebt hinreichenden Stof zu fruchtbaren Betrachtungen, wenn man nicht bey der Begebenheit der Geburth an sich betrachtet allein stehen bleibt, sondern sie mit den Jugendjahren Jesu, seinem ganzen folgenden Leben und den in selbigem ausgerichteten Geschäften in Verbindung setzt. (§. 178. 2.) Man findet dadurch Veranlassung, von den Absichten und angenehmen Folgen der Geburth Jesu, den wohlthätigen Beschäftigungen desselben bey seinem Wandel auf Erden, der Weisheit und Liebe Gottes, die er dabey geoffenbahret hat, der weisen Vorsehung Gottes bey den Nebenumständen der Geburth, besonders seiner Armuth und den frühen Leiden und Beschwehrden, die er zu erdulden hatte, von dem Einflusse derselben auf unsern Glauben, unsere Tugend, den Trost im Leiden und die Beruhigung im Tode zu reden, ohne daß man nöthig habe, bey Kleinigkeiten sich zu verweilen. (§. 170. 3.) Auch die

bey der Geburth und Kindheit Jesu beschäftigten Personen in Ansehung ihrer dabey gezeigten Charactere und Handlungen (§. 97.) können leicht für die Zuhörer sehr lehrreich gemacht werden. Außerdem kann man auch über die menschliche Natur überhaupt, die Vorsorge Gottes bey der Geburth und Kindheit des Menschen u. dgl. Betrachtungen anstellen, in so ferne man sie mit der Geburth Jesu in eine ungezwungenes Verhältnis setzt. (S. Steinbart in der Anw. zur Amtsberedf. §. 16. S. 23.)

Anm. Adventspredigten sind dem Zwecke nach von gleichem Inhalte, jedoch so, daß derselbe mehr auf den Aufenthalt Jesu auf Erden überhaupt, als auf seine Geburth insbesondere gerichtet seyn muß. Es ist aber auch nicht nöthig, sich in selbigen auf diese Art von Materie einzuschränken.

§. 180.

b. Neujahrspredigten.

Da der Anfang eines neuen Jahres ein wichtiger Umstand ist, der einen sinnlich starken Eindruck macht, so ist es Pflicht für einen Prediger, solchen zur Besserung seiner Zuhörer zu nutzen. Dieses wird auf mannigfaltige Weise geschehen können, wenn man Betrachtungen über Zeit und Ewigkeit, Vergangenheit und Zukunft, die Vergänglichkeit dieses Lebens und aller irdischen Dinge, den rechten Gebrauch der Zeit, die göttliche Regierung der Welt, besonders der menschlichen Schicksale und die darinnen bewiesene Güte und Weisheit, die im verflossenen Jahre genossenen Wohlthaten Gottes, die zu fassenden Entschließungen für die Zukunft,

kunft, die rechte Beschaffenheit vernünftigchristlicher Wünsche u. dergl. anstellt, um seine Zuhörer zu guten Gesinnungen der Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, des Vertrauens auf ihn, der wahren Menschenliebe und anderer christlichen Tugenden zu ermuntern, wobey man so viel möglich auf dasjenige Rücksicht nehmen muß, wodurch sich das verflossene Jahr vorzüglich ausgezeichnet hat. Wenn man nicht durch strenge Vorschrift oder Observanz an die festgesetzten Texte dieses Tages gebunden ist, wird man besser thun, wenn man einen freyen Text wählt; außerdem muß man aus ersterm eine schickliche Materie durch ungezwungene Folgerungen herzuleiten suchen. Die eingeführten Neujahrswünsche müssen kurz, ungekünstelt und lebhaft seyn und werden am besten bey dem Anfange der Predigt in ein Gebet eingekleidet.

Anm. An solchen Orten, wo die Idee eines Kirchenjahrs herrschend ist, kann man solche auch nutzen, um die Zuhörer auf die erhaltenen mannichfaltigen Gelegenheiten zur Beförderung unserer Religionskenntnisse und Gesinnungen aufmerksam zu machen und daraus Ermahnungen zur eifrigen Benutzung derselben herzuleiten.

§. 181.

c. Osterpredigten.

Das Osterfest ist dem Andenken der Auferstehung Jesu gewidmet. Dieß giebt Gelegenheit zu vielen fruchtbaren Materien von der Wichtigkeit und dem Einflusse derselben auf unsern Glauben, unsere Tugend, unsere Hofnungen und die darauf sich gründende Beruhigung im Leiden und im Tode, indem man sie als einen Beweis seiner göttlichen Sendung, seiner Unschuld, der

Vollendung seiner Erlösung und der gewissen Erfüllung seiner Verheißungen darstellt; (Röm. 1, 4. 1 Cor. 15, 12—20.) und in dieser Rücksicht werden auch Betrachtungen über die Wahrheit und Gewißheit derselben nicht ohne Nutzen seyn, wenn sie gemeinfaßlich gemacht und alle gelehrte Untersuchungen sorgfältig vermieden werden. Außerdem sind aber hauptsächlich die Lehren von der Unsterblichkeit der Sele, unserer künftigen Auferstehung und die daher entstehenden Bewegungsgründe zur Tugend und Beruhigungsgründe (Röm. 6, 4. ff.) zweckmäßige Materien, so wie die Charactere der bey der Auferstehung Jesu beschäftigten Personen lehrreichen Stof zu vielen Betrachtungen darreichen.

Anm. Die am Himmelfahrtsfeste abzuhandelnden Materien sind von gleicher Beschaffenheit, doch kann man an selbigem zur Vermeidung der Einförmigkeit seine Zuhörer vorzüglich mit der dem Erlöser ertheilten erhabenen Belohnung, seiner gegenwärtigen Hoheit und Herrlichkeit, unserer künftig zu erwartenden Glückseligkeit und den Mitteln, solche zu erlangen, unserer erhabenen Bestimmung zu einer höhern Tugend und Glückseligkeit u. dgl. unterhalten.

§. 182.

d. Pfingstpredigten.

Das Pfingstfest ist der Stiftungstag der christlichen Religion, an welchem sie durch die mit höhern Kräften (außerordentlichen Gaben des heil. Geistes) ausgerüsteten Apostel zuerst unter mehreren Völkern ist ausgebreitet worden. Die merkwürdige Begebenheit des Pfingstfestes (Apost. Gesch. 2, 1. ff.) in Absicht auf ihre erfreuliche Folgen, die beglückte und gesegnete Ausbreitung der christlichen Religion, ihr hoher Werth und

ihre

ihre innere Vortreflichkeit, ihre eigentliche Beschaffenheit, die Lehre vom Werthe des Glaubens und der Tugend, von der heil. Schrift und dem heil. Geiste nach den oben (§. 5-7.) angeführten Bedingungen, und andere damit verbundene Materien, z. E. von der allgemeinen Menschenliebe, die vorzüglich den Geist dieser Religion ausmacht, sind der Absicht dieses Tages hauptsächlich angemessen. Die Evangelien werden auch zu solchen eher hinreichenden Stof darreichen, als wenn man sich blos auf die Lehre vom heil. Geiste, der Eingebung der heil. Schrift und eine genaue Erklärung der Begebenheit am Pfingstfeste einschränken will.

Anm. Heß Christenlehrer über die Apostelgeschichte und J. L. Ewalds Leiden, Tod und Auferstehung Jesu (s. §. 171.) so wie andere unter den Festpredigtsammlungen befindliche Predigten werden dem Prediger vielen Stof darreichen.

§. 183.

e. Predigten an kleinern Festen.

Da der Gegenstand der Feyer der übrigen kleinern Festtage von der Erheblichkeit nicht ist, als bey jenen; so ist es auch nicht nöthig, die Materie, die man abhandelt, besonders darauf einzurichten. Die Geschichte des gewöhnlichen Textes behandele man vielmehr wie andere historische Texte und suche eine nützliche Materie daraus herzuleiten. Das Fest der Erscheinung Christi kann als das Fest der ersten Ausbreitung der christlichen Religion unter den heydnischen Völkern betrachtet und dadurch lehrreich gemacht werden. Das Trinitatisfest kann man als ein der Gottheit zu Ehren zu feyerndes Fest ansehen und dadurch den Stof zu lehrreichen Be-

trachtungen erweitern, oder den in den gewöhnlichen Texten befindlichen Materien folgen.

§. 184.

f. Bustagspredigten.

Allgemeine Bustage werden in der Absicht gefeyert, um starke und lebhafte Ermunterungen zur ächten und dauerhaften Besserung einer jeden Gattung der Zuhörer auf eine feyerliche Weise anzustellen. Da diese Absicht von vielen zu sehr verkannt wird, ist es desto nöthiger, sie sowohl von dem wahren Zwecke der Feyer dieser Tage und von allen falschen und abergläubischen Vorstellungen, als von der wahren Beschaffenheit einer ächten Bekehrung und Besserung zu belehren, und alle falsche Begriffe und gefährliche Vorurtheile sorgfältig zu entkräften. Außerdem geben die mannigfaltigen Bewegungsgründe zur wahren Besserung, der hohe Werth der Tugend, und die dazu erhaltenen Kräfte, die Hinderniſſe und Gegenmittel einen reichen Stof zu zweckmäßigen Betrachtungen. Auch andere moraliſche und dogmatiſche Materien können den Inhalt derſelben ausmachen, wenn ſie etwas dazu beytragen, den Endzweck des Tages zu befördern, ſo wie ſolche überhaupt durch den vorgeſchriebenen Text ſchon genauer beſtimmt werden. Der Vortrag muß beſonders rührend und lebhaft ſeyn und nach der individuellen Lage der Zuhörer eingerichtet werden. Der Abſicht des Tages iſt es auch vollkommen gemäs, die in der Gemeine herrſchenden Laſter nach den §. 90. gegebenen Regeln zu rügen und mit Nachdruck dagegen zu warnen. Ueberhaupt muß man ſich hüten, daß der Zweck dieſer Predigten nicht zu einſeitig

seitig sey und nur auf die Besserung grober Lasterhafter eingerichtet werde.

Viertes Hauptstück.

Casualpredigten und Reden.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen.

§. 185.

1. Beschaffenheit und Nutzen derselben.

Casualpredigten und Reden sind solche öffentliche Religionsvorträge, die von einer für die Gemeine merkwürdigen Begebenheit veranlaßt werden. Die Absicht derselben ist, durch solche entweder gute Gesinnungen und Empfindungen bey den Zuhörern zu erwecken, oder ihnen zu einem rechten Verhalten bey dem besondern Falle Anleitung zu geben und sie zu demselben zu ermuntern. Sie sind von einem ausgebreiteten Nutzen, weil der Inhalt derselben die Zuhörer besonders interessirt und man sie dadurch in den Stand setzt, ihr Christenthum in einzelnen besondern Fällen zu offenbahren. Ein Prediger, der das Beste seiner Gemeine mit Ernst zu befördern sucht, muß daher nicht erst abwarten, bis er von seinen Obern Befehl zu Haltung solcher Predigten bekommt, sondern vielmehr jeden einigermasen

merkwürdigen Umstand nutzen, um dadurch den Inhalt seiner Predigten für die Zuhörer recht lehrreich zu machen.

§. 186.

2. Verschiedene Gattungen derselben.

So mannigfaltig die für die Gemeine merkwürdigen Begebenheiten sind, so verschieden sind auch die Gattungen der Casualpredigten. Sie betreffen

I. die ganze Gemeine unmittelbar, und sind

1. erfreuliche Begebenheiten, dahin besonders die Reformation, der Friede und die Ernde zu rechnen sind;

2. traurige Begebenheiten und Unglücksfälle, als: Krieg, Theurung, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen, Hagel, Seuchen, u. dergl.

II. Die hohe und niedrige Obrigkeiten, dahin besonders Huldigungs- und Regierungsantritts-Landtags-Geburthstags- und Rathspredigten gehören;

III. Den öffentlichen Gottesdienst und den Schulunterricht, bey Einweihung einer Kirche, einer Orgel, eines Taufsteins, Altars und einer Kanzel, dem jährlichen Kirchweihfeste, den Kirchen- und Schulvisitationen, Konfirmationen der Kinder, Vorbereitung zum heil. Abendmal, wohin auch die geistlichen Stiftungen können gerechnet werden;

IV.

IV. Einzelne Glieder oder einen kleinen Theil der Gemeine, und zwar

1. den Prediger selbst, bey seiner Investitur, bey dem Antritte seines Amts und dem Abschiede von seiner Gemeine;

2. andere Glieder der Gemeine, bey der Taufe eines Kindes oder eines Proselyten, bey Trauungen und Leichenbegängnissen.

§. 187.

3. Zweckmäsige Einrichtung derselben.

Damit die Absicht solcher Predigten erreicht werde, muß ein Prediger

1. den Vorfall, der die Predigt veranlaßt, zum Hauptinhalte derselben machen, oder eine solche Materie wählen, von welcher auf jenen leicht die Anwendung kann gemacht werden;

2. so viel möglich sich eines freyen Textes bedienen, oder, wenn dieses nicht geschehen kann, aus den Episteln und Evangelien die schicklichste Materie aussuchen, wenn sie auch etwas entfernt darinnen liegen sollte;

3. sich mit Erklärung des Textes nicht zu lange beschäftigen, sondern sich mehr über die Materie selbst und deren Anwendung auf den vorkommenden Fall ausbreiten;

4. jeden Vorfall auf der moralischen für die Belehrung und Besserung der Zuhörer fruchtbarsten Seite betrachten;

5. die gehörige Decenz dabey beobachten und deswegen alles von seinem Vortrage absondern, was mit der Würde des Kanzelvortrags nicht bestehen kann, besonders Kleinigkeiten, Anecdoten, mystische Deutungen und alles, was anstößig werden kann, sorgfältig vermeiden;

6. die gröſsere Anzahl und Aufmerksamkeit der Zuhörer und die bereits vorhandene Stimmung ihrer Gemüther dazu nutzen, um starke Rührungen bey ihnen zu erwecken; zu dem Ende

7. sich in einen der Sache gemäſsen Affect zu versetzen suchen.

Anm. 1. Von zweckmäſsiger Einrichtung der Casualpredigten wird gehandelt in J. M. Götzens Abh. von Kasualpredigten, im Journ. f. Pred. B. IV. St. I. A. II. S. 20. ff.

Anm. 2. Die unvollkommensten Sammlungen von Casualpredigten und Reden sind: J. Ch. F. Heusingers Casualbibliothek. Eisenach, 9 Theile, 1777-82. 8. und das Handbuch für angehende Prediger. (S. §. 45.)

Eine weit zweckmäſsigere Auswahl findet man in folgenden: G. E. Waldaus Repertorium von guten Kasualpredigten und Reden, 12 Theile. Nürnb. 1779-85. und dess. neues Magazin vorzüglicher Predigten, welche bey besondern Gelegenheiten sind gehalten worden, 7 Theile. Nürnb. 1786 — 1790. 8. als Fortsetzung auch

auch unter dem vorigen Titel. (Chr. Ch. G. Schmidts). Der Prediger bey besondern Fällen oder Auswahl zweckmäßiger Predigten und Reden, die einem Prediger in seinem Amte vorkommen können, nebst vorausgeschickten kurzen Erinnerungen. Leipz. 3 Theile. 1789. 90. 8. (Lorenz) neue Sammlung sehr seltener Gelegenheitspredigten, 2 Bände, 1789. 90.

Von vorzüglicher Brauchbarkeit sind: J. L. von Mosheims heilige Reden bey besondern Fällen gehalten, 1768. und dess. Einsegnungsreden, 1769. Spaldings Predigten gröstentheils bey außerordentlichen Fällen gehalten ꝛc. Berl. 1775. 8. Tiedens Kasualreden. Halle, 1777. gr. 8. J. Tim. Hermes Gelegenheitspredigten. Bresl. 1779. gr. 8. Pischons Predigten an Festtagen ꝛc. (s. §. 178.) V. A. Tellers Predigten und Reden bey besondern Veranlassungen gehalten. Berl. u. Liebau, 1787. 8. Rosenmüllers Predigten bey besondern Gelegenheiten gehalten. Leipzig, 1788. 8.

Zweyter Abschnitt.

Predigten bey angenehmen Vorfällen für die ganze Gemeine.

§. 188.

1. Reformationspredigten.

Das Andenken der Reformation Lutheri muß für alle evangelische, besonders lutherische Christen überaus

aus wichtig seyn, und es ist daher sehr heilsam, dasselbe bey den Zuhörern jährlich von neuem zu erwecken. Zu dem Ende muß man solche

1. mit der Geschichte derselben und der Augspurgischen Confession, so viel es für sie nützlich und interessant ist, bekannt machen und diese Geschichte wie andere historische Materien bearbeiten; (§. 96. 97.)

2. ihnen die Wohlthaten der Reformation, Religions- und Gewissensfreyheit, von Irrthümern und Aberglauben gereinigte Lehren, wieder hergestellte Rechte und Freyheiten der verschiedenen Stände u. dergl. erklären;

3. dadurch Liebe und Dankbarkeit gegen Gott bey ihnen zu erwecken suchen und

4. sie zu einer desto reinern Tugend und zu den besondern daher fließenden Christenpflichten, z. E. Religionsduldung ermuntern.

§. 189.

2. Friedenspredigten.

Zu diesen gehören theils solche, welche jährlich wegen der Feyer des westphälischen Friedensfestes gewöhnlich sind, theils solche, die nach jedem geendigten Kriege gehalten werden. Beyde sind nur in Absicht auf die Art des Friedens von einander unterschieden.

1. Bey dem Westphälischen Friedensfeste ist das Andenken dieses Friedens und des vorhergegange-

nen

nen 30jährigen Kriegs zu erneuern, die besondere Providenz Gottes, die sich dabey so deutlich geoffenbaret hat, nebst den wiederhergestellten Freyheiten der evangelischlutherischen Kirche und den Vortheilen, die wir noch genießen, den Zuhörern vorzustellen, um sie dadurch zur Dankbarkeit gegen Gott, zum Vertrauen auf ihn und zum rechten Gebrauch der erhaltenen Religionsfreyheit, so wie zu andern guten Gesinnungen, zu ermuntern.

2. Bey andern Friedenspredigten, (wozu auch die Siegspredigten gehören,) muß man

a. sich in keine politische Untersuchungen der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit des Kriegs einlassen, (§. 99.) sondern

b. den sichtbaren Einfluß der göttlichen Regierung auf Sieg und Frieden und die Art desselben zeigen, ohne daraus die Erklärung der Gottheit für die gute Sache der einen Parthey herzuleiten;

c. das Wohlthätige des Friedens den Zuhörern vorstellen;

d. dabey die besondern Umstände des erhaltenen Siegs oder geschlossenen Friedens und vorhergegangenen Kriegs, besonders den Antheil, den die Gemeine daran nimmt, recht nutzen;

e. alles dieses dazu gebrauchen, um die Zuhörer zur Dankbarkeit gegen Gott, zum Vertrauen auf ihn, zur Erhaltung der durch den Krieg hervorgebrachten guten Eindrücke, zur Wohlthätigkeit, Fried-

Friedfertigkeit und zu andern guten Gesinnungen und bürgerlichen Tugenden ermuntern.

§. 190.

3. Erndepredigten.

Es wichtig die Ernde im weitern Verstande, oder die Einsammlung aller zu den Bedürfnissen des menschlichen Lebens gehörigen Früchte des Landes ist, so sehr muß ein Prediger sich bemühen, sie zur Besserung seiner Zuhörer recht zu benutzen, und daher

1. durch lebhafte Vorstellung der Gröse dieser Wohlthat, die wir allein Gott zu danken haben, Empfindungen der Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit, des Vertrauens und Gehorsams gegen ihn hervorzubringen suchen;

2. auf die Beschaffenheit der Ernde Rücksicht nehmen und daher

   a. bey einer reichen Ernde die Zuhörer zum rechten Gebrauche des erhaltenen Ueberflusses ermuntern und für Verschwendung, Ueppigkeit u. dergl. warnen;

   b. bey einer mittelmäßigen und schlechten Ernde ihnen die weisen und gütigen Absichten Gottes zeigen und daher Warnungen gegen Mistrauen, Unzufriedenheit und ängstliche Sorgen, und Ermahnungen zu einem kindlichen Vertrauen, zur Begnügsamkeit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und dergl. herleiten;

3. auch die Zuhörer auf die jedem Jahre eigenthümlichen besondern Umstände in Absicht auf das Wachsthum der Früchte aufmerksam machen und diese in seinem Vortrage zur Hervorbringung guter Gesinnungen sorgfältig benutzen.

4. Naturbetrachtungen von dem wunderbaren Wachsthume der Früchte, der wohlthätigen Ernährung aller lebendigen Geschöpfe u. a. werden am Erndefeste sehr zweckmäßig seyn.

Anm. 1. Gute Muster von solchen Predigten findet man in der Sammlung von Predigten für Stadt- und Landleute, welche am Erndefest von verschiedenen angesehenen Gottesgelehrten gehalten worden. Frankf. u. Leipz. 1777. 8. Mehrere sind in ganzen Predigtsammlungen befindlich.

Anm. 2. Jubelpredigten sind von andern Dankpredigten nicht wesentlich unterschieden. Die Hauptsache kommt darauf an, daß man die Art der bisher genossenen Wohlthaten und den langen ununterbrochenen Genuß derselben bey seinen Betrachtungen und Ermahnungen zum Grunde legt.

Dritter Abschnitt.

Predigten bey traurigen Vorfällen für die ganze Gemeinde.

§. 191.

1. Nutzen derselben.

Ein jeder trauriger Vorfall in der Gemeine, der entweder sie allein oder das ganze Land betrifft, als: Krieg,

mehr oder weniger als Strafe zu betrachten? oder ob ſie ſich daſſelbe vielleicht ſelbſt wenigſtens durch Unvorſichtigkeit zugezogen haben? und zur aufrichtigen Beſſerung zu ermuntern;

b. durch Vorſtellung der weiſen und wohlthätigen Abſichten Gottes zu tröſten und zur ſtillen gelaſſenen Ertragung des Uebels und Ergebung in den göttlichen Willen zu ermahnen, ihnen auch zur Erleichterung ihres traurigen Zuſtandes weiſe Rathſchläge zu ertheilen.

5. Diejenigen, welche wenigen oder gar keinen Antheil daran nehmen, muß man

a. vor allen verkehrten und liebloſen Urtheilen über die Unglücklichen nachdrücklich warnen;

b. ſie belehren, daß ſie dergleichen Unglücksfälle vielleicht noch weit mehr als jene als Strafen verdient haben, und daß ſolche ſie auch leicht treffen können; Luc. 13, 1—5.

c. ſie zur Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit gegen ihre nothleidenden Brüder ermuntern.

Anm. 1. Weitläuftiger iſt von der Einrichtung dieſer Predigten gehandelt in dem Verſuch über die Einrichtung der Kriegs- und Friedenspredigten. Leipzig 1779. 8. J. A. Weiſens ſchriftmäſigen Gedanken von göttlichen Strafgerichten zur Verbeſſerung der Lehrart in Predigten dieſer Art. Gera, 1783. 8. Auch in (des jüngern Sacks) Briefen über den Krieg, Berlin, 1778. 8. Niemeyers Philotas Th. 2. und deſſen Handbuch für chriſtl. Rel. Lehrer. Th. 1. §. 49 - 52. wird man viele brauchbare Materialien zu ſolchen Predigten finden.

den. Einzelne gute Predigten dieſer Art ſind die von A. H. Niemeyer, Halle, 1787. Bartels, Braunſchweig, 1787. 8. J. F. Götz, Kaſſel, 1787. 8 J. F. E. Frank, Jena 1790. und wegen eines geweiſſagten Erdbebens von Seiler, Erl. 1786. und Lavater, Baſel, 1786. 8.

Anm. 2. Jährliche Gedächtnispredigten wegen ehemaliger Unglücksfälle ſind mehr als Dankpredigten zu betrachten, und die Wohlthat der bisherigen Befreyung von ſolchen Unglücksfällen iſt daher bey ihnen zur Hauptſache zu machen. Doch können die vorher angeführten Betrachtungen ebenfalls benutzt werden.

Vierter Abſchnitt.

Predigten die Obrigkeit betreffend.

§. 193.

1. Huldigungs- und Regierungsantritts-Predigten.

Das Weſentliche derſelben beſteht darinnen, daß man

1. den Zuhörern die groſe Wohlthat, deren ein Land durch Einſetzung der hohen Obrigkeit und beſonders eines guten Regenten theilhaftig wird, lebhaft vorſtellt und ſie zugleich auf die Vorzüge der Landesverfaſſung aufmerkſam macht;

2. ihnen die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, Treue, Gehorsam, Fürbitte und willige Entrichtung der geforderten Abgaben nachdrücklich einschärft, und ehrfurchtsvolle Liebe gegen das regierende Haus zu erwecken sucht;

3. dabey untersucht: ob die vorige Regierung wohl geführt worden, und ob man sich von dem neuen Regenten gute Hofnung zu machen habe? und seinen Vortrag mit nöthiger Klugheit darnach einrichtet;

4. mit einem empfindungsvollen Gebete für das Wohl des neuen Regenten und eine glückliche, gesegnete Regierung seine Predigt beschließt.

Anm. Eine Predigt dieser Art ist F. S. G. Sacks Huldigungspredigt. Berl. 1786.

§. 194.

2. Andere Predigten dieser Art.

Außerdem gehören noch zu dieser Gattung von Predigten

1. Landtagspredigten, bey welchen eine zu den Berathschlagungen der Stände für das Wohl des Landes schickliche Materie zu wählen ist, diese zur rechten Treue in ihren Berathschlagungen, und die Zuhörer zur eifrigen Fürbitte und Folgsamkeit zu ermahnen sind, die Predigt aber selbst mit einem feyerlichen Gebete, daß Gott die Bemühungen der versamm-

sammleten Stände zum Wohl des Landes segnen wolle, beschlossen wird.

Anm. Als Muster solcher Predigten sind zu betrachten: Jerusalems zwey Predigten bey der Eröfnung und dem Beschluß des Landtags. Braunschweig, 1770. 8. und Reinhards Predigten bey Eröfnung des Landtags. Dresden, 1793.

2. Geburthstagpredigten, bey welchen die Zuhörer in der Anwendung zur Dankbarkeit gegen Gott, zur fernern Treue gegen ihre hohe Obrigkeit und zur Fürbitte gegen dieselbe ermuntert werden, auch in der Predigt eine dazu schickliche Materie gewählt und ein Gebet für das fernere Wohl des Regenten beygefügt wird.

3. Predigten bey dem Rathswechsel, wo in der Anwendung

a. die neuen Rathspersonen mit Vorsichtigkeit und Bescheidenheit an ihre Pflichten erinnert,

b. die Zuhörer zur Folgsamkeit und schuldigen Hochachtung nachdrücklich ermuntert werden.

4. Reden bey Einweihung neuer Fahnen, wo man Gelegenheit hat, vom Dienste für das Vaterland und der nöthigen Treue in demselben, von den Pflichten der Soldaten, besonders dem Gehorsam gegen ihre Obern, von der Wichtigkeit des Eides und eines jeden feyerlichen Versprechens, von dem Muthe in Gefahren u. dergl. zu reden. Die Bewegungsgründe sind ausser den allgemeinen besonders aus

der Geschichte des Kriegs und des Regiments herzuleiten.

Anm. D. G. Merkels Predigten über die Verbindlichkeit des Unterthans zum Dienst für das Vaterland, Chemnitz, 1781. 8. können bey vielen dieser Art von Predigten zur Nachahmung gebraucht werden.

Fünfter Abschnitt.

Predigten die öffentlichen Gottesverehrung, den Schulunterricht und andere gute Anstalten betreffend.

§. 195.

1. Einweihungspredigten.

So verschieden die Gattungen derselben sind, so sehr kommen sie doch in der Hauptsache mit einander überein. Es gehören dahin:

1. Predigten bey Einweihung einer neuen oder vorher zu einem andern Gebrauche angewendeten Kirche. Sie geben die beste Veranlassung, von der Wohlthätigkeit der öffentlichen Gottesverehrung und dem rechten Gebrauche derselben zu reden; zu den dahin gehörigen Pflichten, so wie zum Lobe und Danke Gottes wegen dieser erhaltenen Wohlthat zu ermuntern, und dagegen vor einem abergläubischen Misbrauche derselben und vor den gewöhn-

gewöhnlichen schädlichen Vorurtheilen zu warnen. Die Bewegungsgründe sind hauptsächlich, so weit es schicklich ist, aus den Lokalumständen, der Veranlassung zu dieser Einweihung, dem leichter oder geschwinder fortgesetzten Baue, den noch übrigen Bedürfnissen u. s. w. herzuleiten, wobey auch denen, die zur Beförderung der Errichtung der Kirche etwas beygetragen haben, mit Klugheit das gebührende Lob zu ertheilen ist, um andere dadurch zur Nacheiferung zu reitzen.

2. Kirchweih- oder Kirchmeß-Predigten, die zum Andenken an die ehemalige Einweihung der Kirche am Kirchweihfeste gehalten werden. Der Unterschied von den vorigen beruht darauf, daß man bey den Zuhörern die Empfindung des Danks gegen Gott wegen des bisher erhaltenen Kirchgebäudes und der in selbigem ungestört fortgesetzten öffentlichen Andachtsübungen zu erwecken sucht, die gottwohlgefällige Feyer dieses Tags zeigt und gegen die gewöhnliche Entweihung desselben durch üppige und schwärmende Freuden nachdrücklich warnet. Das gewöhnliche Festevangelium wird besser mit einem andern Texte vertauscht.

3. Predigten bey Einweihung eines Theils der Kirche, eines Taufsteins, eines Altars, einer Kanzel, einer Orgel u. a., wo man sich besonders auf den Theil der öffentlichen Gottesverehrung einzuschränken und dem gemäse Belehrungen und Ermahnungen geben muß, welchem dieses Stück der Kirche vorzüglich gewidmet ist. Orgelpredigten haben am besten den gemeinschaftlichen Gesang in der Kirche zum Gegenstande. Vor Anekdötgen und

unerheblichen Bemerkungen muß man sich hier vorzüglich hüten.

Anm. Eine zweckmäßige Orgelpredigt ist: Kortums Predigt bey der Einweihung der neuen Orgel in der Kirche zu Hackeborn. Halberst. 1789. 8. Weniger musterhaft ist Senfs Predigt bey Einweihung einer neuen Orgel. Halle, 1784. gr. 8. und von ganz entgegengesetzter Beschaffenheit: Becks Weyhnachtspredigt bey der Einweihung einer neuen Orgel. Arnstadt, 1774. 8.

§. 196.

2. Kirchenvisitationspredigten und Reden.

Die Absicht derselben ist, die öffentlichen Andachtsübungen und den Schulunterricht in gehöriger Ordnung zu erhalten, und solche immer mehr ihrem Zwecke gemäs einzurichten, allen etwa eingeschlichenen Misbräuchen entgegen zu arbeiten, den Zuhörern ihre Pflichten in Absicht auf die öffentlichen Religionsandachten, den Unterricht der Jugend und das Betragen gegen den Prediger und Schullehrer einzuschärfen, und das gute Vernehmen zwischen der Gemeine und ihren Lehrern zu befördern. Die Vorstellungen müssen daher dieser Absicht gemäs und ganz lokal seyn. Privatstreitigkeiten dürfen niemals in solchen Reden gerügt, sondern müssen für die Privatunterredungen aufbewahrt werden.

§. 197.

3. Predigten und Reden an Stiftungstagen.

Da gute und zweckmäßige Stiftungen eine grose Wohlthat für eine Gemeine sind, so wird es

1.

1. an fruchtbaren Hauptmaterien zu Predigten und Reden bey Errichtung derselben oder Erneuerung ihres Andenkens nicht fehlen. Die Pflicht der Wohlthätigkeit gegen die Nachwelt, die zweckmäsige Einrichtung und treue, kluge Verwaltung derselben, der grose Werth, den sie alsdenn haben, die mannigfaltigen dabey gewöhnlichen Misbräuche, die Pflichten derer, die den Genuß davon haben, werden hinreichenden Stof darreichen. Von diesen allgemeinen Betrachtungen ist aber

2. jederzeit eine besondere Anwendung auf den vorkommenden Fall zu machen, so daß man

a. die Geschichte der Stiftung, ihrer Absicht, bisherigen Verwaltung und wohlthätigen Folgen, oder auch ihrer Abnahme und fehlgeschlagenen Wirkungen den Zuhörern auf eine schickliche und lehrreiche Weise bekannt macht;

b. das Lob des Stifters und das Merkwürdigste seiner Lebensgeschichte auf der Seite vorstellt, daß sie die Zuhörer zu ähnlichen guten Gesinnungen und edlen Thaten, besonders einer uneigennützigen Wohlthätigkeit reitzen;

c. sie zur treuen und weisen Verwaltung derselben, zur Vermeidung aller schädlichen Misbräuche und zur Dankbarkeit gegen Gott ermahnt.

§. 198.

4. Taufreden und Predigten.

Die Taufe ist eine feyerliche Handlung zur Aufnahme der Kinder oder Proselyten in die christliche Kirche. Der Inhalt der Reden bey selbiger muß also auch dem vollkommen angemessen seyn.

1. Die Hauptmaterien bey Kindertaufen können daher theils von dem Werthe der Taufe, ihrer Absicht, der symbolischen Bedeutung der dabey gewöhnlichen Handlungen, ihrem rechten Gebrauche für Erwachsene, den Verbindlichkeiten, die wir uns dadurch aufgelegt haben, dem wesentlichen Inhalte der christlichen Religion, zu welcher sich der Täufling bekennen soll; theils von der pflichtmäßigen Achtung für die zu taufenden Kinder, die daher erwachsenden Pflichten der Eltern und Taufpathen, für den Unterricht derselben in der Religion und ihre Erziehung zu sorgen, um sie zu guten Christen und nützlichen Bürgern des Staats zu bilden; theils von der Wohlthätigkeit der Religion und des Christenthums überhaupt und den dazu nöthigen Gesinnungen hergenommen werden. Die Reden selbst müssen ihrem Endzwecke gemäs kurz seyn und können auch in bloßen paränetischen Anreden bestehen, die aus den besondern Umständen der Familie und der Zeit herzunehmen sind.

2. Bey der Taufe eines Proselyten werden die Vorzüge des Christenthums vor andern Religionen, jedoch mit möglichster Schonung der letztern, die Pflicht, seinen Ueberzeugungen zu folgen, die Vortheile eines

nes aufrichtigen Bekenntnisses der christlichen Religion, die treue und sorgfältige Ausübung derselben, die Treue und Beständigkeit in ihrer Werthschätzung u. dergl. schickliche Materien seyn; wobey die merkwürdigsten Lebensumstände des Proselyten, die Veranlassung zu seiner erlangten Ueberzeugung vielen Stof zu fruchtbaren Betrachtungen darreichen werden. Die Anwendung enthält theils eine Ermahnung an die Zuhörer zur Liebe und Wohlthätigkeit gegen den Getauften, theils eine Anrede an den zu Taufenden, welche die nöthigen Ermahnungen zur Treue und Beständigkeit in sich faßt.

Anm. Eine Probe zweckmäßiger Reden dieser Art ist J. G. Focks Anrede bey der Taufe eines Juden. Wien, 1785. 8.

§. 199.

5. Confirmationspredigten und Reden.

Die Absicht der Confirmation ist, diejenigen Kinder, die zu reiferm Verstande und hinlänglichen Kenntnissen in der Religion gelangt sind, auf eine feyerliche Weise zum Christenthume einzuweihen, durch diese Feyerlichkeit ihnen sowohl als den Eltern und den übrigen Gliedern der Gemeine die Sache der Religion wichtig zu machen, und sie zur treuen und beständigen Ausübung eines ungeheuchelten Christenthums zu bewegen. Diese Absicht zu erreichen, muß ein Prediger

1. eine solche Hauptmaterie wählen, die zur Beförderung derselben geschickt ist, hauptsächlich von dem Werthe und der Beschaffenheit eines wahren Chri-

sten-

heil. Abendmals geſchickt zu machen. Dieſe Abſicht wird es an geſchickter Materie nicht fehlen laſſen. Theils der Zweck des heil. Abendmals, die feyerliche Erinnerung des Todes Jeſu, die Beförderung des Glaubens und der Beruhigung des Herzens, die Befeſtigung der Liebe gegen Gott und der Liebe der Chriſten unter einander, die Ermunterung zur Tugend, der würdige Gebrauch deſſelben und Warnungen gegen den Misbrauch, die Abſicht und der rechte Gebrauch der Beichte; theils auch Ermunterung und Anleitung zur rechten Selbſtprüfung, Entfernung falſcher Vorſtellungen vom Chriſtenthume, von Tugend und äußern Andachtsübungen, die rechte Beſchaffenheit eines wahren thätigen Chriſtenthums, theils auch Betrachtungen über das Leiden und den Tod Jeſu und andere damit verbundene Materien werden einen zweckmäſigen Inhalt dieſer Reden ausmachen. Paränetiſche Anreden, die eine beſondere Beziehung auf die Zuhörer haben, und worinnen die Vorſtellungen aus ihrer eigenen individuellen Beſchaffenheit hergenommen ſind, werden den Endzweck derſelben am ſicherſten und leichteſten befördern.

Anm. Reden dieſer Art enthalten die Andachten bey der heil. Nachtmalsfeyer der Chriſten. Leipzig. 2 Sammlungen. 1782. 87. 8. Lachmanns Sammlung von Amtsreden zur Vorbereitung auf den Genuß des heil. Abendmals. Züllichau, 3 Theile. 1775. 8.

Die Communionbücher von Lüdeke, Hermes, Roſenmüller, Waldau, J. F. H. Kramer u. a. werden dem Prediger auch vielen Stof zu zweckmäſigen Betrachtungen darreichen.

Sechſter Abſchnitt.

Predigten, die von dem Prediger ſelbſt veranlaßt worden.

§. 201.

1. Inveſtitur- und Einführungsreden.

Da die Abſicht derſelben iſt, dem neuen Prediger die Sorge für ſeine Gemeine zu übergeben, ihn der Gemeine vorzuſtellen, und deren Liebe, Vertrauen und Folgſamkeit gegen ihn zu erwecken: ſo iſt

1. die Hauptſache dabey, dieſer Abſicht gemäſe Ermahnungen an die Gemeine ergehen zu laſſen, ſo daß die Bewegungsgründe aus der Wichtigkeit des Amtes für die Gemeine herzunehmen ſind, und dabey auf ihre moraliſche Beſchaffenheit und ihr bisheriges gutes oder böſes Betragen gegen ihre Prediger zu ſehen iſt.

2. Dem neuen Prediger ſind auch die nöthigen Ermahnungen zur eifrigen, treuen Führung ſeines Amts zu ertheilen; wobey man darauf Rückſicht zu nehmen hat: ob er ſchon ein Amt verwaltet habe, oder nicht? und im erſten Fall: ob er es gut oder nachläſſig verwaltet? ein exemplariſches oder anſtöſiges Leben geführt? ingleichen ob er ein alter oder junger Prediger ſey?

3. Das Lob muß ſparſam und mit Klugheit ertheilt, der Tadel unvermerkt in Ermahnungen eingekleidet werden, um ſeine Achtung bey der Gemeine nicht

zu

zu schwächen. Arrogante Vorstellungen darf sich ein Prediger bey dieser Gelegenheit nie gegen den andern erlauben.

Anm. 1. Eine Sammlung solcher Reden sind: J. H. Pratje Einführungsreden, 1766. 8. Einzelne Reden sind unter andern: G. H. Langs zwey Introductionspredigten, Nürnb. 1785. Henkens Reden bey der Einführung des Hn. A. Bartels, und eines neuen Priors. Helmst. 1790. 8.

Anm. 2. Wo Ordinationsreden und Predigten gewöhnlich sind, müssen diese auf ähnliche Weise eingerichtet werden, mit Weglassung dessen, was die besondere Gemeine des künftigen Predigers angeht.

§. 202.

2. Antrittspredigten.

Die feyerliche Uebernehmung des Predigtamts bey einer Gemeine, die der Zweck dieser Predigten ist, macht einen besondern Fleiß in guter Einrichtung derselben nöthig, weil die künftige glückliche Führung des Amtes sehr davon abhängt. Es ist daher

1. auf eine geschickte Materie zu denken, die mit der Absicht der Predigt in Verbindung steht und zu einer schicklichen Anwendung Gelegenheit giebt. Man kann auch solche ganz speciell auf den Antritt des Amtes einrichten, um den Vortrag desto rührender und eindringender zu machen, wenn sich schickliche Materialien genug dazu finden.

2. Zum

2. Zum Wesentlichen der Predigt gehört, daß man im Eingange die Absicht derselben den Zuhörern anzeigt, in der Anwendung seine Empfindungen, Wünsche und Entschließungen ihnen bekannt macht, sie zur Erfüllung ihrer gegenseitigen Pflichten ermuntert und mit einem feurigen Gebete für die Obrigkeit und die Gemeine anfängt oder beschließt.

3. Dabey hat man sich vor einer übertriebenen Vorstellung von der Würde des Predigtamts, der Göttlichkeit seines Rufs und den Bedenklichkeiten, die man gehabt habe, dem Rufe zu folgen, vor vielen besondern Versprechungen, besonders zum Nachtheile seines Vorgängers, vor beleidigenden Ausdrücken von der schlechten Verfassung der Gemeine, und vor unerheblichen Anecdoten und Kleinigkeiten sorgfältig zu hüten und weder beleidigenden Stolz noch falsche Demuth zu zeigen. Vielmehr muß man

4. durch sanfte, liebreiche und gesetzte Vorstellungen die Liebe, Achtung und das Vertrauen seiner Zuhörer auf alle Weise zu gewinnen suchen.

§. 203.

3. Abschiedspredigten.

So wie diese als feyerliche Niederlegung des bisher geführten Amtes mit den Antrittspredigten der Hauptsache nach sehr übereinstimmen und dem Prediger viel daran gelegen seyn muß, bey seiner bisherigen Gemeine Liebe und Achtung zurückzulassen, so muß

b. die übrigen Zuhörer zu ermahnen, diesen mit Achtung, Liebe und Sanftmuth zu begegnen;

c. bey den Ledigen gute Gesinnungen gegen den Ehestand zu erwecken;

d. die Predigt endlich mit einem Wunsche zu einem gesegneten Ehestande zu beschließen.

3. Hochzeitreden oder Trauermonen sind dem Wesentlichen nach von den Predigten nur in so fern unterschieden, daß sie die Form kleinerer Reden erhalten. Je kürzer die Abhandlung einer Materie ist, und je mehr sie paränetische Ermahnungen nach den besondern Umständen der Verlobten enthalten, desto zweckmäßiger und nützlicher werden sie seyn.

4. In beyden Arten muß man die an jedem Orte gewöhnlichen Formalitäten, in so fern sie schicklich sind, beybehalten, dagegen aber

5. sich vor allem sorgfältig hüten, was bey der Hochzeit zu Spöttereyen und scherzhafter Unterhaltung Gelegenheit geben kann.

Anm. Beyspiele, obgleich von verschiedenem Werthe findet man in Heusingers Sammlung erbaulicher Hochzeitpredigten und Traureden. Eisenach, 4 Theile, 1773—77. 8. (Lachmanns) Pflichten der Verehelichten in einer Sammlung von Amtsreden bey Einsegnung angehender Eheleute. Züllichau, 4 Theile, 1771. 75. 8. C. L. Meisters Predigten für christliche Ehegatten. Duisburg, 1777. 8. Auch W. A. Tellers Predigten von der häuslichen Frömmigkeit (Einl. §. 53.) werden dabey gut genutzt werden können.

§. 205.

§. 205.

2. Leichenpredigten und Parentationen.

Diese Gattung von Predigten erfordert unter allen die gröste Vorsichtigkeit und Klugheit wegen der vielen Schwiehrigkeiten, die dabey statt finden, und wegen der üblen Folgen, die aus einer unweisen Einrichtung entstehen können.

1. Die Absicht derselben ist: theils von dem Leben und Sterben des Verstorbenen einen heilsamen Gebrauch zu machen; theils bey dieser Gelegenheit manche nützliche Wahrheiten vorzutragen, die sonst so ausführlich nicht können abgehandelt werden; theils die Hinterbliebenen zu trösten; theils auch dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Die beyden ersten Absichten müssen immer die vorzüglichsten seyn, da sie die wichtigsten sind.

2. Der Inhalt der Predigten muß daher allezeit diesen Absichten angemessen seyn und die Wahl der Materie muß durch das Alter, den Stand, die Schicksale, die Gesinnungen, Handlungen und Verdienste, die Art der Krankheit und des Todes des Verstorbenen, auch die Folgen seines Todes auf die Hinterlassenen bestimmt werden. An Mannigfaltigkeit der Materie wird es daher dem Prediger nicht fehlen. Sie muß nicht nothwendig auf den Tod eingeschränkt seyn, sondern kann auch aus Empfehlung christlicher Gesinnungen, besonders der Geduld im Leiden hergenommen werden.

3. Der Text ist hauptsächlich aus kanonischen Büchern, doch zuweilen auch aus apokryphischen und geistli-

chen Liedern zu nehmen. Einen von dem Verstorbenen oder den Hinterlassenen vorgeschriebenen Text muß man so leicht nicht verwerfen, wenn er nicht ganz unschicklich ist.

4. In dem Eingange wird die Veranlassung zu der Predigt mit Nennung des Verstorbenen, wo dieses gewöhnlich ist, jedoch ohne alle Titulaturen angezeigt.

5. In der Anwendung muß man

a. die vorgetragene Wahrheit auf den Verstorbenen anwenden;

b. die Leidtragenden trösten, in so ferne dieses nöthig ist, und dabey sich vor allen falschen und dem Misverstande leicht unterworfenen Trostgründen hüten;

c. mit allgemeinen Ermahnungen an die Zuhörer die Predigt beschließen.

6. Das Lob des Verstorbenen muß

a. in der Absicht geschehen, um ihn als Muster der Nachfolge der Gemeine vorzustellen;

b. mit der Wahrheit auf das strengste übereinstimmen und nur auf der Seite ertheilt werden, auf welcher er etwas lobenswürdiges an sich gehabt hat;

c. wo nichts dergleichen da ist, ganz übergangen und nur eine allgemeine Anwendung auf die Art sei-

seiner Krankheit und seines Todes gemacht werden.

7. Mit dem Tadel des Verstorbenen muß man vorsichtig zu Werke gehen und ihn nur alsdenn zur Warnung für die Zuhörer statt finden lassen, wenn der Verstorbene groben zum allgemeinen Aergernis gereichenden Lastern ergeben gewesen ist, und die Leichenpredigt nicht kann vermieden werden.

8. Das ausdrückliche Seligpreisen und Verdammen darf ein Prediger sich niemals erlauben, beydes muß vielmehr als etwas, das man hoffe oder fürchte, vorgestellt werden.

9. Parentationen oder Standreden beschäftigen sich mehr mit den Lebensumständen des Verstorbenen, um diese für die Zuhörer belehrend und für die Leidtragenden trostreich zu machen, wobey eben die Vorsicht, wie bey N. 6. anzuwenden ist. Wenn aber nichts erhebliches aus seinem Leben vorhanden ist, sind alsdenn allgemeine Betrachtungen über Tod und Auferstehung anzustellen, zumal da Parentationen, die von Predigern gehalten werden, mehr geistliche Reden als Lobreden auf den Verstorbenen wie andere Standreden sind. Die Formalität erfordert es, daß am Ende den Leichenbegleitern für die dem Verstorbenen erwießene letzte Liebe und Achtung der gebührende Dank abgestattet werde. — Von Parentationen bey Kinderleichen, die billig abgeschafft werden sollten, ist der Zweck zu belehren und zu trösten. Ein Prediger muß dabey auf die Umstände der Eltern, ihre gröſere oder geringere Betrübnis, ob das Kind das Einzige gewesen oder

nicht, was für frühe Eigenschaften es gezeigt u. dergl. Rücksicht nehmen, um den Inhalt und Ton seiner Rede darnach zu bestimmen, diese aber besonders für die Zuhörer lehrreich zu machen suchen. Mit möglichster Kürze bemühe er sich, aus eigenem Gefühl zu sprechen.

Anm. 1. Das Journal für Prediger liefert einige gute Abhandlungen über diese Materie. Dahin gehören: Ludwigs Gedanken über die Trauerreden und Parentationen, B. III. St. II. A. II. S. 144. ff. Vom Seligpreisen der Verstorbenen, B. III. St. III. A. II. S. 300. ff. Dietelmayers Abh. von Leichenpredigten, B. VII. St. II. A. I. S. 129. ff. Weitläuftig ist diese Materie bearbeitet und durch Beyspiele erläutert in Eberts Landprediger bey den Gräbern. Göttingen, 2 Theile, 1786. 8. S. auch Tellers Mag. f. Pred. B. III. St. I. A. 1. S. 87. ff.

Anm. 2. Unter den Sammlungen von Leichenpredigten und Parentationen sind vorzüglich zu bemerken: A. F. Büschings Christ bey den Särgen. Hamburg, 1760. 8. J. Ch. F. Heusingers Sammlung auserlesener Leichenpredigten, 18 Theile. Eisenach, 1765—75. 8. Voß Todesbetrachtungen in Grundrissen zu Leichenpredigten über 61 Schriftstellen. Züllichau, 1771. 8. (Troschels und Lachmanns) Unterricht und Trost bey dem Absterben naher Anverwandten, in einer Sammlung von Amtsreden bey Leichenbegängnissen von verschiedenen Verfassern, 4 Theile. Züllichau, 1774—78. 8. G. J. Coners Trauerreden. Bremen, 2 A. 1788. 8. J. W. Rose Kanzelvorträge zum Gebrauch bey Leseleichen, Nürnberg. 3 Theile. 1784—90. 8. J. A. Sponsels Grundrisse zu Leichenpredigten, 2 Theile. Hof 1787. 8.

Zu Leichenpredigten und Sermonen bey dem Tode Fürſtlicher Perſonen iſt ein nützlicher Beytrag geliefert in der Sammlung von Reden, Predigten und Gedichten auf den Tod Königs Friedrichs des Groſen, (vom Biſchof zu Culm, Sack, Conrad, Cube, Wilmſen, Spalding, u. Zöllner). Berl. 1787. 8.

Vierter Theil.

Vom Aeußerlichen der Kanzelvorträge.

Erstes Hauptstück.

Kanzelstyl.

§. 206.

1. Nothwendigkeit eines guten Kanzelstyls.

Um den wichtigen Lehren, die ein Prediger vorträgt, Eingang bey den Zuhörern zu verschaffen, kommt sehr viel auf eine geschickte Art des Vortrags an. Ein Prediger muß daher nicht nur die deutsche Sprache in seiner Gewalt haben, um jederzeit den passendsten Ausdruck gebrauchen zu können, sondern auch hinreichende grammatische, logische und rhetorische Kenntnisse sich verschafft, und seinen Styl durch Lectüre der neuern ästhetischen Schriften gebildet haben, um richtig, deutlich, angenehm und mit Anstand

Anstand zu sprechen. Der Kanzelvortrag hat aber etwas ganz Eigenes und erfordert daher eine besondere Anwendung der bereits erworbenen Kenntnisse.

§. 207.

2. Eigenschaften des Kanzelstyls überhaupt.

a. Verschiedene Gattungen des Styls.

Es findet überhaupt eine fünffache Art des Styls statt:

1. der gelehrte, der bestimmt, kurz, technisch und trocken ist, weil er das Nachdenken beschäftigen soll;

2. der rednerische und poetische, der mehr die Einbildungskraft rege macht, deswegen mehr Würde, Kunst, Schönheit, erhabene Gedanken, Tropen und Metaphern nebst erdichteten Vorstellungen in sich faßt, und mehr auf die Einbildungskraft und Gefühle wirkt;

3. der biblische, der die in der heil. Schrift gewöhnlichen morgenländischen Vorstellungsarten, Worte und Redensarten gebraucht, sehr bilderreich ist und zuweilen an den poetischen gränzt, oft aber auch mehr dem gesellschaftlichen sich nähert;

4. der in ästhetischen Schriften gewöhnliche, (Bücherspracht,) der vorzügliche Schönheiten im Ausdruck und Periodenbau mit der Leichtigkeit des Vortrags verbindet;

5.

5. der gesellschaftliche und zwar

a. im gesitteten Umgange, da man sich schon einer gewissen Feinheit in Ausdrücken und deren Verbindung, jedoch ohne viele Kunst und besondern Schmuck befleißiget,

b. im gemeinen Umgange, der von aller Feinheit, Würde und Schönheit ganz entblößt ist.

§. 208.

b. Eigenheiten des Kanzelstyls.

α. Verhältnis desselben zum redneriſchen, ästhetischen und gesellschaftlichen Styl.

Der Kanzelstyl gehört eigentlich zu keiner dieser Gattungen, sondern macht das Mittel zwischen dem redneriſchen, ästhetischen und gesellschaftlichen Styl im gesitteten Umgange aus, indem er wie dieser etwas vertrauliches, natürliches und ungekünsteltes hat, aber von jenen eine gewisse Würde, Zierde und Feyerlichkeit annimmt. Er muß populär und simpel, nicht von allem Schmuck entblößt, aber mit demselben auch nicht überladen seyn. Er darf nicht immer von einerley Art seyn, sondern muß nach Beschaffenheit der Materien und des besondern Zwecks, nachdem derselbe entweder Unterricht oder Rührung ist, auf verschiedene Weise eingerichtet werden, so daß er sich im ersten Fall mehr dem gesellschaftlichen, im zweyten mehr dem redneriſchen Style nähert. Eben so muß er sich nach der Beschaffenheit des größten Theils der Zuhörer richten und deswegen bald mehr bald weniger der Sprache des gemeinen

meinen Lebens angemeſſen ſeyn, ohne dabey etwas von ſeiner Würde zu verliehren. Uebrigens iſt die Gleichheit des Styls und die Vermeidung aller unzweckmäſigen Verſchiedenheit eine vorzügliche Eigenſchaft eines guten Kanzelvortrags. Um demſelben aber jene Vollkommenheiten zu verſchaffen, kommt es dabey nicht nur auf die Wahl ſchicklicher Worte und Redensarten, ſondern auch auf die geſchickte Verbindung derſelben an. Bey der Wahl der Worte und Redensarten hat man theils auf die grammatikaliſchen Eigenſchaften, Reinheit und Richtigkeit, theils auf die logiſchen, Wahrheit, Deutlichkeit, Beſtimmtheit und Leichtigkeit, theils auf die äſthetiſchen, Schönheit und Annehmlichkeit, theils auch auf die rhetoriſchen im engern Verſtande, Würde, Präciſion, Mannichfaltigkeit und Lebhaftigkeit zu ſehen.

§. 209.

B. Verhältnis deſſelben zum gelehrten Styl.

Von dem gelehrten Style iſt derſelbe noch mehr unterſchieden und beſonders dadurch, daß man

1. alles Abſtracte concreter auszudrücken und ſinnlicher zu machen und deswegen

2. demſelben mehr Reiz zu geben ſucht, als bey jenem der Abſicht nach ſeyn darf;

3. nicht immer die beſtimmteſten Ausdrücke wählt, ſondern nur ſolche, die zu den beygelegten Prädikaten paſſen;

4. ſtatt

2. Klarheit und Deutlichkeit, wenn die Ausdrücke so beschaffen sind, daß der Zuhörer eine deutliche Vorstellung der dadurch bezeichneten Sache erhält, ohne daß solche Nebenvorstellungen bey ihm erregen oder Ungewißheit zurücklassen;

3. Bestimmtheit, wenn solche Ausdrücke gewählt werden, die nur eine herrschende Bedeutung haben und keine Zweydeutigkeiten verursachen;

4. Leichtigkeit, wenn sie von der Beschaffenheit sind, daß der Zuhörer ohne vieles Nachdenken sie verstehen und sogleich beym Anhören den rechten Gedanken damit verknüpfen kann.

Anm. Um den Worten diese Eigenschaften zu verschaffen, kommt es hauptsächlich darauf an, daß man seine Zuhörer genau studiere, in welcher Bedeutung die Wörter von ihnen genommen werden.

S. Steinbart a. a. O. §. 92. S. 116. ff.

§. 213.

Fortsetzung.

Alle Worte und Redensarten, denen diese Eigenschaften mangeln, sind zu den fehlerhaften Ausdrücken zu rechnen. Dahin gehören:

1. alle an sich falsche Ausdrücke, Worte und Redensarten, die mehr oder weniger bezeichnen, als man eigentlich ausdrücken will, oder eine andere Bedeutung als im gemeinen Leben haben u. dergl. (§. 212. 1.) wohin auch alle schwülstige Redens-

densarten, die übertriebene Vorſtellungen ausdrücken, zu rechnen ſind;

2. alle gelehrte Kunſtwörter und abſtracte Redensarten, die nur den Gelehrten verſtändlich ſind, und im gemeinen Leben nicht vorkommen; (§. 212. 2.)

3. alle veraltete oder neue im gemeinen Umgange noch ungewöhnliche Ausdrücke; (ebendaſ.)

4. alle bibliſch-orientaliſche nur in dem damaligen Zeitalter verſtändliche Redensarten, die die Zuhörer nicht verſtehen oder andere Begriffe damit verbinden; (§. 210. 212. 2.)

5. alle zu allgemeine, unbeſtimmte und ſchwankende Worte und Redensarten, die auf verſchiedene Weiſe verſtanden werden können; (§. 212. 3.)

6. alle zuſammengeſetzte Wörter, die in ihrer Verbindung den Zuhörern noch ganz unbekannt oder nicht geläufig ſind. (§. 212. 4.)

S. Steinbart a. a. O. §. 101. S. 130. ff.

§. 214.

Aeſthetiſche Eigenſchaften.

Die äſthetiſchen Eigenſchaften, womit ſich die Wohlredenheit oder Eloquenz beſchäftiget, beſtehen in der Schönheit und Anmuth des Vortrags, in einer angenehmen und eleganten Einkleidung der Gedanken in wohlklingende Ausdrücke und deren Verbindung, ſo daß alle zu gemeine, zu oft vorkommende und eine ſchwer-

re Aussprache verursachende Worte und Constructionen sorgfältig vermieden werden. Diese Schönheit des Ausdrucks darf man nur in dem Grade suchen, als es die logischen und grammatikalischen Eigenschaften, und besonders die Deutlichkeit verstatten, so daß sie nach der Beschaffenheit des Auditoriums modificirt werden. Sie muß natürlich und ungekünstelt seyn. Ein Prediger darf sich nicht durch den Reitz der Neuheit und des Ungewöhnlichen zu einem falschen Schimmer, zu gezierten und schwülstigen Ausdrücken verführen lassen, weil die Wahrheiten, die er vortragen soll, keinen erborgten Glanz nöthig haben, um ihre Kraft an den Herzen der Zuhörer zu beweisen.

§. 215.

d. Rhetorische Eigenschaften.

a. Anständigkeit und Würde.

Die Würde des Kanzelvortrags erfordert: daß die Ausdrücke und Redensarten dem erhabenen Gegenstande angemessen sind, von welchem man spricht, um die Andacht der Zuhörer zu befördern und die Eindrücke, welche die Wahrheit selbst verursacht, zu verstärken. Die Worte müssen in ihrer Verbindung grose und edle Gedanken ausdrucken, ohne auf andere Vorstellungen zu leiten. Alle zu niedrige, pöbelhafte, ekle, lächerliche, tändelnde Ausdrücke und Redensarten, oder solche, die durch Zweydeutigkeit, Anspielung oder Misbrauch anstößige Nebengedanken erregen, ingleichen Wortspiele u. dergl. sind einem Prediger unanständig und vermindern den Eindruck, den eine sonst gute Predigt machen würde.

S. Steinbart a. a. O. §. 102. S. 134. ff. Tellers Entw. der ganzen Pflicht eines Predigers ꝛc. C. V. S. 22. f.

§. 216.

8. Präciſion und Ausführlichkeit.

Präciſion und Ausführlichkeit muß ein Prediger mit weiſer Sorgfalt zu vereinigen ſuchen. Der Vortrag darf weder armſelig und dürftig, noch weitſchweifig und wäſſerig ſeyn. Er muß durch mäſigen Reichthum, Gewandtheit und Fluß der Rede, durch Beyſetzung mehrerer zweckmäſiger Prädikate, emphatiſche Wiederhohlungen, Auflöſung des allgemeinen Satzes in die einzelnen darunter enthaltenen Sätze, Vertauſchung des Geſchlechts mit den einzelnen Gattungen u. dergl. Deutlichkeit und Nachdruck befördern; aber auch durch Gedankenfülle und körnigten Ausdruck ſich auszeichnen. Ein Prediger muß alles Ueberflüſſige und Unzweckmäſige aus ſeinem Vortrage entfernen; insbeſondere

1. alle unnütze Wiederhohlungen eben derſelben Worte;

2. alle tavtologiſche Worte und Redensarten, wenn ſolche nicht der Deutlichkeit und des Nachdrucks wegen nöthig ſind oder eine Gradation bezeichnen;

3. alle unnöthige Beywörter, die entweder nichts ſagen oder zu dem Subjecte auf der Seite, auf welcher es jetzt betrachtet wird, nicht paſſen;

4. alle Formeln, die durch öftern Gebrauch den Zuhörern ſo geläufig worden ſind, daß ſie nichts mehr dabey denken;

5. alle Weitschweifigkeit, da man das mit vielen Worten ausdruckt, was man der Deutlichkeit und Lebhaftigkeit unbeschadet, mit wenigen sagen konnte.

Damit ist auch zugleich die Sorge für Mannigfaltigkeit und Abwechselung zu verbinden, daß man nicht immer einerley Worte und Redensarten, besonders Lieblingsausdrücke und Formulare gebrauche, sondern immer andere gleichbedeutende an deren Stelle setze.

Steinbart a. a. O. §. 100. S. 128. ff. Tellers Entw. von der Pflicht eines Predigers ꝛc. C. V. S. 81. f.

§. 217.

7. Lebhaftigkeit durch den Gebrauch tropischer Ausdrücke.

Die Ausdrücke erhalten besonders dadurch Leben und machen einen stärkern Eindruck, wenn sie uneigentlich und tropisch sind, und die Einbildungskraft durch sinnliche Vorstellungen beschäftigen. Dabey ist jedoch eine besondere Vorsichtigkeit zu beobachten.

1. Tropische Ausdrücke dürfen nicht zu häufig und die ganze Predigt hindurch statt finden, sondern müssen nur alsdenn gebraucht werden, wenn die eigentlichen Ausdrücke die nöthige Würde, Stärke und Lebhaftigkeit nicht haben; folglich selten beym eigentlichen Unterrichte und bey Führung der Beweise, vielmehr hauptsächlich nur alsdenn, wenn der Vortrag rührend und affectvoll seyn soll.

2. Tropische Ausdrücke müssen die Deutlichkeit nicht hindern. Nur solche sind daher brauchbar, die eine leichte Aehnlichkeit haben, und von den Zuhörern leicht können verstanden werden. (§. 212. 2.) Folglich sind von einem Prediger zu vermeiden:

a. alle tropische und allegorische Ausdrücke, die von Dingen hergenommen werden, die den Zuhörern unbekannt sind;

b. alle zu hohe, dichterische, orientalische und unserer Einbildungskraft nicht angemessene oder für die Fassung des gemeinen Mannes zu dunkele Bilder und Redensarten, die aus den prophetischen und poetischen Büchern der heil. Schrift oder neuern Dichtern entlehnt werden.

3. Die Bilder, von welchen die Ausdrücke entlehnt werden, müssen auch eine der Sache gemäse Würde haben. (§. 215.) Unschicklich sind daher alle diejenigen, die eine niedrige Vorstellung erregen oder für den Gegenstand, den sie bezeichnen, zu gering sind; desgleichen alle mystische und allegorische Redensarten, die zwar biblisch, aber dem jetzigen Geschmacke nicht mehr angemessen sind, und entweder nichts sagen oder leicht auf niedrige und falsche Gedanken führen. (§. 213. 4.)

4. Auf gleiche Weise müssen diese Bilder für den bezeichneten Gegenstand nicht zu gros und erhaben seyn.

5. Die Verbindungen mehrerer tropischen Ausdrücke müssen auch eine richtige Beziehung auf einander haben und nichts widersprechendes enthalten.

Ueberhaupt kann auch auf tropische Ausdrücke das angewendet werden, was von der Einrichtung der Gleichnisse §. 33. bemerkt worden ist.

S. Steinbart a. a. O. §. 97. N. 126. f. §. 101. 3. 4. S. 133. §. 102. 5. S. 135. §. 103. 1. 2. S. 136.

§. 218.

4. Periodenbau.

Perioden müssen

1. grammatisch richtig seyn, so daß keine verworfene falsche Construction, keine Verwirrung der verschiedenen Arten der Perioden u. dergl. statt finden.

2. Sie dürfen nicht zu lang, zu weitläuftig und zu verwickelt seyn. Damit der Zuhörer ihnen mit seiner Aufmerksamkeit leicht folgen könne, muß man sie in mehrere kürzere zerlegen.

3. Die Methode, entweder in lauter langen oder lauter kurzen Perioden und einzelnen Sätzen zu sprechen, macht den Vortrag sehr schwehrfällig; beyde muß man daher mit einander abwechseln lassen.

4. Alle Einförmigkeit im Periodenbau macht den Vortrag unangenehm; durch die gehörige Abwechselung verschiedener Arten von Perioden wird er mehr Gefallendes erhalten.

5. Zum Wohlklang des Periodenbaus ist nöthig, daß alles Holprichte, Schleppende, Rauhe und Schwehr-

Schwehrfällige vermieden werde und der Styl einen leichten und angenehmen Gang erhalte. Dahin gehört

a der Rythmus, wenn die ein- und mehrſylbigten Wörter auf eine ſolche Weiſe vertheilt werden, daß der Ton der Wörter in einer gewiſſen Entfernung zu ſtehen kommt. Dieſem iſt entgegen das Zuſammenſtoßen vieler einſylbigten oder langen Wörter, oder ſolcher Buchſtaben, Sylben und Töne, die ſich leicht verwickeln, einen Uebelklang verurſachen, oder ſchwehr hinter einander auszuſprechen ſind; ingleichen die Wiederhohlung eben derſelben Buchſtaben, Sylben, Wörter, Töne und Wortfügungen; auch wenn der Rythmus zu poetiſch iſt und ſogar Reime mit eingemiſcht werden.

b. Der oratoriſche Numerus, der in einer ſchicklichen Vertheilung der gröſern und kleinern Abſchnitte und Ruhepuncte, die nicht gleich lang, ſondern abwechſelnd kurz und lang ſeyn müſſen, und in einem wohlklingenden Schluß des Perioden beſteht, ſo daß der Gang der Wörter auf eine ähnliche Weiſe fällt, wie er geſtiegen iſt, und nicht zu kurz abbricht. Dahin gehört auch eine ſolche Stellung der einzelnen Theile des Perioden, daß der Hauptgedanke am Anfange deſſelben ſichtbar wird, die Aufmerkſamkeit von dieſem auf die andern fortgeht und am Ende auf denſelben zurückkommt.

S. Steinbart a. a. O. §. 110. S. 143. Bahrdts Rhet. f. geiſtl. Redn. §. 184-190. S. 127. ff. Pfenniger von der Pop. im Pr. B. 1. S. 15. 16.

§. 219.

5. Einige andere Bemerkungen.

Außerdem ist in Absicht auf die Schönheit und Lebhaftigkeit des Styls noch folgendes zu bemerken:

1. Alle diese Eigenschaften wird ein Prediger seinem Vortrage desto leichter verschaffen, je mehr er selbst mit eigener Empfindung oder mit Salbung zu den Zuhörern spricht, von Andacht und Ehrfurcht gegen Gott und von der Wichtigkeit seines Gegenstandes durchdrungen ist. Er wird alsdenn auch Licht und Wärme desto leichter zu vertheilen oder seine Gedanken so einzukleiden wissen, daß für den Verstand der Zuhörer eben so sehr als für die Erregung ihrer Gefühle, wie es der Zweck erfordert, gesorgt werde. Sein Vortrag wird endlich auch natürlich und frey von Affectation seyn und desto eher wieder zum Herzen gehn. Dieß macht die Herzlichkeit im Predigen in Absicht auf den äußern Vortrag oder den Kanzelstyl aus. (§. 87. 88.)

S. homilet. krit. Blätter, H. 2. S. 105. ff. Tellers neues Mag. f. Pred. B. I. St. 2. Abth. 3. von der Herzlichkeit im Predigen.

2. Unter den redneriſchen Figuren sind verschiedene, als: die Wiederhohlung, die Gradation, die Prosopopöie, die Antithese, ingleichen Fragen und Ausrufungen, Beschwöhrungen und der schnelle Uebergang zur Anrede an Gott durch eingestreute Gebete, auch für einen Prediger hauptsächlich bey einem rührenden Vortrage sehr brauchbar, jedoch so daß sie nur

nur mäßig gebraucht werden und immer am rechten Orte stehen.

3. Ein Prediger kann auch Verse aus Kirchenliedern oder andern geistlichen Gedichten in seine Predigt mit einweben. Sie müssen aber eine gute Poesie haben, leicht, deutlich, passend und voll Nachdruck, aber auch nicht zu gemein seyn und nur sparsam angebracht werden. Sie sind jedoch zur Schönheit und Lebhaftigkeit des Styls keinesweges nothwendig.

4. Ein fehlerhaften Styl ist es, wenn man in Fragen und Antworten prediget, wie bey einer Katechisation.

5. Die Anreden dürfen nicht immer auf einerley Weise geschehen, nicht zu gekünstelt, zu weitläuftig seyn, und nicht zu oft angebracht werden, noch weniger dürfen sie Complimente gegen die Zuhörer enthalten.

6. Auch für die gehörige Achtung gegen die Zuhörer und die nöthige Decenz muß ein Prediger sorgen, und sich hüten, daß er nicht mit einer beleidigenden Selbstgenügsamkeit auftrete, und mit einem entscheidenden Ton spreche, besonders bey einem gebildeten Auditorium.

§. 220.

6. Hülfsmittel zur Verbesserung des Kanzelstyls.

Ein Prediger muß eigentlich schon bey dem frühern Unterrichte durch mannichfaltige Uebungen einige Fertig-

keit in Verfertigung schriftlicher Aufsätze mancher Art und einen feinen Geschmack in Beurtheilung des Schicklichen und Zweckmäßigen sich verschafft haben, wenn er sich zum geistlichen Redner bilden will. Um seinen Styl aber noch mehr zu vervollkommnen, werden folgende Mittel am brauchbarsten seyn.

1. Er wähle gute Muster zur Nachahmung, besonders solche, die in gleichen Verhältnissen mit ihm gestanden haben und gleichen Grad der Popularität beobachten müssen.

2. Er suche sich theils durch öftere Lesung ihrer Schriften, theils durch Vergleichung seiner Ausarbeitungen mit den ihrigen von eben der Materie nach ihnen zu bilden.

3. Die Nachahmung darf aber nicht sklavisch, sondern muß frey seyn, so daß sie weder auf Fehler, noch auf unnachahmbare Eigenheiten ausgedehnt werden, um die Originalität nicht zu verlieren.

4. Er bleibe deswegen nicht bey einem Muster stehen, sondern wähle mehrere von verschiedener Art des Vortrags, damit von jedem das seinem eigenen Naturell angemessene Gute nach und nach in seine Art zu denken, zu empfinden und zu reden übergehe.

5. Er verbinde auch damit eine fleisige Lectüre anderer gut styliſirter Schriften seiner Wissenschaft.

6. Er unterwerfe seine Predigten so viel als es geschehen kann der Kritik sowohl der Kunstverständigen als auch anderer, die nach ihrem natürlichen Gefühl urtheilen.

7.

7. Er ſey ein aufmerkſamer Beobachter der Wirkung ſeines Vortrags auf die Zuhörer, welche bey der Wiederhohlung der Predigten und bey Privatunterredungen am beſten erforſcht werden kann.

Anm. Meißners Rede über die Pflichten eines Lehrers und den Unterſchied von Schrift und Vortrag in der Litteratur- und Völkerkunde, im 4ten Jahrg. 8ten B. N. III. S. 753. ff. enthält auch manches, das von Predigern in Abſicht auf den Kanzelſtyl genutzt werden kann.

Zweytes Hauptſtück.

Vorbereitung zum mündlichen Vortrage.

§. 221.

1. Verſchiedene Arten der Vorbereitung.

Die Vorbereitung auf den mündlichen Vortrag kann auf eine dreyfache Weiſe geſchehen, entweder ſo, daß man ſeine Predigt wörtlich aufſetzt, um ſie hernach abzuleſen, oder ſo, daß man ſie memorirt und nach einem freyen Vortrage deklamirt, oder nur einen Entwurf davon aufſetzt, über die Ausführung deſſelben ſcharf meditirt und ſich alsdenn einem freyern Vortrage überläßt. Von dem letztern iſt das Extemporiren oder das Predigen aus dem Stegreife zu unterſcheiden.

§. 222.

2. Man gewöhnt sich dadurch an eine vollkommenere Art des Vortrags in Mannigfaltigkeit der Wendungen, Ausdrücke, Bestimmtheit, Deutlichkeit u. dergl., so wie man hingegen bey jener Methode sich leicht eine gewisse Einförmigkeit, einen dunkeln, verworrenen, wässerigen und matten Vortrag angewöhnen kann, und in ältern Jahren in Gefahr kommt, ein schlechter Prediger zu werden.

3. Bey jener Methode verfällt man leicht in den Fehler der langen Predigten; bey dieser kann man eher der Predigt die proportionirte Länge geben.

4. Beym Concipiren kann man Stunden wählen, wo das Gemüth am meisten dazu aufgelegt ist, bey einem freyen Vortrage aber nicht.

5. Die im vorigen §. angeführten Nachtheile des Concipirens sind so gros nicht, als man sich einbildet und können auch zum Theil bey der andern Methode leicht statt finden.

S. Steinbart a. a. O. §. 114. S. 148. f.

Niemeyers Homiletik, V Absch. I. Cap. §. 87—89. S. 184. ff.

§. 225.

c. Weiser Gebrauch beyder Methoden.

Da beyde Methoden ihre Vortheile haben, so ist es am besten, daß man sie mit einander zu vereinigen suche und stufenweise von der einen zu der andern fortgeht. Dieß wird am besten geschehen, wenn

1.

1. Anfänger und junge Redner ihre Predigten allezeit sorgfältig ausarbeiten und wörtlich memoriren und nie, außer im äußersten Nothfall, das Concept abkürzen oder nach einer blosen Meditation predigen;

2. diejenigen, die schon eine lange Uebung gehabt haben, die Predigt nicht wörtlich, aber doch gröstentheils aufsetzen, sie nach und nach immer mehr abkürzen, und endlich einen ganzen Theil nicht concipiren, sondern einer freyern Meditation überlassen;

3. sehr geübte Prediger einige Predigten ordentlich concipiren und memoriren, einige aber besonders in Wochenkirchen und bey Mangel der Zeit über eine blose Meditation halten, bis sie endlich

4. im Stande sind, ohne Concept eine erbauliche wohl ausgearbeitete und gut stylisirte Predigt zu halten. Doch wird auch in diesem Falle das Concipiren immer noch seine grosen Vorzüge vor den Predigten ohne Concept behalten.

Anm. Der Vorschlag des Hrn. Steinbarts §. 115. 1. S. 150. für Candidaten, Predigten im Voraus auszuarbeiten, hat manche Bedenklichkeiten wider sich. S. auch N. 5. S. 157. Hugo Blair über die Kanzelberedsamkeit, im Journ. f. Pr. B. XVI. St. 1. N. 1. S. 20. f.

§. 276.

§. 226.

4. Hülfsmittel beym Concipiren.

Wenn man seine Predigt wörtlich aufsetzt, muß man

1. dieses nicht eher thun, als bis man die ganze Abhandlung in Ordnung gebracht und bey sich völlig durchgedacht hat, so daß man das Ganze und die Theile auf einmal übersehen kann; (§. 106. ff. 131.)

2. sich vorher in eine solche Disposition zu setzen suchen, daß man im Stande ist, eine der Sache angemessene Schreibart zu gebrauchen und bald in einer ruhigen Ueberlegung, bald in einem gemäßigten Affecte seinen Aufsatz zu machen. Zu dem Ende ist nöthig, daß man

   a. eine solche Zeit dazu wähle, wo das Gemüth heiter ist;

   b. sich vorher seinen Gegenstand noch einmal recht lebhaft vorstelle, damit man aus eigener Empfindung und Ueberzeugung schreiben könne;

   c. wenn man sich aber in die gehörige Stimmung des Gemüths so leicht nicht versetzen kann, man dem Mangel durch Lesung eines guten Redners, eines erbaulichen Liedes und dergl. zu Hülfe komme.

S. Tellers ganze Pflicht des Predigers ꝛc. Cap. I.

§. 227.

§. 227.

5. Hülfsmittel beym Memoriren.

Obgleich das Memoriren eine der beschwehrlichsten Arbeiten ist, so wird dasselbe doch immer leichter, je mehr man das Gedächtnis übt, zumal da man nur seine eigenen Gedanken denselben einzuprägen hat. Zur Erleichterung desselben wird viel beytragen, wenn man

1. seine Predigt recht ordentlich ausarbeitet, zuerst die Disposition, alsdenn die Ausführung im Allgemeinen und endlich die specielle Ausführung in Ansehung der Ausdrücke sich bekannt zu machen sucht;

2. sich nicht zu sehr an die Worte bindet, sondern während des Memorirens mehrere Arten der Ausdrücke und der Einkleidung sich geläufig macht, deswegen nur die am besten gerathenen Stellen wörtlich, die übrigen aber flüchtiger memorirt;

3. sein Concept bey den Unterabtheilungen in lauter Absätzen verfertiget, die Abtheilungen selbst nebst den angeführten Schriftstellen unterstreichet und erstere mit Zahlen bemerket;

4. die Predigt nicht nach kleinern Abschnitten, sondern nach grösern Theilen memoriret;

5. die Predigt einige mal ganz durchdenkt und kurz vor Haltung derselben den kurzen Abriß und die Folge der Hauptgedanken nochmals bey sich wiederhohlt;

6. eine gute Zeit dazu wählt, da das Gemüth aufgeheitert ist, und zu andern Zeiten auch zuweilen solche bey sich wiederhohlt;

7. sich nicht an das laute Memoriren gewöhnt, ob es gleich gut ist, zuweilen einige Stellen für sich laut zu deklamiren;

8. sich jedoch auch dazu gewöhnt, bey einem Geräusch, bey einer Indisposition des Körpers und an verschiedenen Orten zu memoriren;

9. sich während des Memorirens in Gedanken eine allgemeine Vorstellung des Auditoriums macht, um durch Hülfe der Einbildungskraft das Gedächtnis zu erleichtern; auch wohl

10. sich einen kurzen Entwurf der Gedankenreihe verfertiget, um bey Haltung der Predigt dadurch dem Gedächtnis zu Hülfe zu kommen.

Anm. Dadurch wird man viele §. 223. bemerkte Nachtheile dieser Methode glücklich vermeiden. Mehrere besondere Regeln, sich das Memoriren zu erleichtern, wird ein Prediger leicht durch eigene Beobachtung, wie sein Gedächtnis etwas am leichtesten aufnimmt, kennen lernen. Nur hüte er sich vor Arzeneymitteln, die das Gedächtnis stärken, weil er es für die Zukunft desto mehr schwächen wird.

S. Steinbart a. a. O. §. 115. 3. S. 151. §. 112. S. 153. Niemeyer a. a. O. §. 90. S. 189. f. Dietelmeyer vom Memoriren der Predigten, im Journ. f. Pr. B. I. St. I. A. V. S. 35. ff. Veldhusen Hülfsmittel zur Erleichterung des Memorirens u. s. w. im Journ. f. Pr. B. XV. St. III. A. II. S. 279. ff. vergl. B. XXIIII. S. 21.

§. 228.

§. 228.

b. Hülfsmittel zu Predigten ohne Concept nach einer freyen Meditation.

a. Nöthige Eigenschaften.

Um nach dieser Methode auch gute und erbauliche Predigten halten zu können, wird theils eine hinlängliche Kenntnis der Wahrheiten, die man predigen soll, theils eine rechte Fertigkeit, sich in der deutschen Sprache gut ausdrücken zu können, theils auch viel Gegenwart des Geistes erfordert. Diese Eigenschaften erlangt man durch fleißige Lesung guter Schriften und durch anhaltende Uebung, sowohl für sich auf seiner Studierstube in dem mündlichen Vortrage nach bloser Meditation, und durch Verfertigung eigener Aufsätze, worinnen einerley Gedanken auf verschiedene Weise ausgedruckt werden, als auch bey öffentlichen Vorträgen, wo man nicht concipiren kann.

S. Steinbart a. a. O. §. 115. 6. S. 153. §. 111. S. 154.

§. 229.

b. Beste Methode dieser Art der Vorbereitung.

Wenn man ohne Concept nach einer freyen Meditation eine Predigt halten will, kann dieses auf eine dreyfache Weise geschehen:

I. so daß man

a. eine weitläuftige Disposition entwirft, in welcher die vornehmsten Gedanken der Abhandlung nach einer zweckmäßigen Ordnung enthalten sind;

b. solche einigemal vollständig nicht nur nach den Hauptgedanken, sondern auch nach der Art des Vortrags, den Wendungen, Worten und Ausdrücken, auch Beyspielen und Gleichnissen sorgfältig durchdenkt;

2. so daß man

a. einen vollständigern Entwurf macht, nicht nur die Hauptsätze der Predigt aufsetzt, sondern auch alle wichtige Gedanken, die zur Ausführung gehören, nebst Beyspielen, Gleichnissen und Wendungen mit abgebrochenen Sätzen bemerkt und das fehlende durch Gedankenstriche ausfüllt;

b. dieses einigemal durchdenkt, das Fehlende in Gedanken hinzusetzt und dem Gedächtnisse einzuprägen sucht;

3. so daß man gar nichts aufzeichnet, wenn die Nothwendigkeit es erfordert, eine Predigt völlig zu extemporiren oder aus dem Stegreife zu halten, wobey die beste Methode diese ist: daß man einen reichhaltigen Text und eine sehr bekannte und schon durchgedachte Materie wählt, den ersten zergliedert, einen Entwurf der ganzen Predigt in Gedanken macht und seine Arbeit mit Muth und Herzhaftigkeit im Vertrauen auf Gott, seine gute Sache und seine Talente antritt.

S. Bahrdts Rhetorik für geistliche Redner, §. 127. — 134. S. 93. ff.

§. 230.

§. 230.

7. Länge der Predigten.

Die Predigten dürfen weder zu lang noch zu kurz seyn, besonders sind allzulange Predigten offenbar schädlich und dem Endzwecke entgegen. Wie lang sie zu machen sind, muß durch die Gewohnheit jedes Orts, die Beschaffenheit der Zuhörer, die Witterung und andere Umstände bestimmt werden. Ueberhaupt aber dürfen ordentliche Predigten nie über eine Stunde, Wochenpredigten und kleinere Reden nie über eine halbe Stunde dauren. Die rechte Zeit aufzuhören ist, wenn die Aufmerksamkeit der Zuhörer noch nicht ermüdet ist. Die besten Mittel zu Abkürzung der Predigten sind, wenn man

1. viel Zeit auf die Vorbereitung wendet,

2. keine gar zu reiche Materie wählt, sondern sie lieber in mehrere Predigten vertheilt, (§. 3. N. 1. 2.)

3. unter dem Vorrathe der Gedanken nur das nothwendigste und nützlichste beybehält, (§. 116. 123.)

4. sich bey dem Gebete und dem Eingange nicht zu lange verweilt, (§. 125. 3, 5. §. 138 — 140.)

5. sich vor aller Weitschweifigkeit des Vortrags sorgfältig hütet. (§. 216. 5.)

Die allzugroße Kürze der Predigt rührt entweder von der Armuth und Trockenheit der Materie, oder den dürftigen Kenntnissen des Predigers, oder dem Mangel der Vorbereitung her, und ist nicht nur an sich in man-

chem Betrachte nachtheilig, sondern auch der unreinen Quellen wegen zu vermeiden.

Drittes Hauptstück.

Von dem Aeußerlichen bey Haltung der Predigt.

Erster Abschnitt.

Wichtigkeit und allgemeine Beschaffenheit desselben.

§. 231.

1. Wichtigkeit der äußerlichen Beredsamkeit.

Obgleich die geschickte Bearbeitung der Materie die Hauptsache und das Wesentliche einer guten Predigt ausmacht; so ist es doch die äußere Beredsamkeit allein, welche den Vortrag belebt, seinen Werth erhöht und den vorgetragenen Wahrheiten einen vorzüglichen Eindruck auf die Herzen der Zuhörer verschaffen kann, so wie dieses die Erfahrung hinlänglich bestätiget. Insbesondere befördert sie

1. die Verständlichkeit der Rede durch die der Sache angemessene langsame oder geschwindere und jederzeit deutliche Aussprache, die rechte Vertheilung der Töne, genaue Beobachtung des stärkern oder schwächern Accents und der grösern oder kleinern Pausen u. dergl.

2.

2. die Rührung durch den jeder Empfindung angemessenen Gebrauch der Stimme, Töne, Gebehrden und Bewegungen, wodurch gleiche Empfindungen hervorgebracht werden;

3. die Annehmlichkeit des Vortrags durch die beständige Abwechselung des Tons und der Stärke der Stimme, der Minen und Bewegungen des Leibes;

4. das Interesse an der Person des Predigers durch die Empfindung der Wahrheit und Stärke seines Vortrags, und die daher entstehende Achtung gegen seinen Charakter, verstärkte Aufmerksamkeit und Geneigtheit, sich durch seinen Vortrag in seinen Ueberzeugungen und Entschließungen leiten zu lassen.

S. Bahrdts Rhet. f. geistl. Redner, §. 209 - 218. S. 137. f.

§. 232.

2. Beschaffenheit derselben.

Zur äußern Beredsamkeit gehört:

1. der im Vortrage eines Predigers zweckmäßige Ausdruck seiner durch Worte bezeichneten Gedanken und Empfindungen, oder die Deklamation, Tonsprache;

2. der wahre und zweckmäßige Ausdruck des in dem Vortrage liegenden Sinnes und Affekts durch Gebehrden, d. i. durch Stellungen, Bewegungen und Minen des Körpers, welche den Ausdruck der Ge-

danken und Empfindungen durch Worte begleiten, oder die Action, Gebehrdensprache.

Die Anweisung zu der ersten ist **Deklamatorik**, die zu der zweyten **Mimik**.

Die Action kann weniger vollkommen seyn als die Deklamation, um dem Vortrage Kraft und Eindruck zu verschaffen, sie trägt aber auch viel zur Verstärkung desselben bey, und ist zur ganzen Vollkommenheit des Vortrags unentbehrlich.

Action und Deklamation eines Predigers so wie eines Redners überhaupt haben zwar viel ähnliches mit der eines Schauspielers. Sie unterscheiden sich aber beyde

1. dadurch, daß ein Redner seine eigenen Ideen und Empfindungen, ein Schauspieler aber die Ideen und Empfindungen eines andern ausdrückt;

2. dadurch, daß die Würde des Kanzelvortrags mehr Mäßigung des Ausdrucks nothwendig macht, als bey einem Schauspieler.

Anm. Ob der geistliche Redner sich nach dem Schauspieler bilden, Ton und Bewegung desselben nachahmen dürfe? ist in Engels Ideen zu einer Mimik, im 2ten Th. gründlich und mit der nöthigen Bestimmung beantwortet. S. auch Journ. f. Pred. B. I. St. II. A. VI. 3. S. 207. ff. Jöllners Vergleichung der Action des Predigers mit der des Schauspielers, in der Berl. Monatsschrift, Febr. 1783 Ewald über Predigerbeschäftigung und Predigerbetragen, 2 Heft, S. 155. ff. Wagnitzens homiliet. Abhandlungen und Kritiken, 2 Samml. N. VII. S. 90. ff.

§. 233.

§. 233.

3. Hülfsmittel zur Beförderung derſelben.

Sowohl Deklamation als Action iſt der natürliche Ausdruck der innern Gedanken und Empfindungen eines jeden Menſchen. Je mehr man alſo der Natur und der im gemeinen Leben gewöhnlichen Ton- und Gebehrdenſprache folgt, deſto vollkommener werden beyde ſeyn. Doch kann man ſich leicht manche Fehler durch körperliche Unvollkommenheiten oder durch Angewohnheit zu eigen machen; der Kanzelvortrag erfordert auch mehr Feinheit, Würde und Anſtand, als der im gemeinen Leben, und es iſt daher eine Theorie der Regeln nothwendig, um ſeinen äußern Vortrag vollkommener zu machen. Eine ſolche mit Uebung verbundene Theorie ſollte ein Prediger eigentlich ſchon frühzeitig ſich bekannt gemacht haben. Je unvollkommener aber die äußere Beredſamkeit der mehreſten Prediger zu ſeyn pflegt, und je ſchwehrer es iſt, auf das Aeußere aufmerkſam zu ſeyn, wenn man über den Inhalt der Predigt ſelbſt nachdenkt, deſto mehr muß er

1. ſeine Predigt fertig memoriren, um bey Haltung derſelben auch auf das Aeußerliche ſeine Aufmerkſamkeit richten zu können;

2. ſich bemühen, jederzeit aus eigener Ueberzeugung und Empfindung zu reden, um ſich dem natürlichen Ausdruck der Gedanken mehr überlaſſen zu können;

3. gute Muſter beobachten, um das Gute derſelben mit Vorſichtigkeit und Klugheit nachahmen zu können;

deutlichen Aussprache ist, und einen grosen Uebelklang verursacht;

5. alle grobe Fehler der Provinzialaussprache, besonders an dem Orte, wo sie nicht üblich sind, sich abgewöhne;

6. alle platte und pöbelhafte Aussprache sorgfältig meide; dagegen

7. keine fremde Aussprache oder einen fremden Dialect affectire; sondern

8. allezeit frey, natürlich und ungekünstelt spreche.

Anm. Derjenige, der durch die körperliche Beschaffenheit unüberwindliche Fehler der Aussprache erhalten hat, sollte sein Vorhaben, Prediger zu werden, billig ganz aufgeben.

§. 236.

3. Rechter Gebrauch der Stimme überhaupt.

a. Natürlichkeit und Reinheit derselben.

Die Stimme eines Predigers muß natürlich seyn und von der im gemeinen Leben gewöhnlichen nicht abweichen. Ein Prediger darf daher die Töne nicht durch den Schlund allein oder durch die Zähne formiren, nicht muemeln, in sich reden, heiser oder mit vollen Backen sprechen, oder eine fremde Stimme nachahmen, nicht in einem bittenden, fragenden, traurigen, seufzenden und weinerlichen, oder einem singenden, rauhen, ungestümen und polternden Tone sprechen, weil dadurch die

Sprache

Sprache, unangenehm und unverständlich wird, und der Nachdruck der Rede leidet.

§. 237.

b. Beobachtung des rechten Zeitmaſes im Sprechen.

Zu einer guten Deklamation gehört vorzüglich der gehörige Grad der Langſamkeit, ſo wie es zur Erhaltung der Aufmerkſamkeit und zur Verſtändlichkeit, nach Beſchaffenheit des Orts, der Zuhörer und des Inhalts der Rede nöthig iſt; ſo daß man weder zu geſchwind, noch zu langſam ſprechen darf, weil in dem erſten Falle der Zuhörer zu ſehr übereilt, und in dem letzten, beſonders bey aufgeklärten Zuhörern, der Vortrag zu langweilig gemacht wird. Das allzugeſchwinde oder allzulangſame Sprechen kömmt mehrentheils von einem allzuflüchtigen Concipiren und Memoriren der Predigt, einem Mangel der gehörigen Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt und einer langen Gewohnheit her. Durch eine ſorgfältigere Vorbereitung wird man ſich mit Hülfe eines genauen Beobachters dieſe Fehler nach und nach wieder abgewöhnen können.

§. 238.

c. Temperatur der Stimme.

Die Temperatur der Stimme iſt die dem Auditorium und der Materie angemeſſene Stärke und Leichtigkeit derſelben, deren richtige Beobachtung nicht nur dem Prediger ſeinen Vortrag ſehr erleichtert, ſondern denſelben auch vorzüglich angenehm und verſtändlich macht.

Zur

Zur Erreichung dieses Zwecks werden folgende Bemerkungen dienen:

1. Ein jeder Mensch hat ordentlicher Weise drey Stimmen in seiner Stimme, die hohe, tiefe und mittlere. Ein Prediger bediene sich jederzeit der mittlern, die er im gemeinen Leben gebraucht. Dieß verschafft ihm den Vortheil, daß es ihm hier am leichtesten fällt, mit lautem Sprechen lange anzuhalten, und die Stimme oft steigen und fallen zu lassen. Es ist auch desto eher anzurathen, weil es nicht auf die Höhe der Stimme ankommt, um verstanden zu werden, sondern auf eine gute und deutliche Artikulation. Wer zu hoch anfängt, wird leicht ermüden und bald heiser werden; wer zu tief spricht, wird unverständlich.

2. Unter den verschiedenen Stimmen ist diejenige die beste für einen Prediger, welche am meisten Metall hat und durchdringt, deswegen hat der Tenor den Vorzug vor dem tiefen Baß und dem Diskant. Eine jede Stimme kann aber den Zuhörern verständlich werden, wenn man langsam und deutlich redet, und weder zu sehr in die Höhe, noch zu sehr in die Tiefe spricht. Eine zu schwache Stimme kann man nach und nach durch fortgesetzte Uebung verstärken. Nie aber darf ein Prediger seine Stimme zu sehr anstrengen, weil der Vortrag dadurch verliehrt und er seiner Gesundheit schadet.

3. Um seiner Stimme die gehörige Temperatur zu verschaffen, muß man sich nach der Gröse der Versammlung und des Kirchengebäudes richten, in grosen Kirchen nicht zu schwach, in kleinen nicht zu stark reden.

reden. Zu dem Ende wird es gut seyn, mit einer gemäßigten Stimme anzufangen und sie nach und nach immer mehr zu verstärken, bis man hoffen kann, von dem entferntesten Theile der Versammlung verstanden zu werden.

4. In einem grosen und irregulären Kirchengebäude kommt es hauptsächlich darauf an, daß man den bequemsten Stand nimmt, in welchem die Stimme sich vertheilen kann. Bey einem starken Echo wird theils Mäßigung der Stimme, theils eine vorzügliche Langsamkeit es verhindern, daß die Töne sich nicht verwirren. Wenn die Stimme sich aber ganz verliehrt, bleibt dem Prediger nichts übrig, als daß er sie so sehr verstärke, als es ohne allzugrose Anstrengung geschehen kann.

Anm. Wer eine allzu schwache Brust und fehlerhafte Sprache und Stimme hat, sollte eigentlich auch darauf Verzicht thun, Prediger, besonders in einer grosen Gemeinde zu werden.

§. 239.

4. Ideendeklamation.

Die Ideendeklamation ist die versinnlichte Darstellung der Gedanken, die durch Worte ausgedruckt werden. Es gehört dazu

1) die Bemerkung der verschiedenen Sätze und Glieder einer Rede und des Verhältnisses, das sie zu einander haben, durch verhältnismäsige Pausen, den Ton und die Modulation der Stimme;

2. die

2. die Bezeichnung der Wichtigkeit einer jeden Idee, durch den Redeaccent, den Grad der Stärke der Stimme und Schnelligkeit der Rede;

3. die Entwickelung der Ideen aus der Sele des Redenden durch die Verschiedenheit des Tons;

4. die mahlende Darstellung der Beschaffenheit einzelner Ideen durch eine künstliche Nachahmung derselben.

Wo diese vier Stücke nicht beobachtet werden, entsteht daraus Monotonie, oder ein immer gleicher Gebrauch der Stimme, ohne Abwechselung der Stärke und Schwäche, der Höhe und Tiefe, der Langsamkeit und Schnelligkeit; oder Isonotonie, wenn alles mehr oder weniger auf eine gleichförmige Weise geschieht; ein Fehler, der aus einer verkehrten Anweisung im Lesenlernen, oder dem Vorurtheil von der Nothwendigkeit eines besondern Kanzeltons zu entstehen pflegt, aber einem feinen Ohre sehr widerlich ist und der Verständlichkeit sowohl, als dem Nachdrucke der Rede unstreitig grosen Nachtheil bringt.

§. 240.

a. Bemerkungen der verschiedenen Sätze.

α. Durch Pausen.

Die Pausen oder das gänzliche Aufhören der Stimme sind dem Prediger und dem Zuhörer zu Erhohlung gleich nothwendig. Sie sind Ruhepuncte für den Prediger, um Odem zu schöpfen und für den Zuhörer, um das

das Nachdenken zu befördern und die Aufmerksamkeit zu erleichtern. Die Pausen sind sowohl gröſere als kleinere Pausen. Die Länge und Kürze derselben ist nach den gröſern oder kleinern Abschnitten der Rede, und nach der Schnelligkeit und Langsamkeit des Sprechens zu bestimmen. Ein Prediger muß das gehörige Verhältnis derselben genau zu beobachten suchen und sich hüten, daß die Pausen nicht am unrechten Orte oder zu häufig angebracht werden, und daß sie nicht zu lange dauren. Die gewöhnlichen Interpunctionszeichen sind darinnen sehr unsichere Führer. Man muß daher diesen gar keinen Einfluß auf die Bestimmung derselben verstatten, sondern dabey blos den Sinn der Rede zu Rathe ziehen, wenn man richtig deklamiren will. Folgende Regeln werden dieses im Allgemeinen am besten bestimmen.

1. Die gröſte Pause muß am Ende eines ganzen Abschnitts der Rede gemacht werden, wenn man zu einer neuen Materie übergeht, welches im Schreiben am besten durch Abschnitte bezeichnet wird.

2. Eine kleinere Pause ist am Ende eines jeden Perioden nöthig, ehe man den folgenden wieder anfängt.

3. Noch kleiner muß sie in den verschiedenen Theilen des Perioden seyn.

4. Die kleinste fast unmerkliche Pause findet in den einzelnen Sätzen statt, welche die kleinern Theile des Perioden ausmachen.

§. 241.

β. Durch die Modulation der Stimme.

Die Pausen müssen mit Erhebung und Senkung der Stimme verbunden seyn. Sie erhalten dadurch einen verschiedenen Ton, wodurch die Gattung der Pausen bestimmt und angezeigt wird, ob der Sinn der Rede geschlossen sey oder noch fortgesetzt werde. Das Steigen und Fallen der Stimme beruht daher auf folgenden Grundsätzen.

1. Jede Periode wird in der Mittelstimme angefangen; (§. 243. 1.) die Stimme steigt immer höher hinauf, und fällt gegen das Ende wieder in die Tiefe herab.

2. Die Stimme darf nicht eher ganz herabsinken, als bis der Periode oder der Sinn der Rede völlig geendiget ist. Mehrere einzelne Sätze ohne Periodenbau, die in einer genauen Verbindung stehen, werden als ein Periode betrachtet und in Erhebung des Tons mit einander vereiniget.

3. Die Erhebung und Senkung der Stimme nimmt immer auf dem Worte ihren Anfang, welches die Hauptidee ausdruckt, und deswegen mit Nachdruck ausgesprochen wird; die darauf folgenden Wörter werden in demselben Tone, nur nicht so stark nachgesprochen.

4. Wenn nach dem Steigen der Stimme noch viele Sätze als Theile des Perioden folgen, kann die Stimme nach Beschaffenheit der Wichtigkeit der darauf folgenden Gedanken entweder in ihrem Tone blei-

bleiben, oder noch mehr steigen, oder etwas herun-tergehen und wieder steigen, bis sie zuletzt ganz her-abfällt.

5. Lange Perioden muß man nicht zu hoch, sondern etwas tief anfangen, damit man mit dem Tone ge-hörig steigen könne, und sich nicht überschreye oder in eine unregelmäßige Veränderung desselben ge-rathe.

6. Parentheſen werden dadurch angezeigt, daß man den Ton dabey etwas herabsinken läßt und nach En-digung derselben in den vorigen Ton zurückkommt.

7. Citationen und Einwürfe werden von dem, was man behauptet hat, und von der darauf folgenden Beantwortung ebenfalls durch einen tiefern Ton und eine schwächere Stimme unterschieden.

8. Gegensätze werden durch einen Wechsel der Höhe und Tiefe, der Stärke und Schwäche der Stimme angezeigt.

§. 242.

b. Bezeichnung der Wichtigkeit einer jeden Idee.

Die Andeutung der Wichtigkeit einer einzelnen Idee geschieht am natürlichsten auf folgende Weise.

1. Das hauptsächlichste Mittel dazu ist der Redeac-cent oder die Emphasis, welcher von dem kleinen oder Wortaccent (§. 241. 2.) unterschieden ist und in der Erhöhung und Verstärkung des Tons der Stimme im Verhältnis zu den übrigen Worten be-steht, wodurch die Wichtigkeit der Vorstellung den Zuhörern merklich gemacht wird.

2. Dem Redeaccente ſind nicht nur die Wortaccente unterzuordnen, ſondern wenn mehrere in einem Perioden vorkommen, müſſen dieſe auch nach der Beſchaffenheit des gröſern Gewichts durch eine gröſere oder geringere Stärke von einander unterſchieden werden.

3. Die Emphaſis darf nicht mit einem zu groſen, gegen den Ton des Ganzen zu ſtark abſtechenden Nachdrucke bezeichnet werden. Man darf ſie auch in einem Perioden nicht zu ſehr anhäufen, oder auf Worte legen, die ſich über die andern nicht erheben. Beydes wird eine widrige Wirkung hervorbringen.

4. Was der Accent für eine einzelne Idee iſt, das iſt die Verſtärkung der Stimme oft für eine ganze Ideenreihe.

5. Zur Emphaſis gehört auch, daß die Worte, welche die unwichtigern Ideen ausdrücken, in dem nämlichen Tone aber ſchwächer und ſchneller ausgeſprochen werden, und eine kleine Pauſe damit verbunden wird.

6. Der Nachdruck eines Wortes wird auch zuweilen dadurch zu erkennen gegeben, daß in der Mitte eines Satzes eine Pauſe gemacht und das Nachfolgende geſchwinder ausgeſprochen wird, welches man im Schreiben durch einen Gedankenſtrich anzuzeigen pflegt.

§. 243.

§. 243.

c. Entwickelung der Ideen aus der Sele des Redenden.

Die innern Bewegungen der Sele bringen auch ähnliche Bewegungen im Körper hervor. Die Art, wie die Gedanken in der Sele des Predigers nach und nach entstehen, und eine Idee aus der andern sich entwikelt, wird von demselben auch durch die Rede dargestellt. Diese ist der Grund folgender Regeln.

1. Jeder Anfang eines Perioden und einer ganzen Rede muß deswegen mit gemäßigter Stimme langsam angefangen und eben so geendet werden, weil ein Gedanke im Entstehen ist, und mit dem Verschwinden desselben ein neuer anfängt.

2. Jede Einleitung zu wichtigen Gedanken, die Aufmerksamkeit erregen sollen, muß mit gedämpfter, langsam steigender Stimme begleitet werden.

3. Die verschiedenen Modifikationen der denkenden Sele werden auch durch den Ton der Stimme ausgedruckt, eine Frage durch einen immer höher steigenden Ton, der sich in der Höhe endigt, mehrere Fragen durch eine wiederhohlte völlig gleiche Tonleiter, Deutlichkeit und Ueberzeugung durch einen festen, starken und schnellern Ton, Ungewißheit und Zweifel durch eine schwächere, langsame und schwebende Stimme. Im Unterrichte, bey Erzählungen und Erklärung findet mehr der vertraute Ton statt, der viele, aber nur sanfte und einfache Veränderungen, nicht allzulange Perioden, und eine Art von Nachläßigkeit zuläßt, dagegen bey Un-

tersuchung der Wahrheit, bey Beweisen und Bewegungsgründen der ernste, ruhige und bedächtige Gang des sorgfältigen Prüfers durch wenigere aber stärkere und zusammengesetztere Veränderungen sichtbar wird.

§. 244.

d. Mahlerische Darstellung der Beschaffenheit einzelner Ideen

Die Mahlerey in der Deklamation nennt man die sinnliche Darstellung der Beschaffenheit des Objects, von welchem man spricht, durch Töne, die damit eine Aehnlichkeit haben. Diese Mahlerey kann nur bey Tönen, welche nachgeahmt werden, vollständig, bey allen übrigen Gegenständen aber nur unvollständig seyn, weil nur einzelne und allgemeine Beschaffenheiten durch die Töne sinnlich dargestellt werden können. So werden sinnliche hörbare Gegenstände und Empfindungen durch ihre Töne, nicht hörbare aber durch Höhe und Tiefe, Langsamkeit und Schnelligkeit, Stärke und Schwäche, Sanftheit und Rauhigkeit des Tons bezeichnet. Die Ursache derselben ist theils die Lebhaftigkeit der eigenen Vorstellung, theils die Absicht, bey andern eine lebhafte anschauliche Idee zu erregen. Unser eigenes natürliches Gefühl, dem wir im gemeinen Leben zu folgen pflegen, und von welchem auch ein Prediger sich muß leiten lassen, wenn sein Vortrag Anmuth und natürliche Schönheit besitzen und Eindruck machen soll, schreibt uns dabey folgende Regeln des Verhaltens vor.

1.

1. Der Ton des Predigers muß im Allgemeinen der Beschaffenheit des Gegenstandes, von welchem er spricht, angemessen seyn. Sanfte Töne müssen bey der Darstellung sanfter und gefälliger Gesinnungen und Empfindnugen, rauhe, starke und volle Töne dagegen bey heftigen Leidenschaften, eine langsame uud gedehnte Sprache bey Vorstellung des Müssiggangs, der Vorsichtigkeit und Klugheit, des ernsthaften und zweifelnden Nachdenkens, eine schnelle hinreißende Sprache dagegen bey plötzlichen Erscheinungen, unerwarteten Ereignissen, schnell unternommenen Handlungen, ein erhöhter Ton bey etwas Grosem und Erhabenem, oder edlen bewundernswürdigen Eigenschaften und Handlungen, ein herabgesenkter bey niedrigen Dingen, traurigen, furchtbaren und abscheuerregenden Gegenständen u. dergl. statt finden.

2. Die Mahlerey muß dem Ausdrucke der Empfindung nachstehen, wenn sie mit ihm nicht kann vereiniget werden.

3. Bey der Tonmahlerey muß man sich für Uebertreibung hüten und nur bey den Hauptideen stehen bleiben, ohne sich vorzunehmen, daß man auch die Nebenideen oder wohl gar alle Nebenworte ausmahlen wolle, da eine solche Wortmahlerey die Hauptidee nothwendig verdunkeln und in Schatten setzen muß. Auch die Nachahmung daselbst darf nicht zu genau und übertrieben seyn, um dadurch nicht ins Lächerliche und Unanständige zu verfallen.

§. 245.

5. Empfindungsdeklamation.

Die innern Empfindungen pflegt ein jeder Menſch durch äußere Zeichen im Sprechen auszudrücken, und die Pflicht des Predigers iſt es, eben dieſes bey dem äußern Vortrage zu beobachten, mehr der Natur, als der Kunſt zu folgen, wenn er hoffen will, den vorgetragenen Wahrheiten einen glücklichen Eingang bey den Zuhörern zu verſchaffen. Das eigene Gefühl, mit welchem er ſpricht, wird ihm der ſicherſte Führer ſeyn, und eben dieß macht eigentlich die Herzlichkeit des mündlichen Vortrags aus. Der Ausdruck geſchieht theils durch den Ton, deſſen Stärke und Schwäche, Höhe und Tiefe, und durch den Rythmus, oder die Langſamkeit und Schnelligkeit der Sprache. Jeder Affect wird durch eine eigene Art in der Rede ausgedruckt, die Bewunderung und Andacht gehen einen langſamen bedächtigen Gang in einem tiefen Tone, ſo wie die Traurigkeit und das Mitleiden durch eine gedehnte, langſame, wenig erhöhte und nicht oft veränderte Stimme ſich auszeichnet. Die Freude nimmt dagegen einen lebhaften, aber doch ſanften und leichten Gang in einem erhöheten oft abwechſelnden Tone, ſo wie der Zorn und der Eifer durch eine ſchnelle, lauttönende und ſtarke Stimme ſich zu erkennen giebt. Jede Empfindung hat ihre Stufenleiter. Je mehr ſie zunimmt, deſto ſtärker drückt ſie ſich aus durch den ihr eigenen Ton, deſſen Stärke und Schwäche, Höhe und Tiefe und durch die gröſere Vollendung des Rythmus. Zu einer guten Empfindungsdeklamation wird daher erfordert, daß man die verſchiedenen Töne der Empfindung richtig und wahr ausdrücke, und daß man ſolche jederzeit an ihrer eigentlichen Stelle recht

recht gebrauche. Auch die Mahlerey der Ideen ist oft auch eine Folge von dem Ausdruck der Empfindung.

§. 246.

Fortsetzung.

Nach diesen Grundsätzen wird man die Deklamation verschiedener Redeformen, welche einen Affect ausdrücken, leicht bestimmen können.

1. Der Ton des Gebets ist ein feyerlicher und pathetischer Ton, der durch gröſsere Langsamkeit, durch tiefere Stimmung und eine gewisse Würde sich auszeichnet, wenig Veränderungen verstattet, und nur bey steigendem Affecte höher steigt und stärker wird, aber auch bald wieder herabfällt. Die mannichfaltigen Modifikationen desselben hängen von den besondern Empfindungen ab, die im Gebete ausgedruckt werden.

2. Bey paränetischen Ermahnungen und Warnungen findet besonders der affectvolle Ton statt, der bey einem gröſsern Periodenbau stärkere und geschwinder auf einander folgende Erhöhungen und Vertiefungen in sich faßt.

3. Bey Anreden anderer ist der Ton der Stimme lebhafter, lauter und stärker, besonders alsdenn, wenn nach einer rhetorischen Figur Abwesende, Verstorbene oder leblose Gegenstände angeredet werden. (§. 219. 2.)

ten mehr gemäßigter Affect, Festigkeit und Würde des Ausdrucks.

2. Auf die Beschaffenheit der Zuhörer. Bey Aufgeklärten gebrauche er mehr einen unterhaltenden und prüfenden, als einen belehrenden und entscheidenden Ton, bey Unaufgeklärten spreche er mehr mit Zutrauen zu sich selbst und mit der Mine der Ueberlegenheit; bey einem Auditorium, welches grösstentheils aus vornehmern Personen besteht, suche er alles zu vermeiden, was der Ehrfurcht entgegen ist, ohne jedoch der Würde seines Vortrags etwas zu vergeben.

3. Auf die Beschaffenheit und den Zweck der ganzen Rede. Ein Prediger muß auch darauf sehen, daß die Deklamation dem Hauptcharacter der Rede angemessen sey. Er muß sich in der ganzen Rede gleich bleiben, um einen Totaleindruck bey den Zuhörern zu bewirken. Ganz anders muß der Ton gestimmt seyn bey einer Trauerrede, anders bey einer Dankpredigt und wieder anders bey einem blos belehrenden dogmatischen oder moralischen Vortrage. Immer muß aber der herrschende Ton einer jeden Rede Ernst, Andacht und Würde seyn, und sich dadurch von dem Conversationstone unterscheiden, aber auch nicht in den gewöhnlichen affectirten Kanzelton ausarten. Eben deswegen darf der Ausdruck des eigenen Affects nicht zu stark, noch weniger übertrieben seyn. Auch alle unwillkührliche Ausbrüche innerer Empfindungen, als Weinen, Seufzen ꝛc. muß ein Prediger so viel möglich unterdrücken, noch weniger Thränen affectiren, und

und ſich vor allzuhäufigen Ausrufungen von O und Ach hüten.

Anm. Die neueſten Schriften, in welchen dieſe Materie weitläuftiger ausgeführt iſt, ſind: H. G. B. Franke über Deklamation, 2 Theile. Göttingen, 1789. 94. kl. 8. Thom. Sheridan über die Deklamation oder den mündlichen Vortrag überſ. und mit Zuſätzen herausgegeben von R. Gotth. Löbel, 2 Theile, Leipz. 1793. 8. Anleitung zur Bildung des mündlichen Vortrags für geiſtliche und weltliche Redner. Leipz. 1793. 8. J. G. D. Schmidtgen Verſuch über die Euphonie oder den Wohllaut auf der Kanzel. Leipz. 1794. 8. S. auch Steinbart a. a. O. §. 113 – 117. S. 156 ff. Bahrdt a. a. O. §. 226 — 240. S. 145. ff. Homilet. krit. Blätter, H. 1. S. 144. ff. H. 2. S. 145. ff. H. 3. S. 113. ff. H. 4. S. 141. ff. Kritik der äußerlichen Beredſamkeit.

Dritter Abſchnitt.

Action.

§. 249.

1. Allgemeine Beſchaffenheit derſelben.

Die Action iſt der Ausdruck der innern Gedanken und Empfindungen durch äußere Minen und Gebehrden; und es gehört dazu die Stellung des Leibes und die Bewegung des Kopfes, der Arme und Hände, der Augen und des Geſichts. Gedanken, Vorſtellungen und Urtheile können zwar nicht durch Gebehrden ausgedruckt, aber doch einigermaſen fügſam dadurch

angedeutet werden, um die Gestikulation zusammenhängender zu machen. Zuweilen werden auch die Gedanken und Empfindungen anderer durch Gebehrden ausgedruckt, und es findet daher auch eine Art von Nahlerey in der Gebehrdensprache statt. Die Action muß überhaupt

1. natürlich, wahr und richtig seyn und den Gedanken oder die Empfindung recht ausdrucken, die damit begleitet wird. Alles Gekünstelte und Contrastirende wird den Eindruck mehr hindern, als befördern. Minen und Gebehrden müssen auch mit einander in der genauesten Harmonie stehen. Sie muß

2. weder zu steif, tod, matt und einförmig, noch allzulebhaft und übertrieben seyn, sondern sanften Ernst und mäßiges Feuer ausdrucken. (§. 232. 2.) Alle nichts bedeutende Gestus aber hat ein Prediger zu vermeiden, und es wird besser seyn, zu wenige, als zu viele falsche Gebehrden zu machen. Vorzüglich muß die Action

3. mit einem guten Anstande verbunden seyn und stete Achtung gegen das Auditorium und die Wahrheiten, die man vorträgt, ausdrucken. Sie darf nie ins Niedrige und Gemeine fallen. Vielmehr müssen alle Minen und Gebehrden veredelt und verschönert werden. Eben deswegen darf ein Prediger dadurch

4. weder Stolz anzeigen, noch eine erkünstelte Demuth oder Andacht und Frömmigkeit affectiren oder zu grose Schüchternheit verrathen.

5. Die ganze Action muß dem Alter, Stande und Temperamente des Predigers, den Verhältnissen zu seinen Zuhörern und den Sachen, die er vortragen will, angemessen seyn; entweder mehr Lebhaftigkeit und Bescheidenheit oder mehr Festigkeit und Würde ausdrucken, mehr zur Freude, oder zur Traurigkeit oder zur Ruhe gestimmt seyn. Sie darf auch

6. in einer Predigt nicht in gleicher Stärke sich äußern, am wenigsten bey dem Unterrichte und in der ersten Hälfte der Predigt, am mehresten aber am Ende bey Ermahnungen und Warnungen, und in Stellen, wo Affect herrscht und Affect hervorgebracht werden soll.

7. Gebehrden müssen gewöhnlich die Worte begleiten, zu denen sie gehören, nicht aber denselben vorangehen oder nachfolgen.

§. 250.

2. Besondere Einrichtung in Ansehung der einzelnen Theile des Leibes.

a. Stellung des Leibes.

Wenn wir obige Regeln darauf anwenden, muß der ganze Leib

1. eine gerade senkrechte Stellung haben, weder auf einem Fuse stehen, noch auf einem oder beyden Armen ruhen, oder sonst eine schiefe Lage bekommen;

angedeutet werden, um die Gestikulation zusammenhängender zu machen. Zuweilen werden auch die Gedanken und Empfindungen anderer durch Gebehrden ausgedruckt, und es findet daher auch eine Art von Nahlerey in der Gebehrdensprache statt. Die Action muß überhaupt

1. natürlich, wahr und richtig seyn und den Gedanken oder die Empfindung recht ausdrucken, die damit begleitet wird. Alles Gekünstelte und Contrastirende wird den Eindruck mehr hindern, als befördern. Minen und Gebehrden müssen auch mit einander in der genauesten Harmonie stehen. Sie muß

2. weder zu steif, tod, matt und einförmig, noch allzulebhaft und übertrieben seyn, sondern sanften Ernst und mäßiges Feuer ausdrucken. (§. 232. 2.) Alle nichts bedeutende Gestus aber hat ein Prediger zu vermeiden, und es wird besser seyn, zu wenige, als zu viele falsche Gebehrden zu machen. Vorzüglich muß die Action

3. mit einem guten Anstande verbunden seyn und stete Achtung gegen das Auditorium und die Wahrheiten, die man vorträgt, ausdrucken. Sie darf nie, ins Niedrige und Gemeine fallen. Vielmehr müssen alle Minen und Gebehrden veredelt und verschönert werden. Eben deswegen darf ein Prediger dadurch

4. weder Stolz anzeigen, noch eine erkünstelte Demuth oder Andacht und Frömmigkeit affectiren oder zu grose Schüchternheit verrathen.

5. Die ganze Action muß dem Alter, Stande und Temperamente des Predigers, den Verhältnissen zu seinen Zuhörern und den Sachen, die er vortragen will, angemessen seyn; entweder mehr Lebhaftigkeit und Bescheidenheit oder mehr Festigkeit und Würde ausdrucken, mehr zur Freude, oder zur Traurigkeit oder zur Ruhe gestimmt seyn. Sie darf auch

6. in einer Predigt nicht in gleicher Stärke sich äußern, am wenigsten bey dem Unterrichte und in der ersten Hälfte der Predigt, am mehresten aber am Ende bey Ermahnungen und Warnungen, und in Stellen, wo Affect herrscht und Affect hervorgebracht werden soll.

7. Gebehrden müssen gewöhnlich die Worte begleiten, zu denen sie gehören, nicht aber denselben vorangehen oder nachfolgen.

§. 250.

2. Besondere Einrichtung in Ansehung der einzelnen Theile des Leibes.

a. Stellung des Leibes.

Wenn wir obige Regeln darauf anwenden, muß der ganze Leib

1. eine gerade senkrechte Stellung haben, weder auf einem Fuse stehen, noch auf einem oder beyden Armen ruhen, oder sonst eine schiefe Lage bekommen;

2. gerade vor dem Pulte stehen, wenn nicht die Beschaffenheit der Kirche einen andern Stand erfordert.

3. Bey ihm dürfen nur wenige und sanfte Bewegungen von einer Seite zur andern statt finden, alles Vor- und Rückwärtsbeugen, Heben und Senken, Wanken von einer Seite zur andern, Schütteln, Achselzucken, Hüpfen desselben u. dergl. sind unanständig und lächerlich.

4. Das Niedersetzen auf der Kanzel ist nur einem alten und schwächlichen Prediger zu verstatten, ausserdem aber nicht nur beleidigend für das Auditorium, sondern auch der Action nachtheilig.

§. 251.

b. Bewegung des Kopfes.

Auf gleiche Weise muß auch der Kopf

1. seine natürliche ungezwungene Stellung haben, folglich weder zu steif und zu sehr rückwärts gehalten, noch auf die eine Seite gehängt werden;

2. nur wenig durch sanfte Wendungen von einer Seite zur andern bewegt, z. E. beym Unwillen wegs gewendet, beym Erstaunen mit dem Leibe etwas zurückgebogen; aber weder mit Heftigkeit herumgeworfen, noch vor- und rückwärts oder auf beyde Schultern gebeugt, noch geschüttelt werden u. dergl.

§. 252.

c. Bewegung der Arme und der Hände.

a. Ueberhaupt.

Die stärkste Bewegung, welche die Action ausmacht, findet bey den Armen und Händen statt, wo aber auch am meisten gefehlt werden kann. Diese Bewegungen sind entweder nachahmende, oder anzeigende, oder passionirte, oder ganz simple Bewegungen. Die Einrichtung derselben geschieht überhaupt auf folgende Weise:

1. Die natürliche Lage derselben ist die, daß die Hände an den beyden Seiten des Pultes ruhen.

2. Die Bewegung darf nie mit der Hand allein, sondern muß stets mit dem ganzen Arme geschehen;

3. nicht mit steifem Arme, oder so, daß derselbe mit der Hand einen Winkel formirt, sondern so, daß selbiger in zirkelförmiger Bewegung ausgestreckt und zurückgezogen wird.

4. Man darf weder eine Hand allein bewegen, noch beyde wechselsweise, sondern nach Beschaffenheit der Gedanken und Empfindungen, die rechte mehr als die linke, zuweilen aber beyde zugleich.

5. Die Bewegungen selbst müssen nicht einförmig, sondern mannigfaltig seyn, indem man

a. solche entweder von unten hinauf, oder von oben herunter, oder von einer Seite zur andern macht;

b. das letzte entweder höher oder niedriger thut;

c. die Hand entweder halb geöffnet oder ganz offen, mit aufgekehrter oder umgewandter oder perpendikulär gerichteter Fläche bewegt;

d. zuweilen auch beyde Hände ohne Geräusch zusammen schlägt, oder an die Brust legt u. s. w.

6. Fehlerhafte Bewegungen sind, wenn der Arm hinter den Rücken gestreckt, über die Schultern emporgehoben, über die Kanzel heruntergehangen, oder in die Seite gestämmt und der Ellbogen in die Höhe gebogen, ingleichen mit der Hand eine Faust formirt oder vorwärts gestoßen wird u. dergl.

7. Keine Bewegung darf zu lange anhalten oder zu oft wiederhohlt werden, sondern muß entweder in eine neue übergehen, oder Arm und Hand müssen wieder zur Ruhe gebracht werden.

8. Sobald die Bewegung zu Ende ist, müssen die Hände wieder in ihre natürliche Lage kommen, (N. 1.) so daß man sie mit umgewandter Fläche mit eben der Geschwindigkeit, mit welcher die übrige Bewegung geschehen ist, an ihren Ort zurückfallen läßt.

§. 253.

§. 253.

β. Besondere Arten.

a. Nachahmende Bewegungen.

Die Bewegungen der Arme und Hände können auf die Weise geschehen, daß dadurch Begriffe von körperlichen und geistigen Gegenständen, z. E. von Größe, Hoheit, Unermeßlichkeit, oder von Bewegung und Handlung, z. E. von Erheben, Herabsteigen, Langsamkeit und Schnelligkeit, Fliehen, Fortstoßen u. dgl. durch Nachahmung sinnlich dargestellt werden. So natürlich diese nachahmenden Bewegungen sind; so nothwendig ist es, darauf zu sehen, daß sie theils nicht zu genau, sondern nur im Allgemeinen, theils nur bey solchen Fällen geschehen, bey denen es schicklich ist, und auf die Weise, daß man nicht in Gefahr kommt, ins Lächerliche und Spielende zu verfallen, welches nur in einzelnen Fällen bestimmt werden kann.

§. 254.

b. Anzeigende Bewegungen.

Auf gleiche Weise pflegt man auch durch die Bewegungen auf den Ort hinzudeuten, wo sich der gegenwärtige oder entfernte Gegenstand befindet, von welchem man spricht, oder auf den Ort zu zeigen, wo man sich ihn insgemein als gegenwärtig denkt. Diese anzeigende Bewegungen sind ebenfalls einem jeden natürlich; doch dürfen sie auch nicht zu oft gebraucht werden, und der Würde des Kanzelvortrags nicht entgegen seyn. Sie müssen mit Anstand und auf eine sanfte Art geschehen

hen und den Gegenstand nicht unrichtig und verkehrt anzeigen, sondern dahin gerichtet werden, wo derselbe sich wirklich befindet, oder wo der Zuhörer sich ihn denken soll.

§. 255.

c. Passionirte Bewegungen.

Die beyden vorigen Arten finden zwar hauptsächlich nur in affectvollen Stellen statt; die verschiedenen Leidenschaften und Empfindungen erfordern aber einen besondern Ausdruck, der alsdenn am natürlichsten ist, wenn man aus eigenem nicht erkünstelten Affecte spricht. Dahin gehört z. E. der Affect der Freude, wenn die Hände in die Höhe gehoben und schwebend erhalten werden; der Traurigkeit, wenn die rechte Hand in die Höhe gehoben und die linke niedrig gehalten, auch der Kopf an die Seite gebogen oder gen Himmel gerichtet wird; der Schmerz, wenn man die Hand und den Arm auf die Brust stemmt; Erstaunen und Entsetzen durch abwärts gestreckte Arme mit zurückgebogenem Körper; Verachtung und Abscheu, indem die Hand etwas wegzustoßen scheint, Kopf und Leib sich seitwärts wenden u. dergl. Je stärker der Affect ist, desto schneller und heftiger müssen die Bewegungen seyn und durch beyde Hände verdoppelt werden. Dabey muß man sich aber für allen allzuheftigen und widernatürlichen, auch unanständigen Gestikulationen, z. E dem Drohen mit der Faust, hüten und sich deswegen in Acht nehmen, daß man von einem heftigen Affecte nicht zu sehr eingenommen werde. Einfache Bewegungen der Arme und Hände pflegen bey einer

einer mäßigen Wärme, mit welcher man spricht, von sich selbst zu entstehen.

§. 253.

b. Minen und Gebehrden des Gesichts.

Die Minen- und Gebehrdensprache, die ein vorzüglicher Theil der Action ist, kann am wenigsten beschrieben und studirt, noch weniger nach Regeln angewendet werden, da sie blos der Ausdruck der innern Empfindungen ist. Jedoch sind dabey folgende allgemeine Regeln zu bemerken:

1. Alle Bewegungen der Augen und der Muskeln müssen natürlich und nicht gezwungen seyn, und es ist daher in Ansehung derselben vorzüglich nöthig, aus eigener Empfindung zu sprechen.

2. Alles Unnatürliche und Unanständige in Verdrehung oder Verschließung der Augen und Verzerrung des Gesichts oder Nachahmung der Gebehrden anderer ist sorgfältig zu meiden.

3. Die Augen müssen immer auf die Zuhörer und nach Beschaffenheit der übrigen Bewegungen bald auf diese, bald auf jene Seite gerichtet seyn; so wie es ein Fehler ist, wenn man die Augen immer nur auf einen Gegenstand richtet, oder sie auf eine leichtsinnige Weise beständig in der Kirche herumgehen läßt, oder auch sie aus Aengstlichkeit zu sehr niederschlägt, oder beständig auf das Concept richtet.

4. Die herrschende Miene eines Predigers muß ein ernstes, heiteres, bescheidenes und liebreiches Ansehen seyn, dagegen sind ein verdrießliches, mürrisches Gesicht, ein lächelndes, oder leichtsinniges, nichtsbedeutendes, kaltsinniges Ansehen u. dergl. dem Zuhörer anstößig, und eine Folge vom Mangel der Wärme eines geistlichen Redners für die Wahrheiten, die er vortragen will.

5. Die Gebehrden müssen außerdem nach dem verschiedenen Inhalte der Predigt und den Empfindungen, Freude, Traurigkeit, Mitleiden u. dergl. verändert werden und denselben jederzeit gemäs seyn.

§. 257.

3. Noch einige Bemerkungen den äußern Anstand überhaupt betreffend.

In Ansehung des äußern Anstandes ist übrigens noch folgendes zu bemerken:

1. der Auftritt auf die Kanzel und der Abtritt von derselben muß langsam mit Anstand und Würde geschehen. Auf der Kanzel müssen die vielen Komplimente so viel möglich vermieden, eine anständige verhältnismäsige Verbeugung gegen die Zuhörer gemacht und Anfangs ein Gebet im Stillen gesprochen werden.

2. Bey dem Auftritt und während der Predigt muß man sich alles Geräusches und aller unanständigen Bewe-

Bewegungen, besonders mit Klopfen auf die Kanzel oder die Bibel, Klatschen mit den Händen, oder Stampfen mit den Füssen, desgleichen des vielen Räusperns, Schneutzens, Schweißabwischens u. s. w. enthalten.

3. Das letzte muß, wenn es nöthig ist, nicht während des Redens, sondern bey einer Pause auf eine anständige Weise geschehen.

4. Bey Vorlesungen biblischer Stellen ist es schicklicher, die Bibel in die Höhe zu nehmen, als durch öfteres Bücken die anständige Stellung des Körpers zu hindern.

5. Bey dem Gebete werden selten Bewegungen gemacht, sondern Andacht, Ehrfurcht und andere religiöse Empfindungen durch Minen und Zusammenlegung der Hände ausgedruckt.

6. Das Schlagen des Creutzes am Ende der Predigt ist nach der Gewohnheit eines jeden Orts ohne allzustarke Bewegungen einzurichten, oder, wenn es ohne Anstos geschehen kann, ganz wegzulassen.

Anm. Eine weitläuftige Anweisung zur geschickten Action eines Predigers findet man in *Dinouart* l'eloquence du corps dans le ministére de la chaire ou l'action du Predicateur, à Paris, 1754. 8. ins Deutsche übers. von G. W. Böhmer, Götting. 1786. 8. Von der Action und Deklamation handeln. (Sordyce) Gedanken vom Aeußerlichen im Vortrage des geistl. Redners, 1754. Grundriß der körperlichen Beredsamkeit für Liebhaber der schönen Künste, Redner und Schauspieler, Hamb. 1792. Auch sind dazu brauchbar: Engels Ideen zu einer Mimik, besonders der 2te Theil, und

und Schocher: Soll die Rede auf immer ein dunkler Geſang bleiben? 1792. 8. S. auch Th. Abts vermiſchte Werke, Th. VI. S. 128. und Journ. f. Pred. B. XII. St. II. A. 3. S. 171. ff.

Viertes Abſchnitt.

Mittel wider die Gefahr, die Predigt nicht endigen zu können.

§. 258.

1. Verwahrungsmittel.

Die beſten Mittel, uns gegen einen ſolchen Unfall zu ſichern, ſind die, welche uns die Natur der Sache ſelbſt an die Hand giebt, nämlich daß man

1. ſeine Predigt recht fertig memorire; (§. 227.)

2. ſich vorzüglich die Ordnung der Sachen und Gedanken recht einzuprägen ſuche; (§. 227. 1.)

3. dieſe kurz vor Haltung der Predigt noch einmal überdenke; (§. 227. 5.)

4. ſich nicht zu genau an die Worte binde, ſondern wenn man das rechte Wort nicht finden kann, das für ein anderes nehme, wenn es auch nicht ſo paſſend ſeyn ſollte; (§. 227. 2.)

5. ſich

5. sich keine Merkmale in der Kirche zur Erleichterung seines Gedächtnisses mache, sondern vielmehr memoriam localem im Concepte zu erhalten suche; (§. 227. 3. 9.)

6. sich mit den Gegenständen der Kirche gleich Anfangs bekannt mache, hernach aber solche nicht genau betrachte, um durch sie nicht irre gemacht zu werden;

7. sein Concept oder die Disposition in der Nähe habe, um nöthigen Falls hineinsehen zu können. (§. 227. 10.)

§. 259.

2. Hülfsmittel.

Wenn der Fall selbst kommt, daß man sich auf das Folgende nicht besinnen kann, muß man

1. nicht gleich aus aller Fassung kommen, sondern die Gegenwart des Geistes zu erhalten suchen;

2. sich nicht durch Räuspern, Schneutzen u. dergl. zu helfen suchen; vielmehr

3. sich etwas besinnen und versuchen, ob man sich des Folgenden nicht erinnere, sich aber vor langem Innehalten, besonders in der Mitte der Periode hüten; zu dem Ende, wenn das Gedächtnis noch immer seine Dienste versagt,